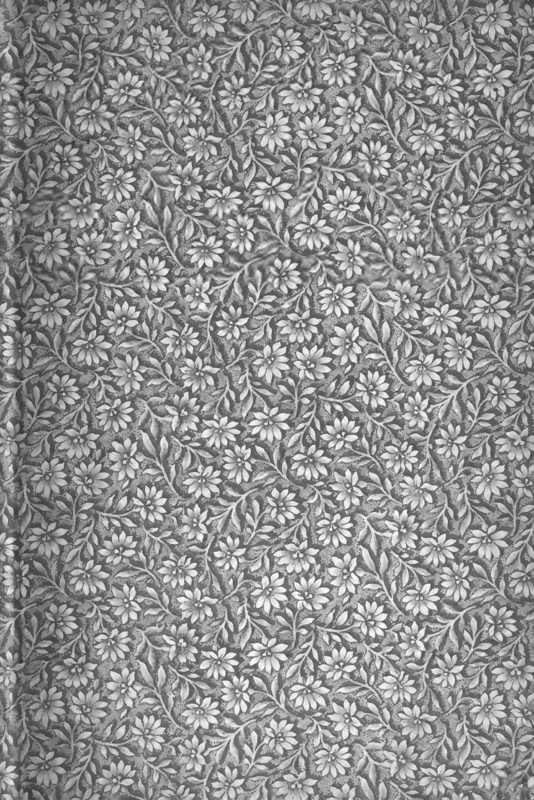
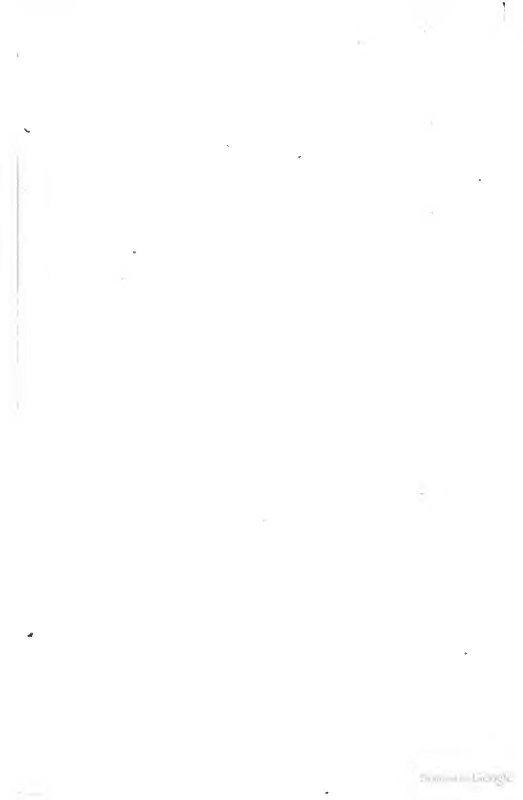


Die Novelle

Martin Maack, C. Beyer


VE RI
TAS







Wilhelm II.

Deutscher Kaiser und König von Preußen.

* 27. Januar 1859.

O Aegir, Herr der Fluten,
Dem Nix und Neck sich beugt,
Im Morgensonnengluten
Die Heldenschar sich neigt.
In grimmer Fehd' wir fahren
Hin an den fernen Strand,
Durch Sturm, durch Fels und Klippe
Führ' uns in Feindes Land.
Will uns der Neck bedränen,
Versagt uns unser Schild,
So wehr' dein flammend Auge
Dem Ansturm, noch so wild!

Wie Frithjof auf Ellida
Getrost durchfuhr dein Meer,
So schirm' auf diesem Drachen
Uns, deiner Söhne Heer!
Wenn in dem wilden Harste
Sich Brünn' auf Brünne drängt,
Den Feind, vom Stahl getroffen,
Die Schildesmaid umfängt,
Dann töne hin zum Meere
Mit Schwert und Schildesklang
Dir, hoher Gott, zur Ehre,
Wie Sturmwind unser Sang.

Wilhelm II. „Sang an Aegir" 1894



Seiner verehrten Kollegin
zu Katharina Zitelmann
(K. Rinhart) mit frdl. Grüßen
Martin Maack

Die Novelle.

Ein kritisches Lexikon über die bekanntesten deutschen Dichter der Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung der Novellisten.

Von

Martin Maack.

Mit einer Einleitung von Prof. Dr. C. Beyer
(dem Verfasser der deutschen Poetik).

Mit zahlreichen Porträts.



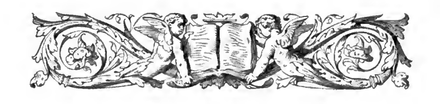
Lübeck.
Verlag der Novellenbibliothek.
Kommissionär in Leipzig:
Eduard Strauch.
1896.

Inhalt.

I.

II.





Die Novelle.

Eine litterarische Studie von **Prof. Dr. C. Beyer.***)

Das Wort „Novelle“ stammt vom Lateinischen „novus“ neu, unerhört, noch nie dagewesen. Die italienische Form ist novella, die französische nouvelle, die englische novel. Der Begriff ist zunächst dem Italienischen entwachsen.

Die deutsche Poetik versteht unter Novelle eine künstlerisch ausgeführte, eng begrenzte Erzählung, eine ziel- und verständnisvolle Darstellung einer interessanten, neuen, gut erfundenen Begebenheit in gewählter Prosa oder auch in Versen.

Die Novelle ist somit eine ansprechende Kunsterzählung, welche den Anforderungen einer gebildeten Unterhaltung Rechnung trägt.

Sie darf nicht mit einer gewöhnlichen Erzählung verwechselt werden, welche die Begebenheiten kunst- und planlos mitteilt, ohne sich der höheren Stilgesetze und einer künstlerischen Technik bewußt zu sein.

Die gewöhnliche, unveredelte Erzählung kann also nur zur künstlerischen Novelle umgestaltet werden, wenn sie unter Beachtung der deutschen Stilgesetze (vgl. Beyers Poetik Bd. I, 107—142) — dramatisch bewegt — ihr Augenmerk auf die anschauungswerten Momente und Situationen legt, wodurch sie dem Helden Bedeutung leiht und Interesse für sein Erlebnis erregt. („Situationsnovelle“ im Gegensatz zur „Charakternovelle.“)

*) Verf. der „Deutschen Poetik“, 3 Bände. Göschens Verlag; sowie der „Kleinen Poetik zum Selbstunterricht und für Schulen.“ (Preis 1 Mk. Deutsche Verlagsanstalt.) Die Red.

Eine kleine, eng begrenzte Novelle nennt man Novellette. (Vgl. z. B. die Novelletten von Wickede.)

Wenn die Novelle als Einzelgeschichte in künstlerisch durchsichtiger Weise sich darstellt, so ist der Roman eine Kette von verwickelten Situationen. Die Novelle ist lediglich eine Episode aus dem Leben eines Helden; der Roman dagegen stellt das ganze Leben und das volle Lebensbild desselben in all seinen Verzweigungen dar. Die Novelle ist ein Kreisausschnitt, ein Abschnitt aus dem großen Buch des Lebens; der Roman stellt den ganzen Kreis dar, das ganze Lebensbuch. Die Novelle hat nur ein spezielles, ein individuelles, episodisches Mitteilungsziel, während der Roman Darstellung des ganzen vollen Lebens in all seinen Beziehungen und Verhältnissen bezweckt.

Die Novelle zeigt uns den Helden in einer bestimmten Situation, der Roman läßt den Charakter des Helden vor unsern Augen sich erst entfalten.

Die Technik des Romans ist eine andere, als die der Novelle. Der Roman hat eine bestimmte Beziehung auf die Sitte, auf das Historische, auf den Geist des Jahrhunderts; die Novelle läßt in dieser Richtung dem Zufall die Zügel schießen.

Im Roman treten mehrere Personen oft in den verwickeltsten Situationen auf. Er ist somit in gewissem Sinne eine Darstellung der menschlichen Gesellschaft, wodurch er lokale, nationale, historische Bedeutung erhält. Die Novelle jedoch löst eine Figur und deren Schicksal von der Gesellschaft ab, wobei sie ein allgemein menschliches Interesse gewinnt.

Wenn die Novelle einem Bruchstück oder einer Episode aus dem Roman gleicht, so muß sie zumeist kürzer sein, als der Roman, aus dem sich unter Umständen viele Einzelnovellen heraus gestalten lassen.

Die Kürze ist indes kein wesentliches Erfordernis der Novelle. Es giebt sehr weit ausgesponnene Novellen, die der Unkundige für Romane halten wird. Goethes realistisch objektive „Wahlverwandtschaften" können in gewissem Sinn als Roman wie als Novelle angesehen werden: als Roman wegen ihrer Ausdehnung und wegen ihrer vielen Episoden, als Novelle infolge ihrer Beschränkung auf ein einfaches, durchsichtiges Liebesverhältnis. Diese „Novelle" Goethes sollte ursprünglich den „Wanderjahren" eingefügt werden; sie wuchs jedoch über die beabsichtigten Grenzen hinaus.

Die Romane „Die Familie Walseth und Leith“ und „Die vier Norweger“ von Steffens sind lediglich eine Vereinigung von Novellen, welche die Weltenbühne zweier Jahrhunderte mit großartiger Dekorationsmalerei aufrollen.

Tiecks „Junger Tischlermeister“ und „Viktoria Accorombona“ sind breit gesponnene Novellen, die von ihrem Verfasser mit Unrecht Romane genannt wurden.

Gil-Blas (von Lesage), der als Buch zwischen Klassicismus und Romanticismus in der Mitte steht, ist kein Roman im Schulsinn. Dieses interessante Buch ist für den Novellisten von Bedeutung; es bildet eine unbegrenzte Summe von mosaikartig aneinander gehefteten kleinen Novellen. Donna Mencia erzählt ihre Geschichte; ein gleiches thut der Sohn der Barbiers Nunez, ferner Dr. Sangrado, Aurora, Don Alphonso und ungezählte andere, die des Dichters Laune sozusagen von der Landstraße aufliest. Ein Abenteuer reiht sich ans andere gleich den hundert Erzählungen des Decamerone von Boccaccio. So treibt es der Verfasser in gewandter Weise fünf Bände hindurch fort. Am Schluß des 5. Bandes läßt er den Helden sich recht zufällig in die Tochter seines Gutspächters verlieben und sie heiraten. Man vermißt die planvolle Ausbreitung einer nach bestimmten Zielen hinleitenden Idee, die Verkörperung eines Geistigen in sinnlich-anschaulichem Gewand. Die Symbolisierung der Idee ist die erste Aufgabe des guten Romans. Der künstlerische Roman unserer Tage muß im künstlerischen Aufbau mit dem Drama gleiche Teile haben, also Exposition, erregendes, steigendes Moment, Schürzung des Knotens, Höhepunkt, fallende Handlung, Katastrophe u. s. w. Wo dieser Gang nicht beachtet wird, ist der sogenannte „Roman“ vielleicht eine Beschreibung der Lebensreise des Helden, aber er ist kein Roman in unserem Sinne. Nicht in der labyrinthartig fortgesponnenen Schilderung der Begebenheiten besteht die Kunst des Romans, sondern in der Strenge, im organischen Wachstum, in der ursächlichen Verbindung seiner symmetrisch ausgeführten Teile. An dieser Forderung scheitert denn auch gewöhnlich das Können des Dilettanten.

Gil-Blas ist somit eine Summe von Novellen, also eine Art Novellencyklus, weshalb wir diesen sogenannten Roman als Beispiel für viele ausführlicher beleuchten mußten.

Die Technik der Novelle ist ebenso ein inneres, nicht ange-

borenes, aber erworbenes Spannungs- und Bildungsgesetz der Seele, als eine Summe von Anforderungen von äußern Regeln. Die Novelle verlangt geistvolle Erfindung, einfache Anlage, klare gewandte Ausführung, leichte, flotte, farbenprächtige Zeichnung, schwungvolle Schilderung in blühender Diktion bis zum versöhnenden Schluß. Vor allem muß sich der Grundgedanke: die Erfindung durch Geist und Neuheit, wie dies schon klärlich aus dem Namen „Novelle“ sich ergiebt, auszeichnen, durch bedeutende Gestalten, durch rasche, packende Handlung, durch einfache, leichte, effektvolle Darstellung.

Es ist selbstredend, daß weitläufige Episoden und ausgedehnte Schilderungen, wie wir solchen im Roman begegnen, in der künstlerischen Novelle keinen Platz finden. Auch das Wunderbare eignet sich nur in bedingter Weise für die Wahrscheinlichkeit der Begebenheit. Alles Dämonische, alles Schauerliche, alles Gespenstische würde dem Begriff der Wirklichkeit widerstreben und den Charakter der Novelle als einer geistvollen, pikanten Unterhaltung aus dem gesellschaftlichen Leben zu stören geeignet sein.

Es ist unschwer, die gediegene Novelle mit einer einzigen Begebenheit zum Drama zu gestalten, was ausnahmsweise Shakespeare (Romeo und Julia aus dem Decamerone) gelungen ist.

Es lag von jeher der Versuch nahe, große Stoffe novellistisch zu behandeln, so daß die bedeutendsten Dramatiker auch Novellisten wurden, z. B. Schiller, (Der Verbrecher aus verlorner Ehre), H. v. Kleist, (Michael Kohlhas mit hochromantischen Zügen, aus denen man den wilden Kriegsruf der „Hermannsschlacht“ heraushört) u. A.

Die Ansprüche an den guten Novellisten, insbesondere an den Dichter der vornehmen Salon-Novelle, sind im Hinblick auf obige Forderung nicht gering. Man muß von ihm zuvörderst Weltkenntnis verlangen, ferner hervorragende Verstandesbildung, Geist, Gemüt, Humor, Phantasie, Witz. Man erwartet ferner von ihm einfache, klare, blumige Erzählungsweise, eine flotte, angenehme, prickelnde, geistsprühende Unterhaltung. Der Novellist sollte viel reisen und aus der Anschauung alle jene gesellschaftlichen Kreise kennen lernen, die er schildern will. Er muß sehen lernen, sehen können. Wie früher schon Berlin als Metropole der Intelligenz der günstigste Boden für die Novelle war, so bildet diese Stadt heute mehr denn je eine vorzügliche Schule für den

Novellisten. Dort in den diplomatischen und sonstigen Salons, wo die bedeutendsten Männer und die geistreichsten Frauen der Welt verkehren, kann sich der Dichter am leichtesten Kenntnis des feinen Lebens, Übung in Weltgewandtheit und Fähigkeit in leichter Bewegung auf dem glatten Parkett erwerben, um sodann seinen Figuren Anmut und Grazie zu verleihen, in die Höhen wie in die Tiefen des gesellschaftlichen Lebens blicken zu lassen, neue Anschauungsreihen zu eröffnen, neue Bilder zu entwerfen, neue Gedanken und Gefühle zu malen und den Leser fortgesetzt in gute Gesellschaft zu versetzen.

Die große Zahl guter deutscher Novellisten beweist, daß der Deutsche eine hervorragende Begabung für die Novelle besitzt. Unsere großen Novellendichter können den Vergleich mit den Novellisten aller Länder und Zeiten aushalten.

Die älteste italienische Novellensammlung „Il Decamerone" des Giovanni Boccaccio, des dritten Begründers der italienischen Litteratur, stammt aus dem 14. Jahrhundert. Es sind hundert an Sage und Geschichte sich anlehnende Erzählungen, denen Boccaccio kunstmäßige Gestaltung verlieh.

Einer der ersten und besseren Novellendichter in Deutschland war Georg Wickram, dessen „Rollwagenbüchlein" (erschienen 1555) durch H. Kurz 1865 neu herausgegeben wurde.

Mit dem Aufblühen der deutschen Litteratur zu Ende des vorigen Jahrhunderts ging auch die Pflege der Erzählung Hand in Hand. Man studierte nach dem Decamerone vor allem die fremden Novellensammlungen, z. B. eines Bandello, Sacchetti, Soave, Kasti 2c.; ferner die spanischen Novellen des Don Juan Manuels, Mantalvans, Juan Puiz und vornehmlich des Cervantes, — weiter die Franzosen Lafayette, Rabelais, Scarron, Marmontel, Voltaire bis zu Eugène Sue, und endlich Alexander Dumas, Victor Hugo; die Russen Puschkin und Tolstoi, von denen der erstere in der sauberen Form, der letztere in seiner Schilderung des Selbstgeschauten sich auszeichnet; endlich die Engländer Walther Scott, Dickens, Thakeray, Bulwer und den originellen, wildphantastischen Amerikaner Edgar Allen Poe, den man mit unserem Romantiker E. Th. A. Hoffmann vergleichen könnte u. s. w.

Besonders war es jenes heitere Kind Boccaccios in der Zeit des credit mobilier: Der Decamerone, ferner Don Quixote von

Cervantes, welche in guten Übersetzungen in Deutschland förmlich verschlungen wurden und der Zeit ihre Signatur verliehen.

Nun trieb die Novellendichtung in Deutschland Blüte um Blüte, bis sie befähigt wurde, in prismatisch=schimmernder Vielseitigkeit den verschiedensten Geschmacksrichtungen und ästhetischen Bedürfnissen Rechnung zu tragen, ja bis sie eine Art Taschenspiegel wurde, in welchem sich alle bedeutenden litterarischen Physiognomien im Vorbeigehen beschauten und beschauen.

Goethe, der uns in „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter" kleine humorsprudelnde Novellen in geistreicher Konversation gab, nennt Decamerone sein Vorbild.

Wieland, Laun, Schilling, Musäus, Klinger, Thümmel, Schiller, Engel, Heinse, Jakobi, Jung=Stilling, Eichendorff, Fouqué, H. Grimm, E. Th. A. Hoffmann, Lafontaine, H. v. Kleist, Jean Paul, Müllner, Houwald u. a. hingen der Nation schmackhafte Früchte an den jungen aufblühenden Novellenbaum.

Kleists bahnbrechende, einfache, aber meisterhafte Novellen hielten sich vom Leben seiner Zeit fern; sie waren düster, tragisch erschütternd, wie seine Dramen. Man vgl. seinen bürgerlich schlichten „Roßtäuscher Michael Kohlhas".

Achim von Arnim und Fouqué verwebten das romantische Element in die Novelle und verfuhren in ihrer Technik mit subjektiver Willkür.

E. T. A. Hoffmann — der Vertreter der sogenannten romantischen Ironie — brachte das humoristische Element in die Novelle, (z. B. in „Elixire des Teufels", in „Phantasiestücke in Callots Manier" ꝛc.) wie auch Wilh. Hauffs Novellen „Memoiren des Satans" und „die Phantasien im Bremer Ratskeller" humoristisch=romantisch wurden.

Leopold Schefer führt uns in das orientalische Leben ein (1825 bis 1829), wobei er tiefe ethische Wirkung erzielt. (Vergl. die Perserin.) Dräxler Manfred (geb. 1806) erstrebte elegante Zeichnung.

Mit Tieck, dem der Litterarhistoriker auch einen Beitrag zur Geschichte der Novelle verdankt, trat ein bemerkenswerter Aufschwung der deutschen Novelle ein. Tieck verlieh ihr eine zeitgemäße, freiere Form, indem er interessante Zeitfragen und Ideen in sie verwob, so daß sie — mehr als früher — Aufschlüsse über wichtige Resultate der Moral,

der Kunst und des Wissens bot und gewissermaßen das Raisonnement des historischen Romans in sich aufnahm.

Nicht nur eine Episode aus dem Leben des Helden gab nunmehr die Novelle, vielmehr einen Einblick in das Geistesleben des Helden. So zeigt Tiecks „getreuer Eckart", ferner der „Liebespokal" 2c. die magische Macht der Natur auf die menschliche Seele. In den Novellen Tiecks drängt alles zum modernen Leben hin, so daß man diesen Liebling der Frauen den Vater des ästhetischen Theetisches nennen könnte.

An Tieck lehnte sich zunächst Bülow in seinen Novellen (3 Bände 1846—48) an, nachdem er schon früher in einem vierbändigen Novellenwerk (1834—36) Novellen aller Nationen gesammelt hatte; dann traten die meisten Novellendichter mehr oder weniger in seine Bahnen. Es bildete sich die moderne Novelle, die ein besonderer Zweig unserer Litteratur wurde. Die Novelle gewann höchste Bedeutung für die Bildung des Jahrhunderts. Es entstanden alle Arten von Novellen: 1. Kulturhistorische (z. B. durch W. H. Riehl, K. Braun-Wiesbaden). 2. Historische Novellen (z. B. durch Luise Mühlbach, Brachvogel und Adolf Stern). 3. Soziale (Sacher-Masoch, G. Möser). 4. Moralische (Zschokke, A. Wildenhahn). 5. Kriminalnovellen (Temme, Fr. Friedrich). 6. Psychologische (Luise Otto-Peters). 7. Humoristische (Hackländer, Gerstäcker, Ernst Eckstein). 8. Kunst- und Künstlernovellen (Tieck, v. Sternberg, Leop. Schefer). 9. Liebesnovellen (Brentano, Goldschmidt). 10. Theaternovellen (Hopf, Smidt). 11. Musikernovellen (Collins, Scheurlin). 12. Bauernnovellen (Rosegger, Herm. Schmid, B. Auerbach), 13. Militär- und Soldatennovellen (P. Lenz, v. Winterfeld, Hackländer, Grabowski, Julius v. Wickede). 14. Seenovellen (Rosenthal-Bonin, J. Prölß, R. Lindau). 15. Frankfurter (Pfeiffer). 16. Elsässische (Flaxland, Wüll). 17. Wiener Novellen (Mügge). 18. Weichselnovellen (Almar). 19. Niederländische (Glaser). 20. Holländische (Glaser). 21. Venetianische (v. Gaudy). 22. Schweizer-Novellen (Zschokke). 23. Züricher Novellen (Gottfr. Keller). 24. Lübecker (W. Jensen). 25. Charakter-Novellen (Alfr. Meißner). 26. Kosmopolitische (Feod. Wehl). 27. Zeit-Novellen (Trebitz). 28. Die vielgepflegten modernen Novellen, ferner die Situationsnovellen, sowie die Stimmungsnovellen. 29. Kritische Novellen (Tieck). 30. Frauennovellen. 31. Romantische Novellen. 32. Die durch des Verf. Novellen-

buch Arja (Prachtband mit 8 Illustrationen, Amelangs Verlag in Leipzig, 5. Aufl. 1890) auf deutschen Boden verpflanzte „Orientalische Novelle“.

Man kann, wie aus vorstehendem ersichtlich, die Novellen auch nach landschaftlichen Gesichtspunkten ordnen, da das landschaftliche Moment in der Eigentümlichkeit der Charaktere lebt.

Zu den beliebt gewordenen Novellisten Deutschlands zählen außer den genannten noch: Bettina v. Arnim, Birch-Pfeiffer, Julie Burow, Dingelstedt, Ida von Düringsfeld, Elfried v. Taura (Peters), Frenzel, Glaßbrenner, Rud. v. Gottschall, J. Grosse, Gubitz, Gutzkow, Gustav vom See, Gräfin Hahn-Hahn, W. Hauff, Edmund Höfer, K. v. Holtei, von Horn, Wilh. Jensen, Kinkel, H. Kurz, Fanny Lewald, Lohmann, H. Lorm, H. Mauthner, Th. Mundt, Otfr. Mylius, Karoline Pichler, R. Prutz, G. zu Putlitz, H. Steffens, Ad. Stifter, L. Storch, Wachenhusen, M. Waldau, Waldmüller u. s. w.

Insbesondere sind als hervorragende Vorbilder der Neuzeit auf dem Novellengebiete zu nennen: Gottfr. Keller, Paul Heyse, Conr. Ferd. Meyer u. a. Gottfried Keller bietet in seinen „Züricher Novellen“, „Den Leuten von Seldwyla“ und im Novellencyklus: „Das Sinngedicht“ die ganze Farbenskala vom Lachbaren bis zum wirklich Humoristischen. Er vereinigt dabei den romantischen Dichter mit dem Weltweisen und dem nüchternen Mann der Erfahrung. Er beherrscht alle Stimmungen, das Phantastische so gut wie das Humoristische; er ist ein Schalk und ein Satiriker, ein Dichter für alle Welt und doch am meisten für die Schweizer. Ein Gegenbild zu Keller ist Theodor Storm, in welchem die novellistische Kunst aus der lyrischen Begabung erwuchs (vergl. „der Schimmelreiter“).

Conrad Ferd. Meyer verwebt die subjektiven Stimmungen so sehr in die Charaktere seiner historischen Novellen, daß die Figuren wie gegenwärtig erscheinen. Seine Novellen (z. B. die „Versuchung des Pescara“ und die „Richterin“) sind Musterleistungen. Wilh. Jensen erinnert an Storm. Hans Hoffmanns, Conr. Telmanns, Adolf Wilbrandts Novellen zeigen das Streben nach der künstlerischen Ausgestaltung Heyses. Rudolf Lindaus Novellen zeigen geistvolle Darstellung. Robert Waldmüller erinnert in seinen anmutigen Schöpfungen an italienische Vorbilder. Karl Emil Franzos bringt gewissermaßen

einen ethischen Zug in seine Schöpfungen. Der phantasievolle Adolf Stern das geistreiche und ästhetische Moment u. s. f.

In volkstümlicher Weise erzählt Maria von Ebner-Eschenbach, deren novellistische Kunst die Verschmelzung einer ideal = poetischen Phantasiewelt mit der realen Gedankenwelt ist. Durch Freisinn und scharfsinniges Denken zeichnet sich Fanny Lewald aus; Gräfin Ballestrem schreibt anmutig und geistreich; Wilhelmine v. Hillern liebt das dramatisch Bewegte ꝛc.

Paul Heyse — wohl der fruchtbarste und geistreichste aller modernen Novellisten — schrieb zuerst feinsinnige akademische Novellen in Versen, später in Prosa. Er bot in mehr als einem Dutzend von Novellensammlungen wahre Perlen auf dem Gebiet der Novelle. Seine Gestalten sind liebenswürdig und vornehm. Man bewundert seine Anmut in der Erzählung, seine psychologische Schärfe, seinen Idealismus, seine ganz vorzügliche Schilderungsgabe, wodurch dieser wohlgezogene Liebling der Grazien der Novelle künstlerische Ausbildung verlieh und wahre Kabinetsleistungen schuf.

Als Muster zum Studium guter deutscher Novellen nennen wir vor allem: 1. Tieck: Dichterleben, Aufruhr in den Cevennen, Der junge Tischlermeister. 2. H. v. Kleist: Erdbeben von Chile. 3. E. F. A. Hoffmann: Der Kommissionär. 4. Goethe: Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter. 5. W. Hauff: Das Bild des Kaisers. 6. Edm. Höfer: Erzählungen eines alten Tambours ꝛc. 7. Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts. 8. Paul Heyse: L'Arrabbiata (1853). 9. Gottfr. Keller: Züricher Novellen, die Leute von Seldwyla, Romeo und Julia auf dem Lande. 10. Maria v. Ebner-Eschenbach: Das Gemeindekind. 11. E. Harmening: Seenixe. 12. Wihelmine v. Hillern: Geierwally. 13. Fried. Spielhagen: Angela, Röschen vom Hofe. 14. Adolf Stern: Bis zum Abgrund ꝛc.

Als Sammlungen von Novellen aller Gattungen sind zu verzeichnen: 1. Belletristische Hausbibliothek. 2. Neues belletristisches Lesekabinett. 3. Leipziger Lesekabinett. 4. Hamburger Novellenzeitung. 5. Preußische Novellenzeitung. 6. Novellen-Almanach. 7. Novellen-Bibliothek. 8. Novellen-Sammlung. 9. Novellen-Album. 10. Illustr. Novellen-Almanach. 11. Novellen aus der Theaterwelt. 12. Neue belletristische Originalbibliothek. 13. Novellen = Magazin. 14. Deutsche Novellen = Flora.

15. Deutscher Novellenschatz in 24 Bänden, herausgegeben von Heyse und Kurz. 16. Salonbibliothek. 17. Sauerländers Unterhaltungsbibliothek. 18. Deutsches Novellenbuch. 19. Eisenbahn- und Unterhaltungsbibliothek. 20. Leipziger Illustr. Zeitung. 21. Über Land und Meer. 22. Vom Fels zum Meer. 23. Illustr. Welt. 24. Illustr. Familienjournal. 25. Gartenlaube. 26. Bibliothek kleiner Novellen und Erzählungen von Dichtern und Schriftstellern der Gegenwart (herausgegeben von Martin Maack) 2c.

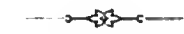
Dem Ausland entlehnte Stoffe bieten:

1. Novellenschatz des Auslandes, 14 Bände, herausgegeben von Heyse und Kurz. 2. Italienischer Novellenschatz (herausgegeben von Keller). 3. Italienische Novellisten (herausgegeben von Heyse). 4. Amerikanische Novellisten. 5. „Aus fremden Zungen" Deutsche Verlags-Anstalt) 2c.

Werfen wir einen Rückblick auf die Novellenlitteratur Deutschlands, so dürfen wir mit dem stolzen Bewußtsein schließen, daß wir Deutsche in unserem heimischen Novellengarten einen köstlichen litterarischen Schatz besitzen, aus welchem immergrüne Blumen ersprießen, die keinen Herbst und keinen Winter kennen.

Immer selbstbewußter streben unsere gottbegnadeten Novellendichter über die hemmenden Prellsteine handwerksmäßigen Denkens und Fühlens hinweg und dringen siegesfroh in die frischblaue freie Ideen- und Lebenswelt einer litterarisch-deutschnationalen Bildungsperiode hinein, die es zweifellos ermöglichen wird, in der Vereinigung alles geistigen Kapitals mit Originalität und Genialität echt deutsches Fühlen, Denken und Wollen zur Signatur der Zukunft zu erheben, um als Zielpunkt folgende Devise zu verwirklichen:

Volkstümliche, echt deutsche Empfindung, die sich in Anschauung umsetzt, und die wiederum lebendige deutsche Empfindung urkräftig und urmächtig erzeugt.



Lexikon.



Motto: Das schöpferische Talent, der poetische Sinn, die gestaltende Phantasie, die nach Maßgabe ihrer Kraft sich ein Stück oder einen Teil der Welt und im höchsten Falle die Welt selbst aneignet, der alle Beobachtung, alle Erfahrung und aller Erwerb von Kenntnissen lediglich dienen müssen, war immer und wird bleiben die erste Bedingung aller dichterischen Thätigkeit, und jede Poesie ohne diese Voraussetzung steht in einem völligen Widerspruch mit den Thatsachen.

Ad. Stern.

* * *

Und doch giebt es keinen Beruf, der so viel rastlose Energie, so viel eisernen Fleiß, so viel nimmermüde Arbeitslust erfordert, als der des Künstlers oder Schriftstellers. Das Publikum sieht freilich nichts davon, aber wer auf irgend einem dieser Gebiete etwas Erhebliches leistet, der weiß, daß es ihm kein Gott geschenkt hat, daß er eiserner Fäuste bedurfte, um es zu erringen, daß er's nicht erreicht hätte, gäbe es in seinem Leben nur einen einzigen Sonntag, und einen einzigen Achtstunden-Arbeitstag!

Emil Peschkau.





Zur Einführung.

Die Erkenntnis, daß die Trägheit des Publikums im Bücherkaufen, besonders solcher von noch lebenden Autoren einesteils in den zu hohen Preisen unserer Bücher liegt, hat den Herausgeber veranlaßt im Verein mit andern Schriftstellern die „Bibliothek kleiner Novellen und Erzählungen von Dichtern und Schriftstellern der Gegenwart" zu begründen, von der jedes Bändchen nur 25 Pfennig kostet. Erfreulicher Weise hat eine ganze Reihe der hervorragendsten Autoren sich dem Verein angeschlossen und gern Mitwirkung zugesagt. Aber noch viel mehr als der hohe Preis der Bücher ist Schuld an der Gleichgültigkeit, ja Nichtachtung, mit welcher man der gegenwärtigen Litteratur gegenüber steht, die fast völlige Unkenntnis über die Erscheinungen der Gegenwart und deren Verfasser.

Und doch:

> Der Bücher Väter sind's — die Spender sind's
> Des großen Zauberhorts. Ich sehe sie
> Bei ihrer Arbeit in den stillen Zellen,
> Bei ihren Lampen, seh' die heißen Stirnen,
> Das müde Zucken ihrer bleichen Lippen,
> Ich sehe sie vom Schweiß der Mühen triefen
> Im Frohn der eignen schöpferischen Kraft.
> O, die ihr leset, habt ihr je bedacht,
> Wie viele Stunden lang gereift im Stillen,
> Was euch minutenlang ergötzt? Erwäget ihr,
> Wieviel des Dochtes sich in so viel Licht,
> In so viel Glut verzehrte? Wisset ihr,

Wie zu dem Strauß, der euch mit Duft umströmt,
Sich Blum' an Blume mühevoll gefügt?
Wie schwer der Stirn, dem Herzen sich entrungen,
Was ihr wie Schaumwein aus dem Spitzglas schlürft? —
Ja geistig Schaffen auch ist Arbeit, wißt,
Ist Tagewerk; ist Tagwerk mehr als je,
Seitdem von einsamen Parnassoshöhn
Hinunter zu dem Volk die Muse stieg. — —
(Rob. Hamerling.)

Schon im Jahre 1884 (und vor ihm wohl schon mancher anderer) veröffentlichte Karl Emil Franzos im „Magazin für Litteratur" eine glühende Bußpredigt, in welcher es über das Verhältnis der sogenannten gebildeten Kreise zur zeitgenössischen Litteratur also heißt:

„Ich gerate da in einen Ton, in einen Gedankengang, den ich von vorn herein zu vermeiden entschlossen war, nicht etwa, als ob ich den Schmerz, die Entrüstung des Einzelnen über die Teilnahmslosigkeit des Publikums nicht begriffe oder gar grundsätzlich ein kräftiges Wort verpönte; ich weiß, man macht gewissen Leuten Wahrheiten nur dann fühlbar, wenn man sie ihnen fest geballt an die harten Köpfe wirft. Aber ich glaube, daß jeder Autor, der dies Thema in leidenschaftlicher Klage, wie ein persönliches Weh, oder im Zornwettern gegen Millionen, gegen das ganze Volk behandelt, mehr Schaden als Nutzen stiften muß, Schaden für sich, Schaden für die Sache. Einem jeden solchen Erguß folgt die Mißdeutung. Mögen wir unserm Volke das Lied von dem Jammer unserer litterarischen Zustände in jeder Tonart vorsingen, die lyrischen Tenore im Moll sanfter Klänge, die glücklichen Besitzer gröberer Stimmen im Baßton bitteren Grolls, es horcht (das Volk) kaum auf das Lied, es sieht nur auf den Sänger und fragt sich, warum gerade er die unerquickliche Melodie gewählt. Ist aber erst einmal die Frage so gestellt, dann ergiebt sich den guten Leuten die Antwort von selbst: „Der Mann ist verbittert, weil er zu wenig Erfolg hat, zu wenig Geld verdient. Und das sollte Sache des Volks sein? Lächerlich. Er soll bessere Bücher schreiben, dann wird er nicht zu jammern brauchen"! Und wenn es der leibhafte Gustav Freytag selber wäre, das hochverehrliche Publikum spräche nicht anders. —

„Das ist sehr traurig. Weniger für den Einzelnen, der sich über

das Gerede hinwegsetzen kann, als für die Sache; denn sie rückt durch solche persönlichen Streiflichter ins falsche, ins schiefe Licht. Für eine Magenfrage einer Handvoll Autoren hält man, was in Wahrheit eine Frage des ethischen und geistigen Gedeihens der Nation ist.

„Zwischen den inneren und äußeren Bedingungen litterarischer Produktionen waltet ein Verhältnis wie zwischen Leib und Seele; Gesundheit der Seele bei siechendem Leibe ist möglich, aber nur an wenigen wird man ihr begegnen und noch seltner, fast nie hält sie auf die Dauer vor. Schon zeigt sich im Gehalt unserer Litteratur, schon zeigen sich im Volksgemüt einzelne krankhafte Züge, die einzig in oder doch hauptsächlich auf die Unnatürlichkeit, die Unwahrheit unseres litterarischen Marktes zurückzuführen sind, während die meisten dies noch nicht ahnen und die Ursache in inneren Gründen suchen. Schon krankt die Seele, weil der Leib in Siechtum verfallen.

„Man klagt mit Recht über das Hinschwinden des soliden Geschmacks, die wachsende Sucht nach dem Seichten und Sensationellen, die blinde Lesegier, die zu keiner stillen Sammlung, keinem Verarbeiten der geistigen Nahrung, keinem Nachgenuß kommen läßt. Man beklagt mit Recht das wüste Überwuchern unserer Produktion, die Thatsache, daß in Deutschland so wertloser Romanquark gedruckt wird, wie in keinem anderen Lande. Man beklagt es mit Recht, daß viele unserer guten Schriftsteller mehr schreiben, als ihrem Talent zuträglich. Nur der jämmerliche Absatz ihrer Werke zwingt sie zu rastloser Thätigkeit. Ich werde diese Schäden noch gründlicher erörtern und wo dies nötig ist, ziffernmäßig beweisen; schon jetzt wird mir kein Einsichtiger widersprechen, sofern er die Verhältnisse kennt. Wenn aber dem so ist, so handelt es sich hier gewiß um keine Standes-, sondern um des Volkes Sache.

„Aber damit ist der Hauptpunkt der Frage, so weit sie eine national-ökonomische ist, noch gar nicht berührt. Wir wollen ihn kurz präzisieren. Was streben wir an? Die Wandlung krankhafter Verhältnisse in gesunde. An die Stelle des wütigen wahllosen Viellesens trete die intensive Beschäftigung mit relativ weit weniger, aber sorgsam gewählten Büchern, an die Stelle der Leihbibliothek — so weit dies möglich und so weit es wünschenswert — die Hausbibliothek. Aber wer das Ziel will, muß auch das Mittel wollen: Das billige Buch. Ehe dies nicht erreicht ist, kann von einer radikalen Reform keine Rede

sein. Daher muß die Reduzierung unserer bisherigen Bücherpreise das Alpha und Omega unserer Bestrebungen sein. Und nun beantworte man sich selbst die Frage, ob denn solches Streben nicht auch dem Interesse der Gesamtheit dient?!

„Sollte bloß der Preis des Weizen- und Kornbrotes eine wichtige Sache sein und nicht auch der des geistigen Brotes? Die Frage des billigen Buches ist nicht bloß eine ethisch-patriotische, sie ist auch eine national-ökonomische Frage ersten Ranges.“ —

Schon seit Jahren beschäftigte den Herausgeber dieser Gedanke, noch ehe ich diesen Aufsatz Franzos' gesehen, der mir erst jetzt nach fast zwölf Jahren bei der Bearbeitung dieses Lexikons zu Gesicht kommt. Es ist nicht zu viel gesagt und nicht etwa eine glückliche rethorische Wendung, sondern die Frucht jahrelanger Beobachtung, wenn ich behaupte, daß noch viel mehr die völlige Unkenntnis der gegenwärtigen Litteratur und der daraus entströmende Hochmut der Beschränktheit und besser wissenwollende Trägheit die Nichtachtung der gegenwärtigen Litteratur erzeugt. Aber, sie ist auch eben so begreiflich wie beklagenswert. Denn „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer.“ Sich auf seinen alten Tagen noch ein Werk über Litteraturgeschichte zu kaufen und auf eigene Hand Litteratur zu studieren, fällt begreiflicher Weise niemand ein, nicht einmal dem Gebildeten und Halbgebildeten, vielweniger denen, denen nicht einmal in der Schule klar geworden ist, was das Wort Dichter bedeutet, denen jegliches Gedruckte nur Unterhaltungsstoff ist.

An diese Unterhaltungsbedürftigen will sich das vorliegende Büchlein mit seinem geringen Preis auch wenden, und darf man wohl hoffen, daß eine solche Sammlung in Bild und kurzen Sätzen dem Denk- und Lernunlustigen besser zusagt und leichter verständlich wird, als die für wenig Belesene meist sehr langweiligen, weitschweifigen und unverständlichen Litteraturgeschichten. Aber auch dem Gebildeten, dem Litteraturfreund und Schriftsteller mag es durch seine Gedrungenheit und Abfassung ein handliches Nachschlagebuch sein, das ihm zu seiner Unterhaltung ein lieber Freund, in seiner schriftstellerischen Beschäftigung ein treuer Berater oder Helfer sein möchte.

Was nun die Anordnung selber betrifft, so war mir darum zu thun, ein möglichst klares Bild von dem Autor selbst zu geben, was durch die einfache Wiedergabe seiner Biographie, die in letzter Linie ja

doch aus seiner Feder stammt, nie geschehen kann. So habe ich denn in einem Obersatz — Motto, Wahlspruch — einen Hauptzug seines litterarischen Charakters zu geben versucht. In der Rubrik „Selbstbekenntnis" seine Stellungnahme zur Dichtkunst, zur Welt oder irgend einer hervorragenden Lebensfrage ästhetischer oder ethischer Richtung. Beides ist zumeist irgend einer Arbeit des betreffenden Autors entnommen, und giebt somit zugleich eine Stilprobe desselben. Ferner habe ich ihn dann in den Urteilen anderer Autoren vorgeführt und nur in den seltensten Fällen die beobachtende Reserve durchbrochen mit meinem eigenen Urteil. Ich habe mir dabei niemals verhehlt, wie unendlich schwer es ist, ein bleibendes Urteil zu fällen über noch lebende Talente, denn so lange der Mensch schafft, so lange verändert er sich; aber wo unbeeinflußt von einer bestimmten Absicht, Urteile gesammelt werden, wie sie die Gelegenheit bietet, da mag wohl, mit Rücksicht auf eigenes ernstes Studium der dichterischen Werke selbst, ein maßgebendes und entsprechendes Bild sich darstellen lassen. Dazu habe ich dann nicht nur alle Richtungen in unserem gegenwärtigen Schrifttum zu Rate gezogen und mit Vorliebe widersprechende Urteile gegenüber gestellt, so weit sie mir in Werken, Büchern, Aufsätzen, Zeitschriften und Tagesblättern entgegen traten, sondern mich schließlich auch an die Autoren selber gewandt. Ueber diesen letzten Schritt ist mir von mehr als einer Seite entgegengebracht, daß es Thorheit sei, die Autoren selber zu fragen, da diese selbstverständlich doch schlechte Urteile nicht einsenden würden; dem gegenüber antworte ich: „Man sehe ins Buch und urteile." Es mußte mir selbstverständlich fern liegen, lauter Lobhudeleien zu häufen, selbst wenn sie der Wahrheit und dem Charakter des betreffenden Autors entsprächen, gleichgültig aber durften mir die Meinungen und Wünsche der Autoren selber nicht sein, wenn ich ein gerechter Vermittler sein wollte und dazu gehörte, daß man nach Möglichkeit Urteile aus „allen" Lagern bringt und der Autor selbst ist dabei doch nicht am wenigsten interessiert. Alles freilich kann mir nicht bekannt sein, das aber darf ich wohl sagen, daß wohl kaum ein Autor aufgenommen ist, von dem ich nicht dies oder jenes Werk eingehend studiert oder doch gelesen habe, und somit dürfte ich selber auch ein wenig Berechtigung haben zu urteilen und zu entscheiden.

Nicht weniger gefährlich ist es, noch nicht abgeschlossenes Geistesleben zu gliedern und einordnen zu wollen, und wenn ich, um nicht in

allzugroßen Schematismus zu verfallen, untenstehende Einteilung wählte, so weiß ich, daß man sie so ohne jegliche Unterabteilungen leicht anfechten kann.

Die erste Abteilung gliedert sich von selbst, ohne daß ich jedoch diese Einteilung bei Einreihung der Autoren inne gehalten habe, da es sich ja hier nicht um die ganze Schöpfung des Einzelnen handelte, sondern, getreu meinem Vorsatze, als Novellendichter, bezw. Erzähler.

1. Die Nachwirkung des Klassicismus, des Idealismus und Romanticismus in der Gegenwart.

2. Sturm und Drang. Versuch einer litterarischen Revolution. Die „Jüngsten". Realismus und Naturalismus.

3. Die neueste Zeit.

Wenn ich nun gerade die Mehrzahl unserer gegenwärtig lebenden Geistesheroen in der ersten Abteilung nenne, so bemerke ich dazu, daß ich mich völlig frei weiß von der Gehässigkeit, mit welcher man sich nach Vorangehen der „Jüngsten" gewöhnt hat, von „Epigonen des klassischen Idealismus" zu sprechen.

Auffallend mag erscheinen, daß ich eine Reihe schriftstellernde Frauen in erster Linie hier eingereiht habe, welche sich zwar einen Namen in der Leserwelt und deshalb einen Platz in meinem Büchlein gesichert haben, ohne ihn vielleicht in der Litteratur behaupten zu können.

Da das vorliegende Büchlein weder eine Streitschrift noch ein Lehrbuch im eigentlichen Sinne sein will, so kann ich über den ersten Teil leichter hinweggehen, zumal unser hochgeschätzter Mitarbeiter Hofrat Prof. Dr. C. Beyer dieses Teils mit besonderer Sorgfalt in seiner vortrefflichen Einleitung gedacht hat.

Anders ist es mit der zweiten Periode, die im Jahre 1883 mit Holz-Schlaf's Publikationen und dem Erscheinen der Bleibtreuschen Schrift „Revolution in der Litteratur" ihren Anfang nahm. Gährend und schäumend, mit vielem Lärm und Geschrei stieg sie vor uns auf, um eben so schnell zu versinken. Nicht ein Decennium hat sie gewährt, da war man ihrer überdrüssig und begann sich ihrer Auswüchse zu erwehren. Nur hier und da sonnt sich noch ein in der Entwicklung zurückgebliebener Journalist in dem Wort „Realismus" und „Naturalismus", ohne zu wissen, was sie ihm bedeuten, nur weil ihm

verspätet eine jener aufregenden, oder vielmehr aufgeregt geschriebenen Broschüren aus dieser Zeit in die Hände fiel. Der „Realismus“ und „Naturalismus“ aber, wie er uns vom Westen und Osten und Norden importiert wurde, findet noch jetzt seine eifrigsten Vertreter und ist selbst im Salon der feinen Dame Mode geworden. Freilich „sprechen“ darf man nicht davon, nur heimlich lesen, und das nicht etwa seines eigentlichen und alleinigen Wertes wegen, der naturgetreuen Charakterisierung moderner Verhältnisse und der vorzüglichen Schilderung menschlicher Leidenschaften wegen, sondern weil die Vertreter dieser Richtung bedauerlicher Weise meist Stoffe mit sinnlichen Reizen wählten, wobei mit gewisser Absichtlichkeit, ja Lüsternheit das Geschlechtsleben in seinen Auswüchsen hervorgehoben wird.

Zwar ist es wahr, aus der Welt läßt sich diese Bewegung nicht leugnen, die ein Häuslein junger Leute mit vielem Geschick ins Leben gerufen hatten und auch das darf man nicht bestreiten, daß deren nachdrücklichem Hinweis die Verbreitung des „Realismus“ und „Naturalismus“, wie er heute aufgefaßt wird, förderte; aber daß man sie seiner Zeit über Gebühr gewürdigt, darüber ist auch niemand mehr im Zweifel, der Augen hat, zu sehen. Bemerkenswert ist schon, daß aus ihren Reihen, trotz des gewaltigen Anlaufes und der scheinbar übermenschlichen Anstrengung, auch kein einziger zu größerem Ansehen gelangt ist, noch viel weniger ist eine größere Dichtung von Wert in ihren Reihen entstanden; obwohl derjenige beispielsweise, der als Mittelpunkt und Heiland angesehen wurde, mit deutlichem Hinweis auf sich von dem Messias sprach, der die „verlotterte“ und „im Idealismus versumpfte“ deutsche Litteratur einer neuen Blütezeit zuführen würde. „Es ist diese Bewegung vergleichbar“, heißt es in einer dieser Schriften, „der Bewegung, wie sie vor 2000 Jahren von Nazareth ausging. Eine leises Schwärmen, ein Murmeln nur, das sich wie das Säuseln des Windes erhebt, aber zum Sturm anwächst, der durch das Land fährt und die dürren Blätter aus dem deutschen Dichterhain hinausfegt.“ Daß der Schreiber dieser bescheidenen Emphase dabei stets sehr deutlich auf sich zeigte und sich nicht selten geradezu und ohne Umschweife selbst als den Messias bekannte, mag manchen, der sich willenlos vom Strudel mit fortgerissen fühlte, zur Besinnung gebracht haben. Auf ruhig Denkende freilich machte die ganze Bewegung von vornherein den Eindruck: „Nur erst von sich

reden machen, das andere findet sich." Es ist derselbe Zug, der jetzt bei vielen der jungen Maler Platz gegriffen hat, die da meinen, eher berühmt werden zu wollen, ehe sie überhaupt imstande sind, ein Bild zu malen.

Beachtenswert bei dieser Bewegung war auch die Virtuosität, mit welcher man zu beweisen strebte, wie gerade alle diejenigen Autoren von Ruf, welche sich durch klare Übersichtlichkeit und scharfgegliederte, naturwahre Charakterschilderung auszeichneten, zu ihnen gehörten. „Wenn sie beispielsweise einen Erzähler wie Karl Emil Franzos oder C. F. Meyer oder wirkliche Dichter wie Fitger, Fontane, Hermann Heiberg zu den ihren zählten, so zeigt ein Blick in deren Werke, daß diese nichts mit ihrer „experimentalen Poesie" zu schaffen haben."

Mit welchem Nachdruck und Einfluß auf andere sie ihre Ansicht vertraten, zeigt am besten, daß selbst ein Ernst von Wildenbruch, der ihnen völlig fern steht, sich durch ihre fortwährende Behauptung, er gehöre zu ihnen, so weit betäuben ließ, sich ihrem Einfluß so weit ergeben konnte, sich ein Stück in ihrem Geschmack zu leisten, „Die Haubenlerche", das nur deshalb nicht ganz wertlos ist, weil Wildenbruch selbst in schwachen Stunden immer noch die Mittelmäßigkeit übertrifft, die ihn zu sich hinabziehen wollte.

Inzwischen ist eine Klärung eingetreten. Der Hauptschreier und Mittelpunkt der Bewegung, der „Messias der neuen deutschen Litteratur-Ära" ist gänzlich vom Schauplatz abgetreten, und nur hier und da erhebt er nur schüchtern und furchtsam aus seinem (Charlotten-) Burgverließ seine nun gänzlich verloren gegangene Stimme, auf die niemand mehr hört. Treu zur Stange hält eigentlich nur noch Conrad Alberti und M. G. Conrad, nachdem sie gemäßigtere und gesündere Bahnen eingeschlagen. Walloth ist mehr oder weniger seinem Herrn und Meister gefolgt, und nur selten und ganz schüchtern hört man noch hier und da seinen Namen, während eine Reihe eben der Schulbank entwachsener Jünglinge sich noch immer nähren von den abgefallenen Brocken, auf die niemand mehr achtet.

Ganz ohne Einfluß ist diese Bewegung dennoch nicht geblieben, und mancher von denen, welche jetzt zu unsern Besten gehören, war sehr scharf von der Bewegung ergriffen, aus der sie nur rechtzeitig ihr

Talent und ihr gesunder Sinn erlöste, und die ihnen deshalb nichts weiter bedeutete, als der Gährungsprozeß, welcher einer jeglichen Klärung vorausgehen muß.

Daß aber unser Schrifttum nicht etwa tot ist, nicht etwa nur ein künstliches Treibhausleben führt und der Beachtung nicht minder wert ist, wie jede andere Periode, das möge neben den obigen Ausführungen ein französisches Urteil kund thun, das mir vergönnt sein möge, hier zum Schluß anzuführen. Edouard de Morsier sagt in seiner Schrift: „Romanciers allemands contemporains“:

„Ihre (Deutschlands) Dichter und Denker sind es eben so sehr wie Herr v. Bismarck, die das gegenwärtige Deutschland gemacht haben. Jetzt, da das große Ziel erreicht ist, da das Vaterland ein einiges und starkes ist, haben die Schriftsteller das Feld frei und verbreiten sich nach allen Seiten, ihren verschiedenen Talenten die Zügel schießen lassend. Aber seit den Jahren 1813—1871 sind sie es, die deutschen Dichter, die immer die ersten auf der Bresche waren dem Feind gegenüber, und die Beharrlichsten auf den öffentlichen Plätzen, um das Volk zu beraten und zu ermutigen. Sie haben gearbeitet und gekämpft, um die glorreiche Zukunft des Vaterlandes vorzubereiten, und nachdem sie im Joche gestanden, verdienten sie nun wahrlich in Ehren zu stehen.“

Lübeck, Weihnachten 1895.

Martin Maack.



Motto:

Ich lieb' euch alle, all' ihr holden Dichter,
Ob ihr wie Sternchen blinkt, wie Sterne flammt,
Und frage nichts als: „Seid ihr echte Lichter,
Dem Himmel eingeboren und entstammt?"

Ein Liebesglanz bringt Venus aus der Ferne,
Ein Geisterblitz strahlt Sirius der Nacht,
Doch lösche das Gewimmel kleiner Sterne,
Gleich ist dahin des Himmels ganze Pracht.

Adolf Peters.



1. Die Nachwirkung des Klassicismus, des Idealismus und Romanticismus in der Gegenwart.



Paul Heyse.

Motto: O wer die Flut zu lösen weiß,
Wie überselig muß der sein!
* * *
Er nahm sein Geigenspiel zur Hand
Und spielt' ein Stück und sang dazu:
Und horch! Da rauscht es wundervoll
Und wogt herauf und sprudelt frisch.
Paul Heyse: Aus seinen Gedichten.

Selbstbekenntnis.

Ich kann es nicht über mich gewinnen, Zukunftsphantasien zu Papier zu bringen, die mir darum so völlig in der Luft zu schweben scheinen, weil jeder natürlich verleitet wird, seine Wünsche für wahrscheinlich zu halten. Schon darum allein

scheint mir eine litterarische Meteorologie noch mißlicher als die physikalische, weil es für die Kunst keine unverbrüchliche, wenn auch schwer zu erkennende Naturgesetze giebt, sondern die Entwickelung durch die unberechenbare Gunst des Schicksals das neue große Talent erweckt und oft in ungeahnte Bahn gelenkt wird. Nur diejenigen dürfen sich allenfalls vermessen, dem Fortschritt unserer geistigen Kultur eine nicht ganz abenteuerliche Prognose zu stellen, die der Überzeugung sind, das Genie sei immer ein Produkt seiner Zeit und des sogenannten Zeitgeistes, eine Doktrin, zu der ich mich niemals habe verstehen können. Paul Heyse.

Magazin für Litteratur. 1892.

Urteile anderer Autoren über Paul Heyse.

Nicht minder glänzende Hoffnungen (wie auf Roquette) bauten die Genossen (des Kugler-Eggers-Lübke'schen Kreises 1852) auf den Jüngsten von ihnen, der sich Paul Heyse nannte. Auf ihn paßte das überschwenglich klingende Dichterwort buchstäblich: „Schön wie ein Engel aus Walhallas Wonnen, schön vor allen Jünglingen war er." Ja, zu schön eigentlich für ein männliches Wesen. Wenn er über die Straße ging, blieben die Menschen stehen, um dieser elastisch dahinschreitenden hohen schlanken Gestalt, welche das klassisch geschnittene, von dunklem vollem Haar umwallte zartfarbige Mädchenhaupt mit den großen glänzenden Dichteraugen krönte, nachzublicken. Seine ersten veröffentlichten Dichtungen „Urica" und „die Brüder" waren damals eben erschienen. Ludw. Pietsch.

Aus: „Wie ich Schriftsteller wurde".

Schon als Kind fielen ihm in den Schoß die reichsten Früchte der Bildung, hatte er die Anschauung bedeutender Menschen. Seine Naturbegabung ist die eines gewandten, beweglichen und fruchtbaren Geistes, der mühelos hervorbringt, leicht sich in alle Formen findet. Karl Schröer.

Sein glatter Stil, seine Gedanken so sauber gedacht, seine Gesinnungsweise edel und gut, mit der realen Welt friedlich zusammen gehend, realistisch ohne zarte Nerven zu verletzen. Hans Wachenhusen. 1883.

Der poetische Grundzug Heyses ist der einer vollen Hingabe an alle schönen, anmutigen, vornehmen Erscheinungen, an denen das Leben noch immer reich ist und an deren größter Mehrzahl die Massen gleichgültig vorübergehen.

Ad. Stern, „N.-L."

Das Schönste und Sinnigste, was wir von P. Heyse haben, sind unstreitig seine in ihrer Art klassischen Novellen. Emil Kneschke.

Biographisches.

Paul Heyse wurde geboren den 15. März 1830 zu Berlin. Er war ein Sohn des Sprachforschers Paul Heyse, welcher Erzieher im Hause Wilh. v. Humboldts, Lehrer im Hause Mendelssohn-Bartholdys und Professors an der Universität zu Berlin war und ein Enkel des Grammatikers August Heyse. Er besuchte das Gymnasium und dann die Universität seiner Vaterstadt, trat frühzeitig mit den bedeutendsten Männern der Zeit in Verkehr. Franz Kuglers Tochter wurde seine Gattin. Er bereiste Studien halber Italien. In München wurde er unter König Max einer der hervorragendsten Dichter der Münchner Schule; wohnt noch jetzt in München.



Rudolf v. Gottschall.

Motto: Mir ist als wolle dankerfüllt,
Die Erde vor den Himmel treten.
Rud. Gottschall: Aus seinen Gedichten.

Selbstbekenntnis.

Ich verlange von der Poesie, daß sie aus dem Geiste ihrer Zeit und ihres Volkes herausdichte, wie es die Poeten des Altertums und Mittelalters gethan; denn nur eine aus dem Leben der Gegenwart herausgeborene Poesie darf auf eine Zukunft rechnen. — — Die Poesie, für welche ich in die Schranken trete, zeichnet sich durch den Schwung und durch Tiefe der Gedanken, durch den Glanz und die Macht des Ausdrucks, durch den unerschöpflichen Reichtum der Phantasie, durch den hinreißenden Zauber der Begeisterung aus.

Rud. Gottschall. (Aus seiner „Poetik".)

Urteile anderer Autoren über Gottschall.

R. Gottschall schloß sich mit seinen ersten Gedichten, poetischen Erzählungen, seinen historischen Dramen durchaus an die politische Poesie an und glänzte in virtuoser Vermannigfaltigung und Wiederholung derselben heißblütigen, revolutionären Stimmung. Ad. Stern. „Nat.-Litt."

Gottschall ist einer der begabtesten, fruchtbarsten und vielseitigsten Dichter der Gegenwart, dessen lyrische, epische und dramatische Erzeugnisse gleich beachtenswert sind. Er haßt und bekämpft das Schlechte und Niedrige und ist für alles Hohe und Schöne begeistert. Heinr. Kurz.

Biographisches.

Rudolf v. Gottschall, geb. 30. Sept. 1823 zu Breslau. Sein Vater war preußischer Artillerie-Offizier. Seine Gymnasialbildung empfing er in Mainz und Koblenz. Schon damals versuchte er sich als Dramendichter. Als Student schloß er sich mit jugendlicher Begeisterung der liberalen politischen Bewegung an. Als er sich nach erfolgter Promovierung in Königsberg als Docent niederlassen wollte, verlangte der damalige Minister Eichhorn, Gottschall solle binnen Jahresfrist Beweise seiner veränderten politischen Gesinnung bringen. Dieses verweigerte er und folgte der Aufforderung des Theaterdirektors Woltersdorf in Königsberg, der ihm die dramatische Mitleitung der Bühne angetragen. Nach seiner Vermählung mit Marie Freiin Seherr-Toß 1852 lebte er meist in Schlesien. Der Großherzog von Weimar ernannte ihn 1875 zum Geh. Hofrat und der Deutsche Kaiser erhob ihn 1877 in den Adelstand. Jetzt lebt er in Leipzig.





Felix Dahn.

Motto: Ich bin ja selbst ein Germane.
(Aus seinem Gedicht: Germanen-Markung.)

Wahlspruch: Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk.
Felix Dahn. Nach eigener Angabe.

Selbstbekenntnis.

Seitdem ist's freudig Germanenrecht,
Mit dem Hammer Land zu erwerben.
Wir sind von des Hammer-Gottes Geschlecht
Und wollen sein Weltreich erben.
(Aus seinem Gedicht: Thor's Hammerwurf.)

Mag's Vaterland, mag's Recht, mag's Liebe heißen,
Der Forschung Flug, der Schönheit lichte Welt.
Dein Ideal soll in den Tod mich reißen,
Beseligt, wer für seine Göttin stirbt.
(Aus seinem Gedicht: „Nie stirbt das Rittertum."

Urteile anderer Autoren über Felix Dahn.

Der lebhafte Verkehr mit dem Münchener Dichterkreis hat die reiche poetische Begabung Dahns früh zur Entfaltung gebracht, die sich am glänzendsten auf dem Gebiet des historischen Romans bekundet. „Meyers Konv.-Lexikon."

Was hat Felix Dahn einstecken müssen von der vorlauten Selbstgefälligkeit witziger Feuilletonisten — und wie gänzlich ohne Wirkung sind diese zum Teil mit großer Verve geschriebenen „Vernichtungen" auf den Erfolg der Dahnschen Werke geblieben! Ernst Eckstein 1885.

Ein großartiges Geschichtsgemälde entrollt Felix Dahn in seinem Roman „Ein Kampf um Rom", in welchem das Kolorit der Zeit mit erstaunlicher Genialität wiedergegeben ist. Ludw. Salomon.

Wissenschaftliche Gründlichkeit findet sich in Deutschland selten mit künstlerischer Darstellung gepaart. Zu den wenigen Werken, welche beide Vorzüge vereinen, gehören die „Germanischen Studien" von Felix Dahn.
Magazin für Lit. Nr. 13. 1884.

Biographisches.

Felix Dahn, Sohn des berühmten Schauspielers Felix Dahn, geboren zu Hamburg 1. Februar 1834, Rechtsgelehrter, Geschichtsforscher und Dichter, studierte 1849—1853 Rechtswissenschaft in München und Berlin, dann Philosophie und Geschichte, habilitierte zu München, 1862 außerordentlicher Professor daselbst, 1863 ordentlicher Professor in Würzburg, 1872 ordentlicher Professor für deutsches Recht in Königsberg, 1885 Geh. Justizrat. Lebt jetzt in Breslau.

Therese Dahn, geborene Freiin v. Droste-Hülshoff, zweite Gattin von Felix Dahn, Nichte der berühmten Dichterin Annette v. Droste-Hülshoff, geboren 28. Mai 1845, erhielt eine vorzügliche Erziehung, besonders entwickelte sich schon früh ihre Begabung für Musik. Seit 1873 mit Felix Dahn vermählt, gab sie mit ihm zusammen heraus: „Gedichte", und „Walhalla" germanische Götter- und Heldensagen.



Wilhelm Jordan.

Motto: Erst mit dem zu hoffenden Siege
wird auch für unsere dramatische
Poesie eine neue Ära beginnen.
(Am 23. Juli 1870 in der Vorrede zu seinem Lustspiel „Durchs Ohr".)

Selbstbekenntnis.

Aus Irrtum vielleicht nenn' ich Eitelkeit nur,
was heut als Lyrik sich brüstet;
Doch das weiß ich gewiß, daß mich die Natur
nicht zu lyrischen Thaten gerüstet.

Wilh. Jordan.

Urteile anderer Autoren über Jordan.

Als Kunstepos betrachtet, besitzt die Jordansche Dichtung („Nibelungen") große und seltene Vorzüge, welche ihr in einer Epoche lyrischer Verschwommenheit einen hervorragenden Rang einräumen. —

Ein von Hause aus schwer wuchtendes Talent mit dem Auge des Epikers, welches namentlich noch durch Studien geschult ist, und so dem höchsten epischen Gesetz, der Anschaulichkeit, gerecht wird, eine ausnehmende Sprachgewandtheit, welche der Sprache meist mit Glück durch Adoption altertümlicher Wendungen das Gesetz diktiert, und die ernste und nachhaltige Begeisterung für den national dichterischen Urstoff vereinigen sich bei Jordan, um ein Werk zu schaffen, das hin und wieder wie in epischen Reimen geschrieben ist und wie auf dichterischem Granit zu ruhen scheint. Rudolf v. Gottschall.

Biographisches.

Wilh. Jordan, geb. 8. Febr. 1819 zu Insterburg in Ost=Pr. Er besuchte das Gymnasium in Gumbinnen und Tilsit, studierte zu Königsberg Theologie, dann Philosophie und Naturwissenschaft, und nachdem er promoviert, noch ein Jahr in Berlin. Seine religiösen und politischen Dichtungen verwickelten ihn in Leipzig in Preßprozesse. Er wurde aus Leipzig ausgewiesen, wandte sich nach Bremen, wo er als Lehrer und Schriftsteller thätig war. Beim Ausbruch der Februarrevolution ging er als Korrespondent für die „Bremer Ztg." nach Paris. Zurückgekehrt, wurde er für das Frankfurter Parlament gewählt, wurde dann als Ministerialrat in die Marine=Abteilung des Reichsministeriums berufen. Nach seiner Pensionierung lebt er in Frankfurt a. M. Im Jahre 1871 machte er große Reisen (auch nach Amerika), wo er in vielen Städten seine Dichtungen mit großem Erfolg zum Vortrag brachte.



Adolf Stern.

Motto: Wo ist der Fittich, welcher trüge
Das Wort, das uns erhebt den Sinn,
Das uns erlöst von Wahn und Lüge,
Zu Tausenden, zu allen hin?!
Ad. Stern „Joh. Guttenberg".

Selbstbekenntnis.

Das schöpferische Talent, der poetische Sinn, die gestaltende Phantasie, die nach Maßgabe ihrer Kraft sich ein Stück oder einen Teil der Welt und im höchsten Falle die Welt selbst aneignet, der alle Beobachtung, alle Erfahrung und aller Erwerb von Kenntnissen lediglich dienen müssen, war immer und wird bleiben die erste Bedingung aller dichterischen Thätigkeit, und jede Poesie ohne diese Voraussetzung steht im völligen Widerspruch mit den Thatsachen.
Ad. Stern, „N.-L." S. 152.

Urteile anderer Autoren über Adolf Stern.

Mit wunderbarer Feinheit der Zeichnung hat Ad. Stern in künstlerisch vollendeter Sprache aus dem einfachen episodenartigen Stoff einen litterarischen Roman geschaffen („Die letzten Humanisten"), der zu dem Besten gehört, was die letzten Jahre auf diesem Gebiete gezeitigt. Berner Bund 1890.

.... (Seine litterarisch-historischen) Arbeiten, von denen namentlich der „Geschichte der neuen Litteratur" umfassendes Wissen, Sicherheit des Urteils, Geschmack in der Darstellung und Größe der historischen Auffassung zugestanden werden.
Meyers Konvers.-Lexikon 4. Aufl.

Biographisches.

Adolf Stern, geboren 14. Juni 1835 zu Leipzig, trat nach harter Jugend und auf autodidaktischem Wege vorbereitet schon früh in die Litteratur ein. Seine Dichtung „Sangkönig Hiarno" veröffentlichte er in seinem siebzehnten Lebensjahre. Er studierte 1852—53 in Leipzig Philosophie und Geschichte, lag dann in Weimar, Chemnitz, Zittau litterarischen Studien ob. Inzwischen Dr. phil. ward er 1859 Lehrer für Geschichte und deutsche Litteratur in Dresden, 1868 außerordentlicher, 1869 ordentlicher Professor der Litteratur und Kulturgeschichte am Polytechnikum zu Dresden.

Seine Gattin **Margarete Herr**, geboren 25. November 1857 zu Dresden, eine Schülerin Liszts, Kgl. Sächs. Kammervirtuosin, ist eine namhafte, durch musikalische Natur und Poesie der Auffassung hervorragende Klavierspielerin.



Theodor Fontane.

Motto: Die alte Treu in Jung-Germania.
(Aus seinen Gedichten.)

Selbstbekenntnis.

Herz, laß dies Zweifeln, laß dies Klauben,
Vor dem das Beste selbst zerfällt,
Und wahre dir den Rest von Glauben
An Gutes noch in dieser Welt.

Schau hin auf deines Weibes Züge,
Das lächelnd auf den Säugling blickt,
Und fühl's, es ist nicht alles Lüge,
Was uns das Leben bringt und schickt.

Und Herze, willst du ganz genesen,
Sei selber wahr, sei selber rein!
Was wir in Welt und Menschen lesen,
Ist nur der eigne Wiederschein.

(Aus seinen Gedichten.)

Urteile anderer Autoren über Fontane.

Von der Ballade im kräftigen Volkstone mit realistischer Färbung ausgehend, gesellte sich auch Theod. Fontane den Novellisten. In anderen erzählenden Schriften macht sich ein bemerkenswertes Übergewicht der Sittenschilderung, der genauesten Kenntnis vergangener Zustände, namentlich Berlins und Brandenburgs, mit einem Wort ein Übergewicht der kulturhistorischen Elemente geltend, welches der Dichtung nicht förderlich sein kann. Ad. Stern, „N.-L."

Biographisches.

Theodor Fontane, geboren 30. Dezember 1819 zu Neu-Ruppin, ursprünglich Apotheker Seit 1844 (von einer Reise durch England zurückgekehrt) widmete er sich in Berlin ganz der Litteratur. 1870 machte er den Krieg mit als Berichterstatter. War Kriegsgefangener. 1874 zum Sekretär der Akademie der Künste ernannt, gab er diese Stellung schon 1875 wieder auf. Jetzt ist er bei der Redaktion der „Vossischen Ztg." in Berlin thätig.



Julius Wolff.

Motto: Ein Spielmann war er, so wie wir,
Fuhr durch das Reich der Straßen.
Sang, spielte, küßte so wie wir,
Kühn über alle Maßen.
(Aus seinen Gedichten.)

Selbstbekenntnis.

Und nun — nun kann ichs nicht lassen mehr,
Sind all mein Denken und Dichten —
Die herrlichen haben mir's angethan,
Des Vaterlandes Geschichten.

(Aus seinen Gedichten.)

Urteile anderer Autoren über Julius Wolff.

Er erquickt durch eine frische Natürlichkeit, packt, besonders in den Epen „Rattensänger von Hameln" und „der wilde Jäger" durch eine keck sich entwickelnde Handlung. Ludw. Salomon.

Was allen diesen „Aventuren" einen besonderen Reiz verleiht: das sind die nach Scheffels Vorgang in die erzählenden Verse eingereihten Lieder, welche dem Dichter unter den modernen Lieder- und Minnesängern einen bevorzugten Platz einräumen. Rud. v. Gottschall.

Julius Wolffs Gedichte tragen sämtlich neben frischen, erfreulichen Zügen, eine gemachte und künstliche Mittelalterlichkeit zur Schau. Es ist schade, daß jenes wirkliche Talent mit einer ungesunden, modischen und aller Voraussicht nach rasch vergänglichen Richtung verquickt ward. Ad. Stern. „Nat.-Litt."

Wolff ist in seiner letzten Arbeit (Raubgraf), auf dem besten Wege, das Wesen des Romans zu erfassen, hat es aber übersehen, den Stoff so zu gestalten, daß neben der Idylle auch die geschichtliche Seite der Handlung einen ebenbürtigen Platz einnimmt. Alfred Ruhemann. „Julius Wolff" 1886.

Biographisches.

Julius Wolff, geboren 16. September 1834 zu Quedlinburg, studierte Philosophie und Cameralia, übernahm, nachdem er sich technisch vorbereitet, die Leitung einer gewerblichen Anstalt. 1869 leitete er die „Harz-Zeitung". Nach dem Feldzuge 1870, den er als Landwehroffizier mitmachte, ging er nach Berlin, wo er noch jetzt als Schriftsteller lebt.



Emil Rittershaus.

Motto: Dem ward der schönste Preis der Preise,
Der nach der Jahre Leid und Lust
Noch lehnen kann das Haupt, das greise
An eine lieberfüllte Brust.
Aus seinem Gedicht: „Der schönste Preis".

Selbstbekenntnis.

Wer selbst sich traut, wer an sich selber glaubt,
Der wird auch andern gerne Glauben schenken.
Lieb' die Lebend'gen! Ihnen weih dein Streben!
Laß „Leben" stets dir Zweck des Lebens sein.
Mit ganzer Seele gieb dich hin dem Leben.
Die Gegenwart, die Gegenwart ist dein!
Aus seinem Gedicht: „Was ist dein".

Urteile anderer Autoren über Rittershaus.

Seine Dichtungen sind durch Ernst der Gesinnung, gesunde Frische der Empfindung wie durch gewandte Form ausgezeichnet. „Meyers Konv.-Lex."

Als Prosaschriftsteller hat sich Rittershaus nur in feuilletonistischer Form versucht, sonst ist er der erzählenden Dichtung fast gänzlich fern geblieben.
Martin Maack 1895.

Biographisches.

Emil Rittershaus, geboren 3. April 1834 zu Barmen, Sohn eines Fabrikanten, Kaufmann, lebt in Barmen als General-Agent verschiedener Versicherungsgesellschaften.





Rudolf Baumbach.

Motto: Was ein hämischer Neidhart spricht,
Schadet gesunden Jungen nicht.
R. Baumbach.

Selbstbekenntnis.

Kann ich nicht Dombaumeister sein,
Behau' ich als Steinmetz einen Stein,
Fehlt mir auch dazu Geschick und Verstand,
Trag' ich Mörtel herbei und Sand.

* * *

Habt ihr am Schönen euch erbaut,
Singt und schildert.
Habt ihr Schmutz und Elend geschaut,
Schweigt und mildert.
Rud. Baumbach: „Sprüche".

Urteile anderer Autoren über Rud. Baumbach.

Es ist eine merkwürdige Gattung von Poesie, Baumbachs epische Dichtung. Ein wenig Liebe, ein wenig Sage, ein wenig mythischer Aberglaube, ein wenig Litteraturgeschichts-Anklänge, ein wenig Rührung, ein wenig sanfter Scherz und vor allem ein wenig harmlose Reimerei im hergebrachten „Tone" — das sind die Bestandteile, aus denen solch eine leichte Oper in erzählender Form zusammen gesungen wird. Und wenn's nur hübsch klappt und schnappt, und alles, was man gern hat (als da sind: Gemsen, Fräulein, Spielhahnfeder, Mädel im Flachshaar), kurz, was wir lieben, darin vorkommt, so ist das Werk vortrefflich geraten, um Männlein und Weiblein sattsam zu entzücken. Möge die Muse Baumbachs ihr heiteres Tänzlein fortsetzen; wir sehen ihr gern zu. Magazin f. L. 1888.

Man muß Baumbach zugestehen, daß er der fast kindlich vertrauensvollen Hingebung unseres Publikums nicht unwert ist. Ebers, selbst Gust. Freytag haben sich mehr oder weniger „ausgeschrieben". Julius Wolff ist mit der Übertreibung seiner „Manier" immer weniger erträglich geworden, aber Baumbachs Ruf scheint dauerhaft zu sein, und das liegt eben daran, daß seine „Manier" wenig oder gar nicht „manieriert" ist. Wie andere, macht auch er sich die jetzt modisch gewordene Vorliebe unserer Lesewelt für das Mittelalter zu nutze. Aber er greift seine Stoffe frisch und fröhlich heraus, wie sie sich ihm bieten. Er versteht es, seine Stoffe uns derart zu vermitteln, daß uns das Menschliche nahe tritt und daß wir es in einer Form genießen, die von altertümelnder wie von modernisierender Künstlichkeit gleichweit entfernt ist. L. Freytag 1885.

Biographisches.

Rud. Baumbach, geboren 20. September 1842 zu Kranichfeld in S.-Meiningen, Sohn des Hofmedikus, besuchte das Gymnasium zu Meiningen, studierte Naturwissenschaften, promovierte in Heidelberg. Kurze Zeit Lehrer in Triest. Bereiste den größten Teil Europas. Wohnt jetzt in Meiningen als Hofrat.





Hieronymus Lorm.

Motto: Was soll dem Hoffnungslosen,
Der Zauber im Gemüt?
Ach meines Lebens Rosen,
Sind alle längst verblüht.
(Aus seinen Gedichten.)

Selbstbekenntnis.

„Resignation ist die letzte Frucht, Einsamkeit ist das erste Bedürfnis dessen, der sich von den Schicksalsschlägen unabhängig macht." „Man hat immer verkannt, daß die Trägheit des Quietismus in Bezug auf den Willen eine unausgesetzte Thätigkeit der Betrachtung involviert." Hieronymus Lorm.

* * *

Ich glaub' nicht an die Dauer,
Jenseit der Friedhofsmauer.
Doch wünsch' ich nur so viel,
Mir als das letzte Ziel,
Wenn abgethan des Lebens Last,
Zu fühlen meine tiefe Rast.

(Aus seinen Gedichten.)

* * *

Hierauf charakterisiert die Verfasserin Hieronymus Lorm, indem sie hervorhebt, daß man ihn oft, aber mit Unrecht, zu den Weltschmerzlyrikern zählt, und mit der Würdigung, die sie dem Dichter angedeihen läßt, kann sich der Schreiber dieser Zeilen nur dankend einverstanden erklären.

Hieronymus Lorm.
Magazin f. L. Nr. 41. 1885.

Urteile anderer Autoren über Lorm.

Bei Hieronymus Lorm, Stephan Milow und Albert Möser überwiegt eine düstere Weltbetrachtung, eine elegische Grundempfindung, welche wohl einzelne schmeichelnde Laute im All vernimmt, ihnen sehnsuchtsvoll lauscht, aber sich dazwischen immer wieder an die Disharmonie des Ganzen gemahnt fühlt.

Ad. Stern. „N.-L."

Im 15. Lebensjahre ist nach einer schweren Krankheit dem hochbegabten Kinde das Gehör ertaubt und hat trübe Dämmerung, welche sich mehr und mehr verfinsterte, das Licht seiner Augen befallen, und dennoch ist der mutige Knabe nicht hinter anderen lernenden Altersgenossen zurückgeblieben, hat sich der Jüngling mit unermüdlichem Eifer wissenschaftlichen und litterarischen Studien hingegeben und sie mit Ehren abgeschlossen, ist der Mann nicht müde geworden zu forschen, zu denken, zu dichten. Georg Ebers.

Biographisches.

H. Lorm (eigentlich Dr. Heinr. Landesmann) geboren 9. August 1821 zu Nikolsburg in Mähren, verheiratet, Vater zweier Söhne. In der Jugend viel krank, war seine Ausbildung mehr autodidaktisch, da er schon als Knabe das Gehör völlig und das Augenlicht fast gänzlich verloren hatte. Lebt jetzt in Brünn.

Stephan Milow (Pseud. für St. v. Millenkowicz) geboren 9. März 1836 zu Orsova, wo sein Vater Oberst war, widmete sich selbst auch dem Militär, trat 1870 in den Ruhestand, wohnt seit 1880 in Görz.

Albert Möser geboren 7. Mai 1835 zu Göttingen. Seit 1864 Lehrer am Gymnasium zu Bielefeld, Dozent für klassische Sprachen in Dresden. Seit 1878 mit Anna Schöneberger (der Dichterin Elly Gregor) vermählt.

Otto Roquette.

Motto: Wo mein Herz und mein Lieb ist,
Da bin ich zu Haus.
Roquette.

Selbstbekenntnis.

Ja, im Herzen tief innen ist alles daheim,
Der Freude Saaten, der Schmerzen Keim;
Drum frisch sei das Herz und lebendig der Sinn,
Dann brauset ihr Stürme, daher und dahin.
Aus seinen Gedichten.

Urteile anderer Autoren über Roquette.

Eine andere Gestalt dieses Kugler=Eggers=Lübkeschen Kreises war Otto Roquette, der damals das erste Lorbeerreis (Waldmeisters Brautfahrt 1851) in sein üppiges dunkles Lockenhaar winden konnte. Ernst und ausdauernd in der Arbeit und im Studium, dichterische Pläne in der Seele wälzend und zugleich reich an glücklichen geselligen Gaben. Ludw. Pietsch.

Der Dichter des jugendlichen heiteren, vom Duft des Lenzes und des Weines durchhauchten kleinen Phantasiestückes „Waldmeisters Brautfahrt" gehört zu den Poeten, welche in ununterbrochener Produktionslust die glückliche Beweglichkeit ihres Naturells, den leichten Fluß ihres sprachlichen Talentes erweisen.
Ad. Stern, „Nat.=Litt."

Der Erfolg von Roquettes späteren zum Teil sehr glücklichen Produktionen wird wesentlich durch den unbegründeten Vergleich ernsterer poetischer Aufgaben mit der anmutigen Heiterkeit und der naiven Liebenswürdigkeit des „Waldmeisters" beeinträchtigt. Roquettes „Dramatische Dichtungen" sind von ungleichem Wert, enthalten aber einige vortreffliche wahrhaft poetische Arbeiten; höher mag stehen die ernste, phantasievolle Dichtung „Gevatter Tod" und die Novellen.
„Meyers Konv.=Lex."

Biographisches.

Otto Roquette, geboren 19. April 1824 zu Krotoschin (Posen), besuchte das Gymnasium zu Frankfurt a. O., studierte zu Heidelberg, wo er bereits seine schönsten Lieder dichtete. Nach längeren Reisen in Süddeutschland ließ er sich in Berlin nieder, 1850—57 war er Lehrer der deutschen Sprache und Litteratur zu Dresden, kehrte nach Berlin zurück, 1862 Professor der Kriegsakademie, 1869 Professor der deutschen Litteratur und Geschichte an der polytechnischen Schule zu Darmstadt.



Albert Träger.

Motto: O nirgend weint es sich so gut,
Wie weit dich deine Füße tragen,
Als da, wo still ein Herze ruht,
Das einstens warm für dich geschlagen.
Albert Träger aus: „Wenn du noch eine Heimat hast."

Selbstbekenntnis.

Wenn du noch eine Mutter hast,
So danke Gott und sei zufrieden,
Nicht allen auf dem Erdenrund
Ist dieses hohe Glück beschieden.

Wenn du noch eine Mutter hast,
So sollst du sie mit Liebe pflegen,
Daß sie dereinst ihr müdes Haupt
In Frieden kann zur Ruhe legen.

Sie hat vom ersten Tage an
Für dich gelebt mit bangen Sorgen,
Sie brachte abends dich zur Ruh
Und weckte küssend dich am Morgen.

Und warst du krank, sie pflegte dein,
Den sie mit tiefem Schmerz geboren,
Und gaben alle dich schon auf,
Die Mutter gab dich nicht verloren.

Sie lehrte dir den frommen Spruch,
Sie lehrte dich zuerst das Reden,
Sie faltete die Hände dein,
Und lehrte dich zum Vater beten.

Sie lenkte deinen Kindersinn,
Und wachte über deine Jugend.
Der Mutter danke es allein,
Wenn du noch gehst den Pfad der Tugend.

Und hast du keine Mutter mehr,
Und kannst du sie nicht mehr beglücken,
So kannst du doch ihr frühes Grab
Mit frischen Blumenkränzen schmücken.

Ein Muttergrab, ein heilig Grab
Für dich die ewig heil'ge Stelle,
Und wende dich an diesen Ort
Wenn dich umtost des Lebens Welle.

Albert Träger, „Aus seinen Gedichten".

Biographisches.

Albert Träger, geboren den 12. Juni 1830 zu Augsburg, wo sein Vater in der Redaktion des „Ausland" beschäftigt war. Später siedelte die Familie nach Naumburg über, wo der Vater das Kaufmannsgeschäft des Großvaters übernahm. Hier erhielt A. Träger seinen ersten Unterricht auf dem Gymnasium. 1848—51 studierte er Rechts- und Staatswissenschaft, ward Notar in Köleda, Thüringen, Nordhausen. Seit 1874 ist Träger Reichstagsabgeordneter der freisinnigen Partei. Von 1865—83 gab er das Jahrbuch „Deutsche Kunst in Bild und Lied" heraus, mit Originalbeiträgen deutscher Dichter, Maler und Tonkünstler. Albert Träger ist einer unserer größten Meister auf dem Gebiete der Lyrik. Außergewöhnliche Formvollendung paart sich mit tiefem Gemüt. Seine Gedichte leben bereits im Volke, und wegen ihrer keuschen Innigkeit sind sie Gemeingut unserer Jugend. Weniger bekannt ist seine Novelle „Übergänge".



Georg Ebers.

Motto und Selbstbekenntnis.

Als ich ins Leben hinein gelacht,
Hat mir's ein finstres Gesicht gemacht.
Aber seitdem ich es ernst genommen,
Ist es mir heiter entgegengekommen.

Georg Ebers.
Aus einem Autographenalbum.

Urteile anderer Autoren über Georg Ebers.

Georg Ebers, dem wir eine hohe dichterische Kraft zuzusprechen gezwungen sind, den wir mit Stolz und mit Freude zu unseren gottbegnadeten Poeten zählen, würde sicher, wenn er sich entschließen könnte, die Frucht seiner gelehrten Forschung beiseite zu ziehen und in die Leiden und Freuden unserer Zeit und unseres Volkes hineinzugreifen, ein romantisches Dichterwerk schaffen, vor dem jede Kritik in den Päan reinster Bewunderung verwandelt würde.

Gerhardt v. Amyntor 1881.

Einige englische Leser mögen gegen Ebers voreingenommen sein wegen des Mißbrauches, den er bei der Beurteilung seiner eigenen Schriften mit den Wörtern „Dichtung" und „poetisch" treibt, denn es giebt kaum einen nüchterneren und prosaischeren Schriftsteller. Academy No. 456. 1881.

Biographisches.

Georg Ebers, geboren 1. März 1837 in Berlin. Sein Vater war Bankier und Fabrikbesitzer. Seine Mutter war eine Holländerin. Er erhielt seine erste Erziehung in dem Fröbelschen Institut zu Keilhau, studierte Rechtswissenschaft, dann Archäologie und Sprachwissenschaft. Trotz schmerzhaften körperlichen Leidens, das ihn nicht mehr verließ, verblieb er rastlos dem Studium. 1866 ist er Prof. in Jena, 1870—1889 zu Leipzig. Seine Forschungsreisen, besonders nach Ägypten (Papyrus Ebers), machten ihn weltbekannt. Jetzt lebt er in München oder in Tutzing auf seinem Landsitz.



Ad. Hausrath
(George Taylor).

Selbstbekenntnis.

Die mit Geist am reichsten erfüllte Periode der menschlichen Geschichte war die römische Kaiserzeit. Man zeige uns doch in der ganzen Weltgeschichte zwei Jahrhunderte, die etwas Ähnliches geleistet hätten, wie die Kaiserherrschaft von Augustus bis Septimius Severus. — Die Ideen der Wahrheit, der Schönheit, des Rechts haben weder vorher noch nachher die Menschheit je wieder so tief und erfolgreich bewegt, wie in dieser Epoche des Cäsarentums. Auch eine gottesfürchtige Epoche von größerer religiöser Begabung ist nie wieder gewesen. Und es straft Senecas religiös=moralisches Pathos, eines Tacitus gottesfürchtige Geschichts=betrachtung Suetons und Plinius' Glauben an eine allgegenwärtige Gottheit, des Apulejus ahnungsvoller Pantheismus und des Dio Cassius Studien über „Träume und Wunder", die patriotische Polemik Lügen, welche die heidnische Welt gottlos nannte, weil ihre Gottheit keinen semitischen Namen trug.

Prof. Dr. Ad. Hausrath 1883.
„Kleine Schriften religionsgeschichtlichen Inhalts."

Biographisches.

Prof. Dr. Ad. Hausrath, als Dichter Georg Taylor genannt, wurde geboren 13. Januar 1837 zu Karlsruhe, wo sein Vater Hofdiakonus war. Nach dem frühen Tode leitete die Mutter die Erziehung des kränklichen Knaben, der nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt, von 1856—60 auf die Universitäten Jena, Göttingen, Berlin und Heidelberg Theologie und Geschichte studierte. 1861 Hilfsgeistlicher zu Heidelberg. 1867 Prof. der Kirchengeschichte in derselben Stadt. Mögen seine Schriften theologischen Inhalts bedeutender sein, bekannt weit über Gelehrtenkreise hinaus aber wurde er durch seine beiden Romane „Antonius" und „Klytia", welche fast eine Verbreitung wie die Ebersschen ägyptischen Romane fanden, deren Weise er in ihnen gleich Ebers beobachtet hatte.

Wilhelm Heinrich Riehl.

Urteile anderer Autoren über Wilh. Heinr. Riehl.

Riehls Novellen, namentlich seine „Geschichten aus alter Zeit", in denen er ohne Künsteleien und gelehrten Apparat vortrefflich und mit wenigen Zügen einen anschaulichen und gut gestimmten Hintergrund vergangener Kulturzustände hinstellt, während die eigentliche Erzählung jederzeit durch ihren menschlichen, rein poetischen Kern interessiert, weichen in der Darstellungsweise von der Mehrzahl der modernen Novellen bemerkenswert ab. Er legt eine Fülle von Handlung und Abwechslung in den knappsten Rahmen hinein und stellt eine Begebenheit mit ihren wesentlichsten Zügen dar, ohne Bei= und Nebenwerk, dessen sorgfältige Detaillierung anderen Novellisten leicht zur Hauptaufgabe wird. Ad. Stern, „N.=L."

Biographisches.

Wilh. Heinr. v. Riehl, geboren 6. Mai 1823 in Biebrich, studierte Theologie, Philosophie und Kultur- und Kunstgeschichte. War Redakteur in Frankfurt, Karlsruhe und Augsburg. 1853 berief ihn König Maximilian II als Professor an die Universität München. 1885 Direktor des bayerischen National-Museums. 1889 Geheimrat, nachdem er schon 1880 in den persönlichen Adelstand erhoben worden war. Ebenso wie bei Hausrath und Ebers erscheint ihm das Kulturgeschichtliche der eigentliche Endzweck seiner Arbeiten zu sein, er giebt seine Stoffe aber in einer so meisterhaften Erzählerkunst, daß man nicht weiß, ob man mehr den Dichter oder den Gelehrten verehren soll.

Das geschichtliche und kulturhistorische Motiv bei seinen Erzählungen und Romanen wählt auch **Gust. Ad. Riecke** aus Tübingen. Riecke ist geboren 13. Januar 1829 zu Tübingen, besuchte die Universität daselbst und lebt als Dr. phil. in seiner Vaterstadt.

Klaus Groth.

Motto und Selbstbekenntnis.

Min Modersprak.

Min Modersprak, wa klingst du schön,
Wa büst du mi vertrut!
Weer ok min Hart as Stahl un Steen,
Du drevst den Stolt herut.

Du bögst min stiwe Nack so licht,
As Moder mit ern Arm,
Du fichelst mi umt Angesicht
Un still is alle Larm.

Ick föhl mi as en lüttjet Kind,
De ganze Welt is weg.
Du pust mi as en Vaerjahrswind
De kranke Bost torecht.

Min Obbe folt mi noch de Hann'
Un seggt to mi: Nu be!
Un „Vader unser" fang ik an,
As ik wul fröher de.

Un föhl so deep: dat ward verstan,
So sprickt dat Hart sik ut,
Un Rau vunn Himmel weiht mi an,
Un Allns is wedder gut.

Min Modersprak, so slicht un recht,
Du ole frame Red!
Wenn blot en Mund' „min Vader" seggt,
So klingt mi't as en Bed.

So herrli klingt mi keen Musik
Un singt keen Nachtigal,
Mi lopt ja glik in Ogenblick
De hellen Thran hendal.

Klaus Groth.

Urteile anderer Autoren über Klaus Groth.

Die Gedichte Klaus Groths waren aus dem wunderbarsten Einklang von Gefühl, poetische Anschauung und Sprache hervorgegangen. Naturbild und Empfindungsausdruck, poetische Schilderung und humoristische Spitze, Gestalt und Ton trafen hier unvergleichlich zusammen, die Poesie, ja die selten entbundene Musik, welche im wortkargen Niederdeutschland dennoch daheim sind, hatte der Dichter sich zu eigen gemacht, wie einer, der aus Goldkörnern, die mit dem Stromsand fortgerollt werden, und nur dem geseiten Auge aufleuchten, ein köstliches Geschmeide zusammenbringt, um so wertvoller, je spärlicher das Gold sich vorfindet, auf das er angewiesen ist. Die Marschen und Heiden Holsteins, die Menschen, ihre äußere Erscheinung, ihr inneres Leben, der wunderbare Kontrast beider treten uns in „Quickborn“ lebendig entgegen, der Dichter gewinnt der Sprache rührend schlichte Laute ab. Groth war übrigens so sehr an die lyrische Form gebunden, daß seine „Vertelln“ (Erzählungen) trotz prächtiger Einzelzüge daneben nicht zu der Bedeutung gelangten. Ad. Stern, „Nat.-Litt.“

Biographisches.

Klaus Groth wurde den 24. April 1819 in Heide geboren als Sohn eines kleinen Landwirtes. Er wurde nach Absolvierung des Seminars zu Tondern (1838—1841) Volksschullehrer. Nachdem er sich autodidaktisch vorbereitet, besuchte er die Universität zu Kiel, promovierte zu Bonn. Nach kurzem Aufenthalt in Dresden und Leipzig, ging er 1857 nach Kiel zurück und habilitierte sich dort als Privatdocent für deutsche Sprache und Litteratur. 1866 zum Professor an der dortigen Universität ernannt, erhöhte der Kultusminister 1872 sein Gehalt um das Doppelte.

Der plattdeutsche Roman fand seinen Vertreter in **Angelius Beutin**, geboren 8. Dezember 1834 in Pronsdorf bei Lübeck. Er wurde Landwirt, mußte aber bald seine Pachtstelle aufgeben. In Lübeck, wohin er sich mit seiner Familie gewandt, schlug er sich als Kaufmann, so gut es gehen wollte, durch. Auch begann er hier seine litterarische Thätigkeit mit Ernst zu betreiben. Lebt jetzt in Leipzig als Kaufmann.

Johann Meyer, geboren am 5. Januar 1829 in Wilster, empfing seinen ersten Unterricht in der Dorfschule, dann in einer Privatschule in Schleswig, erlernte die Müllerei und das Zimmerhandwerk. Schon 22 Jahre alt wurde er noch Tertianer des Gymnasiums in Meldorf, machte 1854 sein Maturitätsexamen und studierte Theologie in Kiel, wandte sich jedoch bald dem Studium der Litteratur und der Ästhetik zu, wurde Lehrer, dann Redacteur und schließlich Leiter einer von ihm gegründeten Idiotenanstalt in Kiel. Er ist ein Hauptvertreter der plattdeutschen Prosaerzählung, doch hat er auch dramatische und lyrische Dichtungen in hochdeutscher Sprache geliefert.

Vertreter der plattdeutschen Dorfgeschichte ist **Paul Trede,** geboren am 19. August 1829 zu Brockdorf in Holstein. Er konnte nur eine geringe Schule besuchen, wurde Buchdrucker, gehörte 1848—1849 im Schleswig-Holsteinschen Befreiungskrieg zu den Kämpfern bei Idstädt, durchwanderte dann Deutschland und Schweiz, ist jetzt Prokurist der „Itzehoer Nachrichten".

Wilhelm Jensen.

Motto: Von Menschenhoffnung, Leid und Lust blieb nichts
Als eines Glückes blasse Runenschrift,
Wie Blütenstaub im großen Sturm der Zeit.
Wilh. Jensen.

Selbstbekenntnis.

Dat Glück stick nich in'n Büdel, awer wenn dau gornix instick, dann hapert dat ok mit dat Glück toletzt. Wilhelm Jensen.

Urteile anderer Autoren über Wilhelm Jensen.

Jensen steht gleichsam mit einem Fuß in der Erzählungsweise Storms und verleugnet es nicht, daß er aus gleichen Stammes- und Lebensverhältnissen hervorgewachsen ist, aber seine überregsame Phantasie strebte über diesen Boden weit hinaus. Eine leidenschaftliche beinahe wilde Lust an den bunten und wechselnden Erscheinungen der Vergangenheit und Gegenwart läßt Jensen von Stoff zu Stoff in Geschichte, Sage und Leben eilen, flößt ihm die Vorliebe für exotischen Hintergrund und für die Wiedergabe dunkler, unerquicklicher, aber eigentümlicher Zustände ein. Sie kontrastiert aufs wunderbarste mit dem idyllischen Behagen, welches der Dichter in mehr als einem Gedichte und Lebensbilde, in welchem er aus der Tiefe heimatlicher Erinnerungen und glückseliger Jugendträume schöpft, an den Tag legt, kontrastiert mit dem feinen Verständnisse, das er für innerlich wahrhaftige und geläuterte Naturen erweist. Kaum ein zweiter unter den echten Poeten dieser Periode zeigt sich so stark von den kranken Elementen der Zeit beeinflußt, dem Drange der Ausbreitung und des Neuerwerbs, ehe das Alte gesichert ist, der Neigung zu skizzenhafter Andeutung seiner poetischen Erfindungen, Gestalten und Stimmungen, der pessimistischen Verdichtung, welche mit den Eindrücken der eignen Zeit zusammenhängt, aber aus den Blättern der Geschichte, über welche die Augen Jensens sehend und fragend hinirren, Nahrung empfängt. Und doch wirken so viel wahrhafte Kraft der Erfindung und der Gestaltung, so viel warmes Gefühl, lebendige Anschauung in der Überfülle dieser ungleichen Produktionen, daß Jensen vor der Verwechselung mit den zahlreichen pessimistischen Modebelletristen hinreichend geschützt ist. Ad. Stern, „D. Nat.-Litt."

Biographisches.

Wilhelm Jensen, geboren am 15. Februar 1837 in Heiligenhafen (Holstein), besuchte das Gymnasium zu Kiel, studierte Medizin, nach Einblick in die „Geheimnisse" dieser Wissenschaft aber wandte er sich der Philosophie zu.

1868 übernahm er die Redaktion der „Schwäb. Volkszeitung“ in Stuttgart, im folgenden Jahre der „Nordd. Zeitung“ in Flensburg. Von 1872—1876 wohnte er in Kiel, dann in Freiburg i. B., jetzt in München-Schwabing. Das Hauptschöpfungsfeld Jensens ist die Novelle, auf dem er kaum von Paul Heyse übertroffen wird.

Heinrich Kruse.

Motto: Mich kann die Welt nicht richten,
Gott allein.
Heinr. Kruse: „Raven Barnekow.“

Urteile anderer Autoren über Heinrich Kruse.

Es ist ungerecht, wenn die Richtung unserer Zeit geradezu erklärt, das Historische sei die Eselsbrücke für jeden Poetaster; es sei natürlich schwerer, Blick für die Gegenwart zu haben, der historische Stoff sei ja vorgekaut ꝛc. Nein, es erfordert ernste Versenkung der Phantasie, Kraft, sich in eine entlegene Zeit zurück zu versenken und diese Versenkung dann dem Leser zu vermitteln. Mit knapper scharfer Charakteristik (in „Das Mädchen von Byzanz“) sind die Gestalten in ihrer nationalen Eigenart erfaßt! Wie prächtig stellen sich die lärmenden sanguinischen Jonier den strengen Spartiaten gegenüber. Ein Zeugnis von Reife und markiger Kraft. Magazin f. Litt. 1886.

Heinrich Kruse, dessen erstes dramatisches Debüt, „Die Gräfin“, neben Geibels „Sophonisbe“ von der Schillerkommission ausgezeichnet wurde, hat nicht den litterarischen Erfolg im Leben gehabt, wie man es nach seinem ersten Auftreten annehmen durfte. In seiner alten historisch-klassischen Manier beharrend, in der er Tüchtiges und Mustergültiges leistete, hat er es nicht über sich vermocht, dem Geschmacke der fortschreitenden Zeit zu folgen, und so mußte er erleben, daß er noch zu seinen Lebzeiten zu den vergessenen Dichtern gehörte. Martin Maack 1895.

Biographisches.

Heinrich Kruse wurde geboren den 15. Dez. 1815 zu Stralsund. Er studierte Philologie zu Bonn und Berlin, verweilte dann längere Zeit in England, 1844 Gymnasiallehrer, 1847 Redakteur an der „Kölnischen Zeitung“, 1848—49 an der „Deutschen Zeitung“, 1855 Chefredakteur der „Kölnischen Zeitung“. Seit 1872 in Berlin, 1884 zurückgezogen in Bückeburg, nur der Litteratur lebend. Als erzählender Dichter ist er nur durch seine farbenprächtigen frischen Seegeschichten bekannt geworden.

Oskar Meding (Gregor Samorow). Kruse fast gleichstehend an Gestaltungskraft, verlegte er sein Schöpfungsgebiet fast ausschließlich im Gegensatz zu Kruse auf das erzählende Gebiet, wobei er mit Vorliebe gleich ihm das geschichtliche oder das politische Gebiet streift. O. Meding ist geb. den 11. April 1829 in Königs-

berg, studierte die Rechte in seiner Vaterstadt, in Heidelberg und Berlin. Seit 1859 in hannöverschem Dienste, nahm er 1870 als Regierungsrat seinen Abschied, lebte nacheinander in Wien, in der Schweiz, Stuttgart, Berlin, jetzt zurückgezogen auf Schloß Wohldenberg bei Derneburg.

Carmen Silva

(Elisabeth, Königin von Rumänien).

Motto:

Der schönste Nam' im Erdenrund,
Das schönste Wort im Menschenmund
Ist Mutter!

Ja, keines ist so tief, so weich,
So ungelehrt, gedankenreich
Als Mutter!

Ja, wem auch dieses Wort erklang,
Hat hohe Würde lebenslang
Als Mutter!

Und die's besessen und entbehrt,
Der ist das Erdenglück verwehrt
Der Mutter!

Carmen Silva.

Selbstbekenntnis.

Uns Frauen wird zu tragen Kraft gegeben,
Da schwere Sorgen uns, das Weib, belasten;
Die Leiden, die mit Sorgen nimmer rasten,
Mit Dornen stets umweben unser Leben.

Dem Manne ward Genuß, erreichtes Streben,
Derweil wir ruhmlos, ruhlos, freudlos fasten;
Er schlägt darein, derweil wir zagend tasten;
Ihn lockt der Sturm, vor dem wir scheu erbeben.

Doch scheinbar nur ward uns das Schlichte, Kleine,
Was dunkel ihm, das können wir durchschauen,
Mit leichter Hand vollbringen wir das Feine.

Wir sind's, die zart und stark das Nestchen bauen,
Wir sind für ihn das Ewig-Hohe, Reine;
Das unser Lorbeer, dies das Glück der Frauen.

Carmen Silva.

Urteile anderer Autoren über Carmen Silva.

Ist es schon an und für sich ein anmutiger Gedanke, daß eine Fürstin für die Poesie ihres Landes Herzen erobern will, so erscheint es um so gerechtfertigter, wenn es mit solchem Verständnis und so unleugbarem eignen Talent geschieht.
„Neue preuß. (†) Ztg.“ 1881.

Das offne Auge für landschaftliche Schönheiten, die Vorliebe für das Märchen und die echt weiblichen Gefühle befähigt die königliche Sängerin in hervorragender Weise zur Übersetzerin des Alecsandri Pastelle. Die Verfasserin wendet sich mit Vorliebe den schwermütigen Dichtungen zu. P. Lanzky 1881.

Die rumänische Königin zeigt sich hier („Jehova") als philosophische Schülerin der Schelling-Hegelschen und der modernen naturwissenschaftlichen Werde-Theorie. Pester Lloyd Nr. 91. 1882.

In Naturschilderungen überraschten mich Anklänge mal an Ossian, mal an Coleridge, die ganze sprachliche Behandlung aber, die Kunst, durch Knappheit nervig zu wirken, erinnert an Tennyson. Dem aufmerksamen Leser wird es vielfach nicht entgehen, daß eine Fürstin spricht und Gelegenheit nimmt, „Wonn' und Weh'" ihres Amtes und Standes einen dezent verschleierten Ausdruck zu geben. Theodor Fontane 1882.

Es genügt zu sagen, daß die Verfasserin sich immer im Vollbesitz von hoher dichterischer Kraft zeigt, der auch eine entsprechende Darstellungsgabe und edles Formgefühl sich gesellen, eine seltne Vereinigung von männlichem Geist und Mut und tiefgehender Leidenschaft und dem Gemüt der deutschen Frau.
Karl Weiß-Schrattenthal, „Deutsches Litteraturblatt".

Biographisches.

Elisabeth, Königin von Rumänien (als Dichterin Carmen Silva), geboren 29. Dezember 1843 im Schlosse zu Neuwied, als Tochter des Fürsten zu Wied und seiner Gattin der Herzogin zu Nassau. Sie erhielt ihren ersten Unterricht von ihrem Vater und Hauslehrern. 1869 folgte sie dem Prinzen Karl von Hohenzollern, dem späteren König von Rumänien, zum Traualtar. Seit dem Verlust ihres einzigen Kindes, einer Tochter, wandte sie sich ganz der Muse zu. Der Politik mit Absicht fern stehend, stellt sie sich ganz in den Dienst der leidenden Menschheit. Als echte Landesmutter, in des Wortes idealster Bedeutung, sucht sie das geistige wie leibliche Wohl ihrer Unterthanen zu heben durch Anlegen von Schulen, Spitälern, Besserungs- und Bewahranstalten. Ihr Name wird dereinst in der Geschichte Rumäniens glänzen, wie er schon jetzt mit Ehrfurcht und Andacht genannt wird.

Mite Kremnitz, als Übersetzerin und Erforscherin der rumänischen Litteratur die treueste Gehilfin und Mitarbeiterin ihrer Königin, wurde geboren um das Jahr 1840 als Tochter des Professors Bardeleben in Berlin, verheiratete sich daselbst mit dem praktischen Arzt Kremnitz, dem sie nach Bukarest folgte. Unter dem Pseud. George Allan (zuweilen Idem) hat sie sich auch als Roman- und Novellendichterin vorteilhaft bekannt gemacht. Ebenso hat sie bei Schriften, welche sie mit ihrer Königin zugleich herausgab, das Pseud. Idem und Dito gewählt.

Eleonore, Fürstin Reuß, am 20. Februar 1835 zu Geldern geboren, Tochter des Erbgrafen Hermannn zu Stolberg-Wernigerode, verlebte ihre Jugend in Ilsenburg im Harz. 1855 mit dem Prinzen Heinrich LXXIV., Reuß j. L., vermählt, lebte sie bis zu dem Tode ihres Gemahls auf dem Gute Jänkendorf in der Oberlausitz. Wohnt jetzt in Ilsenburg am Harz nur der Dichtkunst lebend. Das Hauptschöpfungsgebiet ihrer Muse ist die Lyrik, doch hat sie auch mehrere wertvolle Biographieen verfaßt.

Elimar, Herzog von Oldenburg (J. Maler, A. Günther), geboren am 23. Januar 1844 zu Oldenburg, Sohn des Großherzogs Paul Friedrich August von Oldenburg, studierte Jus und Staatswissenschaft auf der Universität Bonn, von 1865—75 Offizier, seit 1876 vermählt mit Natalie, Baronesse v. Friesenhof, lebt jetzt auf Schloß Erla bei Wien. Er schreibt fast ausschließlich Lustspiele, von denen eine große Zahl mit schönem Erfolg aufgeführt sind.

Ebenso ist nur auf dramatischem Gebiet thätig **Georg, Prinz von Preußen** (G. Conrad). Er ist geboren 12. Februar 1826, Sohn des verstorbenen Prinzen Friedrich von Preußen. Seine erste Jugend verlebte er in Düsseldorf, wo besonders auf Ausbildung der schönen Talente des hochbegabten Prinzen Gewicht gelegt wurde. Leider machte ein anhaltendes Halsleiden, welches ihn nie wieder verließ, eine nachdrückliche Ausbildung seiner hervorragenden gesanglichen Begabung unmöglich. Prinz Georg wohnt jetzt in Berlin, ist General in der preußischen Armee, ist aber seiner militärischen Karriere zuliebe nie seiner Muse und seinem dichterischen Schaffen untreu geworden. Seine Dramen, meist ernster Natur, fanden ihren Weg über viele Bühnen.

Petri Kettenfeier Rosegger.

Motto: Son genre n'est pas grand, mais il est grand dans son genre.
Alfred Friedmann, 1884.

Selbstbekenntnis.

Mir scheint nicht alles, was wahr ist, wert, vom Dichter aufgeschrieben zu werden, aber alles, was er schreibt, soll wahr und wahrhaftig sein. Und dann soll er noch etwas dazugeben, was versöhnt und erhebt; denn wenn die Kunst nicht schöner ist als das Leben, so hat sie keinen Zweck.

Roseggers Selbstbiographie.

Von allen Feinden der inneren Harmonie (die das Glück begründen) hat mir der Ehrgeiz am meisten zu schaffen gegeben. Das ist ein schlimmer Geselle. Zuerst macht er der Eitelkeit den Hof, die er ja fast bei allen Leuten vorfinden kann. — Mich hat ein klarsehender Mann zu rechter Zeit auf die Gefahr aufmerksam gemacht. Selbstverständlich war ich über solche Verdunkelung meines günstigen Sternes anfangs empört. —

Wenn einer, der für das große Publikum thätig ist, behauptete, ihm sei alle Reklame in die Seele hinein verhaßt, so ist das nichts als Ziererei, die sich eben unter der Marke der Bescheidenheit das, was sie scheinbar abiehnt, erschleichen will. Uns (Schriftstellern) ist eine anständige Reklame das, was dem Wirt das Schild über seiner Hausthür. Aber ein Schild, steht ihm das Wörtchen „der" oder „das" voran, muß blank sein und rein, eine Schutz- und Ehrentafel dem Träger. Rosegger, „Ehrgeiz und Reklame"

Urteile anderer Autoren über Rosegger.

Der Dichter, der unsere Schriftsprache mit mancherlei seiner heimischen Mundart entnommenen Ausdrücken in nicht unwillkommener bezeichneter Weise bereichert.
Konr. Telmann 1889.

Die Gestalten Roseggers sind niemals realistisch, allerdings auch nirgends akademisch. Sie führen ein eigenartiges Leben, tüchtig zugreifend im Guten wie beim Bösen, ein warmer Herzenszug belebt seine Gestalten und dieser Zug ist es auch insbesondere, welcher den Leser so packt und fesselt.
Max v. Weißenthurn 1882.

Er ist ein echter Sohn des Volkes, des Gebirges, des Waldes, seinen Schriften haftet der frische, nicht immer nach Patschouli und Moschus duftende Geruch der eben aufgegrabenen Trüffel an. Selbst wenn Rosegger sich einmal Hans Malsa nennt, und einen Stadt-Roman schreibt, man merkt ex ungue den Dorflöwen. Und das ist recht; denn nur durch die eigene Abgrenzung des einem von der Natur zuerteilten Gebietes, bringt es der Künstler von heute auf die höchste Staffel. — Rosegger hat durch seine Schriften unendlich viel Gutes gethan. Er ist im schönsten Sinne ein Lehrer in seinem Volke geworden. Drei Dinge versteht Rosegger wie kaum ein anderer. Das Menschenherz, das Charakterisieren seiner wechselnden Typen, und den Humor, der in den Dingen und Gestalten selber wohnt.
Alfr. Friedmann 1884.

Biographisches.

Petri Kettenfeier Rosegger, geboren am 31. Juli 1843, Sohn armer Bauersleute, verlebte die erste Jugendzeit ohne geordneten Schulunterricht als Hütejunge. Nachdem er mit Hilfe des Dorflehrers dürftig lesen und schreiben gelernt, bildete er sich autodidaktisch weiter, versuchte sich auch schon als Dichter. Wegen seiner schwächlichen körperlichen Beschaffenheit ließen die Eltern ihn Schneider werden. Der Redakteur der „Grazer Zeitung", Dr. Svoboda erkannte sein Talent. Auf dessen Veranlassung und unter Protektorat von Rob. Hamerling wurde dem jungen Dichter Gelegenheit verschafft, sein Talent auszubilden und die Lücken seines Wissens auszufüllen. Er besuchte die Handelsakademie zu Graz vier Jahr lang. Jetzt lebt er in Graz als Schriftsteller und Herausgeber der Monatsschrift: „Heimgarten". Im Sommer wohnt er auf seinem Besitz Krieglach.





Julius Grosse.

Motto: Der Charakter ist das Entscheidende,
selten oder nie die Begabung allein.
Jul. Grosse: „Genrebilder aus dem Künstlerleben."

Selbstbekenntnis.

Nach meiner unmaßgeblichen Beobachtung sind wir (in der bildenden Kunst wie in der Litteratur) in unaufhaltsamem Niedergang begriffen — hauptsächlich infolge des sinkenden Niveaus des demokratisierten Geschmackes für das sogenannte Volkstümliche. Alle echte Kunst aber ist auf ihren Höhepunkten zu allen Zeiten stets aristokratisch gewesen. Jul. Grosse 1892.

* * *

Sechs Dinge sind mir köstlich auf der Welt,
Drum hab ich meinen Trost auf sie gestellt:

Ein reinlich Glas, ein sonnig Gemüt,
Drin hell der Wein und frisch die Jugend glüht.

Ein feurig Roß und ein beschwingtes Lied,
Drau königlich der Geist der Liebe zieht.

Doch frei das Feuer und den Sturm voll Macht,
Blieb Asche auch geknickter Wälder Pracht.

Ob du gestrebt, geliebt mit Lust und Drang,
Fragt einst der Tod, doch fragt er nicht: Wie lang?

Julius Grosse.

Urteile anderer Autoren über Jul. Grosse.

Daß ein so vorwiegend auf das Gedankenliche gerichteter Dichter, zumal einer von so lebhaft pathetischem Naturell wie Grosse, nicht unberührt bleiben konnte von den großen und leidenschaftlichen politischen Ideen seiner Zeit und den daraus resultierenden nationalen Ereignissen und Errungenschaften, liegt auf der Hand.

Ernst Ziel 1884.

Die Dichterkraft Grosse's zeigt sich nicht nur in der schönen Sprache, sondern auch in der belebten Aktion. Magazin f. Litt. Nr. 42, 1884.

Biographisches.

Julius Grosse wurde geboren den 25. April 1828 in Erfurt als Sohn des späteren Konsistorialrats in Magdeburg. Der geistliche Beruf, wofür ihn der Vater bestimmt hatte, sagte dem feurigen Geist Grosse's nicht zu, auch das jus, welches er sich selbst als Studium ersehen hatte, ließ er bald und widmete sich ganz der Kunst, besonders als 1851 sein Lustspiel „Eine Nachtpartie Shakespeares“ mit schönem Erfolge aufgeführt war. 1855 nahm er ein ständiges Engagement an der „N. Münchner Zeitung“ und trat in lebhaften Verkehr mit dem Münchner Dichterkreis (Geibel, Heyse u. a.). 1870 wurde ihm das ehrenvolle Amt des Generalsekretariat der Schillerstiftung übertragen, in welcher Stellung er jetzt noch mit dem Titel Professor lebt. Julius Grosse gehört zu den erlesensten Geistern unserer gegenwärtigen Litteratur und wird, solange man noch deutsche Litteratur kennt und liebt, auch in der Zukunft nicht vergessen werden können.



Hermann Lingg.

Motto: Im klaren Spiegel liegt der See,
Hell blinkt der Stein auf seinem Grunde,
Ach, wird dem Menschenherzen je
Vom Weltgeheimnis eine Kunde?

Natur, was ist sie? Wird sie Licht,
Erkenntnis je in uns entzünden?
Ich glaub, sie weiß es selber nicht
Und will sich ewig selbst ergründen.
Hermann Lingg, „Neue Gedichte."

Selbstbekenntnis.

Ich glaube und wünsche, daß die deutsche Litteratur in ihrer vornehmsten Vertretung, dem Dramà, immer mehr dem Staatsleben, dem geschichtlichen Bewußtsein der Nation sich anschließen möge, und von der Bühne aus durch ihre Gestaltung, gemeinsam mit der Presse und noch im höheren Maße und eindringlicher eine Macht des öffentlichen Lebens werde, durch ihren Einfluß auf Bildung und Gesittung des Volkes. Im kleineren Kreise wird der Roman und die Novelle, hier aber wird mehr das Industrielle, häusliche und die Familie in Betracht kommen. Hermann Lingg 1892.

Urteile anderer Autoren über Lingg.

Von Geibel gleichsam entdeckt, nachdem er lange in einsamer Zurückgezogenheit seinen poetischen Arbeiten gelebt. In den Gedichten Linggs waltet eine Phantasie, welche hauptsächlich von der Geschichte angeregt wird. Er schlägt bald den volkstümlich-baladenhaften Ton, bald den pathetisch-rhetorischen an. Als Lyriker neigt er zu einer gewissen schmerzlichen Resignation. Im ganzen ist unverkennbar, daß die ursprüngliche Begabung Linggs durch einen gewissen Eklekticismus der Kunstbildung, die Vorliebe für fremdartige Stoffe und gelegentlich durch jene Art der Betrachtung begrenzt wird, die nicht rein in Bild und Stimmung aufgeht. Derselbe Zug offenbart sich in seinen Novellen.

Ad. Stern, „D. Nat.-Litt."

Biographisches.

Hermann Lingg wurde geboren den 22. Januar 1820 als Sohn eines Anwalts zu Lindau am Bodensee, absolvierte das Gymnasium zu Kempten, studierte Medizin zu München, Freiburg, Berlin, Prag, promovierte 1843 und trat als Arzt in die Armee, in welcher Stellung er bis 1851 verblieb. Seitdem wohnt er in München. Lingg zeichnet sich besonders durch Formgewandtheit aus, seltene Tiefe, Innigkeit und Originalität sind ihm eigen wie selten einem. Auf dem Gebiete der Lyrik und des Epos zählt er jetzt mit zu den glänzendsten Talenten in der deutschen Litteratur.



Martin Greif.

Motto: Folge dunklem Lebensdrange,
Nähre Himmelslicht in dir,
Achte wie's zu End' gelange,
Aber hoffe nichts dafür.
Martin Greif.

Selbstbekenntnis.

Die Dichtkunst sei erstorben, hört man sagen,
Doch die am lautesten darüber klagen,
(Wer nennt von ihnen meinen Vorhalt Lüge)
Wir sahen sie mit Flöten und mit Girren
Selbst einst im großen Musenhaine irren,
Und dies sind immerhin verdächt'ge Züge.

Martin Greif.

* * *

Nur die sich im Gefühl verwandt,
Begegnen sich im Wählen,
Es schlingt sich ein geheimes Band
Um gleichgestimmte Seelen.

Martin Greif.

* * *

Wenn dich eine Sorge drückt,
Nimm um fremdes Leid dich an,
Und du fühlst es bald gethan,
Daß das deine ferner rückt.

Martin Greif.

Urteile anderer Autoren über Martin Greif.

Greifs Gebiete sind das Drama und die Lyrik, und mit beiden blühte ihm der Ruhm. Seine Dramen haben die Runde über fast sämtliche Bühnen gemacht und seine Lieder klingen im Munde der Sänger.

Ad. Hinrichsen, „Litt. D."

Greifs lyrische Poesien zeichnen sich durch feine und tiefe Empfindung und Formgewandheit gleich voteilhaft aus; seinen Bühnendichtungen fehlt der eigentliche dramatische Nerv.

Meyers Konv.-Lex. 4. Aufl.

Greifs besten Lieder sind Kinder tiefster Empfindung, eigenartig in ihrer Natursymbolik, scheinbar kunstlos wie Volkslieder. Zu großartiger Kraft erhebt er sich in lyrischen Balladen.

Otto von Leixner.

Biographisches.

Martin Greif (urspr. Hermann Frey, führt jedoch seit 1882 mit landesherrlicher Bewilligung auch im bürgerlichen Leben den Namen Martin Greif), geboren den 18. Juni 1839 in München, Sohn des Regierungsrates Max Frey, vormaligen Kabinettsrates des Königs Otto von Griechenland, absolvierte das Gymnasium zu München, wurde Offizier, quittierte jedoch, um ganz seiner Muse leben zu können. Er hat seinen ständigen Wohnsitz in München, ist jedoch viel auf Reisen.



Paul Lindau.

Urteile anderer Autoren über Paul Lindau.

Gerade er, der mit anderer Leute kleinen und größeren Schwächen so unnachsichtlich ins Gericht zu gehen liebt, muß sich gefallen lassen, daß ihm viele Unzulänglichkeiten auf einem Gebiete nachgewiesen werden, auf dem er von der kritiklosen Menge für einen Spezialisten gehalten wurde: Auf der Specie der französischen Sprache und Litteratur. „Deutsche Landeszeitung" Nr. 136. 1880.

Lindau schreibt jetzt überhaupt keinen Stil mehr. Es ist mir bei aufmerksamster Lektüre nicht gelungen, irgend etwas, das wie individueller Art aussah, zu sehen. Lindau hat sich offenbar bemüht, ganz einfach zu schreiben, alle geistreichen Mätzchen seiner ersten Zeit beiseite gelassen. Aber was dadurch der Stil verloren, hat er durch keinen anderen Gewinn eingebracht. Ein ganz schlechtes Buch zu schreiben, dazu ist Paul Lindau zu sehr Schriftsteller von Fach, aber dafür gelingt ihm die Lösung der anderen Aufgabe um so besser: ein ganz mittelmäßiges Buch.
Ed. Engel 1882.

Mit Witz und schärfster Satyre nicht ohne Bosheit geißeln diese (Lindaus „Briefe eines deutschen Kleinstädter") zumeist litterarische Sünden und Geschmacklosigkeiten, die Impotenz gewisser Poeten und die stümperhafte Oberflächlichkeit öffentlicher Wortführer. — Erfuhr aber auch (selbst) die heftigsten Angriffe. — Die Erzählungen entnehmen ihre Stoffe der unmittelbaren Gegenwart und zeichnen sich besonders durch wirksame dramatische Konflikte, eine Folge pikanter, lebendig wechselnder Scenen und eines beweglichen, geistreichen und witzigen Dialogs aus. „Meyers Konv.-Lexikon", 4. Aufl.

Biographisches.

Paul Lindau, geboren am 3. Juni 1839 zu Magdeburg, besuchte dort das Gymnasium zum Kloster Unserer Lieben Frau und später die Lateinschule zu Halle, studierte in Berlin, ging dann nach Paris, wo er sich (auch als Korrespondent verschiedener Zeitungen) für die litterarische Laufbahn vorbereitete. Vor allem bemühte er sich den Franzosen die Mache abzulernen. 1863 übernahm er die Leitung der „Düsseldorfer Zeitung", 1866 die „Elberfelder Zeitung", 1870 das „Neue Blatt", 1871 gründete er die „Gegenwart", 1878 „Nord und Süd", wohnt jetzt in Dresden-Strehlen.

Rudolf Lindau.

Urteile anderer Autoren über Rudolf Lindau.

Paul Lindau arbeitet wie ein Staatsmann einer Großmacht, der eine Depesche diktiert. Sein Schreibtisch ist eine Sehenswürdigkeit mit hundert verkörperten Einfällen. Er hat, wie sein vornehmschreibender Bruder Rudolf,

eine geschlossene Handschrift, aus der Klarheit und Logik mit festem Kopf hervorschauen.
Magazin für Litt. 1885.

Die Gebrüder Paul und Rudolf Lindau, gehören zu den Angesehenen in der Neudeutschen Litteratur. Sie sind jüdischen Ursprungs und natürlich vollkommen „modern", doch jedenfalls begabt, und wo das nicht anschlägt, behende.
Magazin für Litt. Nr. 2. 1888.

Biographisches.

Rudolf Lindau, geb. am 10. Oktober 1830 in Gardelegen, 1860 diplomatischer Vertreter der Schweiz in Japan, weilte längere Zeit in China und Siam, kehrte 1870 nach Europa zurück. Er machte den Deutschen Krieg gegen Frankreich als Sekretär des Prinzen August von Würtenberg mit und wurde nach dem Frieden Attaché der deutschen Botschaft in Paris. 1878 ins Zentralbureau des Reichskanzlers nach Berlin berufen, 1880 Legationsrat. Mit dem bayrischen Verdienstorden ist ihm der persönliche Adel verliehen. Wohnt jetzt in Konstantinopel. Außer der bekannten „Voyage autour du Japon", veröffentlichte er viele Erzählungen und Novellen in deutscher Sprache.

Friedrich Wilhelm Weber.

Motto: Sanft bemüht durch Lieb und Lehre,
Trotz und Wahn zu überwinden.
F. W. Weber. „Dreizehn Linden".

Selbstbekenntnis.

Dünkt er manchmal auch ein Träumer,
Nun, er war ja ein Westfale:
Zäh, doch bildsam, herb, doch ehrlich,
Ganz wie ihr und euresgleichen.
Ganz von Eisen eurer Berge,
Ganz vom Holze eurer Eichen.
F. W. Weber. „Dreizehn Linden" auf ihn angewandt.

Urteile anderer Autoren über F. W. Weber.

Das Buch „Dreizehn Linden" ist ein katholisches. Es ist eine poetische Erzählung, eine in Versen erzählte Novelle. Man darf ihn mit den modernen Epikern kaum vergleichen. Voll von innerlichstem Gefühl und Treuherzigkeit, nicht selten mit ein wenig Ironie gewürzt, weiß er im einfachsten Gewand klar und poetisch ohne viel Schwulst zu erzählen. Martin Maack 1895.

Weber ist ein echter Dichter, dem eine ehrenvolle Stelle in unserer Litteratur eingeräumt werden muß. — Er wendet sich mehr als einmal an das religiöse Bedürfnis seines katholischen Lesers.
Fritz Mauthner. „Berliner Tageblatt" 1882.

Biographisches.

Friedrich Wilhelm Weber, geboren am 26. Dezember 1813 in Alhausen in Westfalen, Sohn eines Försters, besuchte die Volksschule, dann das Gymnasium zu Paderborn, studierte Philologie und Medizin in Greifswald und Breslau, während er sich durch Privatunterricht seinen Unterhalt zum größten Teil selbst erwarb. In letzterer Stadt zum Dr. promoviert, machte er in Berlin sein Staatsexamen als Arzt. 1856 Brunnenarzt in Lippspringe, wurde ihm 1867 vom Freiherrn von Haxthausen das Schloß Thierhausen bei Steinhein angeboten, wo er ganz seinen Studien und litterarischen Arbeiten lebte. Seit 1861 war er Mitglied des preußischen Landtags im Centrum. So sehr sein Talent anzuerkennen ist, so ist doch die Einseitigkeit zu bedauern, mit welcher er sich als Dichter der Propaganda der katholischen Kirche zur Verfügung stellt, die ja selbst in der Kunst und Litteratur eine Trennung von dem allgemeinen Deutschland kennt.

Fernande Freiin v. Brackel schließt sich dieser einseitig katholisierenden Richtung eines Weber und Redwitz an. Trotzdem kann ihr ein vornehmes Dichtertalent nicht abgesprochen werden. Sie ist geboren am 24. November 1835 auf dem Schloß Welda bei Warburg. Kränklichkeit halber hat sie, kleinere Reisen abgerechnet, den Ort ihrer Jugend nie verlassen.

Edmund Behringer's Jugendarbeit „Das Felsenkreuz“ kann geradezu als Seitenstück zu dem katholisierenden Redwitzschen „Amaranth“ betrachtet werden. Auch seine späteren Werke tragen ein ähnliches Gepräge. Behringer ist geboren am 22. Mai 1828 zu Babanhausen im bayerischen Schwaben, studierte Philosophie und das Jus, ist jetzt Studienrektor in Aschaffenburg. Obwohl weltlichen Standes lebt er doch im Cölibat.

Dieselbe Richtung vertritt in gemäßigter Form auch **Antonie Jüngst**, geboren am 13. Juni 1843 zu Werna in Westfalen. Sie kam nach dem frühen Tode ihrer Eltern in das Haus des Justizrats Crome zu Rheine wo sie eine glückliche Jugend verlebte, brachte dann anderthalb Jahre bei den Ursulinerinnen zu, am meisten Einfluß hatte auf sie der blinde Professor G. B. Schlüter.

Heinrich Alois Keiser, geboren am 30. April 1844, studierte Philosophie und dann katholische Theologie, 1868 Priester, seit 1871 Prof. der deutschen Sprache in Zug.

Ebenso stellt sich auch **Kaspar Kuhn**, mit seinen Novellen in den Dienst der katholischen Propoganda. Kuhn ist geboren am 8. November 1818 in Rohrbach (Würtenberg) betrieb vorübergehend das Geschäft seines Vaters (Ökonom, Seilermeister, Bierwirt, Schnapsbrenner, Bäcker und Spezereihändler), absolvierte dann 1842—1848 das Gymnasium, trat dem Benedictinerorden bei und studierte Theologie, 1853 Priester, dann Professor in Augsburg. Außer seinen dramatischen und novellistischen Arbeiten ist er auch auf naturkundigem Gebiete mit Erfolg thätig gewesen.

Anna Freiin v. Lilien, geboren am 11. Mai 1841 in Arnsburg (Westfalen) ist Mitarbeiterin der Kölnischen Volkszeitung und anderer katholischer Zeitschriften. Auch in Buchform sind Novellen von ihr erschienen.



Karl Landsteiner.

Wahlspruch: Wie Gott will.
(Nach eigner Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Was giebt es schön'res auf der Welt,
Als durch die Welt zu wandern,
Von einem Ort zum andern,
Wie's Vöglein unterm Himmelszelt?

So wand're ich unter Gottes Schutz,
So zieh' ich froh durchs Leben,
Bin ich dem Rechte stets ergeben,
So biet' der ganzen Welt ich Trutz.

Karl Landsteiner.

Biographisches.

Karl Landsteiner, geb. am 30. August 1835 zu Stoizendorf in Nieder-Österreich, studierte Theologie und Philologie, machte die Staatsprüfung in Geschichte und deutscher Litteratur. Katholischer Priester, Studienpräfekt im gräflich löwenburgischen Konvikt in Wien, dann Kaiserl. Königl. Professor, Gemeinderat in Wien von 1876—1886, Mitglied des Landesschulrates, Schulreferent im Wiener Konsistorium, Ehrendoktor, Propst von Nikolsburg in Mähren, wo er jetzt wohnt. Landsteiner ist ein gemütvoller Dichter, welcher der Poesie dient um der Poesie willen und sie nicht mit ausgesprochener Absicht in den Dienst einer Tendenz stellt. Seine Novellen sind zum größten Teil in Zeitschriften erschienen, die in Österreich Verbreitung und Ansehen genießen.

Julia v. Massow, geboren am 24. November 1825 zu Pinnow bei Greifswald als Tochter des Erbherrn L. v. Bahr. Sie vermählte sich 1852 mit Massow, wurde jedoch schon 1867 Wittwe. 1870 widmete sie sich der Pflege der Verwundeten, ging dann nach Dresden, wo sie an einem verwaisten Neffen Mutterstelle vertrat. Ihre Dichtungen hat sie ganz in den Dienst der Kirche gestellt. Seit 1885 ist sie katholisch.

Frdr. Wilh. Tangermann, geboren in Essen am 1. Juli 1815, erst Kaufmann, studierte — nachdem er sich autodidaktisch vorbereitet hatte — Theologie, erhielt die katholische Priesterweihe, wurde Pfarrer, erhielt von der Universität Würzburg die philosophische Doktorwürde. Er unterwarf sich dem Unfehlbarkeitsdogma der katholischen Kirche nicht, wurde abgesetzt. 1872 berief man ihn als Pfarrer der altkatholischen Gemeinde zu Köln. Tangermanns lyrische Gedichte zeugen von großer Formgewandtheit. In allen Dichtungen herrscht ein Ton echter Religiosität ohne sich in konfessionelle Polemik zu verlieren.

Ernst Lingen

(Elisabeth Schilling.)

Selbstbekenntnis.

Nicht mit zu hassen, mit zu lieben bin ich da.

* * *

Nur in der Schule der Entsagung lernen wir echte Lebensweisheit; nur in der Thätigkeit für andere gründen wir unsere Existenz. Nur im Glück anderer finden wir das eigne. (Nach eigner Angabe.)

Urteile anderer Autoren über Ernst Lingen.

..... Wenn Anzeichen vorhanden sind, daß der Wahrheit und objektiver Geschichtsbetrachtung nicht die gebührende Achtung gezollt wird, sondern daß geschichtliche Thatsachen, wenn nicht gefälscht, so doch im Parteiinteresse in eine falsche Beleuchtung gesetzt und in Form einer scheinbar harmlosen Dichtung gebracht, dem Publikum dargeboten werden. Die betreffenden Parteibestrebungen treten in solchem Falle in den Hintergrund und sind daher nur dem aufmerksam und mit Sachkenntnis Lesenden erkennbar, darum aber um so gefährlicher für den unbefangenen Leser, weil sie wie ein schleichendes Gift wirken und den Geist unmerklich gefangen nehmen. Kommt dann noch hinzu, daß diese Schriften mit Geist und gewandter Darstellung eine gefällige und hinreißende Sprache verbinden, so kann die Wirkung auf leicht empfängliche Gemüter nicht ausbleiben. Obige Kennzeichen sind sämtlich vorhanden (bei Roswithao — der letzte der Paläologen, Novellen von Ernst Lingen). Der Verfasser ist offenbar Katholik und benutzt auf geschickte Weise die herbeigeführte oder sich ihm darbietende Gelegenheit, für Glaubens- und geschichtliche Anschauungen seiner Kirche einzutreten, also römische Propaganda zu

treiben. — Hinsichtlich der Schönheit und Tiefe der Darstellung sind wir — um auch dem Gegner Gerechtigkeit angedeihen zu lassen — erbaut und können sie als fesselnde geistvolle Lektüre empfehlen. G. A. Horn, „Litter. Merkur."

Biographisches.

Elisabeth Schilling (Ernst Lingen), geboren den 30. August 1832 zu Erkelenz bei Aachen, hat ihren Heimatsort, kleinere Reisen abgerechnet, nie verlassen und wohnt auch jetzt dort. Sie besuchte die Elementarschule und blieb dann im Hause zur Stütze ihrer Mutter, welche noch heute bei ihr wohnt.

Philipp Wasserburg

(Philipp Laicus).

Wahlspruch: Deo et libertati.

Philipp Wasserburg ist geboren 11. Oktober 1827 in Mainz, besuchte zuerst die Volksschule, dann das Gymnasium, studierte Rechtswissenschaft und fand Anstellung in Mainz. Seit 1848 stand er politisch auf der äußersten Linken, was ihn 1854 in einen Hochverratsprozeß verwickelte. Hier wurde er zwar freigesprochen, aber wegen Preßvergehens zu 14 Monaten Korrektionshaft verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe übernahm er das ultramontane „Mainzer Journal." Von nun an steht er auf entschieden ultramontanem Standpunkt, was besonders zu Anfang des Kulturkampfes hervortrat. Sein damals veröffentlichter Kaiserbrief brachte ihm zwei Monate Festung. Seit 1878 ist er Stadtverordneter, seit 1890 auch Landtagsabgeordneter für Hessen. Seine zahlreichen Romane und Erzählungen sind katholische Tendenzschriften.

Josef Pape, geboren 4. April 1831 in Eslohe in Westfalen als Sohn einfacher Bauersleute. In echt katholischem Leben wuchs er auf, studierte in Tübingen und Berlin die Rechte. Seit 1866 Rechtsanwalt in Büren, lebt jetzt als Justizrat daselbst. In seinen Dichtungen ist viel Poesie, aber nicht die Dichtung als solche, die Tendenz des katholischen Glaubenslebens scheint ihm die Hauptsache.

Emil Frommel.

Auch Frommel schreibt ausschließlich für Kreise, die seine religiöse (protestantische) Grundstimmung teilen, wenn auch sein scherzhafter, oft echt volkstümlicher Ton, seine Schriften vielleicht weniger propogandamachend erscheinen lassen. Frommel ist geboren am 5. Januar 1828 zu Karlsruhe, studierte Theologie zu Halle, Erlangen und Heidelberg. 1860 Vikar, 1864 Hof- und Stadtvikar seiner Vaterstadt, dann Pfarrer daselbst und in Barmen. 1869 Garnisonprediger in Berlin wurde er 1872 zum Hofprediger ernannt. 1883 ernannte ihn die theologische Fakultät zum Dr. der Theologie.

Hermann Otto Rietschmann, geboren am 11. Januar 1840 zu Neutz in Wettin, studierte erst Musik, dann Theologie in Halle, wurde Hauslehrer, dann Geistlicher in Halle. Seine Erzählungen sind meist im Sinne Frommels fürs Volk geschrieben.

Viktor v. Strauß.

Urteile anderer Autoren über Viktor v. Strauß.

In den Dichtungen von Viktor v. Strauß waltet die Absicht, den Zeitgeist zu befehden und womöglich zu bändigen, entschiedener vor, als für den bleibenden poetischen Wert derselben ersprießlich ist. Natürlich kann und soll der Glaubenserfüllte, aus dem Gefühl seiner inneren Freudigkeit, seines Gottvertrauens und seiner Zuversicht herausdichten. Aber die Absichtlichkeit hierbei, die Abhängigkeit von und die Bezugnahme auf den Streit des Tages, das bewußte künstliche Herausarbeiten des Gegensatzes zu den Vertretern der Skepsis und des Unglaubens verstimmt die Harfe, auf welcher Psalter ertönen sollen, oft genug.

Ad. Stern. „Nat.-Litt."

Biographisches.

Viktor v. Strauß und Torney, geboren 18. September 1809 zu Bückeburg, besuchte das Pädagogium zu Halle, studierte zu Erlangen, Bonn und Göttingen. Während der Revolutionsjahre 1848—49 war er ein Führer der konservativen Partei, wurde Kabinetsrat, Bundesbevollmächtigter in Frankfurt. Durch sein Eintreten für das Zustandekommen des deutschen Kriegs und des Norddeutschen Bundes wurde seine Stellung in Bückeburg unhaltbar. Mit dem Titel eines Wirklichen Geheimrats zog er sich ins Privatleben zurück und wohnt jetzt in Dresden.

Adelheid Eberhardt-Bürck.

Urteile anderer Autoren über Adelheid Eberhardt-Bürck.

Wie bei Frommel tritt in Eberhard-Bürcks Schriften die religiöse Tendenz stark in den Vordergrund. Sie richtet sich zumeist an die Frauen. So ermahnt sie z. B. in „Wie herrschest Du" zum humanen christlichen Verhalten gegen Dienstboten. Alle ihre Schriften sind von edler Begeisterung für Recht und Frömmigkeit getragen ohne den unangenehmen Beigeschmack des Pharisäertums.

Martin Maack 1895.

Biographisches.

Adelheid Eberhardt, geborene Bürck, geboren am 23. Juli 1836 in Schönau bei Heidelberg, Tochter des dortigen Pfarrers. Seit 1865 mit dem Pfarrer Bürck verheirathet, folgt sie demselben zunächst nach Baierthal, dann nach Adelsheim. Seit dem Tode ihres Mannes wohnt sie in Karlsruhe.

Otto Haggenmacher.

Urteil anderer Autoren über Otto Haggenmacher.

Von echter Frömmigkeit getragen sind auch die Schriften von Prof. Otto Haggenmacher, dem Stiefsohn von Johannes Scherr, die obendrein auch dichterischen Wert haben. Außer diesen novellistischen Arbeiten, die gewiß die Gegenwart überleben werden, hat Haggenmacher auch lyrische und epische Dichtungen veröffentlicht. Martin Maack 1895.

Biographisches.

Otto Haggenmacher, geboren am 21. Februar 1843 zu Winterthur, besuchte die Schulen zu Winterthur und Zürich, fand in Johannes Scherr, mit dem seine Mutter sich wieder verheiratet hatte, einen vortrefflichen Vater, studierte Theologie, wurde Prediger in Richtershafen und dann in Zürich, ist jetzt Professor daselbst.

Georg Wilhelm Schulze, geboren am 7. April 1829 in Göttingen, wurde im Waisenhause erzogen, besuchte später das Gymnasien und die Universität, wurde erst Hauslehrer, dann Missionsprediger, jetzt erster Prediger an der Jesuskirche zu Berlin. Gewandter Kanzelredner und allbeliebte volkstümliche Person in Berlin. Seine Dichtungen stehen alle im Dienst seiner religiösen Anschauung.

Gustav Pasig, geboren am 17. Oktober 1835 zu Wurzen in Sachsen, Handwerkerssohn, entstammte einer sogenannten Hugenottenfamilie, studierte in Leipzig Theologie und Philologie, machte das Theologische Examen, wurde Hauslehrer, Lehrer, 1862 Diakonus in Johanngeorgenstadt, 1866 in Lausigk, jetzt Oberpfarrer daselbst. Seine Dichtungen zeichnen sich durch Formschönheit aus. Seine Erzählungen und Novellen sind von christlicher Weltanschauung getragen.

Conrad Ferd. Meyer

(zuweilen Meyer-Ziegler).

Motto: Von ferne gleißt, was in der Nähe Trug,
Ein Deutscher kam nach Rom und wurde klug.
C. F. Meyer, „Huttens letzte Tage."

Selbstbekenntnis.

Nie prahlt' ich mit der Heimat noch
Und liebe sie von Herzen doch
In meinem Wesen und Gedicht. — —

Was kann ich für die Heimat thun,
Bevor ich geh', im Grab zu ruhn?
Was geb ich, das dem Tod entflieht?
Vielleicht ein Wort, vielleicht ein Lied,
Ein kleines stilles Leuchten.
C. F. Meyer: „Aus seinen Gedichten."

Urteile anderer Autoren über C. F. Meyer.

C. F. Meyer ist einer der gedankenreichsten zeitgenössischen Dichter. Er ist ein Fürst der Sprache, originell im Fühlen, wie im Ausdruck. Ein großer Lyriker im herkömmlichen Sinne ist er nicht, für diesen Mangel entscheidet eine ungemein markige Sprache, tief eigenste Gedanken und eine wunderbare Anschaulichkeit der Schilderung. Magazin f. Litt. 1882.

Gering ist die Zahl der Bücher, die Meyer in die Welt geschickt hat, in ihnen aber hat er eine stets wachsende dichterische Kraft entwickelt und dem deutschen Volke Gaben geschenkt, wie wenige Dichter unserer Zeit. Die meisten seiner Stoffe sind früheren Jahrhunderten entnommen, aber keine seiner fein gemeißelten Gestalten trägt moderne Gesinnung und Anschauung in sich, plastisch steht sie im Rahmen ihrer Zeit, ein Vorzug, den heutzutage wenige Autoren historischer Romane haben. A. Hinrichsen, „Litt. Deutschl."

Biographisches.

C. F. Meyer, geboren 12. Oktober 1825 in Zürich. Absolvierte das Gymasium seiner Vaterstadt, lebte dann längere Zeit in Lausanne und Genf, wo er — in echt schweizerischer Manier — sein Deutschtum verleugnete, ja meinte, es schon abgelegt zu haben. Studierte kurze Zeit Jus, dann Geschichte, widmete sich schließlich ganz der Schriftstellerei. Von einer längeren Reise über Paris und Italien zurückgekehrt, verheiratete er sich 1875 mit einer Tochter des Obersten Ziegler in Zürich. Inzwischen war 1870 der deutsch-französische Krieg ausgebrochen und siehe, es zeigte sich, daß der französelnde Meyer nicht nur selbst guter Deutscher, sondern mit seiner ganzen Sympathie an seine Stammesgenossen hing. Von dieser Wiedergeburt gab seine Dichtung „Huttens letzte Tage" ein beredtes Zeugnis. Jetzt lebt Meyer auf seinem Gute Kilchberg bei Zürich.

Ernst Wichert.

Motto: Noch heute ist es Skaldenkunst:
Durchschau'n die Herzen und zum Guten zwingen.
Ernst Wichert.

Urteile über Ernst Wichert.

Wichert gehört zu den wenigen deutschen Lustspieldichtern der Gegenwart, die nicht absolut der Posse oder dem bloß äußerlichen Schwank verfallen; seine

Stücke sind, ohne in höherm Sinn poetisch zu sein, doch gesund, lebendig, getragen von wirklich durchgeführten Charakteren. — Den Hintergrund vieler seiner Erzählungen bilden die ostpreußischen littauischen Volkszustände. Auch hier zeigt sich Wichert als vorwiegend realistisches Talent von gesunder Tüchtigkeit und solider, gleichartiger Ausführung. Meyers Konv.-Lex. 4. Aufl.

Ernst Wichert hat sich in den Litauischen Erzählungen als eben so feiner Beachter, wie glücklicher Schilderer bewährt und gezeigt, daß er auch als Novellist das Ausgezeichnetste zu leisten vermag. Diese Erzählungen besitzen einen dauernden Wert. Mag. f. Litt. Nr. 49. 1881.

Biographisches.

Ernst Wichert, geboren am 11. März 1831 zu Insterburg, studierte zu Königsberg die Rechte, 1860 Kreisrichter nahe der russischen Grenze, 1863 Oberlandesgerichtsrat in Königsberg. Seit 1887 Kammergerichtsrat in Berlin.

Adolf Wilbrandt.

Selbstbekenntnis.

Wenn oft zu schönster, freister Stunde
Die Sehnsucht plötzlich rauschend flog
Und mir, wie Schmerz erneuter Wunde,
Das weite Herz zusammenzog;
Wenn bang' die Brust nach Atem rang,
Da dacht' ich wohl: O Jugenddrang!
Was willst in meinen Jahren
Du noch zur Hölle fahren?

Was lähmt mir heut die freien Glieder,
Umwölkt mir dieses Tages Lust?
Die Sehnsucht, spür' ich, hat mich wieder;
Sie brennt, wie je in junger Brust.
O brenn denn, Himmels-Höllen-Glut,
Kein Feuer läutert, ach! so gut;
Laß mich in allen Jahren
Durchs Fegefeuer fahren!

Wenn dann der Weisheit milde Stärke
Den jugendraschen Feind beschlich,
Und vor dem strengen Tagewerke
Der Sehnsucht Teufel scheu entwich;
Wenn Friede kam in Hirn und Herz,
Da dacht' ich bang: O holder Schmerz!
Ich will in meinen Jahren
Noch nicht gen Himmel fahren.

Adolf Wilbrandt: „Sehnsucht“.

Urteile anderer Autoren über Adolf Wilbrandt.

Adolf Wilbrandt bewährte in dramatischen Dichtungen, Romanen und Novellen eine lebendige Phantasie, sinnliche Ausdruckskraft und in den kleineren Produktionen jenen künstlerischen Feinsinn, der das gemeinsame Kennzeichen der Münchener war. In Wilbrandts lyrischen Gedichten und Novellen pulst eignes Leben.

Ad. Stern: „Nat.-Litt.“

Biographisches.

Adolf Wilbrandt wurde am 24. August 1837 zu Rostock geboren, absolvierte daselbst das Gymnasium, studierte Philosophie, wurde Redakteur der „Süddeutschen Zeitung“ in München, lebte vorübergehend in Berlin, Paris, Rom, München und Wien. Hier verheiratete er sich 1883 mit der bekannten Schauspielerin Auguste Baudius, nachdem er 1881 Direktor des Hoftheaters geworden war. Seine dramatischen Werke brachten ihm 1875 den Grillparzerpreis, 1878 den Schillerpreis ein. 1887 kehrte er nach seiner Vaterstadt zurück. Das Drama blieb das Hauptfeld seines Schaffens, doch muß er auch auf dem Gebiete der Lyrik und der Novelle zu den Besten gezählt werden.

Hans Hopfen.

Urteile anderer Autoren über Hans Hopfen.

Neben der Neigung zum plastischen Ausdrucke, zumeist ernster und wehmütiger Stimmungen, besitzt Hopfen auch ein Element kräftiger Volkstümlichkeit, was uns am entschiedensten in seinen Baladen entgegentritt. — Die Kraft dieses Elementes belebt und trägt auch einige von Hopfens Prosaerzählungen.

Ad. Stern. „Nat.-Litt.“

Biographisches.

Hans Ritter v. Hopfen, geboren am 3. Januar 1835 in München, wandte sich, nachdem er schon sein Staatsexamen als Jurist abgelegt, historischen Studien zu und durch den schönen Erfolg seiner litterarischen Erzeugnisse veranlaßt, schließlich der Schriftstellerei. 1865 Generalsekretär der „Schillerstiftung“. Seit 1866 lebt er als einer der angesehendsten Schriftsteller in Berlin.

Ludwig Laistner.

Urteile anderer Autoren über Ludwig Laistner.

Gleichfalls zu Scheffels Schule gehörig, erscheint Ludwig Laistner, welcher in der Sammlung „Golias“ mittelalterliche Studentenlieder frei übertrug und nachdichtete und in kleineren poetischen und prosaischen Erzählungen einen glücklichen Instinkt dafür bewahrte, was uns in „Novellen aus alter Zeit“ noch wahrhaft fesseln und erfreuen kann. Ad. Stern, „Deutsch. Nat.-Litt.“

Biographisches.

Ludwig Laistner, geboren 3. November 1845 zu Eßlingen, studierte 1863—67 Theologie zu Tübingen, 1867—70 Vikar im Württembergischen, lebte 1870—89 in München ausschließlich litterarischer Thätigkeit, seither in Stuttgart als litterarischer Beirat der Cottaschen Buchhandlung. In Verbindung mit Paul Heyse gab er den „Neuen deutschen Novellenschatz“ heraus.

August Silberstein.

Motto: Ich nehm' es leicht,
Ob Schweres auch zu tragen!
Halb ist erreicht
Ein Ziel durch frohes Wagen.
(Aus seinen Gedichten.)

Selbstbekenntnis.

Wenn ein Kindlein faltet fromm die Hände
Und die Mutter lehrt ihm ein Gebet,
Durch die Schöpfung, bis zum fernsten Ende,
Ein gar heilig süßes Schauern geht!

Denn die Liebe zieht zur ewgen Liebe,
Und das Heil — es waltet Nacht und Tag —
Ob erfüllt, versagt das Flehen bliebe,
Herz sei still! wer weiß, was frommen mag!
(Aus seinen Gedichten.)

Urteile anderer Autoren über August Silberstein.

Der Verfasser ist der eigentliche Schöpfer der österreichischen Dorfgeschichten. Ginge es in der Welt nach Recht und Gerechtigkeit, dann müßten wir den Silbersteinschen „Hochlandsgeschichten" einen ersten, wenn nicht den ersten Rang unter sämtlichen Erzeugnissen dieser Richtung anweisen. „Leipz. litt. Unterh."

Wer den Unterschied der festen Sicherheit, mit welcher Rosegger im Heimatboden wurzelt und zwischen der Art voll empfinden will, mit der andere Poeten flüchtig und gleichsam zufällig über diesen Boden hinstreifen, der vergleiche Roseggersche Geschichten mit Novellen von Albert Schindler, v. d. Traun und von A. Silberstein, welcher in seinen „Dorfschwalben" gleichfalls von dem poetischen Felde zu ernten versucht, welches Anzengruber und Rosegger entschieden besitzen.
Ad. Stern, „Deutsch. Nat.-Litt."

Biographisches.

August Silberstein, geboren 1. Juli 1827 in Ofen, studierte in Wien, früh verwaist, mußte er seine Studien unterbrechen, kehrte aber bald auf wissenschaftliche Laufbahn zurück. Im Revolutionsjahr 1848 gehörte er zum Ausschuß der Studentenlegion, wurde verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt. Nach zweijähriger Festungshaft jedoch amnestiert, lebt in Wien. Außer den bekannten Dorfgeschichten ist manches seiner in Musik gesetzten Lieder weit über Österreichs Grenzen verbreitet.

Maximilian Schmidt.

Selbstbekenntnis.

Der künftige Boden der Litteratur muß das Volkstümliche sein und er wird es sein. Nur das Echte und Volkstümliche wird sich behaupten, das Volksstück wird allüberall wiederum zu Ehren kommen, und damit die Poesie im Volke wieder aufleben wie zur Zeit unseres Meistersängers von Nürnberg — Hans Sachs.

Maximilian Schmidt 1892.

Urteile anderer Autoren über Maximilian Schmidt.

Maximilian Schmidt charakterisiert sich in der süddeutschen Landnovellistengruppe als der relativ urwüchsigste, spannendste und gewandteste Erzähler. In seinen Geschichten bläst ein frischer Wind, seine Menschen haben wildern Erdgeruch, ihre Leidenschaft ist ungestümer, ihre Sprache kerniger und derber, als man es bei seinen Mitbewerbern in dieser Litteraturgattung zu finden gewohnt ist.

M. G. Conrad 1885.

Biographisches.

Maximilian Schmidt, geboren am 25. Februar 1832 zu Eschlkam im Bayerischen Wald, als Sohn eines höheren Zollbeamten, besuchte das Polytechnikum um Ingenieur zu werden, trat 1850 als Freiwillger in die Armee ein. 1853 Offizier, avancierte bis zum Hauptmann, erbat und erhielt 1873 seinen Abschied, da der Feldzug von 1870 seine Gesundheit stark geschwächt hatte. Wohnt jetzt in München mit dem Titel Hofrat. Er ist neben Rosegger, Anzengruber, Ganghofer und Silberstein der eifrigste Vertreter der Süddeutschen Dorfnovelle.

C. Byr

(Hofrat Prof. Dr. Conrad Beyer).

Motto: Übe logisches Denken als den Weg zur freien Forschung, zur ethischen, zur idealen Wahrheit.

* * *

Oftmals scheinen dem Drange zu eng die Schranken des Weltalls,
Doch ein empfänglicher Geist nimmt eine Welt in sich auf.

C. Byr. „Nach eigener Angabe".

Selbstbekenntnis.

Eine höhere Aufgabe wurde im neuen deutschen Dichterreich auch dem für Zeitcharakter und Zeitbedürfnis unschätzbaren Zeitroman, sowie der Zeitnovelle. — Wenn schlechte Romane geeignet waren, das Volk zu entsittlichen, es charakterschwach und gesinnungslos zu machen, so beginnen die wenigen Musterromane der Gegenwart die Musterlehrer der Nation zu werden, um sie zu begeistern, zu veredeln, ihre Bildung zu steigern.

C. Beyer, „Vorrede z. Litt. Deutschl."
(Siehe auch Vorrede zu vorliegendem Lexikon.)

* * *

Das dichterische Genie ist nicht angeboren; es muß erworben werden durch angestrengten Fleiß, durch eine Schule der Technik und des Handwerks. Voraussetzung ist Urkräftigkeit der Anlagen, sowie Gesundheit des Geistes.

C. Beyer: „Kleine Poetik" S. 2.

Urteile anderer Autoren über C. Byr.

Von C. Beyers „Deutsche Poetik" ist der 2. Band erschienen, welcher die Dichtungsgattung behandelt. Die enorme Belesenheit des Verfassers ist eben so anerkennenswert, wie die feinsinnige Darstellung der metrischen Gesetze.

Magazin f. Litt. Nr. 45, 1882.

Biographisches.

Hofrat Prof. Dr. Conrad Beyer, Rückerts verdienstvoller Biograph, der selbst eine reiche Sammlung Originalmanuskripte und -Briefe Rückerts besitzt, ist geboren den 13. Juni 1834 zu Pommersfelde bei Bamberg. Er entstammt dem uralten Adelsgeschlecht der Ritter Beyer von Boggard. Seine Universitätsstudien, die in Imhof in Bayern begannen, vollendete er zu Leipzig, wo er mit Brehm, Roßmäßler im Verkehr stand. In Coburg wurde Beyer mit Rückert persönlich bekannt. Pädagogische Pläne und Absichten im großen Stile mußte er aufgeben, er wandte sich jetzt noch ganz seinen Studien und der litterarischen Thätigkeit zu, besonders während seines Aufenthaltes in Eisenach. Inzwischen mit dem Titel Hofrat und Professor ausgezeichnet, wurden ihm durch Kaiser und Kaiserin und andere fürstliche Personen zahlreiche persönliche Anerkennungen. Jetzt wohnt er in Stuttgart.

Marie von Ebner-Eschenbach.

Motto und Selbstbekenntnis.

Was Gutes du gethan und nicht vergessen hast,
Allmählich wandelt sich's in Unrecht fast.
Begang'ne Schuld, denkst ihrer du mit Schmerzen
Verklärt zur Tugend sich in deinem Herzen!

* * *

Die Milde suche nicht bei Gotteswortverkündern,
Entflohen ist sie längst. Wohin? — Zu großen Sündern.

* * *

O sag' nicht fremdes Leid. Ein Leid ist fremd dir nie!
Die Thrän' im Bruderaug', du selbst vergießest sie.
Es schlägt ein einzig Herz in diesem großen All,
In deiner eignen Brust ertönt sein Wiederhall.
Der Andere bist du selbst; und ist ihm weh geschehn,
Und sinkt verletzt er hin — du bleibst nicht aufrecht stehn.

Marie von Ebner-Eschenbach: „Tagebuchblätter".

Urteile anderer Autoren über Ebner-Eschenbach.

Auch ein weibliches, Deutsch-Österreich angehöriges Talent, halb aus slavischem, halb aus deutschem Blute, aber ganz mit deutscher Bildung genährt, darf hier nicht ungenannt bleiben. Marie von Ebner-Eschenbach, geborene Gräfin Dubsky aus Zislawitz in Mähren. Ihr gelang es zwar nicht, mit ihren dramatischen Jugenddichtungen auf der Bühne festen Fuß zu fassen, wohl aber die Novellen-litteratur um einige vortreffliche, lebenswarme, durch weibliche Feinheit der Beobachtung und frische, gelegentlich selbst echt humoristische Empfindung ausgezeichnete Erzählungen zu bereichern. Ad. Stern.

Biographisches.

Marie Baronin von Ebner-Eschenbach, geb. Gräfin Dubsky, wurde geboren den 13. Sept. 1830 zu Zislawitz in Mähren, genoß eine ausgezeichnete Erziehung im elterlichen Hause unter Anleitung einer Stiefmutter. Ihre Mutter hatte sie schon einige Zeit nach ihrer Geburt verloren. Marie von Ebner-Eschenbach ist seit 1849 mit einem Offizier vermählt und lebt in glücklichster Ehe in Wien.

Friedrich Spielhagen.

Urteile anderer Autoren über Friedr. Spielhagen.

Spielhagen steht als Romandichter durchaus in der Gegenwart; die Menschen und Zustände, die Empfindungen, Leidenschaften und Gedanken des Tages erhalten in seinen Romanen Gestalt. Trotz einer Hinneigung zum Tendenzroman, einer Hinneigung, welche in Büchern wie „Die von Hohenstein" und „In Reih' und Glied" so stark und scharf hervortritt, daß die poetische Fülle und Unmittelbarkeit darunter leiden, trotz der Einflüsse moderner Parteipolitik auf Lebensanschauung und Lebensdarstellung, verleugnet er die ursprünglich poetische Natur nicht.

Ad. Stern, „D. Nat.-Litt."

Spielhagen schreibt im Liegen. Mit eigens konstruierter Bleifeder geht die Hand über das Papier, das auf einer starken Tafel mit Zeichenschraube befestigt ist. Wenn ein Bogen beschrieben ist, wird er abgelöst, darunter erscheint ein neuer. Höchstens 10—12 Quartblätter sind des Dichters Tagewerk, und doch sprießen ihm die genialen Schöpfungen gleichsam aus der Handfläche.

Hermann Heiberg 1885: „Wie man Bücher schreibt".

Er ist zweifellos mit der Gabe der Beobachtung reichlich ausgestattet. Ihre Ausübung wird es wohl gewesen sein, die dem Knaben den Spitznamen des „alten Männichen" eintrug. Er hat die scharfen Augen von dem Förstergeschlecht, dessen Kind er ist, und im weiteren Sinn von dem niedersächsischen Stamme, dem er angehört. Diesem Stamme verdankt er auch eine gewisse Vorsicht und Zähigkeit.

Albert Dresdner.

Biographisches.

Friedrich Spielhagen, geboren den 24. Februar 1823 zu Magdeburg, in Stralsund aufgewachsen, studierte in Berlin und Bonn Philosophie und klassische Philologie, war Lehrer in Berlin, Greifswald und Leipzig. In letzterer Stadt trat er zuerst als Schriftsteller auf (1856) und fand lebhaften Beifall. Sein Hauptschöpfungsfeld ist der Roman, seine dramatischen Arbeiten stehen hinter diesen zurück. Jetzt wohnt er in Berlin.

Hermann Allmers, bekannt durch sein allerliebstes Buch „Römersche Schlendertage", welches schon in 7. Auflage vorliegt, wurde geboren am 11. Februar 1821 zu Rechtenfleth in der Osterstader Marsch, widmete sich der Landwirtschaft. Als Vogt und Vorstand seiner Heimatsgemeinde lebt er unvermählt ganz der Muse hingegeben.

Max Eyth, dem Vorigen, trotz vollständig anderer Lebensführung, in manchem geistesverwandt, wie sein „Wanderbuch eines Ingenieurs" zeigt, ist als Novellist weniger bekannt geworden. Er ist am 6 Mai 1836 in Kirchheim (Würtemberg) geboren, besuchte das Polytechnikum in Stuttgart und lebt jetzt als Ingenieur in Berlin.

Wilhelm Raabe.

Urteile anderer Autoren über Wilhelm Raabe.

Ein Humorist, welcher die Gunst der Empfänglichen schon mit seinen ersten Werken gewonnen hat und bis auf diesen Augenblick behauptet, ist Wilhelm Raabe (Jakob Corvinus), dessen zahlreiche Erzählungen zwar nicht von gleichem Wert, aber ohne Ausnahme doch von poetischer Grundstimmung erfüllt und namentlich von einer gemeinsamen Anschauung des Lebens getragen sind, welcher in der modernen Litteratur selten und immer seltener geworden ist. Raabes Schöpfungen bezeugen, daß es echt poetische Naturen giebt, die sich erst in einer gewissen Breite voll zu entfalten vermögen, deren Eigentümlichkeit und künstlerische Aufgabe es bedingt, daß sie ihre Welteindrücke und Lebensanschauungen kaleidoskopisch in rasch wechselnden, verschiedenen und doch wieder entschieden einander ähnlichen Bildern darstellen. — Die Mehrzahl der Raabeschen Arbeiten entschädigen durch Gemütstiefe und Phantasiereichtum und vor allem durch ein goldenes Heimatsgefühl für die pessimistischen und herben Stimmungen, denen auch dieser Dichter der Gegenwart leider zu Zeiten unterliegt. Der Pessimismus Raabes hat allerdings eine besondere Färbung und wächst aus der besonderen Anhänglichkeit des Schriftstellers an gewisse einfache, ursprüngliche, von ihm mit leidenschaftlicher Wärme ergriffene Zustände und Lebenserscheinungen hervor.

Ad. Stern. „D. Nat.-Litt."

Biographisches.

Wilhelm Raabe (Jakob Corvinus), geboren am 8. September 1831 zu Eschershausen in Braunschweig, ursprünglich Buchhändler in Magdeburg, gab diesen Beruf aber schon nach beendigter Lehrzeit auf und bezog die Universität Berlin als Philolog, siedelte 1862 nach Stuttgart über und wohnt seit 1870 in Braunschweig.

Johann Georg Fischer, geboren am 25. Oktober 1816 in Groß-Süßen, Sohn armer Bauersleute, zum Volksschullehrer vorgebildet, bezog er, nachdem er sich autodidaktisch vorbereitet, die Universität Tübingen, wurde Oberlehrer in Stuttgart, bald darauf Professor. Seit 1887 in den Ruhestand versetzt. Seine poetische Kraft zeigt er als Lyriker. Seine Gedichte zeichnen sich durch Formenschönheit aus.

Julius Rodenberg.

Motto: Doch was das Höchste bleibt hienieden,
Des Ew'gen nur geahnte Spur,
Was Schönheit, Poesie und Frieden,
Das lehren dich die Frauen nur.
Jul. Rodenberg. „Die reinen Frauen."

Julius Rodenberg, (eigentlich Levy) ebenso sehr als Lyriker wie als Reiseschriftsteller, Novellen- und Romandichter geschätzt, ist geboren zu Rodenberg (Kurhessen) am 26. Juni 1831, besuchte das Gymnasium zu Rinteln, die Universitäten Göttingen, Heidelberg, Berlin um Rechtswissenschaft zu studieren, lebte lange in Paris und England, bereiste Dänemark, Italien, Holland, war Redacteur der Zeitschriften: „Deutsches Magazin", „Bazar", „Salon für Litteratur". Seit 1874 ist er Besitzer und Herausgeber der „deutschen Rundschau".

Heinrich Seidel.

Motto und Selbstbekenntnis.

Was rauscht zu meinen Füßen so?
Es ist das falbe Laub vom Baum!
Wie stand er jüngst so blütenfroh
Am Waldessaum!

Was ruft zu meinen Füßen so?
Der Vogel ist's im Wanderflug,
Der noch vor Kurzem sangesfroh
Zu Neste trug.

Mein ahnend Herz, was pochst du so?
Du fühlst den Pulsschlag der Natur,
Und daß verwehen wird also
Auch deine Spur.

Heinrich Seidel: „Aus seinen Gedichten".

Biographisches.

Heinrich Seidel, der Dichter „kleiner Phantasiebilder und Erzählungen in all' ihrem Reiz und ihrer Liebenswürdigkeit", ist geboren am 25. Juni 1842 als Sohn des frommen Dichters Pastor H. A. Seidel zu Perlin, einem Dorfe im Mecklenburgischen, verlebte seine Jugend in Schwerin, wo er das Gymnasium besuchte. Nach theoretischer Vorbildung in Hannover und Berlin und praktischer Ausbildung in Güstrow war er mit Erfolg als Ingenieur thätig (Bau der Halle des Anhalter Bahnhofs zu Berlin). Seine schönen Erfolge als Dichter aber ließen ihn seine bürgerliche Stellung aufgeben, um sich ganz der Dichtkunst zu widmen.

Victor Blüthgen.

Motto: Mehr als alle Lorbeerkränze,
Die der Weise sich erwirbt,
Gilt dem Himmel eine Thorheit,
Die noch ungeboren stirbt.

Selbstbekenntnis.

Ich erinnere mich, daß schon die Lehrer der heimatlichen Bürgerschule besondere Hoffnungen auf meine Zukunft setzten, da meine geistige Begabung auf keinem Gebiete versagte. — Ich habe wohl schon als Knabe Verse gemacht, als Student mich ernster dichterisch beschäftigt, als Hauslehrer für meine Zöglinge Kinderlieder und Märchen geschaffen. Doch erst mein Elberfelder Aufenthalt knüpfte mich ausgesprochen an die Litteratur. Freunde, die ich dort gewann, Ernst Scherenberg und Ludwig Salomon, regten mich kräftig an.

Victor Blüthgens „Selbstbiographie."

Biographisches.

Victor Blüthgen, geboren 4. Januar 1844, Sohn des Postverwalters in Zörbig in der Nähe Magdeburgs. Er studierte Theologie, wie es der Mutter Lieblingswunsch war. Sein und der Mutter Lieblingswunsch wurde jedoch vernichtet, als der Vater, um eine Ersatzpflicht zu genügen, sein geringes Vermögen verlor. Seine schwächliche Gesundheit erschwerte ihm die Wahl der zukünftigen Beschäftigung. Er war, nach den verschiedensten Mißerfolgen, schier der Verzweiflung nahe, als er einen Ruf nach Elberfeld erhielt, ein theologisches Lexikon zu redigieren. Im Herbst 1876 nimmt er Stellung an der Krefelder Zeitung und 1876 an der „Gartenlaube". Seit seiner Vermählung 1881 wohnt er in Freienwalde a. d. Oder, freier schriftstellerischer Thätigkeit hingegeben. Leider verlor er seine Gattin schon 1884, als sie einem Sohn das Leben gab. Victor Blüthgen hat sich besonders als Jugendschriftsteller einen allseitig anerkannten Namen gemacht, als welcher er sich in seltener Anmut und herzlicher Kindlichkeit zeigt. Von seinen Novellen hat ihn besonders die Sammlung „Bunte Steine", welche Auerbach und Keller den Besten in unserer Litteratur zuzählt, bekannt gemacht.

Frida Schanz.

Urteile anderer Autoren über Frida Schanz.

Weit jünger, aber fast ebenso bekannt ist Frida Schanz. Erreichen ihre kleinen Gedichte auch nicht die Kindlichkeit und Innigkeit Blüthgens, so werden sie doch gern gelesen. Als Novellistin ist sie wenig bedeutend. Martin Maack 1895.

Eine feine zarte Sinnigkeit, eine liebenswürdige Gefühlsinnigkeit zeichnet Frida Schanz aus. Einen Hang zu leiser träumerischer Schwermut verbindet sich mit einer märchenhaften Einbildungskraft. Mag. f. Litt. 1888.

Biographisches.

Frida Schanz wurde 16. Mai 1859 in Dresden geboren. Ihre Vermählung mit Ludwig Soyaux, dem Redakteur eines der einflußreichsten Familienblätter, des „Daheim" (früher auch am „Neuen Blatt") ließ sie mit ihren kleinen Beiträgen zur deutschen Litteratur außergewöhnlich schnell bekannt werden. Sie lebt jetzt in Berlin.

Johanna Spyri. Als Jugendschriftstellerin von einer gewissen realistischen Kraft hat sich Johanna Spyri bewährt. Ihre „Geschichten für Kinder" fanden weit über die Grenzen ihres engeren Vaterlandes hinaus Verbreitung. Johanna Spyri ist am 12. Juni 1827 zu Hirzel bei Zürich geboren, wo ihr Vater Arzt war. Seit dem 25. Lebensjahre ist sie mit ihrem Jugendfreunde, Rechtsanwalt Spyri, vermählt. Sie wohnt in Zürich.

Tekla v. Gumpert, geboren am 28. Juni 1810 zu Kalisch, ihre Eltern siedelten bald nach Posen über. Ihre Erziehung war eine sorgfältige. Durch den Legationsrat Franz v. Schober, ihren späteren Gatten, angeregt, wagte sie sich 1843 zuerst an die Öffentlichkeit. Bekannt geworden ist sie durch ihre zuweilen etwas flachen Jugendschriften und der Herausgabe des „Töchteralbums" und von „Herzblättchens Zeitvertreib". Sie wohnt in Dresden.

Julius Lohmeyer. Einen nicht unverdienten Ruf als Jugendschriftsteller hat Julius Lohmeyer, geboren 6. Oktober 1835, wohnt jetzt in Charlottenburg bei Berlin. Er ist der Begründer der noch jetzt von ihm geleiteten Jugendschrift „Die deutsche Jugend", welche in vornehmem Stil gehalten, unbeanstandet auch dem Inhalte nach jeder Jugendbibliothek und jedem Hause empfohlen werden darf, was man ja, klag's Gott, nur bei der geringsten Anzahl Jugendschriften, welche den Büchermarkt überschwemmen, sagen darf. Seine Novellen sind weniger bekannt geworden.

Eine eifrige und oft mit Recht von der Kritik bekämpfte Jugendschriftstellerin ist auch die mutige Kämpferin für die Frauenfrage und für Volkswohl **Lina Morgenstern.** Sie ist geboren am 25. November 1830 als Tochter des Kaufmanns Bauer in Breslau. Sie hat sich außer ihrer schriftstellerischen Thätigkeit durch Gründung der Berliner Volksküchen, des Hausfrauen-Vereins

u. a. m. manche Verdienste in volkswirtschaftlicher Hinsicht erworben. Ihre „Deutsche Hausfrauenzeitung“ und ihr „Kochbuch“ sind in Frauenkreisen gern gesehene Hilfsmittel.

Karl Zastrow. Der fruchtbarste und wohl nicht mit Unrecht oft bekämpfte Jugendschriftsteller der Gegenwart ist Karl Zastrow. Seine „Indianergeschichten“ überschwemmen Alldeutschland in erschreckendster Weise. Doch giebt er auch neben Unwahrem und in erziehlicher Hinsicht Verwerflichem manch interessante Natur- und Charakterschilderung. Auch als Novellist ist er thätig und hat sich auch als Dramatiker versucht. Karl Zastrow (zuweilen Karl v. Prenzlau) ist geboren am 11. April 1836 in Prenzlau (Uckermark) als Sohn eines Postbeamten, wurde zum Musiker vorgebildet, trat dann aber in den Bureaudienst, ist jetzt kgl. Eisenbahn-Betriebs-Sekretär in Berlin.

Hierher gehört auch **Hedwig Kiesekamp** geb. Bracht (L. Rafael), geboren am 21. Juli 1846 auf Heinrichenburg in Westfalen. Sie besuchte die Dorfschule, dann das Kloster der Ursulinerinnen zu Maezeyck, wollte Sängerin werden, verheiratete sich 1884 und folgte ihrem Gatten nach Münster. Ihre Bekanntschaft mit Levin Schücking brachten ihren Entschluß zur Reife, mit ihren dichterischen Versuchen an die Öffentlichkeit zu treten. Ihre „Märchen“ und „lyrischen Dichtungen“ sind in Buchform, andere in Zeitschriften erschienen.

Weniger bekannt geworden ist **Clementine Helm,** geboren am 9. Oktober 1825 zu Delitzsch (Prov. Sachsen). Seit 1847 ist sie verheiratet mit dem Geh. Bergrat Prof. Beyrich. Sie wohnt jetzt in Berlin. Ihre Erzählungen sind meistens für „junge Mädchen“ geschrieben.

Georg Scherer, geboren am 16. März 1828 in Dennenlohe, zum Lehrerberuf vorbereitet, besuchte er noch nachträglich Gymnasium und Universität. 1875 Prof. an der Kunstschule zu Stuttgart, seit 1881 in München. Mit bewunderungswürdigem Fleiß hat er alte Weisen wieder zu Tage gefördert. Außer seinen zahlreichen litteraturgeschichtlichen Werken gab er ein „Illustriertes deutsches Kinderbuch“ heraus.

Auch **Emma Cuno,** geboren am 14. Juli 1823 zu Hanau, hat fast ausschließlich für die Jugend geschrieben. Sie hat mehr denn 120 Erzählungen für Kinder erscheinen lassen, denen auch ihre sonstige Lebensthätigkeit gewidmet war, da sie länger als 20 Jahre Lehrerin war, ehe sie sich mit dem Geh. Baurat Eduard Cuno vermählte. Jetzt lebt sie, seit 1893 Witwe, in Stuttgart.





Carl Cassau.

Wahlspruch: Schritt vor Schritt.
(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Mein Eden ist gefunden,
Wie's längst vor dem Sinne geschwebt.
Ich habe die seligsten Stunden
Im Kreis meiner Kinder verlebt.

Ich lasse zu ihnen mich nieder,
Sie ranken an mir empor,
Und schenkend empfange ich wieder,
Was ich mit der Jugend verlor.

Das ist jene Ruhe im Herzen,
Die stimmt meine Seele so lind,
Daß leicht ich die Welt kann verschmerzen
Und werde mit Kindern zum Kind.

(Aus seinen Gedichten.)

Biographisches.

Carl Cassau, geboren am 26. April 1840 in Lüneburg, besuchte die Seminarschule, dann das Seminar seiner Vaterstadt. 1860 Lehrer in Celle, 1865 in Lüneburg. Cassau ist Mitarbeiter der ersten Zeitschriften und als Schriftsteller ungemein vielseitig. Das Beste leistet er, sobald er die Jugend als Lesepublikum im Auge hat.



Vorwiegend Jugendschriftsteller ist auch **Hermann Jahnke,** geboren am 20. April 1845 in Wintersfelde (Pommern). Zum Lehrer vorgebildet auf der Präparandenanstalt in Czarnikau (Posen), wohin seine Eltern gezogen waren, besuchte das Seminar in Bromberg. Seit 1870 Lehrer in Berlin. Außer seinen Jugendschriften, die zum Teil weite Verbreitung fanden, ist Jahnke auch als dramatischer Schriftsteller und Dialektdichter bekannt geworden.

Wilhelm Noeldechen, geboren am 11. Mai 1839 in Wolmirstedt, studierte Medizin, jetzt Sanitätsrat und Schularzt in Pforta, Prov. Sachsen. Seine Erzählungen sind vielfach geschichtlichen Inhalts. Am bekanntesten sind seine Jugendschriften.

Marie von Steinkeller (Sophie von Keller), geboren am 27. September 1840 zu Treptow a. d. Rega (Pommern). Sie schreibt fast ausschließlich für das Kindesalter Erzählungen und Märchen.

Gerhard v. Amyntor.

(Dagobert v. Gerhard.)

Selbstbekenntnis.

Ich erkenne bereitwillig die Überzeugungstreue und Folgerichtigkeit des Zola'schen Naturalismus an, gehöre aber nicht zu denen, die diesem Begründer einer neuen Ära der Dichtkunst psalmierend Weihrauch anzünden. Mit Schreck sehe ich der ungeheueren Verbreitung seiner Schriften zu und bedauere, daß ich nicht wie im Altertum Schlagbäume an unseren Grenzen aufrichten kann, welche den Import dieser neuen Kunstrichtung unmöglich machen. Ich halte den Zolaismus für eine große Gefahr, weniger für unser Schrifttum als für unser Lesepublikum. Gerhard v. Amyntor.

„Zur Orientierung über den Zolaismus."

Urteile anderer Autoren über Gerhard v. Amyntor.

Die litterarische Physiognomie Gerhard von Amyntors ist die eines unerschrockenen tapferen Kämpfers gegen die verderblichen Mächte des Glaubensindifferentismus und der Vaterlandslosigkeit, die in der litterarischen Modewelt das große Wort führen. Amyntor, der überall das Recht des Gemütes und der Individualität zu wahren sucht, steht immer über den Parteien und, philosophisch geschult, prüft und wägt er alles Zeitige mit dem kritischen Scharfsinn.

Ad. Hinrichsen. „Litt. Deutschl."

Zur Gedankendichtung, welche die Formen der sangbaren Lieder sprengt, und für den reicheren Gehalt des eignen Innern wechselnde Formen, von der feierlichen Hymne bis zum keck zugespitzten Epigramme sucht, wenden sich Talente wie Otto Banck, und Dagobert v. Gerhard (Gerhard v. Amyntor), ein tieferes Gemüts- und Gedankenleben bekundend. Ad. Stern. „D. N.-Litt."

Biographisches.

Dagobert v. Gerhard. Pseud. Gerhard v. Amyntor, geboren am 12. Juli 1831 zu Liegnitz, ältester Sohn des Generals v. Gerhard, widmete sich nach dem Abiturienteuexamen der Forstwissenschaft, geht 1849 zum Militär, 1864 Hauptmann im Kriege gegen die Dänen, 1870 Major im deutsch-französischen Krieg. Eine schwere Verwundung und ihre anhaltenden Folgen zwangen ihn die militärische Laufbahn aufzugeben. Wohnt jetzt in Potsdam.

Otto Banck, geboren am 17. März 1824 zu Magdeburg, studierte Philosophie, Litteratur und Kunstgeschichte, machte große Reisen durch südeuropäische Länder. Wohnt jetzt in Dresden als Redacteur des „Dresdner Journals“. Führt den Titel Professor und Hofrat.

Karl Frenzel.

Urteile anderer Autoren über Karl Frenzel.

Seine Menschen sind fein gebildet, sie verstehen zu leben im hohen Grade, darum gestaltet sich die Handlung zu einem graziösen Schauspiel. Vollbefriedigt legt man das Buch aus der Hand. Auch die kleineren Arbeiten dokumentieren Karl Frenzel als einen durchaus vornehmen Erzähler.

Ludwig Salomon 1884.

Biographisches.

Karl Wilhelm Frenzel, geboren am 6. Dezember 1827 zu Berlin, studierte Philosophie und Geschichte, widmete sich aber dann der Schriftstellerei. Zuerst Mitleiter von Gutzkows „Unterhaltungen am häuslichen Herd“, wurde er später Feuilletonredacteur und Theaterreferent der „Nationalzeitung“ in Berlin, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet.

Charles Eduard Duboc.

(Robert Waldmüller.)

Urteile anderer Autoren über Charles Eduard Duboc.

So einfach, so klar, so überzeugend hat man zu schreiben, wenn man zu unterhalten und zu fesseln im Sinne hat. Duboc hat die Aufzeichnung seiner Helden mit entschiedenem Glück im Geist und der Natur der Franzosen des 18. Jahrhunderts angenommen. Man glaubt zuweilen in Rousseau zu lesen.

Feodor Wehl 1881.

Seine poetischen Produktionen sind nicht ohne Gestaltungskraft und lebendige Farben; da ihm aber alle Lebenserscheinungen, auch die schlechthin nichtigen, mit

den besten als gleichwertig gelten, so entbehrt die Mehrzahl derselben der Fähigkeit, tiefere und bleibende Eindrücke zu bewirken. Als die besten müssen die „Dorfidyllen“ und die Novellen „Leid und Lust“ bezeichnet werden.

Meyers Convers.-Lexikon 4. Aufl.

Biographisches.

Charles Eduard Duboc, Pseud. Robert Waldmüller, väterlicherseits französischer Abkunft, geboren in Hamburg am 17. September 1822, widmete sich auf Wunsch seiner Mutter dem Handelsstande, war aber schon während dieser Jahre poetisch thätig. Er verweilte 1854—1856 in Italien und Griechenland, lebt seit 1859 in Dresden nur seiner litterarischen Thätigkeit. Sein Bruder

Julius Duboc, geboren am 10. Oktober 1829 in Hamburg, schlug die akademische Laufbahn ein, promovierte zum Dr. phil., ist Ästhetiker, doch arbeitet er auch als Novellist für Zeitschriften. Lebt in Dresden-Plauen.

Wilhelm Hertz, geboren am 24. September 1835 zu Stuttgart, sollte Landwirt werden, studierte jedoch später in Tübingen Sprachwissenschaft, wohnt jetzt in München als Professor der technischen Hochschule. Sein Hauptschöpfungsgebiet ist die Lyrik und Sagenforschung. Von Hertz besitzen wir eine meisterhafte Übertragung von „Tristan und Isolde“.

Josef Rank, geboren am 10. Juli 1816 zu Friedrichsthal im Böhmerwald, Sohn eines Bauerngutsbesitzers, besuchte die Bauschule, dann das Gymnasium, studierte Philosophie und Jus. Jetzt Direktionssekretär des Kaiserl. Königl. Hofthеaters zu Wien. Er ist der Verfasser von Dorfgeschichten, welche den Böhmerwald als Schauplatz haben.

Robert Byr.

(Robert von Bayer.)

Motto: Wer mag, wohin das deutsche Schrifttum treibt,
In Zukunft prophezeien?
Dorthin gewiß, wo wer da künftig schreibt,
Der Zeit wird Worte leihen.

R. Byr 1892.

Robert v. Bayer (R. Byr) geboren am 15. April 1835 zu Bregenz, erhielt seine Erziehung auf der Militärakademie zu Wiener-Neustadt, trat dann als Lieutenant in das Husarenregiment Graf Radetzki, wurde Rittmeister und während des italienischen Feldzugs dem Generalstab zugeteilt, schied 1862 aus dem aktiven Dienst und widmete sich von nun an, in seiner Vaterstadt wohnend, ganz der Schriftstellerei. Als Romanschriftsteller ist er einer der bekanntesten Autoren. Seine verschiedenen Versuche auf dramatischem Gebiet sind ohne Erfolg geblieben.

Hans Blum, Sohn des bekannten politischen, 1848 erschossenen Schriftstellers und Agitators Robert Blum, geboren am 8. Juni 1841 zu Leipzig, studierte die Rechte, gehörte 1867—1870 dem norddeutschen Reichstage an, 1869 Rechtsanwalt, machte er 1870 den Feldzug mit als Korrespondent des „Daheim“. Er hat nur eine geringe Anzahl Bücher schönlitterarischer Richtung geschrieben, am bekanntesten sind wohl die Novellensammlung „dunkle Geschichten“ und der Roman: „Aus unsern Tagen“.

Claire Glümer. Bekannt durch ihre vorzüglichen Übersetzungen aus dem Französischen, Englischen, Russischen. Auch erschienen von ihr eine große Anzahl Novellen, die eine große Verbreitung gefunden haben. Claire Glümer ist geboren 18. Oktober 1825 zu Blankenburg am Harz. Sie erhielt ihre Ausbildung in einem Pensionat zu Weißenburg. Da ihr Vater als politischer Agitator flüchten mußte, verlebte sie einen großen Teil ihrer Jugend in Frankreich. Darnach suchte sie als Lehrerin ihr Brot, wurde aber, als sie ihrem Bruder (wegen Teilnahme an dem Maiaufstand zu lebenslänglicher Gefangenschaft verurteilt) zu einem Fluchtversuch Vorschub leistete, aus Dresden verwiesen; erst später durfte sie zurückkehren. Jetzt wohnt sie in Dresden-Blasewitz.

Wilhelmine von Hillern, geborene Birch, Tochter der bekannten Schriftstellerin Birch-Pfeiffer, geboren 11. März 1836 in München, widmete sich dem Theater, vermählte sich mit dem Kammerherrn Gerichtsdirektor von Hillern. Sie gehört sowohl als dramatische Dichterin wie auch durch ihre Romane und Novellen zu den bekanntesten Schriftstellerinnen. Sie lebt in Oberammergau.

Ada Christen (Pseud.), geboren am 6. März 1844, Tochter des Kaufmanns Friederik in Wien. Ging schon früh zur Bühne, verheiratete sich 1864 mit dem ungarischen Stuhlrichter v. Neupauer. Nach ihrer kurzen Ehe, die der Tod bald gelöst, blieb sie mehrere Jahre Witwe. Jetzt ist sie vermählt mit dem Rittmeister v. Breden in Wien.

E. Werner (eigentlich Elisabeth Bürstenbinder). Neben W. Heimburg ist wohl E. Werner die unbestrittenste Beherrscherin der Damenlektüre, besonders als Mitarbeiterin der Gartenlaube bekannt. Sie ist geboren am 25. November 1838 in Berlin als Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns, lebt auch jetzt in Berlin.

Ottilie Bach, geboren 6. Juli 1836 zu Hirschberg. Ihr Vater, ein Kaufmann, siedelte bald nach Berlin über. Zur Lehrerin ausgebildet, fand sie als solche Stellung in Ungarn, Prag und schließlich in Berlin, wo sie noch jetzt lebt.

W. Heimburg (eigentlich Bertha Behrens), geboren 7. September 1850 zu Thale am Harz. Sie empfing ihre Ausbildung in Quedlinburg. Seit 1881 lebt sie in Kötzschenbroda bei Dresden. Seit Marlitts Tagen hat niemand die weibliche Leserwelt so beherrscht wie W. Heimburg.

Marie Eichler, geboren 19. September 1852 zu Stendal, verlebte ihre Jugend in Merseburg, wohnt seit 1874 in Arnstadt im elterlichen Hause. Sie ist Mitarbeiterin von Westermanns Monatsheften, des Universum und des Gartenlaube-Kalenders.

Einen ungemein glücklichen Erfolg, einen weiten Kreis von Verehrerinnen hat **Nataly v. Eschstruth** gefunden. Sie ist geboren 17. Mai 1860 zu Hofgeismar als Tochter eines hessischen Offiziers, verlebte ihre Kindheit in Merseburg und Berlin. Ihre Erziehung erhielt sie in einem Berliner Pensionat. Noch kaum dem Kindesalter entwachsen, veröffentlichte sie ihre ersten Novellen. Bekannt ist sie geworden durch ihre „Gänseliesel" und „Polnisch Blut". Mehr aber als alle ihre Werke hat ihren Namen an die Öffentlichkeit gebracht die maßlose Kritik der „Jüngsten", welche Eschstruths Schriften als das Muster hohler Phrasendichtung und Inhaltslosigkeit an den Pranger stellte.

Etwas mehr realistischen Halt haben die Schriften von **Mathilde v. Eschstruth,** welche unter dem Namen M. v Eschen oder auch v. d. Elchen schreibt. Sie ist geboren 1839 in Kassel, wandte sich schon früh der Schriftstellerei zu, erregte dadurch den Unwillen ihrer Eltern so, daß sie erst eine Reihe von Jahren vergehen lassen mußte, ehe sie es abermals wagen konnte, an die Öffentlichkeit zu treten.

Stephanie Keyser. Zu den vorzüglichsten Versorgerinnen der „moralischen Familienblätter" gehört auch Stephanie Keyser. Sie ist geboren am 30. März 1847 in Sondershausen, wo sie auch jetzt lebt. Ihre Erzählungen sind nicht schlechter als die ihrer Kolleginnen und lesen sich ganz flott und unterhaltend.

Ossip Schubin. Von etwas markigerer Schreibart sind die Arbeiten von Lola Kirschner oder Ossip Schubin, wie sie sich als Schriftstellerin nennt. In Produktivität steht sie keiner ihrer Rivalinnen nach. Ihr Stil freilich ist oft nicht mustergültig. Sie ist geboren am 14. Juni 1853 zu Prag und lebt jetzt auf dem Schloß Bonrepos bei Lissa in Böhmen.

Gräfin Josephine Schwerin, geboren am 7. März 1836 zu Wehlau in Ostpreußen als Tochter eines Beamten. Sie lebte bis 1883 mit ihren beiden älteren Schwestern Franziska und Agnes, welche ebenfalls schriftstellerten, in herzlicher Eintracht in Königsberg, bis der Tod die beiden älteren abrief. Während bei den Dichtungen der ältesten der Schwestern eine schwermütige religiöse Stimmung vorherrschte, haben sich die beiden jüngeren mehr auf dem Gebiet der leichteren Novelle und des Romans hervorgethan.

Elise Polko. Mit größerer Eigenart und nicht geringem Talent und Sinn für das Bedürfnis des Tages ausgerüstet ist Elise Polko. Als Schriftstellerin bewegt sie sich meist auf musikalischem Gebiet. Sie ist geboren am 31. Januar 1823 in Leipzig, Tochter des Schuldirektors, Schwester des Afrikareisenden Vogel. Sie widmete sich als Sängerin der Bühne, erst nach ihrer Verheiratung mit dem Techniker Polko der Schriftstellerei. Seit 1881 lebte sie in Deutz am Rhein, jetzt in Wiesbaden. Neben vielen Jugendschriften, musikalischen Skizzen und Biographien, schrieb sie Novellen und Romane, die sich schnell Beliebtheit verschafften.

Lodoiska Blum, geboren am 25. Dezember 1841 in Russisch Polen, lebte bis zum Tode ihres Vaters, eines preußischen Offiziers, in Berlin, ging dann nach Wien, lebt jetzt ihrer schwachen Gesundheit wegen für beständig in Venedig.

Wie Lodoiska Blum ist auch **M. Widdern** (eigentlich Marie Wilhelmine Emilie Brandrup) eine unserer fleißigsten Novellistinnen. Zeichnen sich ihre Erzeugnisse auch nicht in dem Maße aus, daß man sie den besten Schöpfungen zugesellen dürfte, so dienen sie doch dem Lesebedürfnis des Alltagslesers in wohlberechtigter Weise. M. Widdern ist geboren am 25. September 1849 als Tochter des Regierungsrat Remus. Ihre Mutter, eine geborene Cardinal v. Widdern, übte den nachhaltigsten Einfluß auf M. Widderns Ausbildung als zukünftige Schriftstellerin aus. M. Widdern schrieb eine Unmenge Skizzen und Novelletten für politische Zeitungen „unterm Strich". Seit 1873 ist sie verheiratet mit dem Architekten Brandrup und lebt in Berlin-Tempelhof.

Eine fleißige Novellistin für die gangbarsten Zeitschriften ist auch **Malwine Enckhausen** (L. Herzog), geboren am 29. Oktober 1843 zu Hannover, wo sie noch jetzt lebt.

E. Junker (eigentlich Elise Schmieden), geboren am 6. November 1841 zu Berlin, verlebte ihre Jugend auf dem Rittergut ihres Vaters in der Uckermark. 1860 vermählte sie sich mit dem Assessor Schmieden, dem jetzigen Kammergerichtsrat in Berlin.

A. v. d. Elbe (eigentlich Auguste von der Decken) geboren am 30. November 1828 zu Bleckede, als Tochter eines hannöverschen Justizamtmannes, vermählt gewesen mit dem hannoverschen Major v. d. Decken, jetzt verwitwet, lebt in Hannover.

Valeska Gräfin v. Bethusy-Huc (Moritz v. Reichenbach), geboren am 15. Juni 1849 auf Kielbaschin, dem Gute ihres Vaters Reiswitz-Rader in Oberschlesien. Sie erhielt eine sorgfältige Erziehung im elterlichen Hause, seit 1869 vermählt mit dem Grafen Bethusy-Huc lebt sie auf dem Rittergut Deschowitz in Oberschlesien. Als Erzählerin erfreut sie sich eines nicht geringen Ansehens, auch erheben sich ihre Arbeiten über das Niveau der gewöhnlichen Unterhaltungslektüre der meisten schriftstellernden Damen.

Ebenso schnell bekannt geworden ist **Doris Freiin von Spättgen.** Sie ist geboren am 29. Juli 1847 als Gräfin Matuschka, ist vermählt mit dem Herrn v. Scheliha. Mehrere Arbeiten von ihr sind wiederholt aufgelegt. Eine leichte Hinneigung zur katholischen Tendenz ist in manchen Arbeiten unverkennbar.

Clara Baronesse v. Dincklage (C. v. Campe), Schwester der bekannten, jetzt verstorbenen Schriftstellerin E. v. Dincklage, geboren am 25. November 1829 auf dem Stammgute der Familie Campe. Ihre vielfachen Anregungen im elterlichen Hause und verschiedene Reisen brachten ihrem Talent in mehr als einer Richtung Gewinn. Sie trat erst verhältnismäßig spät an die Öffentlichkeit. Sie lebt in Oberlößnitz bei Dresden.



Friedrich Freiherr von Dincklage.

Wappenspruch: Fürchte Reue.

Zu den jetzt am meisten gelesenen Schriftstellern der Unterhaltungslektüre gehört unstreitig Friedrich von Dinklage. Er ist Mitarbeiter der vornehmsten Zeitschriften und nun neuerdings durch das nach jeder Richtung hin hochinteressante Buch „Wie wir unser eisernes Kreuz erwarben", das zur 25 jährigen Jubelfeier der Errungenschaft d. J. 1870 veröffentlicht wurde, allgemein rühmlichst bekannt geworden. Friedrich von Dinklage (zuweilen Hans Nagel v. Brawe) ist geboren am 25. Juni 1839 zu Campe, dem Stammgute der Familie, ward zum Militär vorgebildet im Kadettenkorps, trat 1859 in die hannöverische Kavallerie, focht 1864 in Holstein, 1866 gegen Preußen bei Langensalza, 1870 als preußischer Rittmeister gegen Frankreich in den Schlachten Mars la Tour, Gravelotte, Beaume la Rolande, Le Mans ꝛc. Seit 1893 als General in den Ruhestand getreten, widmete er sich seit der Zeit auf Veranlassung seiner kürzlich verstorbenen Schwester, der berühmten E. von Dincklage ganz litterarischer Thätigkeit. Lebt im Winter in Berlin, im Sommer auf seinem Stammsitz Campe. Er ist vermählt mit Baronesse von Mengersen.

E. von Zedtwitz

(E. von Wald-Zedtwitz).

Urteile anderer Autoren über E. v. Zedtwitz.

Bücher wie diese bilden jenen gesunden, guten Stamm, für den das Wort „mittelgut" keineswegs einen abschätzenden, sondern ehrenden Beigeschmack haben soll, diese sind es, deren wir bei dem gewaltigen Lesebedürfnis der Neuzeit vorzugsweise bedürfen, weil nicht lauter geniale Bücher geschrieben werden können, um dasselbe zu befriedigen und damit man nicht zu jenem wertlosen Tand zu greifen braucht, der heute so massenhaft an die Oberfläche drängt, wie Schaumblasen auf siedendem Wasser. Die Gestalten sind alle lebenswahr und die Bilder mit Liebe gezeichnet. Konrad Telmann 1886.

Biographisches.

E. v. Zedtwitz (E. von Wald-Zedtwitz) wurde geboren am 23. Januar 1840 zu Delitzsch (Prov. Sachsen), trat nach Absolvierung der Kadettenanstalt in das Infanterieregiment zu Erfurt ein und machte den Krieg von 1866 und 1870 mit. Bei Mars la Tour verwundet; wohnt jetzt als Major a. D. in Meiningen. Die leichte flüssige Weise zu schreiben macht, daß seine Arbeit in breiten Schichten gern gelesen wird.

Emmerich Graf von Stadion, geboren am 17. Februar 1828 zu Belatincz in Ungarn. Schon als Knabe machte er Aufsehen durch seine Begabung als Dichter und Musiker, auch ein auffallend natürliches Darstellungsvermögen besaß er. 1846 trat er als Offizier in die österreichische Armee ein und zeichnete sich bei Magenta und Solferino aus. Seit seine kurze Ehe mit einer russischen Fürstin getrennt ist, lebt er nur noch der Schriftstellerei. Wohnt in Hainfeld (N.-Österreich).

August Riemann.

Selbstbekenntnis.

Die Litteratur eines Volkes ist das Produkt seiner Anschauungen und Sitte der Zeit, und sie beruht auf dem auch für öffentliche Reden gültigen Grundsatz der Schmeichelei. — Was wir den Charakter, den Geist, die Tendenz einer bestimmten Litteratur nennen, ist in Wirklichkeit die jeweilige vorherrschende Richtung der Schriftsteller, nämlich der Mehrheit, d. h. der Mittelmäßigkeit.

Aug. Riemann.

Urteile anderer Autoren über Aug. Riemann.

Kein Stürmer und Dränger in dem Sinne „realistischer Romantiker", ist Riemann ruhig seinen Weg gegangen, Roman auf Roman türmend, wobei ein jeder den Vorteil hat, in seiner Art vollkommen zu sein. Er verschmäht nicht

das Romanhafte im Aufbau der Handlung, aber er füllt diese mit so lebenswahren Menschen, so naturgetreuen Situationen aus, daß man dem Erzähler mit Freuden, selbst in das verworrenste Garn hinein, folgt. An dem kunstvoll zusammengefügten Bau des ganzen Romans erkennt man den Anhänger der konventionellen Form, an dem Inhalt den modernen Menschen, diejenigen, welche die Romanschriftstellerei als Arbeit der Wissenschaft betrachten, werden die einzelnen Teile acceptieren und das Ganze verwerfen, diejenigen aber, welche in einem Roman nur einen — Roman erblicken, können sich dagegen bei der Lektüre der Niemannschen Arbeiten reinstem Genusse hingeben.

Paul Dobert 1888, „Zur guten Stunde".

Biographisches.

August Niemann ist am 27. Juni 1839 als Sohn eines höheren Offiziers zu Hannover geboren, 1857 Offizier in Göttingen, besuchte er daselbst philosophische und historische Vorlesungen, trat 1867 nach den Feldzügen in den Civildienst, übernahm 1868 die Redaktion des Gothaischen Hofkalenders und machte den Feldzug von 1870 als Hauptmann mit, übernahm nach Beendigung desselben wieder die Leitung des Gothaischen Hofkalenders, die er 1888 niederlegte. Nach längeren Reisen im Süden Europas nahm er seinen Wohnsitz in Leipzig.

Botho von Pressentin,

genannt v. Rauter.

Wahlspruch: Ich will's, Gott hilf's!
(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Zu spät angefangen.

(Nach eigener Angabe.)

Urteile anderer Autoren über Botho v. Pressentin.

Einer der besten aus dem im frischen, pulsierenden Leben wurzelnden Dichtergeschlecht ist Botho v. Pressentin. Letzterer Name zählt jetzt zu den geachtetsten Schriftstellernamen. Jedem der Romane v. Pressentins liegt eine tiefe Idee zu Grunde, der die realistischen Lebensstudien nur dienen; jedoch hascht er niemals nach Effekt, berechnet niemals den Eindruck, den er auf den Leser machen will. Die Knoten schlingen sich von selbst, und indem er dem natürlichen Gange des Lebens folgt, bietet sich ihm ungezwungen die Lösung.

Bruno Wolff-Beckh.

Biographisches.

Botho von Pressentin-Rauter entstammt einer ostpreußischen, reichbegüterten Adelsfamilie. Er ist geboren am 10. April 1840 auf dem väterlichen Gute Kanoten bei Gerdauen. Seinen Vater verlor er früh und widmete sich mit

Zustimmung seines Vormundes, des Grafen zu Eulenburg-Gallingen, dem Offiziersstande. Mit Genehmigung des Kaisers der Franzosen, Napoleon III., dem v. Pressentin gelegentlich einer Reise nach Paris vorgestellt worden war, machte er als Offizier des 1. Chasseurs d'Afrique-Regiments eine Expedition gegen die aufrührerischen Kabylen mit, auch an dem Zuge gegen die Unterdrücker der Christen in Syrien nahm er teil. Von seinen Erlebnissen und Jagden in den Tropenländern erzählen seine Jagdgeschichten. Indes hatte v. Pressentin den Verlust seines ganzen, sehr beträchtlichen Vermögens (durch Betrug und Fälschung anderer veranlaßt) zu beklagen. Sein Leben wurde dadurch ein anderes. Er wandte sich mehr stillerer Beschäftigung zu, dem Studium und der Schriftstellerei. Nach dem Feldzuge von 1870, der ihm das eiserne Kreuz, aber auch Gicht und Neuralgie eingebracht hatte, nahm er seinen Abschied, zog nach Eisenach, wo er mit Fritz Reuter bekannt wurde, und widmete sich von der Zeit an ganz der Schriftstellerei. Er lebt jetzt in Berlin als Subdirektor einer Lebensversicherungsgesellschaft. Seine Gattin **Margot v. Pressentin-Rauter**, eine reichbegabte Frau, ist ebenfalls Schriftstellerin.

Balduin Möllhausen, geboren 27. Januar 1825 zu Bonn, erlernte in Pommern die Landwirtschaft, begab sich 1850 nach Amerika. Im folgenden Jahre schloß er sich einer Reise des Herzogs Paul von Württemberg an, wurde auf derselben unter die Omaha-Indianer verschlagen, bei denen er als ihr Genosse mehrere Monate lebte und an ihren Zügen teilnahm. Auf Verwenden von A. v. Humboldt wurde er dann einer amerikanischen Expedition nach dem Westen als Topograph beigegeben, von der er 1854 nach Deutschland zurückkehrte. Er nahm seinen Wohnsitz in Potsdam und dann in Berlin, wo er noch jetzt als Kustos der königlichen Bibliothek weilt. Seine Reisebeschreibungen und farbenprächtigen Romane fanden weite Verbreitung.

Hans Wachenhusen. Ein ebenso reiches, abwechselungsvolles und abenteuerliches Leben hatte Hans Wachenhusen. Er ist geboren 21. Dezember 1827 als Sohn eines preußischen Offiziers zu Trier, studierte neuere Sprachen, machte zu seiner weiteren Ausbildung Reisen durch Schweden, Finnland, Lappland. 1855 machte er als Korrespondent für die „Augsb. Ztg." den Krimkrieg mit unter Omar Pascha, wobei er mehr als einmal in Lebensgefahr geriet. So sollte er z. B. auf Befehl von Ismael Pascha füsiliert werden. Nach Berlin zurückgekehrt, veröffentlichte er seine Erlebnisse. Ging dann nach Italien und Paris, darauf nach Spanien und Afrika. 1859 gründete er in Berlin den „Hausfreund". Während des österreichisch-französisch-italienischen Krieges jedoch ist er schon wieder als Beobachter auf dem Kriegsschauplatze. Einer Einladung des spanischen Generals O'Donnell folgend, machte er in dessen Hauptquartier den Zug gegen Marokko mit, erkrankte jedoch und ging nach Italien, wo er den Freischarenzug Garibaldis auf Sizilien mitmachte. Vorübergehend in Afrika und Asien, dann in Wien, besuchte er den Herd der unglücklichen polnischen Revolution 1863. Im folgenden Jahre ist er schon

wieder auf dem Kriegsschauplatze in Holstein, 1866 in Österreich und als Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ 1870 in Frankreich, wohnt seit 1872 in stillem Familienglück mit dem Titel Hofrat in Wiesbaden.

Julius Stinde. Was die oben genannten mit ihrer reichen Lebenserfahrung und ihren auch für die Zukunft wertvollen Büchern erreichten, eine für deutsche Verhältnisse reiche Verbreitung ihrer Schriften, das gelang Julius Stinde mit viel einfacheren Mitteln. Seine Arbeiten, so interessant sie für die Gegenwart sind, so flott und unterhaltend sie sich lesen lassen, sind doch voraussichtlich nur für die Gegenwart geschrieben. Dennoch zeugen sie von bewunderungswürdiger Beobachtungsgabe des Verfassers und von reichem Darstellungsvermögen. Geboren am 28. August 1841 in einem holsteinischen Dorfe und nach Absolvierung des Gymnasiums zu Eutin, widmete er sich in Lübeck dem Apothekerberuf, studierte in Gießen, Jena und Kiel Chemie, nahm dann Stellung als Chemiker in Hamburg an, wo er begann, für die Carl Schulzsche Truppe Theaterstücke zu schreiben, die jubelnde Aufnahme fanden. Seit 1876 in Berlin wohnend, hat er zum zweiten Male einen Volkstypus ganz anderer Art beobachtet, den er mit demselben Erfolg darzustellen weiß. Geradezu berühmt geworden ist er durch sein Buch „Wilhelmine Buchholz“.

Eine nicht geringe Verbreitung fanden die Arbeiten von **Baron Alexander v. Roberts** aus Berlin, dessen Romane und Novellen zum größten Teil verschiedentlich neu aufgelegt werden mußten.

Ebenso erfreut sich **A. J. Mordtmann,** geb. am 27. März 1839 in Hamburg, jetzt Redacteur der „Neuesten Nachrichten“ in München, eines guten Ansehens als Roman- und Novellendichter, besonders durch Arbeiten für das Feuilleton der Tageblätter. Hierher gehören auch eine Reihe weniger bekannter Namen, deren Arbeiten in vielen Fällen nur darum nicht die nötige Verbreitung fanden, weil sie nicht, wie es heut nötig ist, irgend einem Parteigeschmacke, sei es in politischer, in ästhetischer oder ethischer Richtung, genügend Rechnung getragen haben.

S. Frida Andrae wurde geboren am 15. März 1840 auf einem Landgute bei Frankfurt a. M., ihre Erziehung erhielt sie zu Hause. Ihre Arbeiten sind meist Volks- und Jugenderzählungen. Wohnt jetzt in München-Schwabing.

Wilhelm Asmus, geboren in Lübeck am 17. Februar 1837, studierte Theologie, dann Philosophie, ging jedoch zur Bühne über. Jetzt Redacteur der „Weimarischen Zeitung“ in Weimar.

Jan Ballach, geb. am 29. Jan. 1845 zu Pehsken, studierte erst Theologie, dann Medizin und Naturwissenschaft, wandte sich aber nach vollendeten Studien ganz der Journalistik und Schriftstellerei zu. Lebt jetzt in Breslau.

Eginhard v. Barfus, geb. am 7. Nov. 1825 zu Tetzleben in Pommern, besuchte das Gymnasium zu Danzig. 1845 preußischer Offizier, 1851—58 beim Generalstabe der holländischen Armee in Ostindien, seit 1875 nur schriftstellerisch thätig. Er ist vorzugsweise Reiseschriftsteller, weniger bekannt sind seine Novellen. Wohnt jetzt in Stuttgart.



Rosa Barach.

Wahlspruch: **Per aspera ad astra.**
(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Sie nahm zur Hand das heil'ge Buch,
Durch ein Gebet aus tiefster Seele
Zu bannen ach, den düst'ren Fluch,
Daß Gotteswort das Herz ihr stähle.

— — — — — — — — — — —

Vom heil'gen Buch den Blick sie hebt
Und was in heißem Schmerzensdrang
Dies gramgefüllte Herz durchbebet,

Trägt auf ein Blick, den stumm sie hebt
Voll Inbrunst zu dem Herrn der Gnaden,
Und was in tiefster Seele lebt,
Die schmerzensreich und fluchbeladen.

In diesen einen Blick sich drängt
Ein Blick, erflehet tausend Leben,
Und in das Herz ein Strahl sich senkt
Wie allerbarmendes Vergeben.

Rosa Barach: „Beten".

Urteile anderer Autoren über Rosa Barach.

Die Dichterin ist eine imposante, stattliche Erscheinung mit feinem, durchgeistigtem Kopf, dessen blondes üppiges Haar sich von dem Schwarz der Kleidung hübsch abhob.
Brünner Tagesbote.

Frau Barach besitzt poetisches Talent und den Beruf, die volle Klangwirkung ihrer schönen Verse zu vermitteln. Von den Stimmungsbildern und Schilderungen muß man behaupten, daß sie schöne kräftige Naturlaute der Empfindung enthalten.
Alfred Klar.

Biographisches.

Rosa Barach geb. Gottlob, wurde am 15. Mai 1841 zu Neuraußnitz geboren. Unter harten Entbehrungen eignete sie sich autodidaktisch das nötige Wissen an, daß sie im Alter von sechzehn Jahren eine Stelle als Erzieherin annehmen konnte. Ende der sechziger Jahre gründete sie in Rudolfsheim bei Wien eine höhere Töchterschule, verheiratete sich jedoch bald mit dem dort lebenden Arzt Dr. Barach. Sie besitzt neben ihrem dichterischen Können die Gabe der Vortragskunst und hat auch 1882 eine Kunstreise als Vorleserin gemacht. Mit Vorliebe schreibt sie neben der Lyrik, ihrem Hauptschöpfungsgebiet, Essays und kleine Novellen. Wohnt in Wien.

Anna Benfey-Schuppe, geboren zu Landeck in Schlesien als Tochter des Obertribunalrats. Sie widmete sich erst der Musik und erst nach ihrer Verheiratung mit dem Schriftsteller Benfey der Schriftstellerei. Ihre Novellen und Volkserzählungen erschienen in vielen Blättern.

Wilhelm Berger, geboren am 21. Januar 1833 zu Barmen. Lange Zeit Inhaber einer Musikalienhandlung in Amerika. Seit 1877 in Bremen als Schriftsteller.

M. Goswina v. Berlepsch, geboren 1845 in Erfurt, verlebte ihre Jugend in der Schweiz. Sie wohnt jetzt in Wien. Ihre Novellen und Novelletten erschienen fast nur in Zeitschriften.

Seraphine Freiin v. Blang-Lebzeltern (A. M. Zeltern), geboren am 20. Januar 1842 zu Brünn in Mähren, vermählt mit k. k. Oberstlieutenant Freiherrn v. Blang, wohnt jetzt auf Heinrichshof bei Krumpendorf am Wörthersee in Kärnthen. A. M. Zeltern gehört nicht zu den Vielschreibern, ihre geringe Anzahl Novellen und Erzählungen sind aber meist günstig aufgenommen.

Heinrich Blechner, geboren am 25. Dezember 1845 zu Wien, ist Chefredacteur der „Wiener Revue“ und Herausgeber der „Spiritualisten-Zeitung“. Seine novellistischen Arbeiten erschienen zumeist in Wiener Tageblättern.

Ebenso erschien die größte Anzahl der kleinen Erzählungen, Novellen und Novelletten von **Philipp Bogler** in Wiener Tageblättern. Philipp Bogler ist geboren am 21. April 1823 zu Wiesbaden und besuchte die Universität zu Wien. Lebt jetzt in Wien als Privatmann.



Mathilde Clasen-Schmidt
(C. v. Wildenfels).

Selbstbekenntnis.

Ferne ab vom Weltgetriebe,
Seitwärts liegt mein kleines Heim,
Und im traulichen Asyle
Pfleg' ich mancher Hoffnung Keim.

Kleine Wünsche, auch wohl Sorgen,
Sie begleiten fort und fort
Stilles Schaffen, heut' wie morgen,
Kommen selten doch zu Wort.

Mag das Leben prunklos schwinden,
Bin mir stillen Glücks bewußt,
Konnt' im Weltstrom es nicht finden,
Fand's in meiner eignen Brust.

Dank dem friedlichen Gemache
Wo nicht Pracht noch Luxus blinkt,
Doch vom schlichten Bücherfache
Edler Geister Denken winkt.

Dieser Klause stillen Frieden
Tauscht' für alle Pracht ich nicht,
Fehlt doch ohne ihn hienieden
Jedem Glück das Sonnenlicht.

C. v. Wildenfels.

Biographisches.

Mathilde Clasen-Schmidt (C. v. Wildenfels), geboren am 4. August 1834 in Wildenfels. 1846 zogen ihre Eltern nach Leipzig. Sie ging als Erzieherin nach Warschau, nach Ausbruch der polnischen Revolution nach Paris, vermählte sich dort in erster Ehe mit einem jungen Kaufmann und 1873 zum zweiten Male mit dem Historienmaler Lorenz Clasen (s. d.). Sie wohnt in Leipzig, ist Vorsitzende des Leipziger Schriftstellerinnen-Vereins und Redactrice der „Revue des Modes Parisiennes“.



Lorenz Clasen.

Motto und Selbstbekenntnis.

Ein Rätsel, dunkel, deutsam sei das Leben,
Im Widerspruche bergend tiefen Sinn,
Zu lösen hier nicht durch des Geistes Streben;
Ob anderswo? — Man frage künftighin.

So bleib', o Mensch, dann deinen ernsten Stunden
Nur einzig noch der Ahnung Geistersang;
Ihm horche zu, hat er dein Ohr gefunden,
Vielleicht von drüben weht der ferne Klang.

Lorenz Clasen, „Lebensdunkel".

Biographisches.

Professor Lorenz Clasen, geboren am 14. Dezember 1812, Sohn des Oberappellationsrats in Düsseldorf, in der Düsseldorfer Akademie vorgebildet. Berühmter Historienmaler und Schöpfer des allgemein bekannten Bildes „Germania auf der Wacht am Rhein". Neben seiner Kunst in hervorragendem Maße schriftstellerisch thätig, längere Zeit Leiter der Zeitschriften „Düsseldorfer Monatshefte" und des „Familienjournals". Der noch rüstige Greis lebt jetzt in stiller Zurückgezogenheit mit seiner in weiten Kreisen als Schriftstellerin und Dichterin bekannten Gattin in Leipzig und schreibt Episoden aus seinem vielbewegten Leben, von denen er bereits einen Band „Erlebtes und Verwebtes" veröffentlicht hat.

Emma von Brandis-Zelion, geboren am 24. November 1840 zu Darmstadt, erhielt ihren Unterricht im Hause durch ihre Eltern und von Hauslehrern. Ihr Vater, Oberforstrat zu Darmstadt, wie auch ihre Mutter sorgten, daß geistige Anregungen nicht fehlten. Erst nach dem Tode ihrer Eltern verließ Emma von Brandis-Zelion ihre Vaterstadt, die sie nach längerem Aufenthalt in Hannover mit Wesel vertauschte. Wohnt jetzt in Nieder-Marsberg.

Emilie von Breidenbach, geboren in Constanz 1838, Witwe des Wirklichen Geheimrats von Breidenbach mit dem Titel Excellenz. Emilie von Breidenbach, die stets in den höchsten Stufen des gesellschaftlichen Lebens verkehrte, hat sich trotzdem ihren offnen Blick für Natur zu erhalten und denselben noch durch Reisen zu schärfen gewußt. Dorfgeschichten und naturbeschreibende Feuilletons sind ihre besten Erzeugnisse. Sie wohnt jetzt auf Schloß Luisenberg bei Mannenbach in der Schweiz.

Fritz Brentano, geboren am 17. Februar 1840 zu Mannheim, besuchte die Schule daselbst. Seit 1876 ist er ausschließlich schriftstellerisch thätig als Novellist und Feuilletonist. Auch als Dramatiker hat er sich versucht.

George (G. F.) Born (eigentlich Georg Füllborn), geboren am 5. Sept. 1837 zu Elbing, absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt. Dem Kaufmannsstande, welchem er sich auf Wunsch seines Vaters widmen mußte, wandte er bald wieder den Rücken, ging nach Berlin, wo er sich bald ganz der Schriftstellerei zuwandte. Er schrieb eine große Zahl Schauer- und Schundromane für Kolportage, die eine beispiellose Verbreitung fanden. Wohnt jetzt in seiner Villa bei Dresden.

Emma Croon-Mayer, in Eupen am 16. Juli 1841 als Tochter eines reichen Fabrikanten geboren. Durch Emil Rittershaus' Aufmunterung ermutigt, wagte sie sich 1882 zuerst mit lyrischen Gedichten an die Öffentlichkeit. Als Lyriker zeichnet sie sich durch Gedankentiefe, Innigkeit und Formgewandtheit aus, als Prosaistin dagegen und Novellistin ist sie wenig bekannt geworden.

Adele Crepas, geboren am 24. Oktober 1849 zu Brünn, vermählt mit dem Hof- und Gerichtsadvokaten in Wien Dr. Giacomo Crepas. Die Zahl der von Adele Crepas geschriebenen schön-litterarischen Arbeiten ist noch nicht groß, doch haben dieselben sich eines schönen Erfolges zu erfreuen gehabt.

E. Baronin von Hohenhausen wurde am 7. März 1812 in Eschwege geboren, seit 1831 ist sie mit dem Oberregierungsrat Rüdiger vermählt, seit 1863 Witwe, lebt sie ganz der Litteratur, besonders aufgemuntert durch den ihr wohlgeneigten dramatischen Dichter Prinz Georg von Preußen.

Helene Freiin von Düring-Oetken (Arthur v. Loy), geboren am 1. Februar 1857 auf dem Rittergute Loy im Oldenburgischen, wurde erzogen von ihrer Tante, der obengenannten Baronin von Hohenhausen. Sie lebt jetzt in Berlin. Ihre Arbeiten sind fast ausschließlich novellistischer Natur.



Max Dittrich.

Wahlspruch: Selber ist der Mann.
(Nach eigner Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Willst du gut Freund mit allen bleiben,
Darfst du an niemanden dich reiben;
Mußt jederzeit nur loben und preisen,
Mußt alles schön und trefflich heißen.

* * *

Ein krummer Rücken, ein schmeichelnd Wort
Bringt weiter als treue Arbeit fort.
Nach oben kriechend, nach unten brutal,
Das schaffet Gunst und fettes Mahl.

Max Dittrich: „Pfefferkörner".

Urteile anderer Autoren über Max Dittrich.

Durch die Kraft seiner volkstümlichen Darstellungsweise, durch seinen liebenswürdigen Humor, welcher zunächst im Geiste Hackländers zu schildern begann, dann aber vorwiegend durch eine erfolgreiche Popularisierung der sächsischen Armeegeschichte trug er viel dazu bei, daß Interesse und Verständnis für militärische Angelegenheiten in Sachsen Gemeingut des Volkes geworden. Der Novellist in Dittrich ist gegenwärtig gegen den Geschichtsschreiber in den Hintergrund getreten, denn seine neuesten Arbeiten bieten nicht nur Erzählungen, sondern auch wertvolle Forschungen von militär-wissenschaftlicher Bedeutung.

Eugen Schurig 1893.
„Sachsens Elbgau-Presse" Nr. 863.

Biographisches.

Max Dittrich (zuweilen Fritz Horn, Fritz Schmidt), geboren am 10. Juni 1844 zu Dresden, besuchte die Realschule zu Chemnitz bis zum Maturitätsexamen, wurde Soldat, dann Lehrer in Deutschland und Rußland, seit 1870 Schriftsteller. Lebt jetzt in Dresden.

Clara Düsterhoff, geboren am 28. Juli 1847 in Berlin, wo sie auch noch jetzt als Gemeindelehrerin lebt. Ihre novellistischen Arbeiten sind meist mit pädagogischer, zuweilen polemischer Tendenz stark versetzt; dabei nicht selten von männlichem Geist getragen, ohne jedoch das Weibliche zu verleugnen.

Hugo Detlef (eigentlich Meta Detleffen), geboren am 2. August 1855 zu Neustadt in Holstein, Tochter des Oberpredigers daselbst, lebt seit 1889 in Leipzig im Hause ihrer Mutter. Die größere Anzahl ihrer Novellen sind nur in Zeitschriften veröffentlicht; ebenso diejenigen von **Adamina Diemar** (W. Marthen), geboren am 28. November 1848 in Pommern, wohnt in Freienwalde a. O. und **Ida Dominicus,** geboren am 10. September 1837 zu Coblenz, wohnt in Charlottenburg.

E. Eschericht (Frau Dr. Tuerk) wurde am 18. Dezember 1834 in Swinemünde geboren, vermählte sich mit dem Stabsarzt, späteren Physikus T. in Lübeck, wo sie noch jetzt lebt. Seit einigen Jahren Witwe, lebt sie ganz ihrer litterarischen Beschäftigung. Sie ist ausschließlich Novellistin und Romanschriftstellerin.

Hans Ellissen, geboren am 1. Januar 1845 in Göttingen, Gründer des Verlagsgeschäfts Ellissen, Sortimenter in Göttingen, dann in Leipzig. Er ist Verfasser von Novellen und Gedichten.

Hugo Elm, geboren am 7. März 1843 in Gera, absolvierte das Gymnasium und widmete sich dann dem Lehrerberuf. Er ist jetzt Lehrer der Natur- und Handelswissenschaften in Dresden, außerdem Feuilletonist, Roman- und Novellendichter.

Johannes Fastenrath, geboren am 3. Mai 1839 in Remscheid, widmete sich dem Rechtsstudium. Er ist weniger als Dichter, vielmehr als Litteraturhistoriker thätig. Er schreibt ebenso gewandt französisch und spanisch wie deutsch.

Josephine Adelheid Math. Flach, geboren am 6. August 1826 zu Wiesbaden, durch Hauslehrer unterrichtet, hat sie auch nach dem schulpflichtigen Alter ununterbrochen fort studiert. Seit 1878 trat sie zuerst als Novellendichterin auf, seit welcher Zeit fast alljährlich neue Arbeiten folgen, die meist von der Presse anerkennend aufgenommen werden.

August Fresenius, geboren am 5. Mai 1834 zu Frankfurt a. M., studierte zu Heidelberg, München, Paris und nahm seinen Wohnsitz in München. Fresenius ist zumeist dramatisch thätig.

Georg Friedländer, geboren am 24. April 1843 zu Berlin, besuchte das französische Gymnasium zu Berlin, studierte zu Heidelberg die Rechte, nahm an den Feldzügen von 1866 und 1870 teil, erwarb das eiserne Kreuz, wurde Staatsanwalt zu Bromberg, ist jetzt Amtsgerichtsrat in Schmiedeberg im Riesengebirge.





Johanna Feilmann.

Wahlspruch: Wer in der Kunst nach Gold und Ehren strebt,
Der hat den Götzen, nicht dem Gott gelebt.
(Nach eigner Angabe.)

Urteile anderer Autoren über Johanna Feilmann.

Die Verfasserin macht sich ihre Aufgabe nicht leicht. Nicht stoffliches Interesse zieht sie an, sie greift vielmehr in die Tiefe des Herzens ihrer Helden und löst das gesuchte und gefundene Problem in stets befriedigender Weise.

Weiß-Schrattenthal: „Litterarische Rdsch.“

Biographisches.

Johanna Feilmann, geboren am 21. April 1839 zu Jever in Oldenburg, Tochter eines Kaufmanns. Ihren ersten Unterricht erhielt sie von ihrer

Mutter und dem Geistlichen des Ortes, verlebte den größeren Teil ihrer Jugend in England, wo sie, herangewachsen, ihrem Bruder das Hauswesen leitete. Daneben war sie als Lehrerin thätig, bereitete Studentinnen für das Oxford- und Cambridgewomensexamen vor. 1880 gab sie ihre Thätigkeit als Lehrerin auf und nahm nach verschiedenen und großen Reisen 1885 in Wiesbaden ihren Aufenthalt, der sich besonders durch die persönliche Bekanntschaft mit Bodenstedt und Gustav Freytag interessant für sie gestaltete. 1895 ging sie wieder nach London, wo sie einstweilen zu bleiben gedenkt. Die Zeit ihres Wiesbadener Aufenthaltes ist die eigentliche Zeit ihrer litterarischen Thätigkeit. Sie ist Mitarbeiterin verschiedener besserer Zeitschriften. Stil und Darstellung haben etwas Liebenswürdiges, ihre Ausdrucksweise etwas Bescheidenes, echt Weibliches an sich, so daß man ihr gern zuhört und den weiteren Verlauf ihrer Erzählung gern verfolgt.

Wilhelm Fischer, geboren am 28. Februar 1833 in Wermelskirchen, besuchte zuerst die Elementarschule, dann das Gymnasium zu Köln, studierte klassische Philologie in Bonn, promovierte daselbst, wurde Hauslehrer, dann Rektor in Ottweiler bei Saarbrücken und wohnt seit 1884 in Bückeburg unvermählt, nur seinen litterarischen Arbeiten lebend. Viele seiner novellistischen Arbeiten sind im Feuilleton der „Kölnischen Zeitung“, in „Westermanns Monatsheften“, in Kalendern und Tagesblättern erschienen, andere sind in Buchform veröffentlicht und fanden zum Teil recht guten Anklang. Seine Erzählungen sind meist leicht gehalten, eine angenehme Unterhaltungslektüre.

Marie Berger (eigentlich Sophie Freifräulein v. Follenius) ist geboren am 25. Juli 1837 in Darmstadt, wo ihr Vater bei dem großherzöglich-hessischen Hofgericht angestellt war. Sie lebt noch jetzt in Darmstadt, ist Mitarbeiterin der „Kölnischen Zeitung“ und „Vom Fels zum Meer“.

Karl Guntram (eigentlich Kamillo Wagner von Freyersheim), geboren am 22. Juni 1813 zu Frankenburg in Oberösterreich, besuchte das Gymnasium zu Linz und Salzburg, studierte in Innsbruck, Prag und Wien die Rechte, dann Berg- und Forstwissenschaft, ging 1838 nach Hall, 1840 als Bergamtsaktuar nach Joachimsthal in Böhmen. Von hier aus wurde er 1848 ins Nationalparlament zu Frankfurt a. M. gewählt. 1850 Landesgerichtsassessor in Salzburg, seit 1863 beim Oberlandesgericht zu Wien, dann Hofrat daselbst. 1887, nach 48 jähriger Dienstzeit, pensioniert und in den Adelsstand erhoben, lebt seitdem in Graz. Seine Romane und Novellen, von den besten Verlagsgeschäften verlegt, fanden durchweg recht günstige Beurteilung und Aufnahme.

Rudolf Genée, geboren am 12. Dezember 1824, Sohn des Dramatikers F. Genée in Berlin, besuchte nach Absolvierung des Gymnasiums die Kunstakademie, um sich der Holzschneidekunst zu widmen. Inzwischen aber studierte er eifrig Litteratur, besonders Shakespeares Dramen, auch erfreute er sich als Recitator reichen Anklanges, und da er mit einem Stück auf der Bühne durch-

schlagenden Erfolg hatte, ließ er Akademie und Holzschneidekunst und widmete sich ganz der Schriftstellerei. Seitdem gehört er zu unseren beliebtesten Theaterdichtern. Auch lieferte er mehrere Arbeiten von theatergeschichtlicher Bedeutung und nicht geringem Wert.

Ludwig Germonik, geboren am 29. November 1823 in Fiume, studierte die Rechte in Graz, 1856 Redacteur der „Klagenfurter Zeitung“, dann Archivar in Laibach. In Wien, wohin er sich nach fünfzehnjähriger Thätigkeit in Laibach gewandt, gründete er „Innland“ und „Patriot“. Als Vorsitzender des von ihm gegründeten „Grillparzer-Vereins“ hat er sich mannigfache Verdienste um das gegenwärtige Schrifttum erworben. Als Schriftsteller ist er sowohl als Lyriker wie als Novellist mit Erfolg thätig.

Theodor Gesky, geboren am 27. August 1837 zu Merseburg, studierte Theologie, dann Philologie in Halle, 1862 Lehrer an der Realschule zu Wittstock, dann in Burbach bei Siegen, zu Eutin und 1872 zu Greifenheim angestellt. Außer den vielen zum Teil gut eingeführten dramatischen Arbeiten schrieb er litterarhistorische Essays und Abhandlungen für Zeitschriften. Seine Gedichte sind fast ausschließlich patriotische Zeitgedichte.

Wilhelm Girschner, geboren 1829 zu Wolframshausen bei Nordhausen, besuchte das Gymnasium bis Prima, widmete sich dem Postdienst, gab aber auch diesen wegen Kränklichkeit wieder auf, ist seit der Zeit ausschließlich schriftstellerisch thätig, liefert seit vierzig Jahren novellistische Arbeiten für verschiedene Zeitschriften.

Otto Girndt, geboren am 6. Februar 1835 in Landsberg a. W., besuchte das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, studierte Philosophie und Geschichte, wandte sich aber dann der Journalistenlaufbahn zu. Er gehört gegenwärtig zu den bekanntesten Bühnendichtern. Auch als Novellist machte er sich bekannt.

Adolf Glaser

(R. Reimar).

Motto: Der Tod ist nichts — und alles ist das Leben.
Ad. Glaser: „Grabschrift“.

Selbstbekenntnis.

Es löst vom Lebensbaum sich Blatt um Blatt,
Eins frisch, eins welk, in Lust, in Leiden,
So daß zuletzt das Herz, des Scheidens satt,
Zur Ruh sich sehnt, vom Lebenswechsel matt,
Wo sich der Erde Flocken drüber breiten.

Ad. Glaser: „Bild des Todes“.

Urteile anderer Autoren über Ad. Glaser.

Geschmackvolle Schlichtheit, gedrungene Komposition, anschaulich ohne weiteres Beiwerk, alles greift ineinander und verrät den gewiegten Romanzier. Wir stehen nicht an, Glaser als einen unserer besten Stilisten zu bezeichnen.

Konrad Telmann 1886.

Biographisches.

Adolf Glaser, geboren am 15. Dezember 1829 in Wiesbaden, trat zuerst in das Kaufmannsgeschäft seines Onkels ein, besuchte dann die Universität zu Berlin und studierte Philosophie und Litteratur. 1856 übernahm er die Redaktion von „Westermanns illustrierten Monatsheften", die er bis 1878 führte. Nach kurzer Unterbrechung trat er wieder in die Redaction ein und leitet die Zeitschrift bis heute.

Nicolai v. Glehn, geboren am 16. Juli 1841 auf dem Rittergute Jelgimeggi in Esthland bei Reval, studierte in Dorpat, widmete sich der Landwirtschaft, wohnt jetzt auf seinem obengenannten Stammsitz Jelgimeggi.

Ferdinand Gleich (Constantin von Giltersberg), geboren am 16. Dezember 1816 in Erfurt, studierte in Leipzig Philologie, Redacteur der „Reußischen Zeitung", ließ sich darauf in Leipzig als Komponist und Musiklehrer nieder, 1864 Dramaturg in Prag, 1866 Redacteur am „Dresdner Anzeiger", in welcher Stellung er noch in Dresden lebt. Seine novellistischen Arbeiten und seine Romane sind wenig bedeutend, einen Ruf hat sich Gleich als feinsinniger Kritiker und Feuilletonist erworben.

O. L. Fr. Aug. Gleiß, geboren am 19. Dezember 1841 in Glückstadt (Holstein), studierte zu Kiel, Erlangen und Berlin Theologie, ist Pastor in Jevenstadt bei Rendsburg.

Theodor Groll, geboren am 3. Dezember 1831 in Düsseldorf, besuchte die höhere Bürgerschule daselbst, erst im späteren Lebensalter litterarisch thätig. Seine Novellen und kleinen Erzählungen sind meist Dorfgeschichten, seine Gedichte in niederrheinischer Mundart geschrieben.

Elisabeth Baronin von Grotthuß, geboren am 29. Oktober 1820 zu Dürben in Kurland, in Petersburg erzogen. Sie verlor schon als Kind das Augenlicht, trat, kaum erwachsen, zur katholischen Lehre über, in der sie Trost für ihren dunklen Pfad zu finden meinte. In ihren ersten Schriften tritt diese Sinnesänderung noch tendenziös auf. Sie wohnt jetzt in Wien.

Marie Grundschöttel, geboren am 20. Juni 1832 in Coblenz, verlebte ihre Jugend in Köln, Ehrenbreitstein und Paderborn. Nach dem Tode ihrer Eltern wurde sie Lehrerin, als solche wirkte sie in London, in Brüssel und in Italien. Nach Deutschland zurückgekehrt, machte sie das Examen als Zeichenlehrerin in Berlin. Seit 1888 lebt sie nur ihren schriftstellerischen Neigungen. Sie wohnt in München.



Nina Güthner.

Wahlspruch: Ob man dir wohl, ob wehe thut,
Sei immer gut, bleib immer gut.
(Nach eigner Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Ich bin nie zufrieden — mit mir.

* * *

Ich habe als Kind meine Mutter, als Mutter mein einziges Kind verloren und viel gelitten, bin aber auch treu geliebt worden und die Poesie war mein Trost.
(Nach eigner Angabe.)

Urteile anderer Autoren über Nina Güthner.

Nina Güthner gehört zu den beliebtesten Mitarbeitern mehrerer unserer besten Zeitschriften, wenn auch nicht so allgemein bekannt wie manche ihrer Mitbewerberinnen auf dem Gebiete der Dichtkunst. Nina Güthners Schreibweise hat stets einen decenten, bescheidenen, zuweilen fast elegischen Charakter. Der Inhalt ist meist ernst, selten aber ist ein tieferes Problem zum Vorwurf genommen.

Martin Maack 1895.

Biographisches.

Nina Güthner (zuweilen Nina v. Waldburg), geboren am 25. August 1835 als Tochter des Freiherrn Fuchs-Bimbach auf Schloß Bimbach in Bayern. Sie erhielt ihre Erziehung im elterlichen Hause von Lehrern und Lehrerinnen. Seit 1859 ist sie mit Major Güthner vermählt, seit 1891 Witwe. Lebt jetzt in München.

Maria Katharina Haaß.

Wahlspruch: Nicht warten — werden.

* * *

Trugschlüsse hat das Leben wie die Kunst, aber auch reine Harmonieen.
(Nach eigner Angabe.)

Biographisches.

Maria Katharina Haaß (Balth. Ludwig, E. Westphal), geboren am 29. Februar 1844 zu Ottweiler in Rheinpreußen, besuchte die Töchterschule in Trier und Coblenz, studierte in Mainz unter Friedr. Lux Generalbaß, Kontrapunkt und Komposition und bildete sich zugleich zur Pianistin aus, lebte mehrere Jahre in Mainz, später in Paderborn als Lehrerin und Schriftstellerin, redigierte die ersten Jahrgänge der von ihr begründeten „Jugendpost“ und wurde in der Folge Mitarbeiterin verschiedener Zeitschriften. Ihre Novellen entstammen meist dem Künstler-, speciell dem Musikerleben, auch ist Maria Katharina Haaß Verfasserin musikpädagogischer Broschüren und verschiedener lyrischer wie epischer Gedichte.

Ludwig Habicht, geboren am 23. Juli 1830 in Sprottau, wurde nach Absolvierung der Realschule Schreiber bei einem Staatsanwalt, konnte nach einigen Jahren auf Grund seiner schriftstellerischen Erfolge seine Stellung aufgeben und als freier Schriftsteller nach Berlin übersiedeln. Wohnt jetzt in Sorrent, im Winter in Bordighera.

Emilie Heinrichs, geboren am 1. März 1823 in Schleswig, seit 1850 verheiratet, wohnte in Hannover, dann in Altona, jetzt in Braunschweig. Das Unglücksjahr 1848 ließ sie, die Schleswig-Holsteinerin, von Patriotismus erglüht, zur Feder greifen. Später wandte sie sich auch dem historischen Roman zu.

Rudolfine Haupt (Ernst am Strand), geboren am 15. August 1826 in Königsberg in der Neumark, im Hause des Vaters, eines Gymnasialprofessors, erzogen, später Lehrerin, dann Leiterin einer höheren Töchterschule. Lebt in Stargard.

Friedrich Helbig, geboren am 1. Dezember 1832 zu Jena, studierte Jura in Jena und Heidelberg, wohnt, seit 1862 verheiratet, in Jena, schrieb neben mehreren dramatischen Arbeiten, welche auch Aufführungen an kleinen Bühnen erlebten, eine Anzahl Novellen für Zeitschriften.

Victor Herzenskron, geboren am 23. März 1820 zu Wien, von 1839—45 Offizier, sodann ausschließlich Schriftsteller. Er ist vielfach novellistisch thätig gewesen, manche seiner Dramen sind wiederholt aufgeführt. Ist jetzt mit dem Titel Domänenrat artistischer Direktor des Aktientheaters zu Erfurt.

Ludwig Hevesi.

Urteile anderer Autoren über Ludwig Hevesi.

Wer Ludwig Hevesi ist, das wußten vor dem Jahre 1884 nur die Journalisten und die Leute, welche sich für das Feuilleton und die Kunstkritik interessierten; und jetzt, nach kaum drei Jahren, ist Hevesi dem weiten Lesepublikum ein wohlbekannter Name. Das haben zwei Bände zu stande gebracht, welche einen vollgültigen Beweis von dem erstaunlichen und vielseitigen Talent geben.

Ernst Wechsler 1887.
„Wiener Humoristen“.

Biographisches.

Ludwig Hevesi (Onkel Tom), geboren am 20. Dezember 1843 in Heves (Ungarn) als Sohn eines Arztes, studierte Medizin, wandte sich aber nach Vollendung seiner Studien der Litteratur zu. Er trat in die Redaktion vom „Pester Lloyd“ ein, seit 1875 in die des „Wiener Fremdenblattes“. Seinen Ruf verdankt er seinen feinsinnigen Feuilletons.





Friedrich Haßlwander.

Motto: Für Liebe und Kunst das Leben.
(Nach eigner Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Wer seine eignen Fehler erkennt und sich an dem Höchsten mißt, wird sich seiner Erfolge freuen, aber nie anmaßend werden.

(Nach eigner Angabe.)

Urteile anderer Autoren über Friedrich Haßlwander.

..... So drängt es mich denn, Ihnen meine hohe Freude auszudrücken über die ganz eigenartige Schöpfung erneuten Humors und spielender Phantasie, die Sie in Ihren „Phantasiestücken" hervorgebracht haben und von der ich überzeugt bin, daß sie die Modeerscheinungen der Zeit mit überdauern wird. In der That, ich war ganz überrascht, entzückt und bezaubert, namentlich gleich schon von der ersten Erzählung, die ich nur noch weiter ausgesponnen gewollt hätte.

Martin Greif.

Biographisches.

Friedrich Haßlwander, geboren am 4. Oktober 1840 zu Wien, absolvierte die Oberrealschule, besuchte die polytechnische Hochschule, dann die Akademie für bildende Künste in Wien, ist jetzt k. k. Professor, Sekretär der Pensionsgesellschaft bildender Künstler in Wien und ist als Novellist in hervorragendem Maße thätig, soweit es seine Kunst als Historienmaler zuläßt.

Karl Th. Heinr. Hildebrandt-Strehlen (Roderich Brown), geboren am 18. Juli 1815 in Ostpreußen, studierte Geschichte in Königsberg, seit 1858 Rektor der Bürgerschule zu Strehlen, lebt, 1879 von seiner Stellung zurückgetreten, in Freyburg a. U. Seine schön-litterarischen Schriften, die sich zumeist ans Volk oder die Jugend wandten, haben mit Recht das Ansehen verdient, welches sie fanden.

Franz Hirsch, geboren am 2. Mai 1842 in Thorn, studierte Philosophie in Heidelberg, widmete sich, dem persönlichen Einfluß R. v. Gottschalls und Laubes folgend, der Litteratur. 1872 Redakteur des „Neuen Blatt", 1874 vom „Salon", 1884 vom „Magazin f. deutsche Litteratur", dann Chefredacteur von „Schorers Familienblatt". Franz Hirsch ist Lyriker und Epiker, mehr aber noch erwarb er sich Ansehen durch seine „litteratur-historischen" Werke.

Hermann Wilh. Hoffmeister, geboren am 21. Oktober 1839 zu Osterwiek a. H., Sohn eines Tischlers, ergriff das Handwerk des Vaters, besuchte nach beendeter Lehrzeit das Lehrerseminar zu Halberstadt, wirkte als Lehrer in Quedlinburg und Berlin, rite promovierter Dr. phil., Verfasser von deutsch-nationalen und vaterländisch-poetischen Schriften.

Friedr. Wilh. Hosäus, geboren am 27. September 1827 zu Dessau, studierte Theologie, übernahm eine Predigerstelle, dann (1863) Gymnasialoberlehrer, 1866 Erzieher der beiden ältesten Söhne des Erbprinzen von Anhalt. Lebt mit dem Titel Hofrat in Dessau. Seine Schriften sind meist dramatisch oder litterarhistorisch.

Nathan Jacob (N. J. Anders), geboren am 25. April 1835, als Waise in einer Mendelssohnschen Stiftung erzogen, erlernte das Buchbinderhandwerk. Er ist fast ausschließlich auf dem Gebiete der erzählenden Dichtung thätig gewesen.

Eduard Jacobson, geboren am 10. November 1833 in Groß-Strelitz (Oberschlesien), besuchte das Gymnasium zu Ostrowo, studierte Medizin in Berlin, promovierte zum Doktor. Der Erfolg als Bühnenschriftsteller aber ließ ihn sich ganz der Muse ergeben. Er hat weit mehr als hundert Possen und Lustspiele geschrieben.

Janke-Cárola, geboren am 21. Dezember 1824 in Köslin, Tochter des Regierungsrats Dr. Janke, in Berlin und Naumburg erzogen, machte sie zur weiteren Ausbildung viele Reisen und studierte ausländische Litteratur. In Zürich hörte sie auch Vorlesungen an der Universität. Lebt jetzt in Clarens. Sie ist als Bühnenschriftstellerin und Novellistin bekannt geworden.

Woldemar Kaden, geboren am 9. Februar 1838 in Dresden, studierte Theologie und Pädagogik in Leipzig, Lehrer in Riga und Dorpat, ging nach Paris, um Französisch zu studieren; darauf Direktor der deutschen Schule in Neapel, seit 1876 Professor der deutschen Sprache am dortigen Lyceum.

Kaden ist bekannt durch seine Reisebeschreibungen über Italien, die mit poetischer Glut und großer Sachkenntnis abgefaßt sind. Auch als Lyriker und Novellist hat er zumeist Italien und italienische Zustände besungen.

Ebenso, allerdings auf anderer Basis, hat sich **Ellen Katte** (eigentlich Helene Katz) Verdienste um die italienische Litteratur erworben. Als Übersetzerin hat sie zumeist italienische Autoren in Deutschland bekannt gemacht. Sie ist Mitarbeiterin einer großen Anzahl der bekanntesten Tages- und periodischen Schriften. Helene Katz ist geboren am 24. Juli 1852 in Oels (Schlesien), ist in Stuttgart mit dem Fabrikanten Katz verheiratet gewesen, wohnt jetzt in Charlottenburg.

Heinrich Noë, geboren am 16. Juli 1835 in München, studierte in München und Erlangen Natur- und Sprachwissenschaften, 1864 zum Dr. phil. promoviert, begab er sich auf Reisen, lebt seit 1875 in Wien, seit 1885 in Görz. Er ist bekannt durch seine vorzüglichen Reisebeschreibungen, doch ist er auch als Novellist und Romanzier thätig.

Louis Passarge, geboren am 6. August 1825, studierte die Rechte, wurde Kreisrichter in Heiligenbeil, 1879 Ober-Landesgerichtsrat in Königsberg, ist seit 1887 Justizrat i. P., wohnt in Wiesbaden. Louis Passarge ist ein vortrefflicher Übersetzer der norwegischen Dichter. Seine weiten Reisen weiß er in feinsinnigster Weise schriftstellerisch zu verwerten.

Minna Kautsky, geboren am 11. Juni 1837 in Gratz, widmete sich der Bühne, mußte jedoch eines Lungenleidens wegen zurücktreten. Sie wohnt jetzt in Wien. Ihr Gemahl ist der Landschaftsmaler Kautsky, ihr Sohn der socialistische Schriftsteller und Redacteur der „Neuen Zeit“ in Stuttgart.

Marie Bach-Gelpke, geboren am 26. Juni 1836 in Bern, Tochter des Professors der Theologie und der Kirchengeschichte Gelpke, seit 1860 verheiratet, 1871 Witwe, trat 1884 mit ihrer Erstlingsarbeit, einem Drama, an die Öffentlichkeit, seitdem aber meist novellistisch thätig.

Franz Keim, geboren am 28. Dezember 1840. Zuerst Privatlehrer, dann akademische Ausbildung, jetzt Professor der deutschen Sprache am Gymnasium zu Pölten bei Wien. Ist zumeist dramatischer Schriftsteller.

Henriette Keller-Jordan.

Motto und Selbstbekenntnis.

Es kommt nicht darauf an, was jemand thut, sondern wie er es thut.

* * *

Unsere besten Handlungen ziehen wohl stets den meisten Kummer nach sich.

(Nach eigner Angabe.)

Urteile anderer Autoren über Keller-Jordan.

Ihr Stil ist eigenartig und vornehm und ein feinfühlender Leser wird unter einer Anzahl Novellen und Romane die ihrigen sofort erkennen.

„Blätter f. litter. Unterhaltung" 1893.

Frau Keller-Jordan gehört zu den produktivsten Schriftstellerinnen der Neuzeit. Ihre Werke legen Zeugnis ab für eine nicht gewöhnliche Gestaltungskraft.

Ad. Hinrichsen: „L.-D."

Biographisches.

Henriette Keller-Jordan, geboren am 4. Juni 1835 zu Marburg in Hessen. Sie ist die Tochter des berühmten Sylvester Jordan, der Kurhessen in den dreißiger Jahren die Verfassung schuf und lange in Gefangenschaft schmachten mußte. Die Dichterin verlebte demgemäß eine traurige Jugend, zumal ihre Mutter über das Schicksal ihres Gemahls gemütskrank geworden war. 1854 vermählte sich Henriette mit dem Kaufmann Keller, an dessen Seite sie Jahre in Mexiko verlebte. Sie wohnt jetzt in München. Henriette Keller-Jordan hat auch höchst beachtenswerte kritische und feuilletonistische Arbeiten veröffentlicht.

Ida Klein (eigentlich Isabella Nowotny), geboren am 31. Januar 1828 als Tochter des Landgerichtsrats Joh. Edler v. Grab in Prag. Anhaltende Kränklichkeit und schmerzhaftes Siechtum verbitterten ihr die Kindheit und hinderten einen geregelten Unterricht. Ida Klein bildete sich autodidaktisch aus und ist nicht nur eine anerkannte Schriftstellerin geworden, sondern auch eine geschickte Pianistin. Seit 1854 ist sie mit dem Landadvokaten Nowotny in Prag vermählt. Seit kurzer Zeit Witwe.

Philipp Kniest.

Urteile anderer Autoren über Philipp Kniest.

Philipp Kniest ist wie ein Specialarzt. Er hat seine Studien und Arbeiten auf ein enges Gebiet beschränkt. Dafür weiß er hier auch völlig Bescheid und ist hier ganz originell. Als Bremer und als Kaufmann lernte er sowohl die Reeder und die Art der überseeischen handeltreibenden Kaufleute, wie auch ihr Verhältnis zu den Seeleuten jeder Art und diese selbst gründlich kennen. Ja, er kennt sie. Er hat ihre geheimsten Odemzüge belauscht. Und Gott der Herr hat ihm die Feder gegeben, womit er das auch hinschreiben kann.

O. Funke: „Bremer Kirchenblatt".

Biographisches.

Philipp Kniest, geboren am 4. Juni 1830 in Bremen, Sohn eines dortigen Großkaufmannes, war Schiffsreeder und Kaufmann in Bremen, privati-

siert jetzt in Lübeck. Philipp Kniest ist bekannt durch seine Novellen aus dem Seeleben, von denen einige wiederholt aufgelegt sind. Er ist Mitarbeiter der vornehmsten Zeitschriften und zuweilen auch wohl journalistisch thätig.

Ottilie Kleinschrod, geb. Stieler (O. Malybrot-Stieler), geboren am 2. Oktober 1836. Sie ist die Tochter des Hof- und Porträtmalers Stieler und die Halbschwester des 1885 verstorbenen Dichters Karl Stieler. Sie lebt jetzt als Witwe auf ihrer Besitzung in Tegernsee in Ober-Bayern. Sie ist zumeist Übersetzerin der slavischen Sprache.

Bruno Emil König (E. Crohn), geboren am 11. April 1833 in Hettstädt im Mansfelder Gebirge, wurde zum Lehrer vorgebildet, ging aber zum Journalistenstande über, lebt jetzt als Versicherungsbeamter verheiratet in Saalfeld a. S. Seine „Geschichte der deutschen Post" wurde auf der internationalen Ausstellung zu Mailand mit der vom italienischen Ministerium gestifteten Medaille ausgezeichnet. König ist auch als Novellist in hervorragendem Maße thätig.

Rud. Kneisel, geboren am 8. Mai 1832, Sohn des Sängers Wilhelm Kneisel, ging ebenfalls zur Bühne, 1860—1886 Theaterdirektor, seit 1886 in Pankow bei Berlin. Fast ausschließlich Bühnendichter. Seine Stücke fanden beispiellose Verbreitung.

Salomon Kohn.

Wahlspruch: Gott verehren, Gutes üben,
Edle Menschen nie betrüben,
Stets das Höchste anzustreben,
Das heißt zweckerkennend leben.

(Nach eigner Angabe.)

Biographisches.

Salomon Kohn, geboren am 8. März 1825 in Prag, absolvierte die Mittelschule und nach autodidaktischer Vorbereitung die Universität Prag, wo er mathematische Wissenschaften studierte, trat in das Kaufmannsgeschäft seines Vaters ein. 1853 erschien sein Roman „Gabriel", der nach seinem ersten Erscheinen nahezu zwanzig Jahre liegen blieb, dann aber wie ein Wunder plötzlich entdeckt und bekannt gegeben wurde. Jetzt erscheint er in fast allen bekannten Sprachen. Dieser schöne, wenn auch späte und nicht mehr erhoffte Erfolg veranlaßte Kohn sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Die meisten von Kohns Romanen und Novellen sind in Zeitschriften erschienen. Eine große Zahl auch in Buchform.

Timm Kröger.

Wahlspruch und Selbstbekenntnis.

Wen das Leben und des Lebens Not hart und rücksichtslos drischt, der arbeitet auch an seinem Teil mit hartem, rücksichtslosem Flegel.

Timm Kröger. „Eine vergessene Melodie."
(Nach eigener Angabe.)

Biographisches.

Timm Kröger, geboren am 29. November 1844 in Haale bei Rendsburg, war bis zum neunzehnten Jahre Landmann, studierte dann Rechtswissenschaft, wurde Rechtsanwalt in Kiel, jetzt Justizrat und Rechtsanwalt bei dem Oberlandesgericht daselbst.

Eduard Kulke, geboren am 28. Mai 1831 zu Nikolsburg in Mähren, studierte nach Absolvierung des Gymnasiums Mathematik, machte seine Examina für Mathematik und Physik, seit 1859 Schriftsteller in Wien. Seine Novellen, zu einem großen Teile dem jüdischen Volksleben entnommen, erschienen meist in Zeitschriften, andere in der jüdischen Universal-Bibliothek.

Gustav Kopal, geboren am 29. April 1834 zu Hamburg, wurde Kaufmann, dann Offizier-Aspirant im Hamburgischen Kontingent, seit 1867 wieder Handlungsdiener, seit 1868 Redacteur. Seine Schriften sind meist vom Lokalpatriotismus getragen und behandeln meist Hamburger Verhältnisse.

Franz Koppel-Ellfeld, geboren am 7. Dezember 1838 im Rheingau, wohnt seit 1848 in Stuttgart, studierte Rechtswissenschaft. Nach längeren Reisen habilitierte er sich in München als Docent der Geschichte und Kulturgeschichte. Ist Mitarbeiter der vornehmsten Blätter, seit 1890 Dramaturg am Kgl. sächs. Hoftheater in Dresden mit dem Titel Kgl. Intendanzrat. Er ist nur vorübergehend in der erzählenden Litteratur thätig gewesen, sonst ausschließlich dramatisch.

Heinrich Wilh. Krüer, geboren am 7. Dezember 1825 in Uchte, besuchte die Lateinschule daselbst, ist jetzt Sekretär der Handelskammer in Minden.

Clarissa Lohde.

Wahlspruch: Die Kunst muß erheben,
nicht herabziehen
(Nach eigener Angabe.)

Urteile über Clarissa Lohde.

Clarissa Lohde gehört zu den geschätzten Talenten der weiblichen Schriftstellerwelt Deutschlands und hat sich durch die echt weibliche, feine Anmut und Natürlichkeit ihrer Erzählungsweise rasch die unbedingte Sympathie eines gewählten Leserkreises erworben. Ihre fesselnden Schriften zählen nicht zu den Erzeugnissen, welche durch grelle Effekte dem krankhaften Sensationsbedürfnis des großen Publikums schmeicheln, aber sie befriedigen den gebildeten ästhetischen Geschmack.

„Illustr. Ztg."

Biographisches.

Clarissa Lohde ist geboren am 13. Juli 1836 in Danzig als jüngste Tochter des Regierungsrats Leyden. Clarissa Lohde besuchte die Schule zu Marienwerder, vermählte sich mit dem bedeutend älteren aber hervorragenden Professor an der Bauakademie, L. Lohde zu Berlin. Jm verdankt sie die Anregungen zum litterarischen Schaffen. Ihre ersten Schöpfungen waren Biographien hervorragender Frauen. Seitdem aber sind eine große Zahl von Novellen von ihr in den vornehmsten Zeitschriften erschienen. 1877, zwei Jahre nach dem Tode ihres ersten Gemahls, vermählte sie sich mit dem Direktor des Berliner Museums, Prof. Karl Bötticher, den sie schon nach einigen Jahren wieder durch den Tod verlor. Sie wohnt in Berlin.

Ernst Phil. Lange (Phil. Galen), geboren am 21. Dezember 1813 in Potsdam, studierte Medizin und Litteratur. 1839 Chirurg an der Berliner Charité, jetzt Oberstabsarzt i. P. Wohnt in Potsdam. Seine Romane und Novellen zeichnen sich durch feine Psychologie und vollendete Kunst des Aufbaues aus.

Adolf L'Arronge, geboren am 8. März 1838 in Hamburg, Sohn des dortigen Theaterdirektors. Jetzt Direktor vom Deutschen Theater in Berlin. Er ist wohl der angesehenste der gegenwärtigen Lustspieldichter. Der erzählenden Dichtung ist er fern geblieben.

Karl von Leistner, geboren am 12. März 1837 in Erlangen, studierte Jus und Philosophie. Um bald in eine Lebensstellung zu kommen, wurde er Eisenbahnbeamter. Seit 1884 als solcher in Pension. Er ist sowohl als Novellist, wie Dialektdichter und Jugendschriftsteller bekannt.

Karl Lemke, geboren am 25. August 1831, studierte Philosophie und Litteratur. Jetzt Professor an der technischen Hochschule zu Stuttgart.

Adolf Lichtenfeld, geboren 1843 in Königssee, studierte Philologie in Berlin, jetzt Gymnasialprofessor in Wien.

Heinrich Edler von Littrow, geboren am 26. Januar 1820 zu Wien, Sohn des berühmten Astronomen v. Littrow, absolvierte die Marineakademie zu Venedig. 25 Jahre alt wurde er zum Supplementen an der Marineakademie in Venedig befördert, 1857 Fregattenkapitän, noch in demselben Jahre Direktor der nautischen Akademie in Triest, 1864 Centralhafenkapitän in Ragusa, seit 1867 Seeinspektor in Fiume. v. Littrow hat mehrere verdienstvolle nautische Werke veröffentlicht, und außer einigen dramatischen Versuchen auch Novellen aus dem Seemannsleben geschrieben.

Anna Löhn-Siegel.

Urteile über Anna Löhn-Siegel.

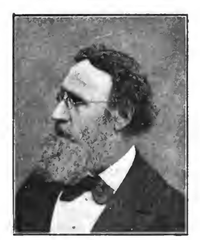
Nicht emanzipiert, aber dafür um so selbständiger, welche dem Mann zum Trotz studiert. Im Leben und im Theaterleben allein gestanden, Lebenserfahrung gesammelt und diese Früchte ihres Schaffens geist- und talentvoll (litterarisch) verwertet. „New-Yorker Ztg." 1893.

Biographisches.

Anna Löhn-Siegel, geboren am 30. November 1830 zu Naundorf in Sachsen, Tochter eines Pfarrers, nahm Unterricht bei Eduard Devrient und ging zur Bühne. Nachdem sie sich bei kleinen unbedeutenden Truppen heraufgearbeitet, bekam sie Stellung am Hoftheater zu Dresden und war lange Jahre Mitglied desselben. Die Erinnerungen an ihre Theaterlaufbahn hat sie in Tagebuchblättern veröffentlicht. Außer einigen Lustspielen und Dramen hat sie sich auch auf dem Felde der Novellistik und Lyrik mit Erfolg versucht.

Ludwig Mohr, geboren am 10. Februar 1833 zu Homberg im früheren Kurfürstentum Hessen. Seine Eltern waren einfache Bürgersleute und lebten in besten Verhältnissen. In seinem zehnten Jahre verlor er dieselben und zwar an ein und demselbem Tage. Infolgedessen übernahm der Großvater mütterlicherseits seine Erziehung. Bis zu seinem 14 Jahre besuchte Ludwig Mohr das Progymnasium seiner Vaterstadt und später das Lehrerseminar daselbst; wurde Hauslehrer, übernahm dann, nachdem er seiner Militärpflicht in der kurfürstlich hessischen Garde du Corps genügt hatte, eine Privatschule in seiner Vaterstadt Homberg. Im Jahre 1859 legte er seine Stelle jedoch nieder und trat als Teilhaber in das Geschäft seines nachmaligen Schwagers, des Optikers Jenuit in Kassel ein, nach dessen frühem Tode er das Geschäft allein weiter führte. 1866 liquidierte er dasselbe, um in die Schriftsteller-Laufbahn einzulenken. Um sich einen festen Rückhalt zu verschaffen, übernahm er sodann bei der Eisenbahn-Direktion zu Kassel Stellung. Er wohnt in Wehlheiden bei Kassel. Ludwig Mohr ist Novellist und Lyriker.





George Morin.

Motto und Selbstbekenntnis.

Mein Herz ist eine ganze Frühlingsflur,
Den lieben Menschen wachsen meine Blumen nur,
Ich habe keine Güter, hab' keinen Heller Geld,
Das aber, was ich habe, geb' ich um keine Welt.

(Nach eigener Angabe.)

Urteile anderer Autoren über George Morin.

Mit 60 Jahren geht das Alter an,
So steht es in dem wohlbewährten Spruche,
Doch du steigst rüstig immer noch hinan:
Glück auf! zu deinem jungen Liederbuche.

Martin Greif.
(An George Morin zu seinem 60. Geburtstage.)

Biographisches.

George Morin, geboren 1. Oktober 1831 in der Kaserne zu Freising in Oberbayern als Sohn G. Morins, des 1. Wachtmeisters im 2. bayr. Kürassier-Regiment. Seine Großeltern stammten aus Frankreich. Der Knabe besuchte die Lateinschulen zu Landshut, Freising, München, Germersheim. In letzterem Orte verlor er (1848) den Vater. Im folgenden Jahre reiste er an den Rhein, wo ihm die erste Liebe erblüht war. Er lernte um diese Zeit auch Kinkel, Uhland und Kerner persönlich kennen, die sein lyrisches Talent anerkannten. Bald darauf trat

er in den Bund der heiligen Ehe. Ein Sohn ist die Freude und das Glück des Dichters. Morin ist vielfach mit Orden und Medaillen ausgezeichnet und ist Ehren-Präsident der Münchener Schriftsteller-Vereinigung „Oriania". Er wohnt jetzt in München-Haidhausen. Morin ist vorzugsweise Lyriker, doch sind viele novellistische Arbeiten von ihm in Zeitschriften erschienen. In Buchform erscheint demnächst: „Erzählungen eines Wandervögleins".

Franz Matthes, geboren am 6. Mai 1838 zu Sommerfeld, besuchte das Gymnasium zu Sorau und Lauban, wo er schon das „Märchen vom deutschen Reich" verfaßte, bereiste Holland und Belgien als Journalist, machte seine Examina fürs Lehramt und war mit Albert Lindner zusammen Lehrer an einer schola collecta zu Spremberg, dann Leiter einer Privatschule, dann eines photo-lithographischen Landkarten-Instituts zu Weimar, später Redacteur und lebt jetzt als städtischer Lehrer und sehr geachteter Schriftsteller in Berlin.

Otto Matthes, geboren am 31. August 1845 in Sommerfeld, besuchte die höhere Bürgerschule, wurde Kaufmann, hat den Feldzug von 1870 mitgemacht. 1872 geheiratet und ist 1874 selbständig geworden. Seine Novellen sind in Zeitschriften erschienen; auch als Lyriker und Dramatiker hat sich Otto Matthes bekannt gemacht.

Friedrich Maschek, geboren am 6. November 1849, verlebte seine Jugend bis zum 10. Jahre in Italien, besuchte das Gymnasium und die Universität in Wien, wurde Lehrer in Olmütz und Wien, und ist seit 1876 Professor in Reichenbach in Böhmen. Maschets Novellen sind zum Teil in Buchform, zum Teil in Zeitschriften erschienen. Ein gesunder Humor waltet in ihnen vor. Auch hat sich Maschek als Reiseschriftsteller hervorgethan.

Ebenso ist **Heinrich Momsen** bekannt durch seine „Bilder aus Eiderstedt" und andere Skizzen und Beschreibungen, die meist in Tageszeitungen erschienen. Momsen ist geboren am 4. Mai 1842 zu Tönning, besuchte die Volksschule daselbst, dann die dortige Rektorschule und ist jetzt Lehrer in Marne (Dithmarschen).

Adelbert Merta, Edler von Mährentreu, geboren am 23. April 1839, wurde nach Absolvierung des Gymnasiums und der technischen Vorstudien Ingenieur und schriftstellert zu seiner Erholung und Freude nebenbei. Mehrere seiner niedlichen Erzählungen erschienen in österreichischen Tagesblättern. Merta ist jetzt Oberingenieur der k. k. Staatsbahn in Wien.

J. Carl Maurer, geboren am 4. Oktober 1834 in Innsbruck, widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums und der Universität dem Lehrfach, lebt jetzt als Realschul-Professor a. D. mit Pension zu Hall in Tirol. Maurer ist auch Jugendschriftsteller.

Helene von Maderny, geborene von Götzendorf-Grabowski, ist eine der beliebtesten Vertreterinnen im Feuilleton der Frauen-Zeitungen. Kleine Erzählungen und Stimmungsbilder sind ihre Schöpfungen, welche nicht angekränkelt

sind von der modernen geistreich sein sollenden Emanzipation, allerdings auch ohne tiefernste Probleme. Helene von Maberny will auch nicht Probleme lösen, sondern Stimmungen erwecken und das Gemüt anregen. Sie lebt jetzt vermählt in Wiesbaden.

Jakob Mähly, geboren am 24. Dezember 1828 in Basel, studierte Philosophie in Göttingen, wurde Gymnasiallehrer und ist jetzt ordentlicher Professor an der Baseler Hochschule. Mähly ist Lyriker, doch hat er sich im Gebiete der Jugendlitteratur und auch als Prosaiker hervorgethan.

Cl. Frd. Meyer (Meyer v. Waldeck), geboren am 15. Mai 1824 in Arolsen, absolvierte das Gymnasium zu Wetzlar, studierte auf der Bergakademie zu Klausthal und Naturwissenschaften in Berlin, machte seine Examina auf der Universität zu Dorpat, wurde Redacteur der „Petersburger Ztg." in Petersburg und stand dort bald in der Mitte des Deutschtums. Meyer ist jetzt Universitäts-Professor in Heidelberg. Seine Schriften sind meist litterarhistorisch, doch hat er auch Erzählungen und lyrische Gedichte veröffentlicht.

Otto Müller, geboren am 1. Juni 1816 zu Schotten in O.-Hessen, studierte Kameralwissenschaften, wurde Bibliothekar, dann Redacteur, hielt als solcher auch in den stürmischen Jahren 1848 und 1849 die Fahne der Konstitution hoch. Seit 1868 verheiratet, verlor er schon 1872 seine Gattin wieder. Lebt jetzt in Stuttgart, mit der Schwester seiner ersten Frau verehelicht, ausschließlich litterarisch und besonders novellistisch thätig.

Adolf Müller-Palm (Ad. Palm), geboren am 10. März 1840 in Stuttgart. Sein Vater war der Gründer des viel gelesenen „Neuen Tageblatt" in Stuttgart. Müller-Palm wurde Kaufmann, widmete sich dann litteraturgeschichtlichen Studien und begann seine ersten Erzählungen zu veröffentlichen. Auf Grund seiner Arbeiten berief ihn die Verlagshandlung Schönlein zum Chef-Redacteur der in diesem Verlag erscheinenden illustr. Zeitschr. Mehrere Erzählungen von Müller-Palm sind in fremde Sprachen übersetzt.

Karl Neumann-Strela, geboren am 30. Dezember 1838, Sohn eines Kaufmanns in Stralsund, wurde Buchhändler, widmete sich jedoch bald historischen und litterarischen Studien. In Weimar trat er mit Karl Gutzkow in innige Freundschaft, dem er neben Karl Frenzel die größte Anregung verdankt. 1868 Redacteur des „Bazar", 1887 Redacteur der „Kinderwelt" (Beilage von „Mode und Haus"). (Jetziger Aufenthalt ist dem Verf. d. Lex. unbekannt, Zirkular kam als „unbestellbar" zurück.) Neumann-Strela ist einer der beliebtesten Mitarbeiter vieler Zeitschriften und Tagesblätter Er ist fast ausschließlich auf dem Gebiet der erzählenden Dichtung thätig.

Marie von Najmajer, geboren am 3. Februar 1844 in Budapest, ist verehelicht mit von Najmajer und wohnt jetzt in Wien. Sie ist zumeist Lyrikerin, ihre Gedichte sind voll Wohllaut und Innigkeit, doch hat sie sich auch auf dem Gebiete der erzählenden Dichtung versucht.

Hermann Oelschläger, geboren am 19. November 1839 in Schweinfurt, Sohn des Gymnasial-Direktors, studierte die Rechte zu München, wurde 1859

Offizier in der bayr. Armee, wandte sich jedoch schon 1861 wieder den Studien zu. Studierte jetzt Litteratur und Philosophie und wandte sich, nachdem er zum Doktor promoviert, ganz dem litterarischen Schaffen zu. Nachdem er 1866 noch einmal kurze Zeit als bayrischer Lieutenant gedient, wurde er Redactionsmitglied der „Gartenlaube" und zog nach Leipzig, 1884 als Kurator des Goethe-Nationalmuseums nach Weimar, in welcher Stellung er noch jetzt ist. Gering an Zahl, haben ihm doch außer einem Bande formvollendeter Gedichte, gerade auch die Novellen und Romane sein Ansehen als Dichter verschafft.

Georg Baron von Oertzen, geboren am 2. Februar 1829 zu Brunn (Mecklenburg), studierte die Rechte, diente bis 1857 als Husarenoffizier, zugleich als Gesandtschafts-Attaché in Frankfurt, dann Kammerherr der Prinzessin von Hessen. Jetzt kaiserl. General-Konsul in Christiania.

Luise Otto-Peters.

Motto und Selbstbekenntnis.

Wohl ist es schön, im fernen Land zu weilen,
Das Edle auch im fremden Volk erkennen,
Mit ihm das Streben nach dem Höchsten teilen,
Im Dienst der Menschheit sich verbunden nennen.

Doch dreimal schöner, wenn Erinnerungen
An solche Zeiten uns die Heimat schmücken,
Und wenn der Boden, dem wir selbst entsprungen,
Uns noch vermag wie einstens zu beglücken.

Luise Otto-Peters „Heimat".

Biographisches.

Luise Otto-Peters, geboren am 26. März 1819 in Meißen, Tochter eines Juristen, wurde schon 1830 durch die Juli-Revolution zu einem Freiheitsgedicht begeistert. 1840 mit dem Juristen G. Müller verlobt, verlor sie denselben noch vor der Verehelichung durch den Tod. Ihr Leben gehörte nun ganz der Muse, die sie ganz in die in ihr gärenden freiheitlichen Ideen stellte. 1858 vermählte sie sich mit dem Schriftsteller Aug. Peters, nachdem sie zehn Jahre des Leidens auf diese Vereinigung gehofft. Aug. Peters war einer der Kämpfer von 1848, in welcher Freiheitsbewegung sie selber mit thätig gewesen war. Aug. Peters war zum Tode verurteilt, aber zum Gefängnis begnadigt. Die Ehe wurde schon 1864 durch den Tod gelöst. Die Dichterin lebte seitdem bis zu ihrem nun kürzlich erfolgten Tode in Leipzig, wo sie die Zeitschrift „Neue Bahnen" herausgab.

Theodor Hermann Pantenius, geboren am 10. Oktober 1843 zu Mitau (Rußland), studierte Theologie in Berlin und Erlangen, 1866 Redacteur der „Baltischen Monatsschrift" in Riga, jetzt Redacteur des „Daheim" und der „Neuen deutschen Monatshefte".

Ludolf Parisius, geboren in Gardeleben am 15. Oktober 1827, studierte Rechtswissenschaft. Sein Amt als Kreisrichter verlor er, weil er zu offen seine freisinnige politische Anschauung zeigte, redigierte mit Schulze-Delitzsch die „Blätter für Genossenschaftswesen“, dann den „Volksfreund“ und die Partei-Korrespondenz der Fortschrittspartei. Seit 1862 gehört er dem pr. Abgeordnetenhause an, seit 1874 dem Reichstage. Außer seinen zahlreichen politischen Schriften hat er auch Romane und lyrische Geschichte geschrieben.

Karl Pröll.

Motto: Der Zukunft wollen wir vertrauen
Und bleiben deutsch bis in den Tod.
Karl Pröll: „Sturmvögel“.

Selbstbekenntnis.

Aus schweren Träumen fuhr ich rasch empor.
Ein Deutscher bin ich, täuschet mich kein Wahn,
Und deutsche Stimmen dringen an mein Ohr. — —
— — — — — — — — — — — — — — —
Durch Thaten tilgte es Jahrhundert-Reue,
Ein stolzes Reich hat es sich neu gegründet;
Der Riese spottet, wer ihn auch bedräue.
Und mit dem Mächtigen vereint, verbündet
Getrost ausharren wir, die Kolonisten,
Im Rassenkampf der wetterloh entzündet.
Der Feinde Haß, der Slaven schlimme Listen
Umzüngeln wild den deutschen Mann im Osten.
Der Rache Tag; wer will ihn weiter fristen?

Karl Pröll: „Sturmvögel“.

Urteile über Karl Pröll.

In seinen neuesten Werken zeigt sich Karl Pröll, der mutige Vorkämpfer des Deutschtums in Österreich, von keiner neuen Seite, aber er läßt wiederum seine Vorzüge in buntem Wechsel von Novelletten, Stimmungsbildern und philosophischen Plaudereien spielen. Der Grundzug seines Wesens ist ein gesunder, trotz mancher seltsamen Einfälle und gewaltsam-tragischer Lösung einiger Konflikte.

„Nat.-Ztg.“

Biographisches.

Karl Pröll, geboren 1840 in Graz (Steiermark), widmete sich technischen Studien und wohnt jetzt in Berlin. Er hat den Kampf des Deutschtums in Österreich mit dem Panslavismus und dem Slaventum überhaupt, sich als fast alleinigen Stoff seiner Schriften gewählt, selbst da, wo diese poetischer Natur sind.



Luise Peterson
(Erna Velten, Frank Donatus.)

Motto: In der Jugend ist jung sein leicht,
Schwerer und schöner, wenns Haar sich bleicht.
(Nach eigener Angabe.)

Urteile über Luise Peterson.

Die Verfasserin versteht es, sich vollständig in ein Kindergemüt zu vertiefen. Selbst dem unverdorbenen Geschmack Erwachsener wird eine erfrischende Lektüre geboten. „Leipz. Ztg."

Biographisches.

Luise Peterson wurde geboren am 29. April 1828 in Thorn (Westpreußen). Sie verlebte ihre erste Jugend im großen Familienkreise, in dem ihre empfängliche Seele reiche Anregung fand, besuchte die höhere Töchterschule zu Elbing, dann zu Berlin, verheiratete sich mit dem verstorbenen Gutsbesitzer Peterson in Westpreußen. Nach dem Verlust ihres Mannes und ihrer erwachsenen Tochter zog sie nach Leipzig. Sie ist jetzt Stifts-Dame in Liegnitz (Schlesien). Sie ist noch jetzt Leiterin des „Frauendaheim" und der „Deutschen Reichspost". Luise Peterson ist eine äußerst vielseitige Schriftstellerin. Nicht nur, daß sie Novellen und Erzählungen für die Jugend schreibt, auch das Erziehungswesen, Beruf, Gesundheitspflege, Kunsthistorie, Humor 2c. liegen in ihrem Schaffenskreis.

Friedrich Carl Petersen

(Petrus Schwarz.)

Motto und Selbstbekenntnis.

Bei allem Ungemach ist mein Trost der Gedanke: Auch du arbeitest im Weinberg des Herrn, auch du darfst dazu beitragen zur Veredelung der Allgemeinheit, zur Förderung des geistigen Fortschritts, und die Erkenntnis, daß die Lust am Schaffen, die Freude am Geschaffenen der Muse schönster und wahrhaft beglückender Lohn ist. (Nach eigener Angabe.)

Urteile über F. C. Petersen.

Petersen ist ein Deutscher vom Scheitel bis zur Sohle, in Bezug auf Denkrichtung, Gesinnung und Ausdruck so unlöslich mit seinem Vaterlande verwachsen, als ob er es niemals verlassen hätte. Aber er liebt auch Frankreich, wo er seit vielen Jahren weilt, und das seit dieser Zeit der Gegenstand seiner prüfenden Beobachtung und Forschung ist. „Ill. Ztg."
Besprechung des Werkes: „Aus Frankreich".

Biographisches.

F. C. Petersen, geboren am 6. Januar 1829 in Emden (Ostfriesland), Sohn armer Eltern, strenge erzogen, erlernte die Buchdruckerei, nahm Privatunterricht im Französischen, Englischen und Lateinischen, ging nach Paris, heiratete dort und stand bald als Schriftsteller unabhängig da. Wohnt jetzt in Blainville (Dep. de la Manche) in Frankreich. Er ist in hervorragendem Maße novellistisch thätig. Seine Arbeiten sind in vielen deutschen Tages- und Zeitschriften erschienen. Außerdem liefert er „Pariser Briefe", Aufsätze über Kunst- und Litteratur, Salon- und Theaterberichte.

Dr. Julius Pasig, geboren am 28. Juli 1848 in Waldenburg, studierte Philologie, war längere Zeit im Auslande Lehrer, dann in Leipzig, in Jastrow und Johannesburg Rektor, inzwischen Redacteur, lebt jetzt in Mogilus (Prov. Posen) als Rektor und Vorsteher einer Knabenschule.

Everilda v. Pütz zu Pütz, geboren am 21. November 1843 zu München, war seit 1873 mit dem k. k. Bezirkshauptmann von Pütz zu Pütz verehelicht, verlor ihren Gemahl schon im folgenden Jahre. Sie wohnt jetzt mit ihrem einzigen Sohne in München.

Dr. Eugen Richter.

Richter, Jean Paul Friedrich Eugen, Dr. philos., Pseudonyme: Paul Höffer, Paul Friederich, Paul, Th. Frynta. — Chef-Redacteur des „Berliner Intelligenz-Blattes“, geboren am 22. Februar 1839, wohnhaft in Berlin, besuchte das „Christianeum“ in Altona bis 1855 und dann das „Johanneum“ in Hamburg bis 1857. Studierte 1868 bis 1870 in Göttingen, Leipzig und Heidelberg. Verheiratet mit Marie, geb. Schmeiß. Außer seinen zahlreichen journalistischen und schriftstellerischen Arbeiten in der „Reform“ (J. F. Richters Verlag in Hamburg), im „Herrmann“ in London 1860, in der „Gartenlaube“ (E. Keils Verlag), im „Bremer Volksblatt“ 1874, in der „Hamburger Zeitung“ 1876, sind größere Novellen von ihm zu nennen: „Tante Clementine“ — „Per Kurierzug II. Kl.“ — „Die Kleine“ — „Eine Testamentsvollstreckung“ — „Einer vom unehrlichen Gewerbe“ — „Die goldene Freiheit“ — „Das Geheimnis des Herrn Stadtrat“ — „Bilder aus Amerika“ — „Nur aus Spekulation“ — „Weit ach, Welten weit!“ — „Farbig Blut“ — „In Dunkel-Zelle“ — „Bürgerliche Aristokraten“ (Roman) — „Der Stadtschreiber von Liegnitz“ — „Balthasar v. d. Heyde“ (Roman) — „Junge Köpfe, alte Zöpfe“ (Roman) — — „Bilder aus dem Garnison-Leben“. — Nach Beendigung der Gymnasialzeit trat Dr. Richter in die journalistische Carriere und zwar zunächst in Dresden bei der Redaction der „Konstitutionellen Zeitung“ und befreundete sich dort mit Karl Gutzkow, Feodor Wehl, Lubojatzky, ging darauf nach London zum „Herrmann“ und als Volontär zur Redaction der „Times“, war intim befreundet mit Nikolaus Strübener und trat in engeren Verkehr mit Alexander Herzen, Freiligrath u. a. Im Jahre 1861 siedelte Dr. Richter nach Paris über und trat dort in die Redaction der „Des Debattes“ ein. März 1862 ging er nach Madrid, wurde aber von dort schon nach einigen Monaten nach Hamburg gerufen, um in die Redaction der „Reform“ einzutreten. 1868 machte er sein Abiturium und absovierte darauf seine Studien, bis er 1870 als Kriegsfreiwilliger in die preußische Armee eintrat und als Train-Offizier vom Monat September bis Mai 1871 den Feldzug mitmachte. Nach Hamburg zurückgekehrt übernahm er die „Reform“ und das väterliche Geschäft, bis sein Vater im Jahre 1875 starb und infolge eines Testaments die Geschäftsleitung an einen Schwager überging. Seit dieser Zeit hat Dr. Richter meistenteils als Redacteur in verschiedenen Städten Stellung gehabt und teils dramatische, teils mehrere größere litterarische Arbeiten vollendet. Sein Wahlspruch ist: „Nütze deinen Mitmenschen“.

Mathilde Quednow, geboren am 21. November 1820 in Berlin, Tochter des Generals von Hüser, vermählt seit 1854 mit dem Obersten Alb. Quednow, wohnt jetzt in Bonn.

Gräfin Mathilde von Reichenbach, geboren 1841 in Goschütz bei Breslau, ist viel gereist und Mitarbeiterin vieler Zeitschriften. Ihre Novellen zeichnen sich durch leichte flüssige Art der Darstellung aus. Sie wohnt jetzt in Dresden.

Hermann Rollet.

Motto und Selbstbekenntnis.

Wir üben eine schöne Pflicht,
Wir Sänger jung und alt,
Dem Blumenduft, dem Sternenlicht
Giebt unser Sang Gestalt.

Der Lüfte Hauch, der Wellen Klang,
Des Herzens Leid und Lust, —
Und alles steigt als heller Sang
Verklärt aus unsrer Brust.

Wir finden für den stillsten Traum
Das Wort als Deuterin,
Und was die meisten ahnen kaum,
Uns liegt es klar im Sinn.

Was Tausenden das Herz umzieht
Als trüber Dämmerschein, —
Wir singen es in einem Lied
Laut in die Welt hinein.

Hermann Rollet.

Biographisches.

Hermann Rollet, geboren am 20. August 1819 in Baden bei Wien, Sohn eines Arztes, ist vermählt seit 1859 mit Meta von Scheidlin, war Vice-Bürgermeister, Bezirksschulrat, Ortsaufseher und ist jetzt Stadtarchivar und Museumskustos in Baden bei Wien. Rollet ist Lyriker und Dramatiker. Seine Romane und Erzählungen sind in den besten Zeitschriften erschienen.

Fr. Wilh. Runge (M. Nicolaus), geboren am 14. Januar 1839 in Jahnsfelde, besuchte nach Absolvierung des Gymnasiums das Lehrerseminar und lebt jetzt als Lehrer emer. in Erfurt.

Friedrich Rottenbacher, geboren am 1. Mai 1842 in Graz (Steiermark), ist jetzt Redacteur der „Grazer Tagespost". Seine novellistischen Arbeiten sind in Zeitschriften erschienen.

Max Ring, geboren am 21. Juli 1817, studierte Medizin in Breslau und Berlin, war zunächst Arzt in Pleß, 1850 siedelte er nach Berlin über in der Absicht, ganz der Schriftstellerei zu leben, übt aber jetzt auch dort ärztliche Praxis aus. Er hat zahlreiche Romane und Erzählungen geschrieben.

Hugo Rosenthal-Bonin, geboren am 14. Oktober 1840 in Berlin, studierte Medizin und Naturwissenschaft, wurde Schiffsarzt; machte Reisen nach Japan. 1872 übernahm er die Redaction von „Über Land und Meer", dann die von „Vom Fels zum Meer". Lebt jetzt in Stuttgart.





Otto Richard Schmidt-Cabanis.

Wahlspruch: Dir, Kaiser Fritz, will ich zu folgen wagen
Und leiden lernen will ich „ohne Klagen" —
Und will die Pessimisten nicht beneiden,
Die Klagen lernten, ohne selbst zu leiden.
(Nach eigner Angabe.)

Motto: O nehmt mit euch dies schlichte Lied,
Ein treues Herz hat es geweiht.
Schmidt-Cabanis.

Selbstbekenntnis.

Wie einer Wolke Segen speist
Als Tau-unzähl'ge Fluren wieder:

Befruchtend senkt ein edler Geist
Sich so in tausend Herzen nieder!
Was Gutes je ein Mensch geschafft
Urewig wirkt es fort als Kraft —
Unsterblich wie des Sängers Lieder.

* * *

Wohlan, ihr Großen, deren Namen
Der Ruhm zu Sternen trägt empor,
Leiht bill'gen Wünschen willig Ohr,
Ob sie aus schlichtem Mund gleich kamen,
Brecht eures Vorurteiles Schranken
Und gönnt im Staate der Gedanken
Sein Bürgerrecht auch dem Humor.

Schmidt-Cabanis.

Urteile anderer Autoren über Schmidt-Cabanis.

Haben wir Schmidt-Cabanis einen politischen Dichter und den litterarischen Vertreter des berliner Witzes genannt, so ist damit keineswegs erschöpfend sein Schaffensbereich bezeichnet. Viele seiner Dichtungen, die zumeist nur für den Tag bestimmt, haben einen dauernden Wert und reihen Schmidt-Cabanis in die Zahl unserer besten Poeten ein. Eugen Isolani 1892.

Richard Schmidt-Cabanis bewährt sich hier (in seinen erzählenden Dichtungen) nicht nur als origineller und kunstgerechter Stilist, sondern auch namentlich als Meister in der Beherrschung des Stoffes. Der seelische Duft, der über dem Ganzen ruht, erinnert an die besten Schöpfungen Raabes und Andersens, ohne daß die Eigentümlichkeit dieser Meister in sklavischer Weise nachgeahmt wäre, — seine Humoresken an Fritz Reuters drastischen Bräsighumor. Ernst Eckstein.

Die große Versgewandtheit und die Vielseitigkeit des Autors, der sein scherzhaftes Steckenpferd auf vielen Gebieten umhertummelt, sind rühmend hervorzuheben. „Mag. f. Litt.“, Nr. 27, 1886.

Biographisches.

Richard Schmidt-Cabanis, Redacteur des „Ult“, geboren am 22. Juni 1838 zu Berlin, zuerst Buchhändler, dann Schauspieler. Eine Lähmung des rechten Armes zwang ihn, seiner so hoffnungsreich begonnenen Bühnenlaufbahn Valet zu sagen. Noch während seiner Krankheit versuchte er sich als humoristischer Schriftsteller. Er wurde Mitarbeiter von den „Flieg. Bl.“ und „Glasbrenners Montagsblatt“. 1873 vermählte er sich mit Johanna, Tochter des Sanitätsrats Dr. Jacob, und lebt in kinderloser, aber glücklicher Ehe mit ihr. Aus der Fülle seiner Werke sind wohl die patriotisch-freiheitlichen lyrischen Gedichte die wertvollsten. Wie im politischen Leben, so ist er auch im litterarischen Schaffen seinen festen Grundsätzen unentwegt gefolgt und hat sich trotz freiheitlicher Richtung nie verleiten lassen, den Auswüchsen von Stürmern und Drängern zu folgen.

Leon Rosenzweig, geboren am 29. Juli 1840 zu Czernowitz als Sohn eines jüdischen Kaufmanns in Bukowina, wurde Kaufmann, übernahm die Leitung eines größeren Geschäftshauses in Bukarest, machte von hier aus größere Geschäftsreisen durch Deutschland, Frankreich, England, Italien. Seit 1871 hat er ein Bankgeschäft in seiner Vaterstadt. Er gehört zum Gemeinderat und zum Schulrat. Er schreibt Feuilletons und Erzählungen, wobei er gern für das Judentum seine Lanze einsetzt.

Leopold Ritter von Sacher-Masoch.

Selbstbekenntnis.

Ich glaube, es giebt nur eine internationale Kunst und Litteratur. Unsere deutsche Litteratur gehorcht, trotz Sedan, in erster Linie französischem, dann russischem und skandinavischem Einfluß, während sich in Frankreich Einwirkung der germanischen und slavischen Litteratur geltend macht. So wird auch wieder in Zukunft die deutsche Litteratur ebensowenig eigene Wege gehen, wie jede andere.

Sacher-Masoch, 1892.

Es mag absonderlich erscheinen, aber wahr ist es doch: Es giebt auch geistige Epidemien, und die sittliche Krankheit beweist sich fast noch ansteckender als jene, die den Körper angreift. In diesen Tagen erscheint mir ganz Frankreich vom Naturalismus Zolas erfaßt zu sein, wohin ich auch blickte, überall fand ich seinen Einfluß, ohne ihn zu suchen, ja, sogar dann, wenn ich ihm aus dem Wege zu gehen hoffte. Sacher-Masoch, „Das litt. Frankreich“, 1888.

Biographisches.

Leopold Ritter von Sacher-Masoch, geboren am 27. Januar 1836 zu Lemberg, absolvierte das Gymnasium zu Prag, wohin sein Vater als Stadthauptmann versetzt wurde, studierte Philosophie und Rechtswissenschaft in Graz, habilitierte sich als Privatdocent der Geschichte in Graz. Der ungeahnte schöne Erfolg seines ersten historischen Romans ließ ihn die akademische Laufbahn verlassen, auch einen Ruf als Professor der Geschichte nach Lemberg schlug er aus. Sacher Masoch gehört zu den am meisten genannten Autoren der Novellistik.

Uli Schanz (Julius Sch.), geboren am 19. September 1828 zu Ölsnitz im Voigtlande. In den Jahren 1847—49 schloß er sich als Leipziger Student der nationalen Bewegung an und büßte die ideale Begeisterung seiner Jugend mit Anfechtung, welche bis ins Greisenalter ihn verfolgte. Noch jetzt steht er mit seinem „Demokratischen Liederbuch“ und anderen Dichtungen auf freiheitlichster Basis.

E. Vollbrecht (eigentlich Ottilie Söllner), geboren am 13. Februar 1841 zu Ronneburg, ist Mitarbeiterin besserer Frauenzeitungen, auch hat sie mehrere

Romane in Buchform erscheinen lassen. Ihre Novellen behandeln nicht große Probleme, aber sie sind flott geschrieben, und man liest sie gern. Sie wohnt jetzt in Prag.

Dr. Ernst Schultze (Ernst Gollnow), geboren am 30. Juli 1837 zu Tribsees, studierte Theologie und Philologie zu Greifswald und Breslau, verheiratete sich mit der Gräfin E. von Prebentow, wohnt jetzt in Gollnow in Pommern als Superintendent und Kreisschulinspektor.

Cäsar Edler von Scheidlein

(C. v. Chatelain, C. Saldau.)

Wahlspruch: Vorwärts zum Ziel.
(Nach eigener Angabe.)

Urteile anderer Autoren.

Ein nicht übler Schriftsteller ist Cäsar von Scheidlein. Eine kleine, untersetzte Gestalt mit dunklem Vollbart, liegt in Scheidleins Antlitz die Gemütlichkeit und der schlichte Biedersinnn offen da. Ed. Rentzel.
Aus: „Wien und Wiener". Ungeschminkte Erzählungen eines fahrenden Gesellen. Berlin 1892.

Ein vielseitiger, reichbegabter Schriftsteller ist Cäsar von Scheidlein. Seine vortrefflichen Novellen und Erzählungen haben ihn rasch in weiteren Kreisen bekannt gemacht. Moritz Biermann (Wiener Chronik).

Biographisches.

Am 24. April 1842 als Sohn einer alten Wiener Patrizierfamilie zu Wien geboren, wollte sich C. v. Scheidlein nach Vollendung seiner Studien dem Schauspielerberufe widmen und debutierte mit vielem Glück an mehreren österreichischen Bühnen. Durch die Ungeschicklichkeit eines Kollegen wurde er auf der Bühne des Variété-Theaters in Wien schwer am Kopfe verletzt und gab infolgedessen die Idee, sich gänzlich dem Künstlerberuf zu widmen, wieder auf. Er trat in den Staatsdienst, in dem er durch 23 Jahre thätig war. Seit seiner Pensionierung wirkte er nicht ohne Erfolg als Schriftsteller und dramatischer Lehrer. Er lebte bis zum Jahre 1895 in seiner Vaterstadt Wien und ist im Frühjahre nach Mödling bei Wien dauernd übersiedelt. Er ist ein ungemein fruchtbarer Schriftsteller. Im „Wiener Tageblatt", im „Deutschen Bannerträger", dem belletristischen Beiblatt des jungen „Kikeriki", im „Wiener illustrierten Journal", im „Illustrierten Gemeindekalender" und zahlreichen anderen Zeitschriften und Jahrbüchern sind seine Novellen erschienen. Der „Deutsche Bannerträger", den er durch 6 Jahre redigierte, enthält allein gegen vierzig Novellen und Erzählungen aus seiner Feder.

Ferdinand Schifkorn
(gelegentlich Ernst Wellen).

Wahlspruch: Nur wer nichts, auch den Tod nicht fürchtet, ist wahrhaft frei.
(Nach eigner Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Erst das Unglück reift die Menschen wie der rauhe Herbst die Früchte.

* * *

Meine litterarische Laufbahn begann mit dem Jahre 1865, in welchem zwei dramatische Arbeiten meiner Feder auf den Grazer Bühnen zur Aufführung kamen. Der geringe Erfolg derselben veranlaßte den Autor, dem Theater für immer zu entsagen und sich der erzählenden Litteratur in den Formen der Novelle und Kulturskizze zu widmen. In dieser Gattung erschienen bis heute weit über hundert Nummern in fast allen größeren Zeitschriften Deutschlands, u. a. in der „Gartenlaube", „Über Land und Meer", „Universum", Salon" ꝛc., sowie Österreichs u. a. in der „Heimat", „Illustr. Wiener Ztg.", „Presse", „N. F. Presse", „Deutsche Zeitung" ꝛc. In neuester Zeit erschien eine Reihe von Novellen und Kulturskizzen in Roseggers „Heimgarten", in der Grazer „Tagespost" und in Leykams Schreibkalender, in dessen letztem Jahrgang 1896 auch die neueste Novelle desselben Autors „Ein Braver" veröffentlicht werden wird.

Ferdinand Schifkorn.

Biographisches.

Ferdinand Schifkorn, geboren am 8. Januar 1829 zu Graz in Steiermark, besuchte drei Jahre das Gymnasium, ein Jahr die technische Schule, zwei Jahre die Kadettenschule, machte als österreichischer Offizier den italienischen Feldzug von 1848—49 mit, dann Militärgeograph, seit 1863 als Hauptmann in den Ruhestand versetzt wegen Erblindung auf dem rechten Auge. Wohnt in Graz.

Ferd. Sonnenburg, geboren am 6. April 1839 in Holzminden a. d. Weser, früh verwaist, harte Jugend, erst Landwirt, dann nach akademischer Vorbildung Hauslehrer, Rektor und Lehrer in Braunschweig. Außer seinen vielen novellistischen Arbeiten ist er auch thätig im Gebiete der Litteraturgeschichte und der Geschichte.

Friedrich Storck.

Wahlspruch: Wer nichts für andre thut,
thut nichts für sich.
(Nach eigner Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Laßt fest uns stehn in des Lebens Streit,
Laßt treu uns gehn in der Kunst Geleit,
Daß unsern Herzen nimmer entflieht
Der deutsche Mut, das deutsche Lied.

(Nach eigner Angabe.)

Biographisches.

Friedrich Storck, geboren am 26. Dezember 1839 in Elberfeld, wurde Kaufmann, lebt jetzt verehelicht in Elberfeld. Er ist Lyriker, seine novellistischen und epischen Arbeiten sind meist Dialektdichtungen.

Ida Staacke, geboren am 9. August 1830 in Neustadt in Holstein, wurde ausgebildet zur Erzieherin, war als solche thätig in Nord- und Südamerika, in Dänemark und Hamburg. Ihre litterarischen Arbeiten sind meist in Form von Märchen und Sagen abgefaßt.

Dr. Ludwig Salomon, geboren am 25. November 1844 zu Gorden bei Elsterwerda, Prov. Sachsen, wo sein Vater Pfarrer war, studierte Naturwissenschaften zu Halle, Krankheit jedoch ließ ihn die akademische Laufbahn unterbrechen. Er wurde Buchhändler, machte größere Reisen durch die Schweiz, Deutschland, Italien, wurde Redacteur in Elberfeld, Stuttgart und Fulda. Nach kurzem Aufenthalt in Jena übernahm er wieder eine Redacteurstelle in Elberfeld, wo er jetzt noch wohnt. Ludwig Salomon ist bekannt geworden durch seine vorzügliche „Geschichte der deutschen Nationallitteratur des 19. Jahrhunderts“. Sie ist dem besten, was auf diesem Gebiete erschienen ist, gleichzustellen. Auch als Novellendichter gehört Salomon zu den besseren und gesuchtesten Autoren.

Ernst Scherenberg, geboren am 21. Juli 1839 zu Swinemünde, besuchte die Gewerbeschule zu Stettin, machte seine Lehrzeit in einer Maschinenfabrik durch, arbeitete aber schon damals journalistisch und schriftstellerisch, wurde Redacteur in Braunschweig, dann in Elberfeld, ist jetzt Sekretär der Handelskammer in Elberfeld. Seine litterarischen Arbeiten sind meist lyrischen Inhalts.

Sigmund Schlesinger, geboren am 15. Juni 1832 in Preßburg, studierte Philosophie, wurde Redacteur, jetzt am „N. Wiener Tageblatt“ in Wien. Außer einigen Bühnenstücken sind seine Arbeiten meist feuilletonistischer Natur.

Eduard Schmidt-Weißenfels, geboren am 1. September 1833 in Berlin, absolvierte das Friedrich Wilhelms-Gymnasium und im Begriff die Universität zu beziehen, als das Jahr 1848 mit seinem Sturm und Drang auch ihn ergriff. Durch Reisen nach Frankreich und England suchte er das Versäumte nachzuholen, nahm dann in Heidelberg seine philosophischen Studien wieder auf. Seit 1872 weilt er in Stuttgart, nur mit seinen litterarischen Arbeiten beschäftigt. Schmidt-Weißenfels ist auf litterarhistorischem Gebiete und als Romanzier einer unserer angesehensten Schriftsteller.

Karl August Schneegans, geboren den 8. März 1835 zu Straßburg im Elsaß, protestantisch erzogen, studierte in seiner Vaterstadt, fand Beschäftigung in Galatz (Rumänien), wirkte dann als Lehrer in Paris, ist jetzt Generalkonsul in Genua. Er ist Mitarbeiter der besten französischen Tagesblätter und der bekanntesten deutschen Zeitschriften. Seine Novellen sind in deutscher Sprache geschrieben.

Otto Schreyer, geboren am 25. Dezember 1831 zu Frankfurt a. M., wurde Kaufmann, wandte sich aber bald der Journalistik zu. Er ist vor allem dramatischer Schriftsteller. Lebt als Dramaturg in Hamburg.

Karl Schultes (der alte Landsknecht), geboren am 9. Juli 1829, war Offizier in der bayrischen Armee. Auf Veranlassung seines kunstliebenden Königs Maximilian, der seine Neigung fürs Theater erfahren hatte, verließ er den Militärstand und wurde Schauspieler und bald Direktor. Ist vielfach als solcher von Fürst und Kaiser ausgezeichnet, lebt jetzt in Pension in Hannover. Außer seinen Bühnenstücken hat er Erzählungen im bayrischen Dialekt geschrieben.

Ludwig Sonaux, geboren am 20. August 1846 zu Wrosca in Schlesien, besuchte die Zeichenschule zu Berlin, da die Mittel aber nicht ausreichten, mußte Sonaux die ihm lieb gewordene Kunst aufgeben und einen anderen Lebensberuf wählen. Er wurde Buchhändler. 1870 ging er als Freiwilliger mit nach Frankreich. Seit 1871 erst Redacteur vom „Neuen Blatt“, dann vom „Salon“, jetzt vom „Daheim“. Seine Frau ist die bekannte Dichterin Frida Schanz (s. d.). Er selbst hat sich versucht als Lyriker und Dramatiker, bekannt ist er geworden durch seine Erzählung „Renate“.

Friedrich Steinebach, geboren am 27. Oktober 1821, Sohn des Hof- und Gerichtsadvokaten Steinebach zu Wien, studierte Rechtswissenschaft, trat in den Staatsdienst, für besondere Verdienste um Heeresadministration erhielt er mehrere Auszeichnungen. Er hat sich als Dichter in allen Dichtungsarten versucht.

Heinrich Steinhausen, geboren am 27. Juli 1836 in Sorau, studierte Theologie und Philologie in Berlin, erst Lehrer an der Kadettenanstalt, dann Pfarrer.

Gabriel Strand
(Frau Luise Tesdorpf).

Motto und Selbstbekenntnis.

Vielleicht ein nicht unzeitiger Versuch (die Erzählung „Atalanta von der Hege"), der anregen will zum Nachdenken über eine brennende Tagesfrage und ein Scherflein beitragen möchte zur friedlichen Lösung eines bestehenden, nicht wegzuleugnenden Konfliktes, den wir, als noch ungelöstes Problem, aus der antiken Welt überkommen haben. Denn der neu entfachte „Wettstreit der Geschlechter" ist nicht eine Errungenschaft der Neuzeit; er ist älteren Ursprungs, wie die Mythe von der „böotischen Atalanta", jener griechischen Turandot, vollgültig beweist.

Gabriel Strand,
„Atalanta v. d. Hege", Vorwort.

Biographisches.

Gabriel Strand (eigentlich Frau Luise Tesdorpf) wurde geboren am 1. September 1835 in Hamburg. Nach ihrer Vermählung mit Tesdorpf wohnte sie längere Zeit in Brasilien (Rio de Janeiro), zog dann nach Lübeck, der Heimat ihres Gemahls, wo sie noch jetzt wohnt. Sie ist vorzugsweise Novellistin und Romanschriftstellerin, doch hat sie sich auch auf dem dramatischen Felde versucht. Sie ist Essayistin und übersetzt englisch, französisch und portugiesisch.

Ludwig Adolf Simiginovicz-Staufe, der erste deutsche Dichter der germanisierten Bukowina, väterlicherseits rutenischer, mütterlicherseits deutscher Abkunft. Simiginovicz ist geboren am 28. Mai 1832 zu Suczawa in der Bukowina, besuchte das Gymnasium zu Czernowitz, wo er schon in Veranlassung der Revolution von 1848 sein erstes Gedicht schrieb, studierte in Wien. War zu dieser Zeit schon journalistisch thätig und verfaßte schon eine nicht geringe Zahl Erzählungen, Märchen, Novellen und Gedichte. Übernahm die Redaction der „Familienblätter" in Czernowitz, wurde Professor in Kronstadt, ist jetzt k. k. Professor am Lehrerseminar zu Czernowitz. Außer seinen Romanen und Novellen schrieb er vor allen wissenschaftliche Aufsätze, Geschichte und Geographie.

Otto Sutermeister.

Motto: Des Poeten Geist widersteht der Zeit.
(Aus seinen Gedichten.)

Selbstbekenntnis.

Es macht ein reiches Wissen zwar
Gewißlich nicht Poeten;
Doch Thoren wären die fürwahr,
Die es darum verschmähten.

Je tiefer in des Wissens Reich
Des Dichters Blicke dringen,
Je höher heben auch zugleich
Sich seines Geistes Schwingen.

Otto Sutermeister (Aus seinen Gedichten)

Biographisches.

Otto Sutermeister, geboren am 27. September 1833 in Zofingen, studierte in Zürich Germanistik, wurde Lehrer in Frauenfeld, dann Direktor, ist jetzt Professor in Bern. Seine Schriften sind meist germanistische Studien.

Heinrich Swoboda, geboren am 3. Januar 1837 zu Tachau in Böhmen, Sohn eines Apothekers, übernahm des Vaters Geschäft, bereiste alle Gegenden Deutschlands, nahm bald in seiner Vaterstadt eine angesehene Stellung ein, wurde Bürgermeister, nachdem er zuvor schon Landtagsabgeordneter gewesen war. Seine Arbeiten, die er gesammelt herausgegeben hat, sind wiederholt aufgelegt.

Eugen Salinger, geboren am 1. Juli 1840 zu Göttingen, studierte Geschichte und Litteraturgeschichte, wurde Redacteur, lebt jetzt in Wien.

Clotilde v. Schwartzkoppen, geboren am 5. Mai 1830 zu Trier, Tochter des k. pr. Generallieutenants v. François, war vermählt mit dem pr. Hofkammerpräsidenten und Hofjägermeister Schwartzkoppen in Gotha, seit 1873 Witwe, lebt jetzt in Berlin.

Robert Schweichel, geboren am 12. Juli 1821 in Königsberg i. Pr., Sohn eines Kaufmannes, wurde Kaufmann, ging dann zur Universität, studierte Rechtswissenschaft, als Student in die Unruhen des Jahres 1848 verwickelt, war er gezwungen, sich in der Schweiz eine neue Heimat zu suchen, wurde hier Lehrer und Schriftsteller, kehrte 1861 nach Berlin zurück, übernahm die Redaction von O. Janke's „Roman-Ztg.“, die er bis 1883 führte. Lebt jetzt in Berlin als unabhängiger Schriftsteller. Er ist einer der fruchtbarsten und bekanntesten Romanschriftsteller.

C. Cressieux (Camilla Gräfin Seyssel d'Aix), geboren 1842, ist seit 1865 mit dem Militärschriftsteller Seyssel d'Aix vermählt, der ihr schon 1872 durch den Tod entrissen wurde. Durch Schicksalsschläge ihres Vermögens beraubt, betrat sie zuerst die schriftstellerische Laufbahn mit dem Roman „High life“. Camilla Gräfin Seyssel d'Aix ist auch Feuilletonistin. Sie lebt in Graz.

Theodor Souchay.

Motto: Was sind Lieder? Goldne Strahlen,
Unsrer Seele Sonnenlicht.
Theodor Souchay: „Was sind Lieder?

Biographisches.

Theodor Souchay, geboren am 30. Dezember 1833 zu Lübeck, wo er auch seine Kinderzeit verlebte. Er besuchte das Katharineum daselbst, wurde Landwirt, besuchte die landwirtschaftliche Akademie zu Hohenheim in Württemberg. Sein großer Bekanntenkreis im nahen Stuttgart wollte ihn veranlassen, der Landwirtschaft zu entsagen und sein Gesangstalent ausbilden zu lassen, aber auf seinem Gute in Holstein, wo ihm seine Berufsthätigkeit genug Muße ließ, seinen dichterischen Neigungen zu folgen, söhnte er sich mit seinem Berufe wieder aus. Er lebt jetzt in Cannstatt bei Stuttgart. Souchay ist Lyriker, seine Prosa-Arbeiten beschränken sich auf Übersetzungen und Feuilleton.

Julius Stettenheim, geboren am 2. November 1831 in Hamburg, Sohn des Kunsthändlers Levy Stettenheim, sollte des Vaters Geschäft übernehmen, wandte sich aber nach dem Tode seines Vaters ganz der Journalistik zu. Stettenheim ist einer der bekanntesten Humoristen der Gegenwart, besonders bekannt geworden durch die von ihm begründete humoristisch-satirische Zeitschrift „Wespen". Er wohnt jetzt in Berlin.

Emil Taubert, geboren am 23. Januar 1844 in Berlin, Sohn des Oberhofkapellmeisters Wilh. Taubert, studierte Philologie und Archäologie, und nebenbei auch Musik, wurde Oberlehrer, 1887 verließ er sein Schulamt und trat in die Verwaltung der königl. Hofbühne als Theater-Intendanturrat in Berlin. Er ist Dramatiker und Novellist.

Guido Topf, geboren zu Langensalza am 23. Februar 1833, studierte Theologie, wurde Lehrer zu Bromberg, Rektor zu Schönbeck a. E., bei verschiedenen Bewerbungen um Pfarrstellen wurde er wegen seiner zu freien Auffassung der „lutherischen Rechtgläubigkeit" übergangen. Seit 1870 ist er Pfarrer in Böttichau bei Hohenmölsen. Neben mehreren theologischen und philosophischen Schriften hat er sich auch als Dramatiker und Novellist mit Erfolg versucht.

Karl Trog (C. Taunide), geboren am 13. Februar 1838 zu Buch bei Wiesbaden, besuchte die Volksschule, dann das Lehrerseminar zu Usingen, wurde Lehrer in Frankfurt a. M. und anderen Orten, zuletzt in Borbeck bei Essen, lebt jetzt i. P. in Wiesbaden. Seine Erzählungen sind sämtlich von tiefer Religiosität und naivem Patriotismus getragen. Auch als Jugendschriftsteller ist er für die meisten bekannten Jugendzeitschriften thätig.

Johannes Trojan, geboren am 14. August 1837 in Danzig, studierte Medizin zu Göttingen, dann Germanistik zu Berlin, ist jetzt Redacteur des „Kladderadatsch“. Auch als Jugendschriftsteller hat Trojan einen Namen.

Anna Tuhten, geboren am 20. November 1842 in Ulm, Tochter des Oberst von Seubert, ist vermählt mit dem Kunst- und Porträtmaler August Tuhten zu London. Frau Anna Thuten lebt jetzt in Cannstatt, wo sie für sich und ihre Kinder als Sprachlehrerin und Schriftstellerin durch unentwegten Fleiß des Lebens Notdurft zu erwerben sucht. Sie ist auch Übersetzerin. Ihr Wahlspruch ist: In omnibus charitas.

Karl Rich. Wilh. Oldwig von Uechtritz, geboren am 13. Juli 1832 zu Dortmund, Sohn des Regimentskommandeurs von Uechtritz und dessen Gemahlin, einer geb. von Blücher, wurde Offizier, trat 1875 als Major in den Ruhestand. von Uechtritz schrieb Novellen und Feuilletons, die sich durch geist- und gemütvolle Auffassung auszeichneten vom christlich-konservativen Standpunkte. Er ist eifriger Mitarbeiter am „Deutschen Adelsblatt“.

Friedr. Uhl, geboren am 15. Mai 1825 zu Teschen, studierte Philosophie zu Wien, ist jetzt Chef-Redacteur der „Wiener Zeitung“. 1873 wurde ihm der Titel Wirkl. Regierungsrat verliehen. Außer mehreren großen Romanen hat er auch Reiseschilderungen veröffentlicht.

Karl Ferd. Ritter von Vincenti (C. v. Verden), geboren am 14. Dezember 1835 zu Baden bei Wien, machte Reisen nach dem Orient, ist jetzt Redacteur der „Neuen Freien Presse“ in Wien. Seine Romane und Novellen zeugen von des Verfassers umfassender Bildung, von glutvoller Phantasie und schöner Schilderungskraft.

Vogel von Glarus, eigentlich Jakob Vogel, geboren zu Glarus am 16. Dez. 1816, besuchte die Volksschule, mußte schon mit seinem 8. Lebensjahre in der Fabrik arbeiten, und dennoch bildete er sich mit bewunderungswürdigem Fleiß weiter. Von seinen geringen Ersparnissen kaufte er sich Bücher. Als zwanzigjähriger Jüngling hatte er schon eine Bibliothek von 600 Bänden sie waren seine Vertrauten und Freunde. In seinem Berufe als Kattundrucker ging er auf die Wanderschaft, 1839 in die Heimat zurückgekehrt, gründete er 1843 eine Buchdruckerei und sein eigenes Heim. Sein kurzes Glück wurde ihm nach achtjähriger Ehe zerstört durch den Tod seines Weibes. Von nun an war die Poesie seine Trösterin. Er ist vor allem Lyriker und Epigrammdichter.

Lina Vagt, geboren am 1. März 1832 zu Wismar, wo sie bis heute wohnt. Sie bildete sich autodidaktisch fort, ist seit 27 Jahren als Journalistin thätig und ständige Mitarbeiterin der „Rostocker Zeitung“. Ihre Novellen sind in Zeitschriften erschienen.

Paul Wesenfeld.

Wahlspruch: Per ardua ad astra.
(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Ich würde nie einen Feind beschleichen, sondern ihm allzeit offen ins Antlitz schauen, und wäre es auch mein Verderben.

Paul Wesenfeld. Aus: „Charitas“, Novellen.
(Nach eigener Angabe.)

Biographisches.

Paul Wesenfeld, geboren am 22. Februar 1834 zu Luckau in der Niederlausitz, absolvierte das Gymnasium daselbst, trat in den Justizdienst, ist jetzt Landgerichtssekretär. Seit 1870 schriftstellerisch thätig, wird er sich nach seiner bevorstehenden Pensionierung gänzlich dem Schriftstellertum ergeben. Seine zahlreichen novellistischen Arbeiten sind in verschiedenen Zeitschriften erschienen.

Karl Walleiser (Alfred Tonsé), geboren am 10. Oktober 1839 in Schrimm, besuchte das Friedrich Wilhelm-Gymnasium in Posen, wurde Offizier, machte den Krieg von 1870 mit, wurde durch mehrere Ehrenzeichen ausgezeichnet, lebt jetzt als Hauptmann a. D. im Königlichen Invalidenhaus zu Berlin. Seine Dichtungen sind sämtlich patriotischen Inhalts.

Bettina Wirth, geboren am 7. Februar 1849 zu München, ist verehelicht mit dem National-Ökonomen Max Wirth in Wien, wo sie jetzt lebt. Sie ist in hervorragendem Maße journalistisch thätig, Korrespondentin der Londoner „Daily News“ und des „Berliner Lokal-Anzeigers“. Ihre Novellen sind in den besten Familienblättern erschienen.

Emilie von Warburg (Emilie Erhard), geboren 2. April 1833 in Danzig, Tochter des Freiherrn v. d. Goltz, erhielt eine vorzügliche Erziehung, wurde 1856 Hofdame. 1862 vermählte sie sich mit dem Kammerherrn v. Warburg. Sie wohnt jetzt in Berlin. Ihre Novellen und Romane sind in „Über Land und Meer“ und in der „Romanzeitung“ erschienen, andere in Buchform.

Albert Wittstock, geboren am 20. August 1837 zu Wusterhausen, studierte Philologie, machte dann Reisen durch Frankreich und England, in welchen Ländern er Stellung als Lehrer annahm, wurde darauf Rektor in Pößneck, dann Schuldirektor in Leipzig-Reudnitz. Lebt jetzt als Schuldirektor a. D. in Leipzig. Seine litterarische Thätigkeit ist hauptsächlich pädagogischer Richtung. Seine Novellen erschienen in Zeitschriften.

Anna Wohlgemut, geboren am 28. Oktober 1831 in Burgwallbach am Rhön, lebt getrennt von ihrem Gemahl in Bad Aibling in Bayern. Sie ist dramatisch und lyrisch thätig gewesen, von ihren Novellen sind mehrere in

Zeitschriften, andere in Buchform erschienen. Außer ihrer schriftstellerischen Thätigkeit sucht sie auch bei humanen Einrichtungen segenbringend mitzuwirken.

Wilhelmine Wiechowsky (Fides), geboren am 3. Dezember 1834 in Zwickau. Sie besuchte das Lehrerinnenseminar, war verehelicht mit dem Direktor der Lehrerbildungsanstalt, ist jetzt Witwe und lebt in Prag. Sie ist Präsidentin des Vereins für Förderung des Wohles und der Bildung der Frauen. Ihre Schriften sind meist für die Jugend bestimmt, oder sie sind pädagogischer Natur.

Agnes Willms, Tochter der bekannten Schriftstellerin Ottilie Wildermuth, geboren am 23. August 1844 in Tübingen, besuchte die höhere Töchterschule in Tübingen, dann „école industrielle" in Lachaux=de=Fonds, Kanton Neufchâtel, vermählte sich mit dem Pastor Willms, dem sie nach Wiarden an der Nordsee folgte. Ihre zahlreichen Novellen und Erzählungen zeugen von Gemüt und Innigkeit.

Helene Wachsmut, geboren am 21. September 1844 zu Halenbeck in der Ost=Priegnitz, ist vermählt mit dem praktischen Arzt Dr. Wachsmut in Berlin.

Dorette Wellenkamp, geboren am 4. Oktober 1824 auf dem Gute Culpin bei Lübeck, verlebte einen Teil ihrer Kinderjahre in Lübeck, wo sie ihre etwas einseitige Bildung am Studium der Klassiker erweiterte. Seit 1848 ist sie mit dem Fabrikanten Wellenkamp in Eilbeck bei Hamburg verheiratet. Dorette Wellenkamp ist Lyrikerin. Auch als Dialektdichterin hat sie sich versucht.

Julius von Wickede, geboren am 11. Juli 1819 in Schwerin i. M., erhielt seine Ausbildung im Blochmannschen Institut in Dresden, war Kadett in Österreich, Offizier im Mecklenburgischen Dragoner=Regimente, 1849—50 Offizier der holsteinischen Armee, 1861 als Volontär=Offizier in Algier, 1854 bis 1856 Korrespondent bei dem Heere Omar Pascha in der Krim, in den Kriegen 1864, 1866 und 1870 Korrespondent der „Köln. Ztg.". Er lebt jetzt als Rittmeister a. D. in seiner Vaterstadt Schwerin. Seine Erzählungen sind zum großen Teil Bilder aus dem Kriegs= und Soldatenleben.

Marina Witter, geboren am 16. August 1838 zu Aschaffenburg, entstammte der Brüdergemeinde. Sie erhielt ihre Erziehung in Montmirail in der Erziehungsanstalt der Brüdergemeinde, verheiratete sich mit dem Buchhändler Witter in St. Louis, U.=S. Seit 1867 Witwe fand sie nur Trost in der Religion. Ihr Spielbuch für Mädchen, welches bei Spamer erscheint, findet weite Verbreitung. Außerdem hat sie viele Erzählungen für die Jugend und das Volk geschrieben.

Konstantin Wurzbach, Ritter von Tannenberg, geboren zu Laibach am 11. April 1818, studierte Rechtswissenschaft auf der Universität Graz, wurde Offizier, trat jedoch bald in den Civilstand zurück. 1868 Regierungs=

rat. Lebt in Berchtesgaden. Durch Ordensverleihung in den Adelsstand erhoben. Er giebt ein großes biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich heraus. Auch als Lyriker und Novellist ist er thätig.

Joh. Andr. Freiherr von Wagner (Johannes Renatus), geboren am 1833 in Freiberg in Sachsen, besuchte das Polytechnikum zu Dresden, Professor der technischen Hochschule in Braunschweig, gab nach siebenjähriger Lehrthätigkeit seine Stellung auf, machte große Studienreisen und wurde für seine schriftstellerischen Verdienste sowohl, wie für seine Bestrebungen in humaner Hinsicht mit vielen Auszeichnungen geehrt. Außer seinen vielen verdienstvollen Fachschriften ist er auch dichterisch thätig gewesen.

Wilhelm von Wartenegg, aus reichsadligem Geschlecht, geboren am 24. Juni 1839, österreichischer Ulanen-Offizier, seit 1874 Kustos der kaiserlichen Gemäldegalerie in Wien, in welcher Stellung er noch jetzt steht. Seine Romane und Erzählungen erschienen in Zeitschriften.

Jos. Viktor Widmann, geboren am 20. Februar 1842 zu Nemcowitz in Mähren. Der Vater, früher Cistercienser Geistlicher, rettete sich auf Schweizer Boden, wurde protestantischer Pfarrer in Liestal im Baselland. J. V. Widmann studierte Theologie, 1866 erhielt er Anstellung als Organist zu Liestal, darauf als Pfarrhelfer, dann Schuldirektor, endlich Redacteur vom „Berner Bund“, in welcher Stellung er heute noch weilt. Die Universität hat ihm die Dr. phil. h. c. verliehen. Widmann ist Dramatiker, Lyriker und Novellist, ohne jedoch das Mittelmaß in einem der drei Versuchsfelder zu erreichen.

Adelheid Wildermuth, geboren am 3. Februar 1848 zu Tübingen, Tochter der bekannten Schriftstellerin Ottilie Wildermuth, ist jetzt Vorsteherin der Dr. Wildermuthschen Klinik für Nervenkranke. Sie giebt Ottilie Wildermuths Illustr. Ges.-Ausgabe heraus, ebenso den von ihr gegründeten „Jugendgarten“. Ist auch in mehreren Schriften selbständig thätig gewesen.

Th. Messerer, geboren am 13. März 1824 zu München, Tochter eines Beamten. Sie ist vermählt mit **Ludwig Winkler,** geboren am 27. Mai 1826, der mit ihr vereint zahlreiche Schriften zur Veredelung der Jugend und des Volkes herausgegeben hat. Sie wohnen in München.

Th. Zedelius (Th. Justus), geboren zu Ovelgönne in Oldenburg am 25. Januar 1834, wohnt jetzt in Oldenburg. Sie hat eine nicht geringe Anzahl Novellen und Erzählungen geschrieben, von denen besonders die „Strandgeschichten“, die bei Reclam erschienen sind, Verbreitung fanden.

Heinrich Zeise, geboren am 19. April 1822 zu Altona, wurde Apotheker, unternahm Reisen nach Kopenhagen, nach Schweden und Norwegen, übernahm die vom Vater ererbte chemische Fabrik, die er jedoch 1874 wegen Gehörschwäche, welche in völlige Taubheit ausartete, verkaufte. Er lebt jetzt in Eimsbüttel bei Hamburg. Zeise ist Lyriker, seine Gedichte sind voll Wohllaut und Anmut. Als Ergebnis seiner mehrfachen großen Reisen veröffentlichte er Reiseschilderungen.

Ludwig Ziemßen, geboren am 29. September 1823 zu Greifswald, studierte Philosophie und Geschichte, wurde Lehrer am Gymnasium seiner Vaterstadt, seit 1882 pensioniert, lebt in Berlin. Seine Novellen sind vorzüglich beurteilt.

Karl von Zerboni di Sposetti (Dr. Karl Stark) wurde geboren am 6. Juli 1843 zu Wien, wurde Offizier in der österreichischen Armee, seit 1870 Schriftsteller, ist jetzt Redacteur des „Semliner Wochenblattes", Korrespondent mehrerer auswärtiger Zeitungen. Er ist vor allem thätig auf dem Gebiete der Volkswirtschaft und des Militärwesens. Doch ist er auch Lyriker.

Katharina Zitelmann (K. Rinhardt), geboren am 26. Dezember 1844 zu Stettin. Ihr Vater war der Geheime Rat Konrad Zitelmann, der sich selbst als Schriftsteller und Novellist bekannt gemacht hat. K. Rinhardts Arbeiten haben sehr günstige Aufnahme gefunden. „Was wird sie thun" fand in Heyses und Laistners „N. d. Novellenschatz" Verbreitung. K. Zitelmann wohnt jetzt in Berlin.



II. Sturm und Drang. Versuch einer litterarischen Revolution. Realismus und Naturalismus. Die „Jüngsten“.

Carl Bleibtreu.

Motto: „Revolution“.

Selbstbekenntnis.

Die Ahnung einer neuen Zeit durchzuckt den Schoß des Alls. Schon erschien der Täufer in der Wüste, und der Messias wird nicht ferne sein.

Carl Bleibtreu: „Der Dämon“.

Urteile anderer Autoren über Bleibtreu.

Bleibtreu ist, wie jede außergewöhnliche Natur, ein unberechenbarer Mensch, und es wäre vermessen von mir, wollte ich an dieser Stelle über einen Dichter, der mitten in den Stürmen und Kämpfen seiner künstlerischen Entwicklung steht, ein irgendwie abschließendes Urteil fällen. Aber was auch dereinst die Zukunft von dem Dichter Bleibtreu melden wird, das eine läßt sich schon jetzt mit Bestimmtheit behaupten: aus der Litteraturgeschichte kann sein Name nicht mehr gestrichen werden. — Was nun Bleibtreu selber von der modernen deutschen Dichtung verlangt, das ist die Durchdringung des endlichen Stoffes mit dem menschlichen Unendlichkeitsbewußtsein, das ist die Verbindung des Zeitbildes mit der Gefühlsperspektive der Idee, das ist die Vertiefung und Verinnerlichung der psychischen Probleme selbst.

Edgar Steiger,
„Der Kampf um die neue Dichtung“. 1889.

Ihm ganz gerecht zu werden, dürfte auch dem Wohlwollendsten nicht gelingen, da seine maßlose Selbstvergötterung, seine tolle, blinde Wut auf alles, was neben und trotz ihm in der Litteratur Erfolg hat und nicht bedingungslos seine Überlegenheit anerkennen mag, gar zu sehr gegen seine Persönlichkeit einnehmen müssen. Wie Bleibtreu gerade von den Realisten auf den Schild erhoben werden konnte, habe ich nie verstanden; denn er ist alles, nur kein Realist. An Wirklichkeitssinn und scharfem Blick wird er von fast allen unseren Jungen übertroffen. Er ist der deutsche Ideologe, wie er im Buche steht.

Ernst v. Wolzogen 1888.
„Zur guten Stunde“, S. 345.

Bleibtreu ist nicht eigentlich ein dichterisches Talent. Er ist ein Genie in des Wortes weitgehendster Bedeutung, eine Natur voll gärender Energie, dessen eiserner Wille nach Explosion drängt. Wäre er auf dem Throne geboren, er hätte sich selber groß gemacht; das Geschick trieb ihn in eine Bahn, wo seine Kraft nicht ausreichte. Was er dennoch geleistet, hat er durch seinen eisernen Willen erreicht, im Umstürzen groß, vermochte er selber nicht ein einziges Werk von hervorragendem dichterischen Wert zu schaffen. Noch nicht im vollen Mannesalter ist er schon am Ende seines Schaffens. Martin Maack 1895.

Biographisches.

Carl Bleibtreu, Sohn des berühmten Schlachtenmalers Georg Bleibtreu, geboren am 31. Januar 1859 zu Berlin, nach Absolvierung der Schule machte er längere Reisen zu seiner Ausbildung, wohnt jetzt in Charlottenburg. Durch sein Buch „Revolution in der Litteratur“ 1885 machte er sich vorübergehend zum Mittelpunkt der litterarischen Bewegung der neuesten Zeit. Seiner eignen dichterischen Entwicklung aber gab er dadurch den Todesstoß. Seine dichterisch-wertvollen Arbeiten liegen vor dieser Zeit.





M. G. Conrad.

Motto: „Ritterlicher Hutten der litterarischen Revolution".
Carl Bleibtreu.

Wahlspruch: Sei ganz du selbst und dir nie genug.
M. G. Conrad. (Nach eigner Angabe.) 1895.

Selbstbekenntnis.

Es gilt dem konsequenten Realisten als höchstes Gesetz, die Wirklichkeit, d. h. den Wirklichkeitseindruck, die künstlerische Lebenstäuschung im Buche so weit als möglich zu treiben und nur den durch keine Technik zu besiegenden letzten Rest von Unwirklichkeit zuzulassen. M. G. Conrad: „Vom Werktisch".
(Gesellschaft 1888.)

* * *

Droht mir ein Leid, tauch' ich in Freuden unter.

M. G. Conrad. (Nach eigner Angabe. 1895.)

Urteile anderer Autoren über M. G. Conrad.

Eine edle Männlichkeit, ein starkes Gefühl ureigenster Kraft, eine tiefe Abneigung gegen alles Verschwommene, Zerfahrene und Weichlich-Süße und ein starker Zug zur energischen That, zur Ausgestaltung des Geschauten und Empfundenen kennzeichnet das ganze Schaffen dieser hochbegabten Künstlernatur.

Edgar Steiger: „Kampf um die neue Dichtung".

Conrad hat Gefühl, — viel Gefühl in seinen Kompositionen, und das weiß er so glücklich und zartsinnig mit der oft bitteren und unschönen Wahrheit zu paaren, daß wir sagen können: Er gehört zu gar keiner bestehenden Schule, — er ist selbst Meister und Jünger. A. G. v. Suttner 1885.

In seinen eigenen schildernden, kritischen und novellistischen Schriften zeigt sich Conrad als ein Talent, das im Streben nach dem charakteristisch und verblüffend Wirksamen nicht bloß der Anmut und der Bescheidenheit der Natur, sondern auch gelegentlich der Wahrheit spottet, deren Alleinherrschaft (von ihm und seiner Richtung) als Losung verkündet wird. Gleichwohl erwecken einzelne Episoden seiner Schriften und Novellen die Hoffnung einer glücklichern und bedeutenden Entwicklung.

„Meyer Konv.-Lex."

Biographisches.

M. Georg Conrad, geboren am 5. April 1846 zu Gnodstadt in Franken, besuchte zuerst die Volksschule, studierte neuere Sprachen und Pädagogik in Genf, Rom, Paris, wurde Lehrer in Genf, ging dann nach Paris als Journalist, wohnt jetzt in München. Er ist vermählt mit der königlichen Hofschauspielerin und Dichterin Marie Ramlo, die gleich ihm im hervorragenden Maße novellistisch thätig ist. Conrad ist Herausgeber der Zeitschrift „Die Gesellschaft", welche der von ihm in der Litteratur vertretenen Richtung dienen soll. Jetzt beabsichtigt er, nachdem er sich mit dem Verleger veruneinigt, eine andere Zeitschrift ins Leben zu rufen, die auf gleicher Basis stehen soll.

Marie Conrad-Ramlo (Gattin des vorigen), königlich bayerische Hofschauspielerin, geboren am 7. September 1850 in München, besuchte die Volksschule, dann das Konservatorium und die Zweite Musikschule. Sie ist als Schriftstellerin ausschließlich auf dem Gebiete des Romans und der Novelle thätig.

Conrad Alberti.

Motto: „Häufen Sie das Maß Ihrer Gemeinheiten bergeshoch, — den Gipfel meiner Verachtung erreichen Sie doch nicht.“

Conrad Alberti,
Guizots Wort auf sich angewandt.

Selbstbekenntnis.

Nirgends macht sich der Hauptcharakterzug unserer Zeit, die Heuchelei und Verlogenheit, so geltend, wie unter den Tausenden deutscher Zeitungen und Zeitschriften, welche an dem gesunden Sinn unseres Volkes jahraus, jahrein mit eiserner Beharrlichkeit politische, sociale und ästethische Brunnenvergiftung üben. Mit „unentwegter“ Konsequenz wird jeder gesunde, freie, frische Hauch der Wahrheit ängstlich von den Lungen des Publikums ferngehalten und die dicke, giftartige Stickluft des von den Lügenbacillen durchseuchten Pseudoidealismus konserviert. Man werfe einmal einen Blick in die Spalten dieser Bourgeoisblätter, um sich einen Begriff davon zu machen, welche Centnermassen bodenloser Gemeinheit, Lüge und elendster wissentlicher Verleumdung auf die selbstlosen Vorkämpfer der gesunden, kräftigen und stolzen Wahrheit gehäuft werden — und man wird die Stärke und Güte unserer Sache an dem Maß des Kotes anerkennen, den man umsonst und vergeblich auf uns zu häufen versucht, um uns zu ersticken.

Conrad Alberti,
„Litteratur und Presse“, Gesellschaft 1888.

Urteile anderer Autoren über Conrad Alberti.

Ihm sind Kunstverstand und Geschmack die leitenden Faktoren seines Schaffens, die Muster, die er sich wählte, waren zielbewußte Männer mit energischen Willen, klaren Kopf und warmen Herzen: Freytag, Gutzkow und Laube, und so hält auch manche seiner Novellen an natürlicher Schlichtheit den Vergleich mit Gustav Freytag aus. Edgar Steiger: „Kampf um die neue Dichtung“. 1889.

Der talentvolle Conrad Alberti hat sich als Feuilletonist und Kritiker einen Namen zu verschaffen gewußt. Seine Gewandtheit und schneidige Unverfrorenheit sind jedoch mit einer Nüchternheit verbunden, und er scheint daher wenig berufen, Interpret der dichterischen Seite eines Autors zu sein.

Karl Bleibtreu 1886.

Conrad und Bleibtreu sind Revolutionäre, Kirchbach und Alberti Reformatoren der Litteratur. Edgar Steiger 1889.

Biographisches.

Conrad Alberti (eigentlich Sittenfeld), geboren am 9. Juli 1862. Freudlose Jugend, seine Mutter starb früh, der Vater (Kaufmann) verlor sein Vermögen, wurde Schauspieler, lebte als solcher oft in den elendesten Verhältnissen. Durch Vermittelung von Oskar Justinus kam er 1883 nach Berlin als Direktionssekretär am Centraltheater.

Eingeläutet wurde diese von den Jüngsten künstlich ins Leben gerufene litterarische Bewegung durch **Hermann Conradi,** geboren am 12. Juli 1862 in Jeßnitz i. A., gestorben 1890. Seine wildgenialen „Moderne Dichtercharaktere“ drückten der Bewegung neben Bleibtreus und Albertis Schöpfungen am meisten den Stempel einer neuen Sturm- und Drangperiode auf. Ein bekannter Litteraturhistoriker sagt von ihm: Seine letzten Arbeiten zeigten schon deutlich Anzeichen zunehmenden Wahnsinnes, ein gütiges Geschick nahm den jungen, nicht unbegabten Poeten früher von der Erde, ehe sein Geist sich völlig umnachtete.

Neben ihm waren es **Arno Holz,** geboren am 26. April 1863 zu Rastenburg, lebt gegenwärtig in Berlin und **Karl Henkell,** geboren am 17. April 1864 zu Hannover, lebt in Lenzburg in der Schweiz, die ganz neue Töne in der Lyrik anschlugen. Sie erklärten sich offen für den Stand „der Enterbten, die sie zu wahrhaft raffiniert ausgeführten socialen Nachtstücken begeisterten“.

Arno Holz.

Selbstbekenntnis.

Es ist nicht lange her, daß die deutsche Litteratur ein Idyll war. Über ihr Haupt hatte man eine schöne himmelblaue Zipfelmütze gestülpt und Ruhe war die erste Bürgerpflicht. Plötzlich aber, mit einem Male begann es in ihr zu rasseln zuerst leise, verschämt hier und da, dann — über Nacht, ehe man sich's versah — laut, unverschämt und an allen Ecken. Die Philister bekreuzigten sich, die Welt war wieder einmal ihrem Untergang nah. Doch störte das die jungen Stürmer und Drängler, wie die alten Herren sie nicht ohne einen gewissen schalkhaften Humor betitelten, nicht im mindesten. Zuerst richteten sie sich häuslich in der Lyrik ein, dann legten sie ihr Kuckucksei in den Roman und heute sind sie bereits dran und drauf, sich das Theater zu erobern.

Arno Holz: „Die freie Bühne“ 1889.

Karl Henkell.

Selbstbekenntnis.

Die kämpfende und siegende Poesie der neuesten Zukunft wird die Poesie des kämpfenden und siegenden Socialismus sein. Was ich von ganzem Herzen wünsche und begehre, ist, daß sie mit Humor kämpfen und siegen möge.

Karl Henkell 1892.

Urteile anderer Autoren über Holz und Henkell.

„Holz und Henkell sind die beiden Dichter des vierten Standes, Holz mehr objektiv schildernd, vor den äußersten Konsequenzen zurückscheuend, in vornehmer Sprache für die Rechte der Enterbten eintretend; Henkell dagegen der rücksichtslose Socialist, der mit der ganzen Glut innerster Überzeugung seine heißen Verse trotzig dem Gegner ins Gesicht schleudert. Henkell ist selbstverständlich Atheist. Ingrimmig spottet er über jeden religiösen Wahn, und sein Witz wird nicht selten flegelhaft.“

Ed. Steiger 1889.

Zu diesen beiden Lyrikern hatte sich als dritter gesellt **Johannes Schlaf**, geboren am 21. Juni 1862 zu Querfurt, lebt gegenwärtig in Magdeburg-Wilhelmstadt. In Gemeinschaft mit Arno Holz gab er verschiedene Schriften im Sinn der Jüngsten, besonders Novellen heraus.

Der realistische Roman oder eigentlich der naturalistische im Sinne Zolas und seiner Schule fand in Max Kretzers „Berliner Romanen“ seinen fruchtbaren und nicht unbedeutenden Vertreter.

Max Kretzer.

Selbstbekenntnis.

Dem realistischen Roman gehört die Zukunft, nicht in letzter Linie dem „Berliner“. Es giebt Leute, welche den realistischen Roman für eine leichte Schöpfung erklären. Ich halte es für grundfalsch. Der realistische Schriftsteller bedarf seiner Modelle, hat dieselben gründlichen Studien zu machen wie ein Maler, der es ernst mit seiner Kunst meint. Man kann in eine Welt, die jeder vor Augen hat, keine imaginäre hineinbauen, ohne nicht auf Widerstand zu stoßen. Und um die wirkliche Welt mit ihren Höhen und Tiefen kennen zu lernen, dazu gehören Studien, Studien und nochmals Studien. Auch der Schriftsteller sollte sein litterarisches Skizzenbuch mit sich herumtragen. Max Kretzer.

„Zur Entwickelung und Charakterisierung des Berliner Romans.“

Urteile anderer Autoren über Max Kretzer.

Der Verfasser, der auf dem Felde der Litteratur ein homo novus ist, hat sich durch diese Werkchen, „Die beiden Genossen“ und „Sonderbarer Schwärmer“ rühmlichst die Sporen verdient. Ludwig Freitag 1881.

Zu bedauern ist seine Vorliebe für das Ungewöhnliche, Auffallende, Unerwartete. Ludwig Freitag 1883.

Max Kretzer, der ebenbürtige Jünger Zolas, ist der Realist par excellence. Mit unwiderstehlicher Faust reißt dieser Dichter die Menschen sozusagen von der Straße weg; die ganze sociale Gährung, welche den Boden unserer Zeit erschüttert, hat an Kretzers Poesie mitgearbeitet. „Mag. f. Litt.“ 1886.

Der Schöpfer des modernen Berliner Romans, Max Kretzer. Einen fühlloseren Beobachter, als diesen ehemaligen Schriftsetzer (? d. Red.), fand unsere Gesellschaft wohl noch nie. Wie Guckkastenbilder ziehen die Ereignisse des Lebens vor seinem Auge vorüber, aber nie verrät ein Zucken der Wimper die geringste innere Erregung, und es fröstelt einen schier, wenn man das Empörendste mit der eisernen Ruhe des Statistikers erzählen hört. — Max Kretzer ist unstreitig an dichterischer Begabung und schöpferischer Gestaltungskraft dem Franzosen (Zola) weit überlegen. — Wolfgang Kirchbach (s. S. 150) hat jüngst in einem Artikel den deutschen „Naturalisten“ einen „bestimmten Kunststil“ gänzlich abgesprochen, handelte es sich hier um Max Kretzer allein, so müßte man diesem harten Urteil unbedingt beipflichten. Es scheint fast, als fiele der Arbeiterhand die Führung der Feder schwer, die schwerfälligen Wendungen, die ungelenken Satzverbindungen Kretzers, dessen Deutsch in seinen ersten Arbeiten fast an den Briefstil eines Weinreisenden erinnert.

Edgar Steiger 1889.

Mir scheint Alberti schon jetzt besser und mehr zu beobachten, gerechter zu beurteilen und sicherer zu gestalten als Max Kretzer, dessen nicht abzuleugnende Verdienste um die Schöpfung des deutschen socialen Romans denn doch wohl stark übertrieben worden sind, besonders von Bleibtreu, der ihn ohne weiteres neben Zola stellt. E. v. Wolzogen 1888.

Biographisches.

Max Kretzer, geboren am 7. Juni 1854 zu Posen, Sohn eines Gastwirts, besuchte die Realschule, wurde in Berlin Maler in einer Fabrik, hatte das Unglück zwei Stock hinunter zu stürzen. Auf seinem Krankenlager schrieb er seine erste Humoreske. Angestrengtes Selbststudium brachten ihn endlich so weit, daß er sich ganz der Schriftstellerei widmen konnte. Lebt jetzt in Charlottenburg.

Der Naturalismus oder besser Zoalismus, welchen Kretzers „realistische" Romane anbahnten, fand in

Heinz Tovote

seinen eifrigen Vertreter und durch ihn seine eigentliche Stütze. Während Kretzer eigentlich nur im Volke, in den Fabrikräumen, im öffentlichen Leben daheim ist und der Salon ihm immer ein fremder Ort geblieben ist, den er vielleicht kaum aus eigener Anschauung kennt, und der nur in seiner Phantasie lebt, hat Tovote, als echter Jünger Zolas auch und vorzugsweise dies Gebiet berührt, und das erklärt die beispiellose schnelle und weite Verbreitung seiner Romane. „Jeder schilt auf ihn und hält die Lektüre seiner Schriften für sittenverderblich," schreibt eine bekannte Berliner Schriftstellerin pseudonym, „aber jeder liest und kennt sie." Und hier ist gerade das weibliche Geschlecht gemeint und die Dame des feinen Salons. 1890 gab er sein erstes Buch heraus und jetzt schon 1895 ist er einer der gelesensten und am meisten genannten Autoren unter den Romanschriftstellern.

Biographisches.

Heinz Tovote ist geboren am 12. April 1864 in Hannover, wohnt gegenwärtig in Berlin, vertauscht diesen Wohnsitz aber nicht selten mit Hannover. Ist unvermählt.





Wenn ich hieran anschließend

Hermann Heiberg

nenne, so thue ich es widerstrebend. Angeregt ist er ganz entschieden durch diese Bewegung der „Jüngsten“ und ist dieselbe auf seine Entwickelung als Dichter nicht ohne Einfluß geblieben; aber er ist doch zu sehr Dichter, als daß er sich in den Dienst von in manchen Fällen willkürlich aufgeworfenen Forderungen stellen sollte. Und ein Blick in seine Werke zeigt, wie himmelweit sich seine Arbeiten von jenen „Kraftprodukten“ der „Jüngsten“ unterscheiden, die sie uns so bescheiden als Muster und Urbild der künftigen Poesie vorführten. Einen klaren Blick, eine sichere Beurteilung der ihn umgebenden Welt und eine gewinnende Darstellung freilich hat

er und das macht ihn zu einem Realisten in idealster Bedeutung des Wortes. Er erreicht somit, ohne es besonders zu wollen, lediglich durch sein ihm angeborenes dichterisches Talent, was jene wohl forderten, aber mit all ihrer Kraftanstrengung und großem Geschrei nicht erlangten.

Selbstbekenntnis.

Nur strengste Pflichterfüllung vermag den Menschen glücklich zu machen, jede, auch die geringste Abweichung von ihr — durch den Zufall oder des Schicksals Fügung verschärft — wird im Leben ihre Wirkung üben.

Hermann Heiberg; „Die goldene Schlange“.

Urteile anderer Autoren über Hermann Heiberg.

Hermann Heiberg hat erst ganz besonders spät angefangen, Schriftsteller zu werden, später als die große Masse derer, die sich diesen „Beruf erwählt“ haben. Ausgerüstet mit der seltenen Fähigkeit, das Charakteristische am Menschen und an Dingen auf den ersten Blick zu erkennen, den geistigen Inhalt der Geschehnisse sich klar zu machen und immer den Humor davon zu begreifen, lief er — ohne schriftstellerische Hintergedanken — unbefangen darauf los; und erst, als die Vorratskammer übervoll war, ergriff ihn der Drang, sich öffentlich mitzuteilen, so mächtig, daß er, fast ein Vierziger, ein Opus I wagen mußte. Er wußte ja nicht, ob er noch mehr Bücher schreiben dürfe, und deshalb packte er in die „Plauderei mit der Herzogin von Seeland“ soviel als irgend möglich von seinen Vorräten hinein: ein Stückchen Novelle, ein Stückchen Witz, ein Stückchen Weisheit und „Brrr —! ein anderes Bild!“ Und als nun das reizende Guckkastenbuch so schönen Erfolg hatte, da durfte das Publikum mehr verlangen, er mußte mehr geben — er war zum Schriftstellertum verpflichtet. Ernst v. Wolzogen, 1884.

Biographisches.

Hermann Heiberg, geboren am 17. November 1840 als Sohn des Rechtsanwals Dr. Heiberg und Asta, geb. Gräfin von Baudissin in Schleswig, absolvierte das Gymnasium daselbst, wurde Buchhändler, übernahm 1859 das vom Vater gegründete Geschäft mit Verlag von Schulbüchern, dann Inhaber einer Buchdruckerei. Seit 1870 in Berlin Direktor der „Norddeutschen Allgem. Ztg.“, darauf Direktor einer Bankanstalt, machte große Reisen. Seit 1884 besitzt Heiberg ein litterarisches Bureau in Berlin. Lebt jetzt in Schleswig. 1881 erschien sein erstes Buch, jetzt gehört er nicht nur zu den angesehensten, sondern auch zu den verdienstvollsten Schriftstellern. Er ist fast nur auf dem Gebiet der erzählenden Dichtung thätig. Seine Arbeiten zeichnen sich einerseits durch Klarheit der Abfassung, andererseits durch Gemütstiefe aus.

Ebenso hat man

Wolfgang Kirchbach

fälschlich zu den „Jüngsten" gerechnet, und es scheint, als ob er sich eine zeitlang selbst in den Glauben einwiegte, zu ihnen zu gehören. Später hat er sich aber wiederholt gegen die Auswüchse der sogenannten realistischen Schule ausgesprochen.

Selbstbekenntnis.

Von den deutschen „Naturalisten" können wir nicht reden, sie haben es kaum zu einem eigenen Kunststil gebracht, wie ihn die französischen oder russischen aufweisen. In Deutschland ist der Name des Naturalisten nur der Titel für geistige Hosenlätzerei geworden, für eine gewisse Ruppigkeit der Gesinnung und der Struppigkeit des Kunstgebahrens, dem jeder Stil, wäre es selbst ein häßlicher Stil, mangelt. Wolfgang Kirchbach 1888.

Urteile anderer Autoren über Wolfgang Kirchbach.

Von den mancherlei neuen Charakterköpfen, die in den letzten zwei oder drei Jahren auf dem deutschen Parnaß aufgetaucht sind, ist Wolfgang Kirchbach jedenfalls einer der eigenartigsten. Seine Phantasie ist reich, sein Witz frisch, die Art der Darstellung anziehend. Ludwig Salomon 1882.

Biographisches.

Wolfgang Kirchbach, geboren am 18. September 1857 zu London, besuchte das Gymnasium zu Dresden, wohin seine Eltern gezogen waren, studierte Philosophie und Geschichte zu Leipzig, machte größere Reisen, lebt jetzt in Dresden nur seinen litterarischen Arbeiten.

Wilhelm Walloth.

Was Kretzer für den Roman aus der Gegenwart geworden, ist Wilhelm Walloth für den historischen.

Selbstbekenntnis.

Der moderne Roman wird (in Zukunft) nur noch den Erzählern gewöhnlichen Schlags als Tummelplatz dienen, bessere Dichter werden Romane höheren Stils schreiben. Wilhelm Walloth 1892.

Ich schätze jene Kritiker durchaus, welche uns beständig zurufen: Nur modern, und um jeden Preis modern! Aber ich möchte ihnen in aller Bescheidenheit die Frage vorlegen: Wenn nun das Moderne einmal antik geworden ist, wie sieht es alsdann damit aus? Wer versteht dann noch unsere modernen Romane, der seinen Triumph im Zerlegen des Kleinlebens sucht, statt das Schwergewicht in das reine

Menschliche, Ewige zu legen. Wer wird sich die Mühe nehmen das meist auf Kleinlichkeiten, ja mitunter auf „Klatsch“ hinauslaufende Gemütsleben loszulösen von dem unverständlichen Flitterkram des Alltagslebens.

Wilhelm Walloth 1886.

Urteile anderer Autoren über Wilhelm Walloth.

Die Prosa dieser Jüngsten steht gegen ihre Lyrik im allgemeinen weit zurück. Es sind da wieder andere Namen, die aus der Masse hervortreten als Träger der revolutionären Gedanken der neuen Generation. Da wäre zu nennen Wilhelm Walloth mit seinem farbenprächtigen, echt realistischen historischen Roman.

Ernst v. Wolzogen 1888.

Biographisches.

Wilhelm Walloth, geboren zu Darmstadt den 6. Oktober 1857. Seine Eltern starben früh. Er verlebte seine Jugend in der Familie eines Malers, wollte nach Absolvierung der Realschule ebenfalls Maler werden, ging dann aber, da sein Talent hierzu nicht ausreichte, zur Universität Heidelberg und studierte Philosophie und Ästhetik, wandte sich aber bald ganz der Litteratur zu, da besonders Gerhard v. Amyntor auf ihn als Schriftsteller hingewiesen hatte. Lebt in Darmstadt.

Wilhelm Arent, der Mitherausgeber der „Modernen Dichtercharaktere“ trat nachher weniger aufdrängend hervor. Ebenso die Gebrüder Heinrich Hart und Julius Hart, welche nicht nur als Lyriker ähnliche Töne anschlugen wie die genannten, sondern schon vor dem Erscheinen der „Modernen Dichtercharaktere“, also als erste auf dem Kampfplatz, mit den „Kritischen Waffengängen“ den Feldzug gegen „die elenden Litteraturzustände Deutschlands“ eröffneten.

Wilhelm Arent,

Selbstbekenntnis.

Mit Schauern des Todes
Ringt meine Seele
Und schmachtet doch lüstern
Nach des Himmels Goldfrüchten,
Die auf Erden nicht reifen.
Launisch nur spenden
Den Auserwählten
Die glücklichen Stunden
Der Wonne höchste.

Wilh. Arent. (Aus seinen Gedichten.)

Urteile anderer Autoren über Wilh. Arent.

Den schärfsten Gegensatz zu Conradi bildet Wilh. Arent. Ist dort alles Kraft, Leidenschaft, wildes Begehren und finsterer Trotz, so macht sich hier eine blasierte Lebensmüdigkeit geltend, die nur zu sehr auf den verrauschten Genuß hindeutet, einer Weichlichkeit des Gemüts, die sich gern in dem eigenen Seelenleid bespiegelt und eine Todessehnsucht, die wie im Opiumrausch ins große Nichts hinüberdämmert. Ed. Steiger 1889.

Biographisches.

Wilhelm Arent, geboren am 7. März 1864 in Berlin, Sohn eines Forstbeamten, widmete sich der Bühne, wurde auf dem Konservatorium zum Sänger ausgebildet, ging nach Mailand, widmete sich aber bald ganz der Schriftstellerei. Wohnt in Berlin.

Heinrich Hart.

Selbstbekenntnis.

Das Wesentliche, was echte große Epik kennzeichnet, ist: daß sie dem Stoffe, der Auffassung und Gestaltung nach tief in den Anschauungen wurzelt, welche die Zeit des Schaffenden erfüllen, daß sie eine reine allkündende Stimme einer großen, inhaltsreichen Epoche ist und klar zum Ausdruck bringt, was Tausende, nicht nur den Einzelnen bewegt. Heinrich Hart: „Lied der Menschheit", Vorwort.

Urteile anderer Autoren über Heinrich Hart.

Die beiden Brüder Heinrich und Julius Hart lassen in kleinen Heftchen sogenannte „Kritische Waffengänge" erscheinen, die allem Anscheine nach nichts weiter sind als wegen ihrer Langweiligkeit zurückgewiesene Journalartikel. — Am spaßhaftesten ist noch der „Offene Brief" an den Fürsten Bismarck, worin die jungen Leute allen Ernstes fordern, daß der Staat junge Dichter und Schriftsteller unterstütze. — Man sieht Socialismus und Staatsanbettelei auf allen Seiten. Würden nette Dichter werden diese vom Staat unterstützten jungen Talente.
Mag. f. Litt. 1882, Nr. 16.

Wie vorteilhaft heben sich die klaren, einsichtsvollen Auseinandersetzungen der beiden Brüder (Heinrich und Julius Hart) von den gewöhnlichen, verworrenen Redensarten des handwerksmäßigen Rezensententums ab! Schon die Titel der einzelnen Abschnitte zeugten von dem scharfen Blick in die Bedürfnisse der Zeit, von der schlichten Erkenntnis dessen, was faul war im litterarischen Staate und des Einen, was uns not that. Edgar Steiger 1889.

Was Heinrich Harts Dichtung „Lied der Menschheit" erhebt und auszeichnet, ist der Adel der Sprache und Ideenreichtum, Gewandtheit in der Behandlung des Verses und lichtvolle Darstellung. — Der Dichter soll mehr sein als bloß Dichter, er soll

zugleich ein Wahrsager seines Volkes sein, dessen geistiges Gut er wahren und mehren soll. Dies edle Streben erhebt Heinrich Hart schon hoch und weit über die meisten, er, der seinen (Dichter=) Beruf im Sinne Schillers auffaßt: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben, bewahret sie."

Leo Berg 1888.

Urteile anderer Autoren über Julius Hart.

Diese Novellen von dem genialen Julius Hart sind in Bezug auf ihren Wert sehr verschieden. Natürlich fehlt in fast keiner der eigentümliche, düstere, geheimnisvolle Ton, der dem Verfasser eigen ist.

Mag. f. Litt. 1888, Nr. 46.

Biographisches.

Heinrich Hart, geboren am 30. Dezember 1855 in Wesel, studierte nach Absolvierung des Gymnasiums zu Münster Philosophie und Geschichte in Münster, Halle und München, wandte sich dann aber der Journalistik zu. Seine Dichtung „Lied der Menschheit" brachte ihm ein vom Kultusministerium gezahltes Jahrgeld ein. (Siehe auch oben unter Urteile anderer Autoren.) Er gehört zu den geachtetsten und talentvollsten, wenn auch noch nicht zu den bekanntesten Dichtern der Gegenwart. Er lebt vermählt mit Cäcilie Kulpa, Tochter eines Beamten im Kultusministerium, in Charlottenburg.

* * *

Julius Hart wurde am 9. April 1859 geboren, absolvierte das Gymnasium daselbst, wollte Jurist werden, der schöne Erfolg seines Bruders aber veranlaßte ihn, sich ebenfalls ganz der Schriftstellerei zu widmen. Lebt in Friedrichshagen bei Berlin.

Weniger selbst Stürmer und Dränger als durch sie angeregt ist

Detlev Freiherr v. Liliencron,

doch steht er mit seiner Lyrik voll pathetischer Verse und zuweilen etwas künstlichem Reim und noch mehr dem Inhalt nach ganz auf dem Boden der sogenannten „Realisten", und merkt man auch bei ihm nicht selten das Bestreben der „Jüngsten" mit Absicht von dem Herkömmlichen abzuweichen, einerlei, ob man dadurch Besseres schafft oder Schlechteres.

Selbstbekenntnis.

„Wie der von Wölfen wild verfolgte Schlitten,
So hetzte mich das Leben durch das Leben."
Ich sah mich plötzlich selbst in ihrer Mitten,
Von Zungen war ich rings umgeben:
Verleumdung, Neid und Bosheit unbestritten

Die Gierigsten mit gierigstem Bestreben.
Es lief, ein gräßlich Tier mit leisen Schritten,
Gedankenlose Klatschsucht, faul daneben.

* * *

Dem Pflaster gleichend, das seit langen Zeiten
Die Menschen unablässig überschreiten,
Wo Rad und Hufe tiefe Spuren grub,
Bist du mein Herz.

Und dennoch jung und dennoch stille Quellen,
Und dennoch froh wie je die Narrenschellen
Zu spielen aufgelegt gleich tollen Knaben,
Bist du mein unbegreiflich Herz.

* * *

Hoch weht mein Busch, hell klirrt mein Schild
Im welken Bruch der Feindesklingen.
Die malen kein Madonnenbild
Und tönen nicht wie Harfensingen.

D. v. Liliencron. „Aus seinen Gedichten".

Urteile anderer Autoren über Detlev v. Liliencron.

Ich habe einen Dichter entdeckt, und zwar einen großen Dichter! Ich werde versuchen, das auch den Lesern einzureden. — Ja, einen großen Dichter, keinen von den jungen Anfängern, welche die Kritik wohlwollend-gönnerhaft auf die jugendlich abfallenden Schultern klopft und durch einige Phrasen ermutigt. Der Dichter, mit dem ich meine Leser bekannt zu machen wünsche, heißt Detlev Freiherr v. Liliencron, und ich bitte, sich diesen schön klingenden alten Namen einzuprägen, denn über kurz oder lang steht er doch in den Litteraturgeschichten. Detlev v. Liliencron hat eine dichterische Physiognomie, die man, einmal gesehen, behält und mit keinem Dutzendgesicht je wieder verwechselt. Er ist das Höchste, was ein Mensch werden kann — ein Individuum. Ed. Engel 1882.

Bei aller naiven Freude am sinnlichen Lebensgenuß hat er sich ein Naturgefühl von solcher Zartheit und Innigkeit bewahrt, daß man aus dem Staunen über diese buntschillernde Dichternatur nicht herauskommt. Leider scheint ihm die Gabe, größere Werke streng geschlossen zu komponieren und in wirkungsvoller Steigerung zu Ende zu führen, versagt: wenigstens waren seine bisherigen Dramen und sein erster Roman „Beide Hummelbüttel" nach dieser Richtung verfehlt. Als Lyriker aber nimmt er eine allererste Stellung in der Litteratur der Gegenwart ein.

Ernst v. Wolzogen. 1888.

Biographisches.

Detlev Freiherr von Liliencron, geboren am 3. Juni 1844 in Kiel, wurde Offizier, ging als Hauptmann ab, um nach Amerika auszuwandern, kehrte jedoch bald zurück und nahm seinen Wohnsitz in Hamburg, wo er sich als Klavierlehrer ernährte, erhielt jedoch bald eine Stelle als Vogt in Pellworm Kellinghusen. Wohnt jetzt in Altona.

Diesen Führern der „Jüngsten" schloß sich bald eine ganze Zahl solcher Skribenten an, welche durch absichtliche Abweichung vom Hergebrachten sich einen Namen zu machen suchten und wird in ihnen, die sich meist um die Zeitschrift „Gesellschaft" herandrängten, die längst schal gewordene Suppe des deutschen Litteraturkampfes immer wieder aufgewärmt. Auch weibliche Federn meinten den Zeitgeist richtig erfaßt zu haben, wenn sie recht häufig das weibliche Schamgefühl verletzten oder doch die von ihnen sonst gescheuten Gebiete recht oft streiften. Von diesen Nachgeburten des Litteraturkampfes haben sich nur zwei zu größerem Ansehen aufgeschwungen, Gerhardt Hauptmann und Hans Merian und neuerdings als dritter Max Halbe. Der erste begann auf novellistischem Gebiet, in dem er sich als bewunderungswürdiger Beobachter auszeichnete, und ist sein Talent als Novellist gewiß nicht geringer als das, durch welches er sich einen Weltruhm errungen hat — als Dramatiker. Letzterer hingegen hat nur in der ersten Zeit seines Auftretens mehrere humoristisch-satirische Bücher geschrieben, die weitere Verbreitung fanden, seitdem aber läßt er sich's mit der Würde des Redacteurs an der „Gesellschaft" genügen.

Gerhardt Hauptmann.

Motto: Ihr kriegt mich nicht nieder,
Ohnmächtige Tröpfe!
Ich komme wieder und wieder
Und meine siegenden Lieder
Wachsen erglühend euch über die Köpfe.

Arno Holz,
das Wort Lenaus auf G. Hauptmann angewandt.

Urteile anderer Autoren über Gerhardt Hauptmann.

Gerhardt Hauptmanns sociales Drama „Sonnenuntergang" erscheint soeben in zweiter Auflage, gewiß ein bemerkenswerter Umstand, wenn man bedenkt, wie eindringlich und fast in geschlossener Phalanx die gesamte Kritik von sogenanntem Einfluß vor der Kenntnisnahme gewarnt und geschwiegen hat, bis sie Gelegenheit fand, ein Skandälchen daraus zu konstruieren. „Mag. f. Litt." 1889.

Biographisches.

Gerhardt Hauptmann, geboren am 15. November 1862 zu Salzbrunn, wurde Kaufmann, trat zuerst, noch sehr jung, mit „novellistischen Studien" hervor,

die schon von großer Gestaltungskraft zeugten. Sein Ruhm begann aber mit dem rationalistisch abgefaßten Drama, welches auf der „Freien Bühne“ zur Aufführung gebracht wurde und neben nicht geringerer Gestaltungskraft sehr viele Schwächen zeigten. Sein zweites dramatisches Werk „Einsame Menschen“ zeigte schon weit mehr künstlerischen Wert, bis ihm jetzt „Hannele“ und „Die Weber“ Weltruhm einbrachten. Er wohnt in Schreibershau im Riesengebirge. Ist verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

Hans Merian

ist geboren am 18. Februar 1857 in Basel. Er ist Lyriker, doch ist er bekannt geworden durch seine kritisch-satirische Schriften, in denen er die alte romantische Dichtungsmanier, wie sie durch Georg Ebers vertreten wird, verhöhnte. Er lebt jetzt in Leipzig als Redacteur der „Gesellschaft“.

Sowie Max Kretzer einen Nachahmer in Heinz Tovote fand, der seine Idee und seine Weise auf Stoffe aus der „Gesellschaft“ übertrug, so war Gerhardt Hauptmann ein Schüler in ganz ähnlicher Weise in

Max Halbe

erwachsen. Während sich Kretzer im Roman und Hauptmann im Drama zum Anwalt der „Enterbten“ aufwarfen, fand die gute „Gesellschaft“ und der „Salon“ seine Vertreter in Heinz Tovote im Roman und Max Halbe im Drama.

Biographisches.

Max Halbe wurde geboren am 4. Oktober 1865 in Guettland, schlug die akademische Laufbahn ein, promovierte zum Dr. phil. Lebt jetzt in Kreuzlingen in der Schweiz. Sein 1893 veröffentlichtes Drama „Jugend“ ist nicht nur in Deutschland über fast alle Bühnen gegangen, sondern ist in Übersetzung auch auf ausländischen Theatern aufgeführt.



III. Die neueste Zeit*).



Arthur Achleitner

wurde geboren am 16. August 1858 zu Straubing in Bayern, war vorübergehend Redacteur in München, wo er auch jetzt noch lebt. Der Stoff zu seinen

*) Der Verfasser hat geglaubt, die Autoren „der neuesten Zeit“ einfach alphabetisch anreihen zu müssen in Rücksicht mancher jüngeren Schriftsteller, die man ihres Talentes wegen wohl mit nennen darf, die aber noch zu wenig erkennbare charakteristische Eigenart besitzen, um sie in sachgemäßer Gliederung einfügen zu können. Es war ursprünglich meine Absicht, nur eine beschränkte Zahl anerkannter

Erzählungen ist meist dem Gebirgs= und Jagdleben entnommen und haben besonders in Bayern und Süddeutschland Verbreitung gefunden.

Urteile anderer Autoren über Arthur Achleitner.

Ein richtiger Jägersmann wird sein Buch („Fröhlich Gejaid") in einem Zuge verschlingen, ein gewöhnlicher Mensch bringt das schlechterdings nicht fertig. Aber beim Blättern darin findet man so manches hübsche, anziehende, lustige Stücklein, das beim Vorlesen im Familienkreise Lachen und Rührung hervorrufen wird, daß man dem Buche doch gut ist und ihm gern einen Platz in der Bücherei gönnt.

Richard Weitbrecht.

Karl Achleitner, (Karl Kellnare), geboren am 30. Oktober 1859 zu Braunau am Inn, ist jetzt Schulleiter in Senftenbach im Innkreise (Ober=Österreich). Seine Erzählungen sind ebenfalls dem Gebirgsleben entnommen. Auch als Dialektdichter und Jugendschriftsteller ist er thätig.

Eufemia v. Adlersfeld, geb. Gräfin Ballestrem di Castellengo, geboren am 18. August 1854 zu Ratibor, Tochter des Landschaftsdirektors Grafen Ballestrem. Mit dem 17. Lebensjahre veröffentlichte sie ihre erste Arbeit im „Buch für Alle". Jetzt ist sie Mitarbeiterin der besten Zeitschriften. Sie ist vermählt mit dem Major v. Adlersfeld und wohnt in Durlach in Baden.

Alfred Ahner (A. Rhena) ist geboren am 10. Mai 1861 zu Genthien, besuchte die Bürgerschule daselbst, dann die Lateinschule zu Halle a. S., studierte Philologie zu Leipzig und Berlin, wurde Redacteur der deutschen Encyklopädie zu Rudolstadt, ist jetzt Redacteur am „Volk" in Berlin, wo er unvermählt wohnt. Seine Erzählungen sind im „Volk" veröffentlicht. Ahner ist auch Dramatiker und Litteraturhistoriker.

Dichter vorzuführen, aber die Anfragen und Gesuche um Aufnahme liefen so zahlreich ein, daß ich mich noch während der Arbeit entschloß, meinen Plan zu ändern und ein Lexikon zu bieten, welches als „Dichter"=Lexikon wohl auf Vollständigkeit einigen Anspruch erheben darf. Daß es mir durch die innegehaltene Einteilung fern gelegen hat, eine Abstufung oder Wertschätzung ausdrücken zu wollen, beweist wohl genugsam der Umstand, daß auch Geistesheroen wie Wildenbruch, Sudermann, Telmann u. a. hier angeführt sind. Es ist in vielen Fällen nur chronologisch zu verstehen.





Eugen Graf Aichelburg.

Motto und Selbstbekenntnis.

Zu den Bildern meiner Ahnen
Blick' ich weihevoll empor;
Als getreue Unterthanen
Fochten sie im Kriegerchor.

Wird man nimmer mich vergleichen
Bildern der Unsterblichkeit,
Möchte eins ich doch erreichen,
Wenn sich meines angereiht.

Möchte, daß in fernen Tagen,
Da die Welt mich längst vergaß,
Nur die Enkelkinder sagen,
Daß auch ich ein Herz besaß.

Graf Aichelburg: „Aus seinen Gedichten".

Urteile anderer Autoren über Graf Aichelburg.

Aichelburgs erste Gedichte sind ganz reizend.

Oskar Frh. v. Redwitz.

Er dürfte ein zweiter Lenau werden. „Grazer Tagespost".

Er beherrscht in seinen ländlichen Erzählungen mit Glück die volkstümliche Sprache Roseggers. „Grazer Tagespost".

Biographisches.

Eugen Graf Aichelburg ist geboren am 24. August 1862 zu Feistritz in Steiermark. Nach Absolvierung des Gymnasiums studierte er die Rechte, wurde Landwirt; lebt jetzt unvermählt in Graz als Privatier nur seinen dichterischen Neigungen folgend. Er ist Lyriker.

Johanna Ambrosius.

Motto und Selbstbekenntnis.

Ach bindet mir die Hände doch.

Ach, bindet mir die Hände doch
Mit festen Eisenketten
Sie könnten sonst ein liebes Haupt,
An meinen Busen betten.

Und mauert auch das Herze ein
Und schlagt es fest zusammen;
Es zucken aus dem Fensterlein
Schon helle Liebesflammen.

O, macht mich taub, o macht mich blind,
Daß ich das Glück nicht sehe,
Mir armen Gott vergess'nem Kind
Ist gar so weh, so wehe.

Mein Freund.

Dem Schmerze weih' ich meine Lieder,
Er ist mir angetraut,
Legt sich des Abends bei mir nieder
Weckt, wenn der Morgen graut.

Er steht vor meines Hauses Stufen
Mit bloßgezognem Schwert,
Hält alles fern, was ungerufen
Den Einlaß hier begehrt.

Nur manchmal ladet er zu Gaste
Sich seine Schwester Leid,
Die bleibt dann lang bei uns zu Raste
Und näht für mich ein Kleid.

Er ist mein treuester Gefährte,
Versorgt mich stets mit Wein,
Gießt, wenn ich schon den Becher leerte,
Mir gleich von neuem ein.

Nun sagt, bin ich nicht zu beneiden
Wer hat wohl solchen Freund?
Der Tod allein nur kann uns scheiden
So eng sind wir vereint.

Johanna Ambrosius. (Aus ihren Gedichten.)

Urteile anderer Autoren über Johanna Ambrosius.

Auf welchem Gebiet sich die Dichterin auch bewegen mag, ob sie die Heimat besingt, ob sie der Natur, dem Frühling, der stillen Sommernacht huldigt, ob ihre Lieder dem Leben oder dem Glauben an die Ewigkeit gelten, immer ist es lautere, echte Poesie, und zwar in einer Form, die in ihrer schlichten Natürlichkeit an die besten Erzeugnisse deutscher Dichtung heranreicht.

Walter Schwedersky: „Lüb. Anz.“ 1895.

Biographisches.

Johanna Ambrosius ist die Tochter eines armen Handwerkers aus Lengwethen im Kreise Ragnit, welche mit 20 Jahren einen ebenso armen Bauernsohn, Namens Voigt, heiratete. Johanna hatte im Elternhause, gemeinsam mit ihrer Schwester, die niedrigsten Stalldienste verrichten müssen, und in der elenden Hütte ihres Mannes besserte sich ihr Los auch nicht. Obgleich nur im Verkehr mit dem Volke, hatte sie von jeher gern gelesen, und wenn sie ihre Arbeit in Hof und Stall gethan, wenn sie sich die Finger blutig gesponnen und die bestimmte Zahl Stücke am Nagel hatte, gab sie sich der einzigen, ihr zugänglichen Lektüre hin, der „Gartenlaube“. In der Ehe wurden ihr zwei Kinder geschenkt und mehrten ihre Sorgen. Durch ein kleines Erbteil ward es den Eheleuten möglich, sich ein Häuschen und ein Stück Feld in Groß-Wersmeninken zu kaufen. Aber die junge Frau sah ihre Hoffnungen nicht erfüllt. Körperliche und seelische Leiden stellten sich ein. Da brach der Schmerz sich Bahn und Johanna wurde — Dichterin. Im Herbst des Jahres 1884 entstand ihr erstes Gedicht, und seitdem sprudelt aus der wunden Seele der armen kranken Frau ein unerschöpflicher Born herrlichster Poesien. Zu Anfang des Jahres 1890 warf eine Lungenentzündung sie nieder, und als sie ohne ärztliche Hilfe endlich aufzustehen vermochte, wußte sie, daß es mit der Gesundheit auf immerdar aus sei. Der Körper ist siech und zerfallen und nur mit Schmerzen und Qualen ist sie im stande, ihren Verpflichtungen als vielgeplagte Landfrau nachzukommen.

Um das harte Los der Dichterin zu mildern und ihr die Mittel zu beschaffen, ihrer zerrütteten Gesundheit aufzuhelfen, hat Professor Schrattenthal die gesammelten Gedichte der Frau Johanna Ambrosius herausgegeben. Die Verlagshandlung Ferdinand Beyer, Königsberg i. Pr., hat das Werk mit dem Bildnis der Dichterin versehen. Das hübsche Buch hat in kurzer Zeit bereits seine 16. Auflage erlebt.



Eugen Baron St. André d'Albon, geboren am 6. Mai 1859, entstammt einem sehr alten Adelsgeschlecht. Als Schriftsteller ist er für die besten Zeitschriften thätig. Er ist Biograph und Lexikograph, dichterisch thätig ist er in sehr geringem Maße. Lebt in Wien.

Otto Anthes, geboren am 7. Oktober 1867 zu Michelbach (Provinz Hessen-Nassau), besuchte das Gymnasium zu Corbach in Waldeck, studierte in Leipzig und Halle, ist Kandidat des höheren Schulamts, zur Zeit jedoch angestellt als städtischer Lehrer in Altenburg (S.-A.).

Kunigunde Ansion (-Hafatty), geboren am 25. Mai 1863 zu Wien, kam nach dem frühzeitigen Tode ihrer Eltern in das Haus eines englischen Professors. Lebt seit 1879 vermählt mit dem Hauptmann Ansion zu Wien in glücklichster Ehe inmitten blühender Kinder. 1886 erschien ihre erste Novelle im „Wiener Fremdenblatt". Jetzt ist sie Mitarbeiterin der meisten vornehmen Wiener Blätter und verschiedener Frauenzeitschriften.

Wilhelm Appelt, geboren am 21. Mai 1861 in Reichenbach in Böhmen, wo er noch jetzt lebt. Er hatte sich zuerst der Kunst widmen wollen, hatte es mit der bildenden Kunst versucht, hatte sich mit Musik und Darstellungskunst befaßt, und sich dann erst der Schriftstellerei zugewandt.

Anna Arnhardt, geboren am 2. August 1850 zu München, Tochter eines Kaufmanns. Die Liebe zur Heimat, der sie auch die Stoffe zu ihren Erzählungen entnimmt, veranlaßte sie bis über das vierzigste Lebensjahr hinaus in ihrer Vaterstadt zu bleiben. Jetzt wohnt sie unvermählt in Innsbruck.

Hans Arnold (eigentlich Babetta von Bülow), geboren am 30. September 1850 zu Warmbrunn in Schlesien als Tochter des Professors Eberty, wurde in einem französischen Pensionat erzogen, verheiratete sich noch sehr jung mit dem preußischen Lieutenant von Bülow. Sie lebt jetzt in Hannover. Nicht zu verwechseln mit dem ebenso bekannten Schriftsteller über Spiritismus und Hypnotismus Hans Arnold.

Heinrich Arnold, geboren am 4 Februar 1847 in Syrau bei Plauen, besuchte die Volksschule und nach üblicher Vorbereitung das Seminar daselbst, darauf die Universität Genf. Arnold ist seit 1866 Lehrer, zuerst in Chemnitz. 1870 machte er den Feldzug mit. Seit 1878 ist er Schuldirektor in Adorf und seit 1887 in gleicher Stellung in Leipzig.

Ludwig Aub, geboren am 4. August 1862 in München, Sohn des Justizrates Max Aub, verlebte seine Jugend in Uffenheim in Franken. Aub besuchte zuerst die Volksschule, dann das Gymnasium zu Kempten, wurde Buchhändler bei F. A. Brockhaus in Leipzig. Hatte in München selbständig eine Buchhandlung übernommen. Eines Augenleidens halber mußte er jedoch davon zurücktreten. Ist jetzt Redacteur in Nürnberg, wo er verheiratet ist.

Ferdinand Avenarius.

Motto: Jag das, was nur der Rute wert,
Mit Witzen und Epigrammen,
Doch ist dir ein würdiger Gegner beschert,
Schlag drein mit guter Gedanken Schwert,
Und Wunden gieb, nicht Schrammen!

Avenarius: Aus seinen Gedichten.

Selbstbekenntnis.

Hilf dir nicht selbst, nein, laß den Himmel walten,
Für den Herrn Landrat stimme bei der Wahl.
Versäume nie, die Gabel links zu halten,
Das Messer rechts — mein Freund: das ist Moral.

* * *

Das Allerfatalste ist nach dem Wahn
Ein großes Prinzip zu besiegen,
Die Einsicht, daß wir à la Titan
Eine simple Dummheit bekriegen.

Avenarius: Aus seinen Gedichten.

Biographisches.

Ferdinand Avenarius, geboren am 20. Dezember 1856 zu Berlin, studierte Naturwissenschaften, Philosophie, Kunst und Litteratur in Leipzig und Zürich, machte dann größere Reisen, nahm als ständigen Wohnsitz Dresden, wohin auch seine Eltern übergesiedelt waren. Avenarius ist Lyriker. Er machte sich zuerst bekannt durch seine Anthologie „Deutsche Lyrik der Gegenwart“. Seit 1887 giebt er den „Kunstwart“ heraus, der eine „Rundschau über alle Gebiete des Schönen“ sein soll und inzwischen eine angesehene Zeitschriftgeworden ist.





Paul Baehr

Paul Baehr.

Motto: Kein Glück ist ungetrübt;
Selbst in den Frühlingszeiten
Muß man auf welkem Laub
Vergang'nen Herbstes schreiten.

Und doch fühlt unser Herz
Nach Winters Leid und Klage
Nur um so größ're Lust
Am schönen Frühlingstage.

Paul Baehr: „Buch der Lieder".

Selbstbekenntnis.

Von Schmerz und Freude, Lust und Leid durchdrungen
Hab ich so oft aus tiefster Brust gesungen.
Der Lieder manche habe ich ersonnen
Und dann von ganzem Herzen liebgewonnen.

Sie sind der Abglanz der vergangenen Zeiten
Mit ihren Dornen, ihren Seligkeiten.
Drum sollen sie an Glück und alten Wunden
Mich mahnen, wenn mein Lenz schon längst entschwunden.

Paul Baehr: „Neues Buch der Lieder".

Urteile anderer Autoren über Paul Baehr.

„Der Verfasser ist ein noch junger Mann, der als Offizier das Unglück hatte, sich im Dienste schon vor Jahren ein Leiden zuzuziehen, wodurch er an beiden Beinen erlahmte. In einem rührend schönen Gedichte erzählt er: (siehe „Vorüber"). Zu seinem Trost „gab ihm ein Gott, zu sagen, was er leidet". Er gesteht es selbst: (siehe „Mein Lied"). So hat ihn die Muse im Unglück getröstet. Was ihn aber zum Dichter gemacht, ist nicht das Unglück, sondern eine glückliche Liebe. „Es waltet über seinem Geschicke ein guter Stern," sagt Karl v. Leistner, „der ihm in der Liebe seiner edeldenkenden, hochherzigen Frau ein neues Glück erblühen ließ, welches für alles Verlorene reichen Ersatz bot." Seiner Frau ist auch das Buch gewidmet und fast die Hälfte der Gedichte sind direkt an sie gerichtet. Daher denn ist der Ton des Buches durchweg kein trüber, wie man vermuten möchte. Zu loben ist an den Gedichten, daß sie wahrhaftig sind, nicht gemacht, im Ausdruck einfach, ungesucht und ungekünstelt."

Klaus Groth in der „Kieler Zeitung."

Biographisches.

Paul Baehr, geboren am 21. September 1855 zu Thorn, besuchte das Gymnasium zu Thorn, Berlin und Spandau, wurde Offizier. 1879 zog er sich im Dienste ein schweres Leiden an den Beinen zu, welches nicht mehr von ihm weichen sollte. 1881 nahm er seinen Abschied. 1883 verheiratete er sich mit Anna Detmering, Tochter eines Majors. Sie wurde sein guter Engel, seine Muse, sein Glück. (Siehe oben „Urteile anderer Autoren".) Paul Baehr ist Lyriker. Seine Prosaarbeiten darf man in keiner Weise mit seinen lyrischen Schöpfungen vergleichen. Seine Lieder zeichnen sich durch Formenschönheit, Tiefe des sittlichen Ernstes und warme Empfindung aus. Er wohnt in Bad Oeynhausen.

Hermann Bahr wurde geboren am 19. Juli 1863 zu Linz in Österreich, lebt jetzt in Wien als Redacteur und Herausgeber der Wochenschrift „Die Zeit". Er ist sowohl als Dramatiker wie auch als Romanschriftsteller bekannt geworden.

Max Bahr wurde geboren am 18. August 1863 zu Cöslin in Pommern, wohnt jetzt verheiratet in Charlottenburg. Seine novellistischen Arbeiten sind in Zeitschriften erschienen. Auch als Feuilletonist, Militär- und Marineschriftsteller ist er thätig.

Johanna Baltz, geboren am 23. Dezember 1848 zu Arnsberg, besuchte die höhere Töchterschule daselbst, wohnt auch heute noch dort. 1873 gab sie ihr erstes Buch heraus. Sie ist Jugendschriftstellerin.

Adolf Bartels wurde geboren am 15. November 1862 zu Wesselburen in Holstein. Er ist sowohl als Dramatiker und Lyriker, wie auch als Novellist thätig gewesen. Seine eigentliche Thätigkeit aber wendet er der Litteraturgeschichte zu. Er ist Redacteur der „Didaskalia“ in Frankfurt a. M.

Hans v. Basedow, geboren den 30. Juli 1864 zu Dessau, widmete sich dem Studium der Litteratur- und Kunstgeschichte, nebenbei auch Naturwissenschaft und Philosophie, machte dann längere Reisen, übernahm die Leitung eines Theaters, zog darauf nach Weimar, war vorübergehend Redacteur, machte längere Reisen, siedelte nach Berlin über. Wohnt jetzt verheiratet in Liebigh bei Dessau. Außer seinen dramatischen und novellistischen Arbeiten hat er auch mehrere Bücher litteraturhistorischen Inhalts veröffentlicht.

Eva Gräfin v. Baudissin wurde geboren in Lübeck am 8. Oktober 1869, wo ihr Vater Dr. Tuerk Physikus war. Ihre Mutter ist die Schriftstellerin E. Eschricht (s. d.). Ihre Jugend verlebte sie in ihrer Vaterstadt, wo sie eine höhere Privattöchterschule besuchte. Seit einigen Jahren mit dem Grafen Wolf v. Baudissin (s. d.) vermählt, bis 1895 wohnte sie in Hamburg, jetzt in Schleswig. Sie ist nur auf dem Gebiet der erzählenden Dichtung thätig, wo sie im Genre Boy-Eds (s. d.) moderne Gesellschafts- und Familienbilder zu geben bemüht ist.

Wolf Graf von Baudissin (Pseud. Graf Günther-Rosenhagen) ist bekannt als Humorist. Er ist in Schleswig am 30. Januar 1867 geboren. Wohnte bis 1895 in Hamburg, ist vermählt mit Eva Tuerk (von Baudissin) (s. d.), lebt jetzt in Schleswig.

Erwin Bauer wurde am 9. Januar 1857 in Techeser bei Dorpat geboren, studierte in Dorpat Geschichte, promovierte zum Dr. phil., wurde Oberlehrer in Reval, gab jedoch diesen Beruf auf und lebt seit der Zeit in Leipzig als freier Schriftsteller. Er ist einer der eifrigsten Verfechter des Antisemitismus. Im Dienste dieser Sache giebt er seine Zeitung „N. Deutsche Ztg.“ heraus. Außer seinen politischen, litteratur-historischen Schriften, ist er auch in schönlitterarischer Richtung thätig.





G. von Beaulieu
(eigentlich Gertraut Chales de Beaulieu).

Motto: Ich lernte durch das Leben
und aus dem Leben.
(Nach eigener Angabe.)

Urteile anderer Autoren über G. von Beaulieu.

G. von Beaulieu ist ein besonders sympathischer Schriftstellername, hinter dem ein wahres Talent sich verbirgt. Mit Vergnügen erinnern wir uns einer Wanderung durch die Iberische Halbinsel, welche derselbe Autor unter dem Titel „Spanische Frühlingstage“ hat erscheinen lassen. Aber auch die Novellen=

bücher v. Beaulieus „Langes Haar, krauser Sinn“ und „Leibeigen“, werden von uns hoch geschätzt. „Das Kleinod des Passerino“ gehört zu dem Genre der sogenannten Touristen=Novellen, würde aber, meisterhaft, wie sie erzählt ist, einem Paul nicht zur Unehre gereichen. G. v. Beaulieu hat ein leuchtendes Lokalkolorit über das umbrische Städtchen ausgegossen, wo die Handlung sich zuträgt, und Consetta ist eine der Gestalten, die jeder Dichter gern geträumt haben möchte.

J. V. Widmann im Berner „Bund“.

Biographisches.

G. von Beaulieu (eigentlich Gertraut Chales de Beaulieu) wurde geboren am 17. März 1846 zu Frankfurt a. O. als Tochter des Geheimen Oberjustizrates Chales de Beaulieu, der bald darauf nach Berlin versetzt wurde. Ihre Vorfahren stammten aus Touraine. G. v. Beaulieu begann ihre schriftstellerische Thätigkeit als Übersetzerin. Inzwischen hatte sie große Reisen gemacht und ihre Sprachkenntnisse vervollkommnet, hatte sich in Norditalien mit einem Italiener verlobt, der kurz vor der Hochzeit starb. Ihre vorzüglichen Reiseschilderungen machten ihren Namen in weitesten Kreisen bekannt. Jetzt ist sie eine beliebte Mitarbeiterin vieler angesehenen Zeitschriften. Von 1889—1893 redigierte sie selbständig die von J. Stettenheim herausgegebene Zeitschrift „Das Humoristische Deutschland“. Lebt jetzt in Berlin.

Dr. jur. Walter Bock, geboren am 2. August 1857 zu Magdeburg, studierte die Rechte, war kaiserlicher Auditor, später Beamter des Sultans von Sansibar. Nahm darauf teil an einer Nordpolarexpedition, besuchte Rußland, Persien, Ungarn, Serbien, Türkei und Afrika. Seit 1888 verheiratet mit Johanna Weißhuhn, wohnt er seit 1895 in Bernburg. Viele seiner Schriften (Novellen, Reisebeschreibungen, juristische Broschüren ꝛc.) sind unter dem Pseudonym Otto Spielberg erschienen. Er ist Vorsitzender des „Volkswirtschaftlichen Verbandes“ und Herausgeber der Wochenschrift „Der Volksbeistand“. Walter Bock sind mehrere Medaillen und Auszeichnungen verliehen.

Ernst Behrend, geboren am 31. Juli 1851 zu Kenplin, wurde zunächst durch Hauslehrer vorgebildet, studierte nach Absolvierung des Gymnasiums Jura, Cameralia zu Berlin, war als Regierungsassessor bei der Verwaltung der indirekten Steuern thätig, ist jetzt Regierungsrat in Berlin. Er ist Lyriker und Novellist.

Martin Behrend wurde geboren am 1. Januar 1859 zu Hamburg, wurde Kaufmann, lebt jetzt als freier Schriftsteller verheiratet in Hamburg. Seine Novellen sind in Tagesblättern erschienen.

Wilhelm Benneke wurde geboren am 11. Dezember 1846 in Kassel (Hessen), besuchte das Lyceum Fridericianum in Kassel, wurde 1867 Theatersekretär in

Kassel, in welcher Stellung er bis zu seiner Pensionierung 1879 verblieb. Er ist vermählt mit Katharina Heß, Mitglied des königlichen Theaters zu Kassel. Bennecke ist als Feuilletonist für eine große Zahl Blätter thätig, auch sind schon eine ganze Reihe Romane, Erzählungen und Novellen von ihm erschienen.

Otto Berdrow wurde geboren am 26. Mai 1862 in Stralsund, wo er auch jetzt lebt. Seine Novellen sind in Tagesblättern erschienen.

Leo Berg (Pseud. Dr. Pascal) wurde geboren am 29. April 1862 zu Zempelburg in Westpreußen. Er war Mitte der achtziger Jahre ein eifriger Förderer der litterarischen Bewegung der „Jüngsten" durch die Herausgabe „Litterarischer Volkshefte", die er noch jetzt erscheinen läßt. Jedoch ist er auch selbst dichterisch thätig gewesen als Novellist und dramatischer Schriftsteller. Er wohnt in Berlin, ist Mitherausgeber des „Zuschauer".

Ida Berger ist geboren am 27. März 1857 in Berlin, vermählte sich mit dem Rechtsanwalt Dr. Berger. Ist seit einiger Zeit Witwe. Lebt in Berlin. Ihre novellistischen Arbeiten sind in Tagesblättern erschienen.

Maximilian Bern, geboren am 18. November 1849 zu Cherson als Sohn eines russischen Hofrats. Nach dem Tode seines Vaters siedelte die Mutter mit den Kindern nach Wien über. M. Bern wollte die akademische Laufbahn einschlagen, mußte dieselbe aber aufgeben, da die Familie ihr Vermögen verlor. Dazu kam ein tiefgehender Herzenskonflikt. B. schloß sich einer Kunstreitertruppe an, als Wanderlehrer für die noch im Kindesalter sich befindenden Artisten. Nach kurzer Zeit aber gab Bern diese Stellung auf. Nach längerem Aufenthalt in Berlin und Hamburg, in Leipzig und München, kehrte er nach Wien zurück. 1886 ging er nach Paris, wo er sich ein Jahr später mit der Schauspielerin Olga Wolbrück vermählte. Seit 1889 wohnt er in Berlin. Bern ist als Novellist und Lyriker in hervorragendem Maße thätig. Auch als Dramatiker und Jugendschriftsteller ist er mit Erfolg thätig gewesen. Seine Lyrik beherrscht nicht selten ein elegischer Ton. Die Form ist gewandt und gefällig. Durch seine „Deutsche Lyrik seit Goethes Tode" hat er eine Anthologie geschaffen, die nahezu in jedermanns Hand ist.

Robert Bertin wurde geboren am 23. Januar 1849. Sein Vater war Kaufmann in Preitz im Kreise Kottbus. Bertin wurde erzogen im Hause seines Großvaters, eines Geistlichen, besuchte das Gymnasium zu Buckau und Magdeburg, studierte zu Halle, promovierte, ist jetzt Gymnasiallehrer in Langenberg (Rheinland). Bertin ist Lyriker und Jugendschriftsteller.

Eduard Bertz, geboren am 8. März 1853 zu Potsdam, studierte Staatswissenschaften und Philosophie, ging nach England, dann nach Amerika, wo er sich als Farmer ankaufte, gab diesen Beruf aber wieder auf, kehrte nach England zurück, veröffentlichte hier eine historische Erzählung „The French Prisoners" in englicher Sprache. Lebt jetzt in Berlin als Jugendschriftsteller und Romancier.





Ottomar Beta.

Wahlspruch: Bewahret eure Herzen!
Der Herr bewahrt das Haus.
(Nach eigener Angabe.)

Urteile anderer Autoren über Ottomar Beta.

Beta gehört zu jenen Denkern, die ihrer Zeit immer ein gutes Stück vorauseilen und daher leider oft den Anschluß an die wirklich gegebenen Verhältnisse versäumen. Schon das Äußere des Mannes läßt erkennen, daß wir es in ihm mit einem nicht gewöhnlichen Geiste zu thun haben. Auf dem mittelgroßen, in nachlässiger Haltung getragenen Körper sitzt ein ausdrucksvoller Kopf mit dichtem, dunklem Haupt- und Barthaar, das hier und da schon ins Graue spielt. Die großen, lebhaften Augen sind die Augen eines Forschers und Grüblers. Er macht den Eindruck eines Mannes, dem fortwährend seine Pläne und Ideen durch den Kopf gehen. Man wird Beta doch ein hohes Maß von Sympathie entgegenbringen müssen. Er ist das Urbild eines uneigennützigen deutschen Gelehrten und Politikers, dem es höhere Genugthuung bereitet, seine Ideen anerkannt zu sehen und seinem Volke zu nützen, als materielle Vorteile einzuheimsen, und er hat, soviel wir wissen, immer in ziemlich bescheidenen Verhältnissen gelebt; mit einer unermüdlichen Arbeitskraft — er ist ein ungemein fruchtbarer Litterat, und die Zahl seiner Bücher, Broschüren und Artikel zählt nach hunderten — verbindet er ein reiches, umfassendes Wissen auf allen Gebieten des Lebens. Außer seiner ange-

strengten volkswirtschaftlichen Thätigkeit hat er noch Zeit und Muße gefunden, sich belletristisch und als Maler zu beschäftigen. Eine Reihe von Romanen und Schauspielen rührt von ihm her, die zum Teil einen hohen litterarischen Wert haben. Die Schreibweise ist in ihnen viel flüssiger und eleganter wie in seinen national-ökonomischen Studien, so daß wir fast zu der ketzerischen Ansicht hinneigen, daß hier Betas eigentliches Thätigkeitsfeld liegen sollte. Er wird das natürlich, wie alle „Weltverbesserer" in ähnlichem Falle, mit Entrüstung von sich weisen! Ein Musterwerk in seiner Art ist Betas letzter Roman: „Die Rache ist mein" (1893), der, wie manche gute litterarische Erscheinung, nicht die verdiente Anerkennung gefunden hat. In kühnen Bildern und wunderlichen Überschriften und Wortbildungen ist Beta groß. Oft zeigt sich darin viel Geist und Witz, manchmal berührt es weniger angenehm, weil es gesucht klingt.

„Deutsche Warte" 1895.

Biographisches.

Ottomar Beta, geboren am 7. Februar 1845 zu Berlin, wurde in England erzogen, wohin sein Vater als politischer „Verbrecher" hatte fliehen müssen, studierte in Halle a. S. Schon früh half er seinem Vater bei den schriftstellerischen und journalistischen Arbeiten. Nach der Amnestie kehrten Vater und Sohn nach Berlin zurück. Beta ist nur nebenher Dichter, seine Hauptkraft opfert er socialpolitischen Zwecken. Er ist ein unermüdlicher Prediger der Bodenbesitzreform.

Karl Beyer wurde geboren am 14. Februar 1847 in Schwerin als Sohn eines Lehrers, studierte Theologie zu Rostock und Erlangen, wurde Lehrer in Schwerin, dann Pastor in Laage in Mecklenburg, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Beyer schreibt historische Romane.

Hermann Beyer wurde am 4. Januar 1850 zu Tharand geboren als Sohn eines Postillons. Der Vater starb früh. Da der Mutter dadurch die ganze Last der Ernährung und Erziehung zufiel, mußte sich Beyer autodidaktisch für die Akademie in Freiburg vorbereiten. Er widmete sich jedoch bald der militärischen Laufbahn. Jetzt ist er bei der Hauptverwaltung der Staatsbahn in Dresden angestellt. Beyer ist Mitarbeiter besserer Tages- und Zeitschriften.

Carl Biberfeld wurde geboren am 3. Februar 1856 in Breslau, wo er als Beamter an der Bank noch heute lebt. Er ist Herausgeber der „Monatsblätter" und besonders als Lyriker hervorgetreten.

Thekla Freifräulein v. Bibra-Speßhardt, geboren am 3. Juni 1847 in Römhild. Mit ihrem 28. Lebensjahre wurde sie nervenleidend, was sie lange ans Krankenzimmer fesselte. Zu dieser Zeit versuchte sie sich zuerst unter dem Pseudonym T. Alfred mit kleinen Sächelchen für Jugend- und Frauenzeitschriften. Auf Anraten der Schriftstellerin Thekla v. Gumpert trat sie 1886 mit ihrem wahren Namen hervor und gab zugleich ihr erstes Buch heraus. Sie wohnt jetzt in Meiningen.

Ottilie Bibus wurde geboren am 5. Mai 1859 in Neuhaus. Sie lebt jetzt vermählt in Wien und ist als Lyriker und Novellistin thätig.

Otto Julius Bierbaum wurde geboren am 28. Juni 1865 in Grüneberg in Schlesien. Er studierte neben Kunstgeschichte und Jus vor allem orientalische Sprachen, um sich für den deutschen Konsulardienst in China vorzubereiten. Familienhalber aber mußte er das Studium aufgeben. Er widmete sich nun gänzlich dem Schrifttum. Er vertritt als Schriftsteller das naturalistische Kunstprincip und ist besonders auf kunsthistorischem und kritischem Gebiet thätig.

Helene Binder wurde geboren am 3. Juni 1855 in Eisenach. Bis 1894 Schulvorsteherin in Homburg, Reg. Cassel, lebt sie jetzt in gleicher Eigenschaft in Chemnitz. Sie ist ausschließlich Jugendschriftstellerin.

Ina v. Binzer (Pseud. Ulla v. Eck) wurde in Brunsdorff am 3. Dezember 1856 geboren. Sie lebt jetzt in Berlin. In ihrem vielgelesenen Buch „Leid und Freud einer Erzieherin in Brasilien" bietet sie einen Teil ihrer eigenen Erlebnisse dar. Auch als Roman- und Novellenschriftstellerin ist sie thätig.

Karl Bischoff, geboren am 12. Juli 1851 in Hamburg als Sohn eines Tischlers, besuchte die Volksschule zu Hamm bei Hamburg, widmete sich der Bühne, war vorübergehend Schauspieldirektor, dann Redacteur, zuletzt Dramaturg in Hamburg. Außer einigen lyrischen und novellistischen Schöpfungen schrieb er Hamburger Volksstücke.

Franz Bittong (Oskar Stern), geboren am 2. Nov. 1842 in Mainz, wurde Kaufmann, wandte sich aber bald der Bühne und dem Schrifttum zu, ist jetzt Regisseur am Stadttheater zu Hamburg und zugleich fruchtbarer Bühnenschriftsteller. Er war der erste Regisseur, welcher die moderne Bühneneinrichtung und Darstellungsweise im Konversationsstück auf der deutschen Bühne einführte.

Max Bittrich, geboren am 17. Mai 1866 zu Forst in der Lausitz, wo er noch jetzt als Redacteur und Schriftsteller wohnt. Er veröffentlichte Dorfgeschichten, Novellen und Gedichte in Zeitschriften.

Heinrich Blau wurde geboren in Neu-Stettin am 21. September 1858. Nach Absolvierung der Realschule widmete er sich dem Schrifttum und wurde Journalist. Er lebt jetzt in London als Redacteur, wo er mit Helene Sundy, einer Engländerin, verheiratet ist. Seine Novellen sind in Zeitschriften erschienen. Auch als Essayist und Dramatiker hat er sich versucht.

Paul Blumenreich wurde am 17. November 1849 zu Berlin geboren, giebt jetzt in Berlin d. „Neue Feuilleton" heraus. Er ist Dramatiker und Novellist.

Oskar Blumenthal.

Motto: Zur Wiege, — nicht zum Grabe,
Wo alles schon erreicht —
Gehört des Wunsches Gabe:
„Die Erde sei dir leicht.“

Oskar Blumenthal: Aus seinen Gedichten.

Selbstbekenntnis.

Der weise Schoppenhauer spricht —
Und gern betret' ich seine Spur:
„Ein jedes Menschen=Angesicht
Ist ein Gedanke der Natur.“

Es folgt darauf das eine nur,
Wenn man dem Worte Glauben schenkt,
Daß auch die ewige Natur
Mehr Dummes als Gescheites denkt.

Oskar Blumenthal: Aus seinen Gedichten.

Urteile anderer Autoren über Oskar Blumenthal.

Einstmals befahlen die Fürsten die Narren zur Tafel,
Beim Theateragent speist heute der witzige Clown.

* * *

Lachend beim Witz des großen dramatischen Machers
Vernimmst du die Mär von Lindaus Heldengeschlecht:
Schmach über dich, du Volk der Dichter und Denker,
Daß deine Adler verenden, während der Maulwurf gedeiht.

Max Kretzer: „Ein Tropfen Gift“.
Mag. f. Litt. 1887.

Biographisches.

Oskar Blumenthal, geboren am 13. März 1852 zu Berlin, studierte Philologie, wurde 1873 Redacteur der „Dichterhalle“ in Leipzig. Nach seiner Übersiedlung nach Berlin wurde er Mitredacteur des „Berliner Tageblatts“, welche Stellung er 1887 aufgab, um die Direktion des Lessingtheaters zu übernehmen. Er ist fast ausschließlich Lustspieldichter, und neben Kneisel und Schönthan wohl der bekannteste. Seine nach französischem Muster in lebhaftem Dialog geschriebenen Stücke werden von Publikum und Theaterdirektionen ebenso eifrig gesucht, wie sie von der Kritik angegriffen werden.

Paul Bliß wurde geboren am 3. März 1861 in Prenzlau. Er wohnt jetzt in Berlin, unverheiratet. Es ist eine große Reihe seiner Novellen in Buchform erschienen und ebenfalls zahlreiche Bühnenstücke.

Bianca Bobertag wurde geboren am 19. Oktober 1846 zu Breslau, wo sie auch jetzt wohnt. Sie ist die Gattin des bekannten Professors Dr. Felix Bobertag. Sie schrieb früher unter dem Pseudonym Victor Valentin. Bianca Bobertag ist ausschließlich auf dem Gebiete der erzählenden Dichtung thätig und ist Mitarbeiterin der besten Zeitschriften und Familienblätter.

Alfred Bock wurde geboren am 14. Oktober 1859 zu Gießen, wo er noch jetzt lebt. Er hat neben einem Bändchen Gedichte mehrere Novellen geschrieben.

Marie Freifrau von Bodek-Ellgau (gewöhnlich M. von Ellgau) wurde geboren am 23. Juli 1850 zu Köln am Rhein als Tochter des Freiherrn von Hallberg-Broich. Sie wurde streng katholisch erzogen im Sacré Cœur und steht auch noch heute auf streng katholischem und konservativem Standpunkt. Seit ihrem zwanzigsten Lebensjahre ist sie vermählt mit dem k. k. Kammerherrn von Bodek-Ellgau, wohnt jetzt in Bregenz oder auf ihrem Schloß Heidenfeld bei Schweinfurt in Bayern.

Albert von Boguslawski (Pseudonym Friedrich Wernau), geboren am 24. Dezember 1834 zu Berlin, verlebte seine Kinderjahre in Wriezen, besuchte das Gymnasium in Breslau, trat 1852 als Avantageur in ein Infanterie-Regiment, machte die Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 mit. Ist jetzt Oberstlieutenant z. D., Ritter des eisernen Kreuzes 1. Klasse und vieler hoher Orden. Sein Abgang von der Armee erfolgte 1890 im Dezember. Er wohnt jetzt vermählt mit Camilla Schmidt in Berlin. Er ist Verfasser vieler militärwissenschaftlicher Arbeiten. Als Dichter ist er auf dem Gebiet der erzählenden Dichtung thätig und Mitarbeiter von „Über Land und Meer“ und anderer besserer Zeitschriften.

Helene Böhlau.

Urteile anderer Autoren über Helene Böhlau.

Ihre Darstellung hat nie die abgetönten matten Farben, die um Feuerbachsche Bilder schweben und einen so tiefen Reiz haben. Nie geht sie aus sich heraus, nie weht ihr Atem schneller. Erschüttern kann sie nicht, über die kühle Weiblichkeit kommt sie nicht hinweg. Alfred Kerr, „Mag. f. Litt.“, 1892.

Biographisches.

Helene Böhlau wurde geboren am 22. November 1859 in Weimar. Sie ist vermählt mit al Raschid Bey und wohnte eine Zeitlang an der Seite ihres Gemahls in Konstantinopel. Seit ihrer Heimkehr nach Deutschland wohnt sie in München. Sie gehört zu den bekanntesten Romanschriftstellerinnen mit etwas realistischer Tendenz und leichter Hinneigung zur Frauenemanzipation.

Martin Böhm (Gustav Braun), geboren am 4. Dezember 1844 zu Breslau, wurde Maler, wandte sich aber bald der Schriftstellerei zu. Er ist jetzt Redacteur der bekannten Berliner Theaterzeitung „Neue Welt“. Sein Gebiet ist die Posse und zwar vor allem die parodistische Posse.

Martin Böttcher wurde geboren am 12. März 1859 zu Tislund in Nordschleswig, besuchte das Seminar zu Tondern, wurde Lehrer in Altona, dann in Ottensen, lebt jetzt als städtischer Lehrer in Hamburg. Martin Böttcher ist ein bedeutender dänischer Novellist, der sich neuerdings mit Glück auch in deutscher Sprache versucht hat. Seine Novellen sind in verschiedenen Tages- und Zeitschriften erschienen. Auch als Feuilletonist und pädagogischer Schriftsteller ist Martin Böttcher thätig.

Mathilde von Böttcher (Tante Alice) wurde geboren am 28. November 1840 zu Mitau in Kurland als Tochter des Advokaten Neumann. Nach einer glücklichen Kinderzeit und Reise durch die Schweiz und Oberitalien vermählte sie sich mit dem Dorpater Professor Staatsrat Dr. Böttcher und lebte mit ihm in glücklicher Ehe bis 1889. Nach dem Tode ihres Gemahls wandte sie sich erst der Schriftstellerei zu und ist besonders auf dem Gebiete der Jugendschriften thätig.

Maximilian Böttcher (Pseudonym Hans von Unruh) wurde geboren am 20. Juni 1872, ist jetzt Redacteur des „Splitter“ in Berlin. Er hat mehrere Novellen veröffentlicht und ein Bändchen Gedichte.

Edwin Bormann wurde am 14. April 1851 zu Leipzig geboren, studierte Naturwissenschaften zu Leipzig und Bonn. Nach Vollendung seiner Studien ging er nach seiner Vaterstadt zurück. Seine humoristischen Dichtungen in Leipziger Dialekt fanden weite Verbreitung.

Emmy v. Borgstede wurde geboren am 31. August 1866 zu Leppin in Pommern, genoß eine sorgsame Erziehung. Als ihr Vater sein Vermögen verlor, mußte sie Erzieherin werden. Lebt jetzt in Lichtenberg bei Berlin. Ihre Arbeiten sind in Zeitschriften erschienen.

Heinrich Bormann (Bohrmann-Riegen), geboren in Saarbrücken (Rheinprovinz), kam sehr jung nach Berlin und bald darauf nach Wien. Mit Laube zusammen war er thätig an der Gründung des Wiener Stadttheaters, legte seine Stellung als Generalsekretär jedoch nieder, als Laube von der Direktion zurücktrat. In Verbindung mit J. Riegen (Pseudonym) gab er dann verschiedene Bühnenstücke, Novellen und Erzählungen heraus.

Ida Boy-Ed.

Selbstbekenntnis.

Vollkommen gleichgültig für das geistige Bild eines Menschen ist es, zu wissen, an welchem Tage und in welchem Jahre er geboren ward, wo und was

er gelebt. Das Wesentliche, wie er gelebt, kann man nicht sagen, weder wenn man von sich selbst, noch wenn man von den Geschicken eines andern berichtet. — — Bei der Wahl, eine Tochter und drei Söhne zu tüchtigen Menschen zu erziehen, oder vollkommene Kunstwerke zu schaffen, finde ich die erstere Aufgabe zwingender. Durch ein geringwertiges Buch schädigt man das Vaterland nicht, aber durch einen begabten, gut erzogenen Sohn kann man dem Vaterlande nützen.

Ida Boy-Ed „Selbstbiographie".
(„Zur guten Stunde" 1888.)

Urteile anderer Autoren über Boy-Ed.

Ein junger Autorname und ein origineller Name, der sich dem Auge wie dem Ohr gleich fest einprägt. Boy-Eds Sonderwesen ist dem Gehirn nicht minder erfreulich als dem Herzen, denn es charakterisiert sich durch eine seltene Ausgeglichenheit der Befähigung und der darüber ruhenden poetischen Stimmung. Technisch gehört unser Autor nicht zu jenen Schriftstellern, die, was ihnen an eignem Fleisch und Blut abgeht, durch künstliche Farben und großartige Gebärdensprache ersetzen möchten. (Die Novelle) „Die Gewaltigste" (in dem Novellenbuch „Getrübtes Glück") gehört zu den besten in unserer erzählenden Litteratur, dagegen fällt die (zweite Novelle) „Das vergrabene Pfund" ab. Die Zerflossenheit und Unruhe des ewig heldenhaften Helden bringt in das ganze Bild etwas Zerfahrenes und Verschwommenes. In den Lokalschilderungen häuft der Autor die Farbe derart, daß die plastische Anschaulichkeit schwer darunter leidet.

M. G. Conrad 1884.

Unter dem seltsamen Titel „Ich" ließ Boy-Ed einen Roman erscheinen, der von dem künstlerischen Vorwärtsschreiten der begabten Schriftstellerin ein erfreuliches Zeugnis giebt. Mag. f. Litt. 1888.

Boy-Eds Schwäche liegt in der Charakterisierung, besonders der männlichen Personen und in der Eintönigkeit des Stoffes, der sich bis zur Langweiligkeit in fast all ihren Arbeiten wiederholt. Die Männer, oder wenigstens der Held des Romans, also der Vertreter der Männerwelt in der idealen Geisteswelt, sind in fast allen Fällen charakterlose Schwächlinge, die erst zu einigermaßen brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft werden durch die endliche Vereinigung mit der weiblichen — meist etwas emanzipierten — Heldin, die ein Ausbund von Tüchtigkeit ist und alle Eigenschaften hat, einen Mann zu beglücken, zugleich aber die bodenlose Schlechtigkeit der Männerwelt durchkosten muß oder durchgekostet hat. Wo dann die Vereinigung ausbleibt, geht der Mann, der Held, unter, wo sie eintritt, ist er gerettet. (Vergl. auch hier Bertha v. Suttners Erstlingsromane.) Oder es sind „ewig heldenhafte Helden", die Backfische zu Thränen der Bewunderung zwingen. (Vergl.: Helene Böhlau: „Rangierbahnhof".) Der Stil, der im allgemeinen flott gehalten ist, entbehrt der Lebhaftigkeit und der Bewegung. Nie reißt er zur Begeisterung hin, nie zeugt er von Jener des Autors. Wie der Fluß in der Ebene schleicht er dahin und läßt uns gleich-

gültig und kalt, nirgends eine Abwechslung, nur hier und da zeigt sich verloren, wie eine vom Ufer losgelöste Insel, eine Redeblume, und eine mühsam gesuchte poetische Redewendung taucht neben ihr auf und läßt die Einförmigkeit nur noch größer erscheinen. Martin Maack 1895.

Biographisches.

Ida Boy=Ed wurde geboren am 17. April 1852 in Bergedorf. Sie verlebte ihre Jugend in Lübeck, wohin der Vater, Zeitungsverleger, übersiedelte. Sie verheiratete sich sehr jung. Ihre ersten schriftstellerischen Versuche fanden harten Widerstand von Seiten ihrer Familie. Mit unausgesetztem Kampfe aber wußte sie sich ihrer Familie gegenüber ihre Eigenart zu bewahren und der öffentlichen Meinung gegenüber Achtung zu verschaffen. Sie lebt in Lübeck, ist aber alljährlich kürzere oder längere Zeit auf Reisen.

Wilhelm F. Brand, geboren am 24. Mai 1854 zu Holtensen bei Eldagsen, Provinz Hannover, besuchte das Gymnasium daselbst, dann die Universität Straßburg um Philosophie zu studieren. Ging mit dem 20. Lebensjahre ins Ausland, zunächst nach Frankreich, dann nach England als Korrespondent hervorragender deutscher Blätter. Brand schrieb zwei Novellen unter dem Pseudonym Roland Rolandin. Seine „Londoner Streifzüge" erschienen in der „Gartenlaube" und in „Über Land und Meer" und in englischer Übersetzung unter dem Titel: „London Life, seen with German Eyes".

Richard Braungard, geboren am 19. Februar 1872 zu Freising, Sohn eines Professors der Landwirtschaft, besuchte er zunächst die Volksschule, dann das Gymnasium seiner Vaterstadt. Studiert die Rechte zu München.

Ernst Brausewetter wurde geboren am 2. Juni 1863 zu Königsberg in Pr., wandte sich schon früh der Schriftstellerei zu, war Redacteur verschiedener illustrierter Zeitschriften, zuletzt der „Ill. Wochenrundschau über Berliner Leben" in Berlin, die mit Beginn des Jahres 1895 einging.

Adolf Brieger wurde geboren am 12. Oktober 1832 zu Röntendorf in Neuvorpommern als Sohn eines Dorfschullehrers, studierte Theologie und Philologie, erwarb 1857 die Doktorwürde. Ist jetzt Gymnasiallehrer in Halle. Er ist Lyriker von ungewöhnlicher Begabung. Viele seiner Lieder sind in Musik gesetzt.

Marco Brociner wurde geboren am 16. Oktober 1852 zu Jassy in Rumänien, besuchte das Gymnasium daselbst, studierte in Leipzig Philosophie, erwarb die Doktorwürde, wandte sich dann der Journalistik zu. Ist jetzt Redacteur und Theaterreferent des Wiener Tageblattes. Wohnt in Wien.

Carola Bruch-Sinn.

Selbstbekenntnis.

An meine Feder.

Es fließt aus dir mir Trost und Labe
Und hellen Mutes Sonnenschein,
Du bist mein Glück und meine Habe,
Bist Zier und Stab und Altarschrein.

Du kannst nicht Lorbeern mir erringen,
Nicht Goldespracht, nicht Ruhmesmacht,
Doch stillen Frieden darfst du bringen
Und mildes Leuchten meiner Nacht.

Du machst vergessen, machst mich hoffen,
Du milderst jedes ird'sche Leid
Und stille Thränen zwingst du offen
Und weisest nach der Ewigkeit.

Wenn meines Daseins Spur verloren
Im Wüstenmeer ein Körnlein Sand —
Nur du erzählst, daß ich geboren,
Daß ich gelebt, daß ich entschwand.

Carola Bruch-Sinn.

Biographisches.

Carola Bruch-Sinn wurde geboren am 13. Januar 1853 zu Olmütz als Tochter eines Genieoffiziers. Da ihr Vater viel versetzt wurde, mußte ihr erster Schul-Unterricht mangelhaft bleiben, bis der Vater die Tochter zu Hause unterrichten ließ. Erwachsen hat B.-S. mit tiefem Fleiß sich autodidaktisch fortgebildet, bis sie sich mit dem k. k. Geniemajor Bruch vermählte. Sie lebt in Wien als Redactrice des „Damensalons". Ihre zahlreichen Schriften sind sämtlich in Zeitschriften erschienen.

Victor Bruckmüller wurde geboren am 14. Juli 1871 zu Korneuburg bei Wien, wurde vom Vater zum Militärdienste bestimmt. Ein Lungenübel aber hieß ihn die Kadettenschule zu verlassen und die Gymnasialstudien wieder aufnehmen. Nach Beendigung derselben übernahm er das Opernreferat für die Östr. Musik- u. Theaterzeitung, dann die Redaction der „Wagner Zeitung". 1893 trat er in den Dienst des Wiener Magistrats als Beamter der städtischen Kontrollkasse. Nebenbei ist er Musikreferent der „Deutschen Zeitung" und Chefredacteur der von ihm begründeten „Allgem. Kunstnachrichten". Er gab heraus „Musikalische Skizzen".





J. v. Brun-Barnow.

Wahlspruch: Kostbarer als alle Güter der Welt, sind der Friede des Gewissens, die Reinheit der Grundsätze, die Harmonie der Seele.

(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Eine Frau, welche durch eigene Kraft sich den Weg durchs Leben bahnen, ihr Schiff selbst lenken muß, bedarf ein scharfes Auge, einen furchtlosen Geist, einen unerschrockenen Mut, um alle Klippen glücklich zu umschiffen, an welche sich ihr Fahrzeug stoßen, an denen es zu Grunde gehen kann.

(Nach eigener Angabe.)

Urteile anderer Autoren über J. v. Brun-Barnow.

Aus der Novelle Nr. 9 und 10 der Bibliothek kleiner Novellen und Erzählungen (herausgegeben von Martin Maack) fühlt man das Atmen einer großen Seele. „Ein einsames Leben" ist ihr Name. J. v. Brun-Barnow die Verfasserin. Eine schwere, müde Sehnsucht, ein mühsam verhaltenes Herzeleid lagert wie ein trüber Schatten über dem Ganzen, das durchweg von einer elegischen Stimmung beherrscht wird. Man hat immer das Gefühl, als ob die Verfasserin mit Thränen in den Augen erzählte. Aber auch ihr lacht noch ein lichtumlohter Tag der Freude, wo all ihrem Weh Vergessen wird, wo ihres Leides schluchzende, schwermutsvolle Töne ausklingen in einer seligen, das ganze Glück einer Menschenseele offenbarenden Harmonie.

Otto Rühle, 1895. „Leipz. Ztg." Nr. 328.

J. v. Brun-Barnow gehört zu den talentiertesten Schriftstellerinnen. Hat sie auch nicht die Protection der Gartenlaube und anderer „maßgebender" Familienblätter und somit vielleicht nicht den Ruhm, „allgemein" bekannt zu sein, so hat sie sich vielleicht gerade dadurch ihre künstlerische Eigenart bewahrt, die ihre Werke so vorteilhaft von Arbeiten anderer Schriftstellerinnen unterscheidet, die nach gegebener Schablone der Familienblättermode nur Eingelerntes und Nachempfundenes zu geben vermögen. Manche ihrer Arbeiten werden die Gegenwart gewiß überleben. Martin Maack 1895.

Biographisches.

J. v. Brun-Barnow (eigentlich Ida Brunsig Edle von Brun) wurde geboren am 9. März 1840 in Breslau. Als Tochter des Generals Brunsig Edler von Brun wechselte sie den Wohnsitz in schneller Folge. Erst als der Vater in den Ruhestand getreten, ließ sie sich dauernd in Görlitz nieder. J. v. Brun-Barnow ist nicht nur für die Poesie begabt, sondern sie zeigte schon früh ein schätzenswertes Talent für die Malerei. Sie hat auch mit eiserner Energie auf der Münchner Akademie nachzuholen gesucht, was man an ihr durch Vernachlässigung ihres Talentes gesündigt. Schließlich aber hat sie sich doch wieder der Feder zugewandt. Sie lebt jetzt in Dresden.

Bernh. Buchbinder (G. Klinger), geboren am 12. Juni 1854 in Budapest, früh verwaist, mußte er sich hart durchs Leben schlagen. Er wandte sich der journalistischen Laufbahn zu und ist sowohl auf dramatischem Gebiet wie mit Erzählungen an die Öffentlichkeit getreten.

Franz Büttner Pfänner zu Thal wurde geboren am 9. Juni 1859 zu Halle als Sohn des Kommerzienrats Büttner. Er studierte Kunstgeschichte, promovierte 1884 zum Dr. phil., lebte dann in Weimar, jetzt auf Burg Hohneck am Rhein, im Winter in Dessau. Allgemein bekannt wurde er durch seine Anthologie „Deutsche Dichter". Auch als Kritiker und Lyriker hat er sich hervorgethan.

Heinrich Bulthaupt.

Selbstbekenntnis.

Wie Welt und Götter wurden? Frag die Weisen,
Die Priester frag und höre, wie sie streiten!
Nimm alles, was sie hadern, füg's zusammen:
Ein Unhold wird's von tausend Widrigkeiten.

Wie Welt und Götter wurden? Frag die Dichter,
Sie bringen Blumen, Kränze, vollgewunden
Von Purpurnelken, von Agley und Rosen,
Doch wo sie wurzeln — keiner hats gefunden.

Wie Welt und Götter wurden? Dringt dein Auge
Durch dieser Wolken nächtliches Getriebe?
Ein einz'ger Stern, der flackert durch das Dunkel,
Ein seeliger: Im Anfang war die Liebe.

Heinrich Bulthaupt: „Aus seinen Gedichten“.

Biographisches.

Heinrich Bulthaupt wurde geboren am 26. Oktober 1849 in Bremen als Sohn eines Lehrers. Bis zu seinem neunten Jahre besuchte er die Privatschule seines Vaters, dann das Gymnasium. Er studierte Jus und wurde Rechtsanwalt in Bremen. Aber schon während seiner Studienjahre überwog der künstlerische Drang, besonders die Vorliebe fürs Theater und für die Musik. 1869 entstand sein Drama „Saul“, welches in Bremen wiederholt aufgeführt wurde. Von der Zeit an blieb er der Dichtkunst und insbesondere der dramatischen, treu. 1872 nach Beendigung der Studien folgte er einem jungen Russen als Lehrer und Begleiter nach Kiew, woran sich eine Reise durch den Orient, Griechenland und Italien anschloß. In Erinnerung hieran gab er 1876 die während dieser Zeit entstandenen Gedichte unter dem Titel „Durch Frost und Gluten“ heraus. 1878 übertrug ihm der Senat das Amt des Stadtbibliothekars und verlieh ihm später den Titel Professor. Bulthaupt ist nicht nur in Bremen eine hochgeachtete Persönlichkeit, sondern ein Dichtercharakter der Gegenwart von bleibender Bedeutung.

Rudolf Bunge wurde geboren am 27. März 1836 zu Köthen, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Paris Chemie, in Sorbonne Geschichte und Litteratur. Von hier aus machte er eine längere Reise durch Schweiz und Italien, 1862, nach dem Tode seines Vaters, übernahm er die Fabrik desselben. War aber fortgesetzt schriftstellerisch thätig, besonders als Librettendichter hat er sich einen Namen gemacht und viele seiner Dichtungen, z. B. „Der Trompeter von Säckingen“ gingen über sämtliche Bühnen Deutschlands. Er lebt jetzt in Dessau als Hofrat.

Carl Busse.

Motto und Selbstbekenntnis.

Trutz unterm Hut,
Am Schläger Blut,
Im Herzen brausenden Jugendmut —
Das ist mein Paß, und der Paß ist gut.

* * *

Neigt sich die verfrühte Pflaume,
Gelbe Birne schwankt am Baume,
Hör ichs heimlich in mir fragen:
Welche Frucht wirst du denn tragen?
(Aus seinen Gedichten.)

Urteile anderer Autoren über Carl Busse.

Unter den jungen Lyrikern hat keiner so schnell seinen Weg genommen als Carl Busse. Der Erfolg seines hervorragenden Genies beruht zum Teil wohl darin, daß seine dichterische Produktion von allem Gekünstelten sich freihält und daß er im Liede sich dem Tone des Volksliedes nähert. Frei von krankhaftem Weltschmerz, von nervösem Verfallzeitlertum, gleicht Busses Lyrik dem frisch-fröhlichen Lerchengesange. Franziscus Hähnel.
(„N. l. Bl.“ 1894.)

Biographisches.

Carl Busse wurde am 12. November 1872 zu Lindenstadt in Posen geboren. Sein Vater war ein preußischer Beamter. Nachdem Busse das Gymnasium absolviert hatte, sollte er sich auf die militärische Laufbahn vorbereiten. Familienverhältnisse halber unterblieb dies. Er wandte sich jetzt ganz der Schriftstellerei zu. Schon als Tertianer hatte er in Otto von Leixners „Romanzeitung“ sein erstes Gedicht veröffentlicht. Jetzt wurde er Mitarbeiter verschiedener „Litt. Bl.“. Nach dem frühen Tode seiner Eltern hat Busse als Wohnsitz Berlin gewählt. Im Sommer jedoch ist er meist auf Reisen.

Anna Cador (Angelica Ernst) wurde geboren am 5. Juni 1857 zu Breslau, besuchte die höhere Töchterschule und dann ein Lehrerinnenseminar. Bis 1879 blieb sie im Elternhause, ging dann als finishing governess in die Welt und blieb 15 Jahre in dieser abhängigen Stellung. Seit 1894 selbständig, hat sie Wien als Wohnsitz gewählt. Ihre Novellen sind in Zeitschriften erschienen. Auch als lyrische Dichterin hat sie Beiträge für verschiedene Zeitschriften geliefert.

Vincenz Chiovacci wurde geboren am 15. Juni 1847 zu Wien, wo er noch heute lebt als Redacteur des „Wiener Tageblatt". Er hat ein bedeutendes Fabuliertalent und gehört besonders als Humorist zu Wiens bekanntesten Dichtercharakteren.

Franz Christel, geboren am 9. März 1865 in Mährisch-Ostrau, studierte in Wien Philologie, ist jetzt Sekretär des Grillparzer-Litteraturvereins. Er ist Lyriker.

Emil Claar, geboren am 7. Oktober 1842 in Lemberg, Sohn eines Advokaten, sollte Medizin studieren, ging früh zur Bühne. Durch Laubes Protektion wurde er im Burgtheater in Wien angestellt. 1872 Oberregisseur in Prag, 1876 Direktor des Berliner Residenztheaters, seit 1879 des Frankfurter Stadttheaters. Er ist ein namhafter Dramatiker, auch als Lyriker hat er sich versucht. (Siehe auch A. Klar.)

Charles Claud-Saar (Karl Saar) wurde von französischen Eltern zu Wien am 3. Juli 1850 geboren, mußte sich der Landwirtschaft widmen, ging aber bald zur Bühne. Zuerst an Wiener Bühnen thätig, später in Weimar angestellt. Jetzt Dramaturg und Regisseur in Nizza. Er ist vorzugsweise Übersetzer resp. Bearbeiter vou Bühnenstücken.

Moritz Cohn, geboren am 8. Januar 1844 in Kreuzburg, widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums dem Handelsstande. Er ist als Lyriker Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften. Auch als Dramatiker hat er sich versucht.

Theodor Colshorn, geboren am 13. Januar 1821 in Ribbesbüttel, besuchte die Dorfschule, dann das Lehrerseminar, war Lehrer an verschiedenen Orten. Seit 1867 ist er am Gymnasium zu Hannover angestellt, in welcher Stellung er noch heute mit dem Titel Real-Gymnasial-Oberlehrer thätig ist. Er ist bekannt geworden besonders durch seine beiden Anthologien „Des Knaben Wunderhorn" und „Des Mägdlein Dichterwald".

Anna Conwentz wurde geboren am 17. Mai 1858 in Danzig, stammt aus einem vornehmen Patrizierhaus, besuchte keine öffentliche Schule, sondern wurde zu Hause unterrichtet. Auch jetzt noch lebt sie ganz ihren Studien und den daraus entspringenden Arbeiten. Sie wohnt jetzt in Charlottenburg bei Berlin. Veröffentlichte zahlreiche „philosophische Novellen" in Zeitschriften. Auch sonst giebt sie Schriften philosophischen Charakters heraus.

Johannes Cotta wurde geboren am 13. Juli 1862 zu Berlin, besuchte das Gymnasium daselbst, dann die Hochschule zu Berlin, wandte sich der Bühne zu, hielt sich vorübergehend in Braunschweig, Österreich, Holland, Nordamerika, dann wieder in Norddeutschland auf. Ist jetzt Regisseur in Altenburg. Lebt im Sommer in Berlin. Vermählt mit Sophie Honsig aus Iglau in Mähren.

Anna Croissant-Rust.

Wahlspruch: Schaffen in Freiheit und Wahrheit,
getreu sein seiner Pflicht und ehrlich
gegen sich selbst.

(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Frauen empfinden vieles instinktiv, wozu der Mann langes Erwägen und Verstandesarbeit braucht. Ihre Urteile werden darum oft von Männern für oberflächlich, allzu rasch und leichtsinnig gehalten. Dagegen geht der Frau im allgemeinen der überschauende, große und tiefe Blick ab, sie mischt in alles zu viel Subjektives, eben weil sie Verstand und Gefühl verwechselt.

(Nach eigener Angabe.)

Urteile anderer Autoren über Croissant-Rust.

.... So daß Frau Croissant auf dem Gebiete der Novelle die Stellung einnimmt, die Nietzsche in der Philosophie besitzt. Die Bahnbrecherin des Individualismus. Weibliche Individualität ist ihr Leitmotiv: das Weib kann ebenso wie der Mann (der „Übermensch" Nietzsches) sich über seine sexuellen und socialen Beziehungen emporheben. Miss Francis Welby.

(„Pall Mall Gazette" 1893.)

Biographisches.

Anna Croissant-Rust, geboren am 10. Dezember 1860 in Dürkheim (Rheinpfalz), wurde in einem Institut erzogen. Das Leben in der Kleinstadt sagte ihrem Geiste nicht zu. Nach dem Tode ihres Vaters 1886 ging sie nach München. Im Verkehr mit den Vertretern des naturalistischen Kunstprincips Conrad, Panizza, Haibe, Scharf und Bierbaum wandte sie sich ganz dieser Richtung zu. Sie vertritt in ihren Romanen besonders die Selbständigkeit der Frau als Individuum im Gegensatz zur jetzigen gesellschaftlichen und abhängigen Stellung, wie sie besonders auch durch die Unlösbarkeit der Ehe aufrecht erhalten wird. Sie ist verheiratet mit dem Ingenieur Croissant in Ludwigshafen a. Rh.

Theodor Curti (Karl Schoeburg), geboren am 24. Dezember 1848 in Rapperswyl, studierte Medizin, wandte sich aber der journalistischen Laufbahn zu. Er ist jetzt Redacteur der „Züricher Post". Er hat sich als Lyriker, Dramatiker und Epiker versucht.

Gustav Dahms wurde geboren am 29. November 1859 in Müncheberg, wohnt gegenwärtig in Berlin als Redacteur des „Bazar“. Außer seinen Schriften schönlitterarischer Richtung, ist er auch thätig auf dem Gebiete der Frauenfrage und der Socialpolitik.

J. J. David.

Selbstbekenntnis.

Und schwanden Hoffen dir und Träume,
So sag' der lauten Welt Ade,
Zum Waldesschatten unter Bäume
Trag still dein stilles Herzeweh.

Halt Menschen strenge dich verschlossen,
Doch was da singt und blüht im Hain,
Wird dir im Leide zum Genossen,
Wird dir im Gram ein Tröster sein.

J. J. David: „Trost“.

Biographisches.

Jak. Jul. David wurde geboren am 6. Februar 1859 in Weißkirchen. Er schlug die akademische Laufbahn ein, promovierte zum Dr. phil., nahm als ständigen Wohnsitz Wien, wo er noch jetzt wohnt.

Richard Dehmel.

Wahlspruch: Ich und die Zukunft.
(Nach eigner Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Im übrigen bin ich konfessionslos, wie auch meine Frau und meine Kinder. Unser größter Schmerz ist der, daß man vom Dichten nicht leben kann, wodurch ich mich verurteilt sehe, Lohnsklavendienste zu leisten.

R. Dehmel, Selbstbiographie. „N. litt. Bl.“ 1893.

Urteile anderer Autoren über Richard Dehmel.

Dehmel gehört zu den Dichtern, die ihre ganze Persönlichkeit, ihr ganzes Leben in ihren Dichtungen wiederspiegeln lassen. Seine Werke verlangen deshalb die unbedingteste Hingabe und Vertiefung. Franziskus Hähnel 1893.

Biographisches.

Richard Dehmel ist geboren am 18. November 1863 zu Wendisch-Hermsdorf (Mark Brandenburg) studierte Naturwissenschaft, Nationalökonomie und Philosophie. Ist mit einer Jüdin verheiratet und Vater zweier Kinder (s. Selbstbekenntnis). Er wohnt jetzt in Pankow b. Berlin.

Anton Leo Dembitzki (Anton Leo Eichmann) wurde geboren am 5. September 1860 zu Czernowitz (Leokavium). Nach Vollendung der Studien wurde er zunächst Oberlehrer in seiner Vaterstadt, dann in verschiedenen anderen Städten Österreichs, jetzt in Großetschehau, Post Briegern in Böhmen. Neben pädagogischen Arbeiten, hat er Gedichte Skizzen und Erzählungen in Zeitschriften veröffentlicht.

Elsa v. Dequeda (Herbert von Osten) wurde geboren am 28. August 1865 in Spremberg. Sie wohnt jetzt in Görlitz. Dequeda ist als Lyrische Dichterin Mitarbeiterin vom „Dichterheim und „Romanzeitung". Ihre Novellen sind in Buchform erschienen. Auch einen Band „Kindergeschichten" hat Dequeda veröffentlicht.

Ludwig Detter wurde geboren am 5. Februar 1867 in Kehlheim a. D., besuchte die Präparanden=Anstalt und das Lehrerseminar, außerdem bildete er sich besonders in Geschichte und Naturwissenschaften fort, ist jetzt Seminarhilfslehrer in Straubing.

August Dietz, geboren am 29. Juni 1850 im Elsaßer Städtchen Barr in den Vogesen, besuchte zuerst die Volksschule, dann das Gymnasium zu Straßburg, studierte Theologie, ist jetzt Pfarrer zu Mundolsheim bei Straßburg und Vorsitzender der litt. Vereinigung „Alsabund". Seine Lyrik steht mehr oder weniger in dem Dienst der Religion oder ist patriotischen Inhalts. Seine Prosa=Dichtungen sind Volksschriften.

Hedwig Dietz ist geboren 1855 in Wehlau besuchte die höhere Töchterschule ihrer Vaterstadt, bildete sich jedoch autodidaktisch besonders in schönwissenschaftlicher Hinsicht weiter. Sie wohnt jetzt in Elbing. Ihre novellistischen Arbeiten sind in Zeitschriften erschienen.

Franz Dittmar wurde geboren am 29. März 1857 in Schauenstein (bayr. Voigtl.). Sollte Kaufmann werden, besuchte jedoch bald darauf die Lehrerbildungsanstalt und wurde Lehrer in Haidengrün, Presseck und dann in Bayreuth, seit 1882 in Nürnberg. Er vermählte sich mit der Gymnasialrektorstochter zu Bayreuth. Ist jetzt Schauspieler in Nürnberg. Er schrieb Vaterländische Gedichte, Jugendschriften Balladen und Volksschauspiele.





Maria Doberenz.

Motto: Thräne, die die Wehmut weinet
Strömt in schmerzlich süßer Lust.
Maria Doberenz. (Aus ihren Gedichten.)

Selbstbekenntnis.

Wer nie ein Leid empfunden,
Wem Freude nur gelacht,
Wem nie der Kummer raubte
Den Schlaf in stiller Nacht:
Vermöchte uns zu rühren
Sein Lied, da, was er singt
Nicht mit geweihten Tönen
Der eigne Schmerz durchdringt?

Wie kann den Frieden geben,
Wer nicht nach Frieden rang?
Wie kann den Schmerz der heben,
Der Schmerzen nie bezwang?
Wer bitt'res Weh erlitten,
Nach Kämpfen Ruhe fand,
In dessen Sang ergreifet
Uns tief, was er empfand.

Maria Doberenz. (Aus ihren Gedichten.)

Urteile anderer Autoren über Maria Doberenz.

Als du den schönen Spruch erdacht
Für mich bei deinem Scheiden,
Konnt ich von Lesbos Dichterin
Dich nicht mehr unterscheiden.

Ich sah dich, o, wie hier im Bild
Bei meiner Abschiedsfeier
Wie Sapho sinnend sahst du aus,
Es fehlte nur die Leier.

So halt' ich dich im Bilde fest,
Du unvergleichlich Schöne;
Von meinen Musen allen, mir
Die lieblichste Camöne! George Morin.

Biographisches.

Maria Doberenz wurde geboren am 15. Oktober 1864 in Hermsdorf. Bis zum Jahre 1895 war sie Schriftleiterin und Mitbesitzerin der „Dresdener Frauenzeitung". Sie wohnt in Dresden. Maria Doberenz' Gedichte zeugen von großer Formgewandtheit und sind meist von elegischem Ton beherrscht. Ihre erzählenden Dichtungen sind flott geschrieben. Die Handlung ist meist sehr einfach, die Charaktere jedoch sorgfältig gezeichnet.

Paul Dobert wurde geboren zu Boltenhagen in Pommern am 20. Juli 1860. Er war bis 1893 Redacteur von „Zur guten Stunde" und ist jetzt Redacteur von „Vom Fels zum Meer". Er wohnt in Stuttgart-Degerloch. Seine eigene dichterische Thätigkeit ist untergeordneten Wertes.

Willy Doenges (Ed. Soneg) wurde geboren am 20. Dezember 1866 in Schaan. Bez. Düsseldorf; nach Absolvierung des Gymnasiums in Leipzig studierte er daselbst germanische Philologie, Philosophie und Kunstgeschichte. Er ist Redacteur und Herausgeber der Jugendschrift „Für die kleine Welt" und seit dem 1. Januar 1896 Chefredacteur des „Oelsnitzer Tageblattes" in Oelsnitz i. V. Seine dichterischen Arbeiten sind meistens in Zeitschriften erschienen. Auch auf dem Gebiete der Aesthetik und der Litteraturhistorik hat Doenges gearbeitet.

Hedwig Dohm wurde geboren am 20. September 1833 in Berlin. Sie ist die Gemahlin des Humoristen Ernst Dohm, des Herausgebers des „Kladderadatsch". Sie ist bekannt durch ihr schneidiges Auftreten für die Frauenemanzipation; ebenfalls hat sich auch wohl nie eine Frau über Frauen und Frauencharaktere so offen ausgesprochen, wie sie. Ihre dichterischen, meist dramatischen Arbeiten sind von untergeordnetem Wert.

Clara Dressel (Carl Dressel) wurde geboren am 26. Oktober 1850 in Stettin. Zur Erzieherin vorgebildet, gab sie jedoch diesen Beruf wieder auf und wandte sich ganz der Malerei und Schriftstellerei zu. Sie ist vor allem Landschaftsmalerin. Als Schriftstellerin ist sie Mitarbeiterin verschiedener Zeitschriften, für die sie meist Novellen schreibt.

Helene Druskowitz, geboren am 2. Mai 1858 zu Hietzing bei Wien. Sie absolvierte das Konservatorium zu Wien (Klavier und Harmonielehre), bestand das Maturitätsexamen am Gymnasium, studierte zu Zürich Philosophie, Philologie und Germanistik, erwarb die philosophische Doktorwürde, machte viele Reisen. Ihre Schriften sind meist litteraturhistorisch und philosophisch. Außerdem hat sie sich auf dem dramatischen Felde versucht.

Theodor Duimchen wurde geboren am 28. August 1853 in Delitzsch, wurde Kaufmann, bereiste als solcher viele Länder Europas, die Vereinigten Staaten und Westindien. Als Schriftsteller hat er sich als Feuilletonist und Romancier versucht. Wohnt jetzt in Dresden-Königswald.

Alexander Duncker, geboren am 18. Februar 1813 in Berlin. Sein Vater war der Freund Ifflands, Karl Duncker, der Begründer der Firma Duncker und Humbold. 1829 trat er in die Buchhandlung seines Vaters ein, 1837 gründete er ein eigenes Geschäft. Sein ausgeprägter Sinn für Kunst hieß ihn, mit einem großen Aufwande von Kosten und Arbeit die bekannten Stiche nach den weltberühmten Wandgemälden W. v. Kaulbachs und andere artistische Werke veröffentlichen. Als Lyriker hat er Ende der sechziger und siebenziger Jahre je ein Bändchen Gedichte herausgegeben.

Dora Duncker.

Wahlspruch: Wo ein Wille ist, da ist ein Weg.
(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Ob ich mich glücklich in dem dornenreichen Beruf als Schriftstellerin fühle? Ja, und nochmals, tausendmal ja. — Ja, ob auch in unseren Tagen — — da auf allen Gebieten nimmermüder Kampf und Streit, heftiges Für und Wider toben — der Dichter längst nicht mehr das Haupt mit Rosen umwunden, fernab vom Lärm und Kot der Gassen in seligen Gefilden wandelt, sondern den heißen Kampf des Tages mitkämpfen muß, will er, daß seine Stimme überhaupt gehört werde. Ja, trotzdem ihm statt idyllischer Faltengewänder ein eisern Rüstzeug notthut und statt olympischem Lächeln heiteren Selbstvergnügens, eiserne Selbstzucht, nimmermüder Fleiß und unbeugsame Energie.

Dora Duncker.
Selbstbiographie in der „Deutschen Roman-Ztg."

Biographisches.

Dora Duncker wurde geboren am 28. März 1855 in Berlin. Sie ist die Tochter Alexander Dunckers (s. d.) Ihr Großvater war der Gründer der Firma Duncker und Humbold, der Freund Ifflands. In ihrem elterlichen Hause gingen

die berühmtesten Künstler aus und ein. Aus diesem läßt sich wohl ermessen, welch mannigfache Anregung Dora Duncker hatte. Unter solchen Umständen mußte sich auch, selbst wo weniger dichterisches Talent als bei Dora vorhanden gewesen wäre, Sinn für Schönheit und Freude an künstlerischem Schaffen bilden. Ihr Verkehr mit Putlitz einerseits, die Freundschaft mit Phlotas, die Anregung Wilhelmine von Hillern, sie mußten das in ihr schlummernde Talent wecken. Dora Duncker ist eine ungemein vielseitige Schriftstellerin. Als Herausgeberin des „Buntes Jahr“, ist sie als Jugendschriftstellerin thätig. Durch viele Skizzen, Novellen, Erzählungen und Romane hat sie auf dem Gebiete der erzählenden Dichtung Ungewöhnliches geleistet und als Bühnendichterin hat sie ebenfalls ihre Erfolge zu verzeichnen. Sie lebt jetzt geschieden von ihrem Gatten mit ihrem einzigen Töchterlein in Berlin.

Rudolf Eckart wurde geboren am 1. Dezember 1861 zu Schönebeck in der Provinz Brandenburg, erhielt seinen ersten Unterricht in der Erziehungsanstalt seines Vaters Th. E. (s. d.). Schon als Gymnasiast veröffentlichte er seine ersten Poesien in Zeitschriften und Tageblättern. Eckart studierte Theologie zu Göttingen, dann Philosophie. Er wandte sich jedoch, nachdem er während mehrerer Reisen durch Deutschland Land und Leute studiert hatte, ganz der Schriftstellerei zu. Besonders bekannt ist Rudolf Eckart als Lexikograph. Doch ist er auch als Jugendschriftsteller, Lyriker und Novellist bekannt. Er wohnt in Nörten.

Theodor Eckart, geboren am 9. Oktober 1828 zu Nordhausen a. H., machte, nachdem er sich autodidaktisch vorbereitet hatte, einen dreijährigen Kursus in der Inneren Mission durch. Wurde Vorsteher des Knabenrettungshauses, ist jetzt Inspektor der Gräfl. v. Hardenbergischen Waisenanstalt zu Nörten. Er schreibt populär- theologische Werke und „Geistliche Dichtungen“.

Ernst Eckstein.

Motto: Ob du hoch im Abendrote,
Auf dem Grad der Firnen schweifst;
Ob du tief im Dampf der Schlote
Nach dem Grau der Erde greifst —

Ob du Himmelsglück entfaltest
Oder lang im Leiden wühlst:
Fühle, Freund, was du gestaltest
Und gestalte, was du fühlst.

Ernst Eckstein „Aus seinen Gedichten“.

Selbstbekenntnis.

Ganz gewiß giebt es kleine Züge, die wünschenswert sind bei der poetischen Täuschung. Nur bestreite ich, daß ein jedes zufälliges Begebnis (nach Weise der Naturalisten) in die Reihe der wünschenswerten Züge gehört. Will der Dichter

(z. B.) den duftigen Frühlingsmorgen oder die psychologische Situation seines Helden schildern, so stört er durch jede (nicht unbedingt dazu gehörige) Einzelheit seinen Zweck. In der großartig-lieblichen Symphonie eines erwachenden Lenzmorgens verschwindet jedes kleinliche Alltags-Ereignis eben so vollständig wie das Piepen der Kirchenmaus vor den Klängen des Oratoriums. — Der Dichter wirkt also im Wahn (wenn er wie die Naturalisten etwas hinzufügt, was nicht unmittelbar zur Erklärung der Situation gehört): Er drängt unserer Betrachtung etwas auf, was man sonst übersieht. Ernst Eckstein

„Irrtümer des Naturalismus" 1889.

Urteile anderer Autoren über Ernst Eckstein.

Die Schreibweise des Autors ist lebendig, in hohem Maße interessant. In den ernsten Grundton mischt sich oft genug ein scharfer und liebenswürdiger Humor.

„Deutsch. Ill. Ztg." 1886.

Biographisches.

Ernst Eckstein, geboren am 6. Februar 1845 in Gießen, studierte daselbst Philosophie, klassische und romanische Sprachen. Nachdem er den Doktorgrad erlangt ging er auf Reisen. In Paris veröffentlichte er seine erste Schöpfung das Epos „Schach der Königin". Von 1875—80 gab er die „deutsche Dichterhalle" heraus, dann „Der Schalk". In letzter Zeit ist Eckstein vorwiegend auf dem Gebiete der erzählenden Dichtung thätig. Seine Romane finden ungemein weite Verbreitung und sind fast sämtlich in mehrere Sprachen übersetzt. Claudien in mehr als zehn.

Carl Ludwig Adolf Ehrhardt wurde geboren am 21. November 1813 zu Berlin, besuchte die Markgrafsche Schule, dann das Joachimsthaler Gymnasium in Berlin bis 1832, die Maler-Akademie in Düsseldorf bis 1836, ging dann nach Dresden, wo er von 1846—1888 Professor an der k. Akademie der bildenden Künste war. Er ist wirkliches Mitglied der k. Akademie der bildenden Künste in Dresden, lebt jetzt als Prof. a. D. in Wolfenbüttel, nachdem seine Gattin Mathilde geborene Brockhoff ihm durch den Tod genommen. Ehrhardt hat eine große Reihe Novellen geschrieben, die zum Teil in Zeitschriften, zum Teil in Buchform erschienen sind; außerdem hat er ein „Handbuch der Ölmalerei", welches schon in 7. Auflage und die „Kunst der Malerei," welches schon in 2. Auflage erschien, veröffentlicht.

Emmerich Eiben wurde geboren am 22. Juni 1853 als Sohn eines armen Schneidermeisters. Obwohl der Knabe nur eine geringe Schule besucht hatte, verfaßte er doch schon mit neunzehn Jahren zwei Novellen, welche in verschiedenen Zeitschriften Aufnahme fanden. Eiben wandte sich jetzt ganz der journalistischen Laufbahn zu. Seine Arbeiten sind in Zeitschriften verstreut erschienen.

Karl Eichler, geboren am 6. Dezember 1854 zu Brüx, besuchte zuerst die Volksschule, dann das Gymnasium zu Brüx und die Oberrealschule zu Leit-

meritz, studierte an der technischen Schule zu Prag, ist jetzt Bürgerschullehrer in Aussig an der Elbe. Schreibt Studentengeschichten für Feuilleton, auch „Kaiserlieder" und Gelegenheitsgedichte.

Sophie Erb-Wiget (Sophie Wiget) wurde geboren am 2. September 1867 in Bern. Sie ist vermählt mit dem Redacteur Otto Erb in Zürich-Enge, Schweiz. Sie ist als Übersetzerin thätig, auch hat sie selbständig mehrere Novellen geschrieben, welche in Zeitschriften erschienen. Ein dreiaktiges Lustspiel „Der Schönheitsfleck" ist im Zürcher Volkstheater aufgeführt.

Martha Eitner (Erich Norden), geboren am 14. Februar 1851 zu Kottwitz, Tochter eines Pfarrers, des späteren Superintendenten von Wohlau-Winzig. Sie erhielt ihren ersten Unterricht vom Vater, den sie kränklichkeithalber auch nur unregelmäßig genießen konnte. Erst als Erwachsene hat sie mit Fleiß die Lücke ihres Wissens ausgefüllt. Ihre Schriften sind Volks- und Jugendschriften von religiösem Geiste getragen.

Otto Elster (O. v. Bruneck) wurde geboren am 11. November 1852 in Eschershausen, widmete sich dem Militärstande, ging als Premierlieutenant ab. Wohnt jetzt in Großlichterfelde bei Berlin. Er ist vor allen Dingen Romanschriftsteller, wobei er gern das Vaterländische streift. Auch einige Bühnenstücke hat er geschrieben.

Johannes Emmer wurde geboren in Wien am 18. Oktober 1849, studierte die Rechte, promovierte, lebt jetzt in Graz als Redacteur der Zeitschrift des „Deutsch-öster. Alpenvereins". Sein Hauptgebiet ist die Geschichte, doch schreibt er auch Romane.

Eduard Engel.

Selbstbekenntnis.

Das ist's ja, was den Künstler von anderen stummen Menschen begnadigt und auszeichnet, daß ihm Gott gegeben, zu sagen, was er leidet.

* * *

Das ist das Entsetzliche bei allem tiefen Seelenschmerz, wenigstens für feinere Gemüter, daß die sogenannte Zerstreuung gerade am meisten dazu beiträgt, uns den einen, einen Gedanken immer wieder ins Hirn und Herz zu pressen.

Eduard Engel 1888.
Mag. f. Litt. in der Kritik über Heyse „Verse aus Italien".

Biographisches.

Eduard Engel wurde geboren am 12. November 1851 zu Stolp in Pommern, studierte in Berlin romanische Sprachen, promovierte daselbst 1874, verheiratete sich im folgenden Jahre. Von 1879—1883 war er Redacteur des „Mag. f. Litteratur". Gegenwärtig ist er Reichstagsbeamter in Berlin. Seine Schriften sind zumeist litteraturhistorisch, doch ist er auch selbständig dichterisch thätig.

Gustav Adolf Erdmann.

Selbstbekenntnis.

O Thorheit, stets von Himmelsglück zu träumen,
Und d'rum der Erde Güter zu verachten,
Zu sehnen sich nach nie geschauten Räumen
Und an des Lebens vollem Quell verschmachten.

Laßt Narren schmähen auf der Erde Gaben,
Die sich in größren Wonnen gern berauschten.
Wir freun uns des, was wir in Händen haben
Und neiden nicht, was jene sich ertauschten.

Lacht uns die Erde nicht im Brautgewande?
Ergötzt uns nicht der Blumen Lenzgewimmel?
Ist's keine Lust, zu sein im Vaterlande?
Wozu die trübe Sehnsucht nach dem Himmel?

Giebt's hier nicht Herzen, die sich uns erschließen,
Die uns in treuer Liebe eng umschlingen?
Kann man nicht hier den Himmel ganz genießen?
Wozu der Wunsch nach unbekannten Dingen?

Weil uns auch Trübes spinnen oft die Nornen?
Und darum wollten wir die Erde lästern?
Hat nicht die Edelrose ihre Dornen
Und ist doch schön wie keine ihrer Schwestern?

Nein! An die Mutter wollen wir uns klammern,
Sie meint es gut, ihr dürfen wir vertrauen,
Laßt andre ob des Erdenelends jammern:
Doch uns laßt hier den Himmel schon erbauen.

G. A. Erdmann: „Thorheit“.

Biographisches.

Gustav Adolf Erdmann, geboren am 16. Juli 1859 als Sohn des Dorflehrers zu Ahrenshagen bei Stralsund. Durch Kränklichkeit verhindert konnte er erst mit seinem 13. Lebensjahre eine Schule besuchen. 1874 kam er auf das Gymnasium zu Wittenberg, dann aufs Seminar in Halberstadt. 1881 bekam er nach abgelegtem Abiturium eine Dorflehrerstelle. Wohnt jetzt in Weilburg a. d. Lahn.

Richard Erfurt (Egon Freimut), geboren am 14. Januar 1869 in Schleinitz bei Osterfeld, besuchte das Präparandenum und das königl. Seminar zu Weißenfels. Seit 1890 als Lehrer angestellt wohnt er jetzt in Pratau (Bezirk Halle). Außer verschiedenen Novellen hat Erfurt Essays und lyrische Gedichte veröffentlicht.

Adolf Erich wurde geboren am 29. September 1835 zu Spandau, besuchte das Gymnasium bis Unterprima, schlug dann die militärische Laufbahn ein, wohnt jetzt als Rittmeister a. D. in Straßburg. Er ist vermählt mit Lola, geb. von Kieter (geboren in Rasau in Rußland am 4. Dezember 1844). Dieselbe schreibt ebenfalls Romane und Novellen unter dem Namen ihres Mannes.



Josef Erler.

Wahlspruch: Selbst sei du dir der strengste Richter.
(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Mir fehlte nie der Mut zum Wagen,
Den größten wies ich im Ertragen.
(Nach eigener Angabe.)

Biographisches.

Josef Erler wurde geboren am 9. Aug. 1857 zu Triest. Er entstammt einer angesehenen Innsbrucker Bürgerfamilie. Er absolvierte das Gymnasium zu

Innsbruck, studierte die Rechte zu Wien, trat 1880 in den Staatsdienst in Linz, wandte sich der Polizeicarriere zu. Er ist gegenwärtig Polizeirat und Leiter des Polizeikommissariats in Trient (Südtirol). Er ist Lyriker, Feuilletonist und Dramatiker. Seine Novellen erschienen im Feuilleton größerer Tageszeitungen. Sie beruhen meist auf eigener Beobachtung und entstammen der reichen Erfahrung seiner kriminalistischen Thätigkeit. Er hat verschiedene Auszeichnungen erhalten. Er ist Ritter des Franz-Josefs-Orden.

Adolf Wilhelm Ernst wurde geboren am 10. Februar 1866 in Hamburg, besuchte das Seminar daselbst und ist jetzt als Lehrer in seiner Vaterstadt thätig. Er ist thätig als Feuilletonist und Lyriker für verschiedene Zeitschriften.

Albert Ernst.

Selbstbekenntnis.

Es zog mich hinaus in die Ferne mit Macht,
Dort wollt ich das Glück erjagen.
Die Welt lag vor mir in goldiger Pracht, —
Ich schlürfte von heißen Gluten entfacht,
Den Becher der Freud' mit Behagen.

Doch den Frieden des Herzens ich nicht fand, —
Die Jahre der Jugend entrannen;
Und ob ich auch wandert' von Land zu Land,
In des Südens Glut, an des Nordens Strand:
Das Glück es ließ sich nicht bannen.

Da erblickt' ich dich, und die Liebe sacht
Zog in mein Herz mit Wonne.
Ich dachte dein bei Tag und Nacht;
In des Winters Sturm, in des Sommers Pracht
Warst du meine Frühlingssonne.

Dein treues Lieben, dein Walten im Haus
Giebt Kraft mir zu fröhlichem Streben;
An deinem Herzen rufe ich aus,
Nach frohen Stunden, nach hartem Strauß:
Mein Glück du, mein Lieb und mein Leben.

Albert Ernst: „An mein Weib".

Biographisches.

Albert Ernst wurde geboren am 17. November 1847 in Görshagen, besuchte das Seminar zu Cöslin. War von 1870—1875 Lehrer in Stettin, bis 1879 Seminarlehrer in Franzburg, jetzt Direktor einer höheren Mädchenschule in Schneidemühl. Er ist fast ausschließlich pädagogischer Schriftsteller. Seine Gedichte sind in Zeitschriften erschienen.





Otto Ernst.

Otto Ernst.

Motto: Wer kennte die Herren Kollegen nicht,
Die unsere Leistungen benagen,
Wenn wir, die ihnen „so gut bekannt",
Ein Neues, Unerhörtes wagen!

Das sind die Kritiker, die stets
Die „größeren Alten" zu Markte tragen —
Hätte Christus mit ihnen die Schule besucht,
Sie hätten ihn mit ans Kreuz geschlagen.

Otto Ernst: „Kollegialität".

Selbstbekenntnis.

Zu der Erkenntnis Höhn klimmst du aus finsterem Thale
Freudig sicheren Schritts; droben ja glühet das Licht!
Aber willst du von sonnigen Höhen die Gabe des Lichtes
Tragen ins finstere Thal, irrst du zumeist dich im Pfad.

* * *

Drum, ob ein tiefer Ingrimm um deine Lippen bebt,
Ob's jäh in deine Augen heißquellend sich erhebt,
Du mußt der Lüge lachen bei aller stillen Qual
Und trotzig weiter wandern aufwärts zum Ideal.

Otto Ernst: „Aus seinen Gedichten".

Urteile anderer Autoren über Otto Ernst.

Der Leser hat gewiß schon in unseren besten Zeitschriften Gedichte von Otto Ernst gelesen, ohne zu ahnen, daß sich hinter dem schlichten Pseudonym ein Hamburger Volksschullehrer verbirgt. Ein Modedichter ist er freilich nicht, aber das kann ihm nur zum Ruhme gereichen. Der deutsche Lehrerstand hat allen Grund, auf Otto Ernst stolz zu sein. C. Ziegler 1888.

„Des Lehrers Feierstunden".

Biographisches.

Otto Ernst (eigentlich Otto Ernst Schmidt) wurde geboren am 12. Oktober 1862 als vierter Sohn eines wenig bemittelten Handwerkers, der seinem Sohne nur eine geringe Schule besuchen lassen konnte. Lehrer Bindrich in Ottensen aber erkannte bald die Talente des Knaben und bildete den jugendlichen Geist durch Privatunterricht weiter aus. Nach Absolvierung des Seminars zu Hamburg wurde Otto Ernst Lehrer daselbst, in welcher Stellung er sich noch heute befindet. Otto Ernst ist einer der begabtesten Lyriker der Gegenwart. Seine Prosaschriften erreichen freilich diese hohe, künstlerische Vollendung noch nicht. Auch als Dramatiker hat er sich bewährt. Er ist einer der beliebtesten Mitarbeiter der vornehmsten Zeitschriften. Seine Gedichte wurden mit dem Augsburger Schillerpreis gekrönt.



Hans Eschelbach

Hans Eschelbach.

Wahlspruch: Verurteile niemand, bevor du nicht in seiner Lage warst.
(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Beeil' dich nicht, nur einen Stein zu setzen,
— Zwar will ich gern den toten Stein
dir gönnen! —
Laß Thränen lieber deinen Hügel netzen;
Soll denn ein Stein nur deinen Namen
nennen?

In Herzen mußt du deinen Namen
graben,
In Herzen, die an deiner Lieb' erfrischen,
Und mag die Zeit auch Riesenkräfte haben:
Sie wird den Namen nimmermehr ver-
wischen!

Bist du ein Heros, nun so magst du senken
Den Namen dein ins Herz von Nationen;
Kann deine Kunst das Herz des Volkes
lenken,
So wirst du auch in seinem Herzen
wohnen.

Doch ist die Himmelkraft dir nicht ergeben,
So zürn dem Schicksal nicht, und nenn'
es blindes,
Wenn du, durch Lieb' berechtigt, fort
kannst leben
Im Herzen tief des allerärmsten Kindes!

Hans Eschelbach: „Das beste Denkmal".

Urteile anderer Autoren über Hans Eschelbach.

Stets ist H. Eschelbach originell, stets ganz er selbst, ein Mann, dem es ernst mit seiner Kunst, der seine Dichtungen erlebt und erlitten, nicht erdichtet hat, ein Poet von Gottes Gnaden, der uns packt bis in die tiefsten Tiefen unseres Herzens.

„Allgemeine Kunst-Chronik".

Biographisches.

Hans Eschelbach wurde geboren am 16. Februar 1868 in Bonn als Sohn eines Tischlers, besuchte die Musterschule und den Präparandenkursus zu Bonn, das Seminar zu Brühl und als Hospitant die Universität Bonn. Seit 1890 ist er verheiratet mit Therese Wolter, Tochter der bekannten Übersetzerin Wolter-Scotti. Eschelbach ist ein nicht gering begabter Dichter. Er hat mit gleichem Erfolg alle Zweige der Dichtkunst behandelt. Sein Drama „Modern" ging über mehrere Bühnen. Von seinen Novellen sind eine große Zahl in Zeitschriften, andere in Buchform erschienen. Auch als Jugendschriftsteller ist Eschelbach mit Erfolg thätig gewesen und genießt als Mitarbeiter der besten Zeitschriften nicht geringes Ansehen. Er ist Ehrenmitglied der Künste und Wissenschaft in Neapel.

Paul Ernst wurde geboren am 7. März 1866 in Elbingerode i. H. Nach Vollendung seiner akademischen Studien und nachdem er die Doktorwürde erlangt, nahm er seinen Wohnsitz in Clausthal i. H. Er schreibt Essays und Novellen.

Paul Ernst (eigentlich Paul Günther) wurde geboren am 18. September 1865 zu Travemünde bei Lübeck. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Lübeck widmete er sich dem Kaufmannsstande. Nach kurzem Aufenthalt in England und Amerika, kehrte er nach Lübeck zurück und gründete hier das „Nordd. Fremdenblatt“, welches er jedoch nach kurzem Bestehen eingehen ließ. Er ist jetzt bei den „Lüb. Anz.“ angestellt. Außer seiner journalistischen Thätigkeit hat er sich auch auf novellistischem Gebiet versucht und sind mehrere Arbeiten von ihm in Tagesblättern erschienen.

Phil. Graf zu Eulenburg wurde geboren am 12. Februar 1847 zu Königsberg i. Pr., widmete sich dann dem Staatsdienst. War bis 1894 königl. preußischer Gesandter in München, weilt jetzt in gleicher Eigenschaft in Wien. Phil. Graf zu Eulenburg ist Lyriker und Dramatiker, auch hat er „Abenderzählungen“ geschrieben und für die Jugend „Erich und Erica“. Seine „Skaldengesänge“ sind von ihm gedichtet und komponiert.

Ernst Evers wurde geboren am 15. August 1844 im Naköhl, wohnt jetzt in Berlin. Er hat den Buchhandel der Berliner Stadtmission, ist Redacteur des „Sonntagsfreund“ und der „Blätter der Stadtmission“, der „Martha“ &c. Auch giebt er den „Deutschen Volksboten“ heraus.

Franz Evers wurde geboren am 10. Juli 1871 zu Winsen a. Luhe, übernahm die Redaction des „Sphinx“. Wohnt jetzt in Berlin-Friedenau, hält sich aber auch zuweilen in Goslar a. Harz auf.

J. L. A. v. Eye, wurde geboren am 24. Mai 1825 zu Fürstenau in Hannover, studierte die Rechte, wandte sich aber bald der Geschichte und Archäologie zu, promovierte in Göttingen. 1853 erhielt er Anstellung beim Museum in Nürnberg, wurde dann Bibliothekar in Dresden, siedelte 1879 nach Berlin über, wo er das „Deutsche Familienblatt“ gründete, legte jedoch die Redaction bald nieder. Nach einem kurzen Aufenthalt in Brasilien ließ er sich in Nordhausen am Harz nieder. Er ist Ästhetiker und Litterarhistoriker, doch schreibt er auch Novellen und Dramen.

Gustav Falke wurde am 11. Januar 1853 in Lübeck geboren, ist Musiklehrer in Hamburg. Falke ist ein begabter Lyriker. Er hat sich als dem „naturalistischen“ Kunstprinzip angeschlossen, doch hält er sich von der Entartung des sogenannten „Realismus“ frei.

Rudolf Fastenrath, geboren am 12. März 1856 in Kreuzweg in Westfalen. Er ging 1872 nach der Schweiz. Zwei Jahre später gründete er die „Schweiz. Dichterhalle", 1877 die „Neue deutsche Dichterhalle", welche in Heinzes Besitz als „Deutsches Dichterheim" überging. Fastenrath ist Lyriker und Feuilletonist. Er lebt in Herisau in der Schweiz.

Friedr. Aug. Feddersen, geboren am 26. Mai 1838 in Schnatebule (Nordfriesland), studierte Theologie in Kiel, Göttingen, Heidelberg und Kopenhagen. Ist jetzt Prediger in Niebull, Schleswig. Er ist vor allem Lyriker. Seine Lieder sind patriotischen oder religiösen Inhalts.

Hermann Feigl, geboren am 18. September 1853 in Wien, absolvierte das Gymnasium und die Universität daselbst, studierte Theologie, Philosophie und Sprachen, promovierte, wurde Beamter an der k. k. Universitätsbibliothek. Ist von 1889 an ausschließlich schriftstellerisch thätig. Seine zahlreichen novellistischen Arbeiten sind in Zeitschriften erschienen.

Anna Feitzinger-Wolf (Erneste Laserme) wurde geboren am 25. April 1859 in Wien, ist vermählt mit dem Kaufmann Gustav Feitzinger, wohnt jetzt in Wien-Hietzing. Sie ist Übersetzerin, auch schreibt sie kulturhistorische Aufsätze. Eine ganze Reihe novellistischer Arbeiten von ihr erschienen in illustrierten Zeitschriften.

Otto Felsing wurde geboren am 12. Januar 1853 in Berlin, studierte Philologie und Litteraturgeschichte in Jena und Halle, wandte sich dann aber der journalistischen Laufbahn zu. 1876 übernahm er die Leitung der „Saalezeitung", dann das „Braunschw. Tageblatt". Seit 1885 ist er Redacteur der „Berliner Presse" in Berlin. Er ist verheiratet mit der Schriftstellerin Helene Pichler (s. d.).

Moritz Findling wurde geboren am 4. August 1867 zu Wien. Nach Absolvierung des Gymnasiums ließ er sich für die Bühne ausbilden, wandte sich jedoch bald der Journalistik zu. Seine novellistischen Arbeiten sind meistens in Zeitschriften erschienen, einige in Buchform.





Wilhelm Fischer.

Wahlspruch: Für das Schöne, durch das Schöne!
(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Des Menschen größter Teufel ist der Mensch.

Wilhelm Fischer.
„Die Lüge", Schauspiel in 4 Akten.

Biographisches.

Wilhelm Fischer wurde geboren am 29. Dezember 1861 in Bous, besuchte die Domschule zu Frankfurt, dann das College lycée imperiàle, kaiserliches

Lyceum in Metz, studierte Litteratur, Staatswissenschaft und Volkswirtschaftslehre, wandte sich jedoch mit seinem 20. Lebensjahre schon der Journalistik zu, machte zu seiner weiteren Ausbildung große Reisen. Ließ sich dann in München nieder, schloß sich als Schriftsteller den „Modernen" an. Lebt jetzt in Bremerhaven, wo er die Redaction der „Nordwestdeutschen Zeitung" übernommen hat. Fischer ist vorzugsweise Dramatiker. Seine Schreibweise ist scharf polemisch, seine Sprache klar und vollendet. Die Form, wenn auch noch jugendlich, zeigt fast Sardousche Mache.

Arthur Fitger.

Motto und Selbstbekenntnis.

Und nun seufzet ihr in bitt'rer Klage
Sehnsuchtsvoll nach dem getrübten Glück;
Und begierig fordert ihr die Tage
Der vergangnen Freuden euch zurück.

Heget Scham ob eurer Sehnsucht Schmerzen,
Ihr, die einmal doch ein Glück umfing,
Das an tausend durst'gen Menschenherzen
Hast'gen Schrittes karg vorüberging.

Arthur Fitger. (Aus seinen Gedichten.)

Urteile anderer Autoren über Arthur Fitger.

Als ältester der jüngeren Dichter, welche dieser völligen Verflachung und schwunglosen Verrohung, namentlich des Dramas, widerstreben, ohne sich ausschließlich auf das dramatische Gebiet zu beschränken, ist der Maler Arthur Fitger. — Seine lyrischen und beschreibenden Dichtungen in den Sammlungen „Fahrendes Volk" und „Winternächte", auch die kleinen epischen Bilder „Roland und die Rose" und „Der Meisterdieb", vor allem aber die Dramen „Die Hexe" und „Die Rose von Tyburn" haben mit Recht die Teilnahme auch derer auf den phantasievollen Dichter gelenkt, die seine Weltanschauung nicht teilen.

Ad. Stern. „Nat. Litt."

Arthur Fitger, Maler und Dichter. Seine Malereien sind wesentlich dekorativer und monumentaler Art und gehören zum größten Teil dem phantastischen Gebiet an. Fitger pflegt zugleich auch die Dichtkunst und hat sich auf diesem Gebiet in weiten Kreisen bekannt gemacht. Seine Schauspiele „Adalbert von Bremen", „Die Hexe" und „Von Gottes Gnaden" sind häufig aufgeführt. Am wertvollsten ist seine an frischen Tönen reiche Gedichtsammlung „Fahrendes Volk". „Meyers Konv.-Lex." 4. Aufl.

Biographisches.

Arthur Fitger, geboren am 4. Oktober 1849 in Delmenhorst, studierte auf der Münchener Malerakademie, machte Kunstreisen nach Italien. Lebt jetzt hochgeachtet in Bremen. Auch als Dichter gehört er zu den bekanntesten und am meisten genannten Autoren.

Joh. Flach, geboren am 1. März 1845 zu Pillau in Ostpreußen, Sohn des Justizrats Flach, studierte klassische Philologie in Königsberg, promovierte, wurde Oberlehrer in Elbing. 1874 habilitierte er sich zu Tübingen als ordentlicher Professor. Lebt jetzt als Professor a. D. in Hamburg. Außer vielen Aufsätzen litteraturhistorischen und kulturhistorischen Inhalts ist Flach auch als Novellendichter thätig.

Gustav Floerke wurde geboren am 4. August 1846 zu Rostock als Sohn des Senators Floerke, studierte die Rechte und Kunstgeschichte in Jena, Berlin und München, promovierte in Rostock. Nach einem jahrelangen Aufenthalt im Auslande kehrte er nach Deutschland zurück, erwarb sich 1870 das eiserne Kreuz. Von 1873—1879 ist er Professor der Kunstgeschichte in Weimar, geht dann wieder nach Florenz. Lebt jetzt in München. Sein Hauptgebiet ist die Novelle, in der er vorzugsweise italienisches Leben behandelt. Er gehört zu den formgewandtesten Novellisten unserer gegenwärtigen Litteratur.

Clara Förstner, geborene Müller, wurde geboren am 30. August 1850 in Krosigk. Sie war vermählt mit Förstner in Elberfeld, wohnt jetzt als Witwe in Wülfrath, Rheinland, ihrer schriftstellerischen Neigung folgend soweit ihr die Pflicht, welche sie als Mutter und Pflegemutter erübrigt, zuläßt. Sie hat als Jugendschriftstellerin und Bearbeiterin vaterländischer Sagen sich ein gewisses Ansehen verschafft. Ihre novellistischen Arbeiten sind in Zeitschriften erschienen.

Andrä Heinrich Fogowitz wurde geboren am 21. Juni 1858 zu Wien, wo er noch jetzt wohnt. Er absolvierte die Mittelschule, versuchte sich, kaum erwachsen, schon in Bearbeitung älterer Werke und hat wohl mehr als 100 Erzählungen geschrieben, es sind meist Volks- und Jugendschriften.

Clara Forstenheim wurde geboren 1868 zu Wien, wurde Lehrerin daselbst. Ist jetzt vermählt mit dem Hauptmann Kestřanek in Raab (Ungarn).

Ludwig Frahm wurde geboren am 25. Juli 1856 zu Timmenhorn im Kreise Stormarn als Sohn eines Landmannes Er besuchte das Lehrerseminar in Ütersen 1876—1879. Er ist jetzt Hauptlehrer in Poppenbüttel bei Hamburg. Er behandelt mit Vorliebe Sagen.

William Frank wurde geboren in Mollenfelde, Kreis Göttingen, absolvierte das Seminar zu Hannover, nahm dann Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache, studierte klassische Sprachen und Philosophie, ist jetzt als Lehrer und Prediger thätig in Westerburg (Nassau).

Karl Emil Franzos.*)

Motto und Selbstbekenntnis.

Noch schlägt mein Herz in trotzig wildem Drange,
Sehnsüchtig Kampf und Leiden zu bestehen,
Gelockt vom Rauschen ferner Siegestrophäen,
Noch bin ich jung — noch glühet meine Wange.
K. E. Franzos. (Aus seinen Gedichten.)

Biographisches.

Karl Emil Franzos, geboren am 25. Oktober 1848 in einem Forsthaus in Russisch-Podolien als Sohn eines israelitischen Bezirksarztes. Er verbrachte seine Kinderjahre in dem polnisch-jüdischen Czortkow (dem „Barnow" seiner Novellen). Er absolvierte das Gymnasium zu Czernowitz und studierte die Rechte zu Graz und Wien. Durch einen Aufruf, welchen er an die Studenten in Graz richtete, verwickelte er sich in einen Prozeß und verschloß sich den Staatsdienst. Er wurde Journalist und bereiste als solcher einen großen Teil Europas. 1877 ließ er sich in Wien nieder, wo er die „Neue illustrierte Zeitung" herausgab. Jetzt wohnt er in Berlin. Er ist Herausgeber der „Deutschen Dichtung", von Büchners sämtlichen Werken u. a. Bekannt wurde er durch sein Buch „Aus Halbasien", welches in glänzender Weise die Eindrücke seiner Jugend wiedergiebt und zugleich ein vorzügliches Kulturbild von den Ost-Donauländern giebt. Es ist in fast sämtliche Sprachen Europas übersetzt.

Ilse Frapan.

Motto und Selbstbekenntnis.

Wenn einer bösen Stunde Bann
Das Herz mit Gram belädt,
Auf meine Lippe drängt sich dann
Ein wundervoll Gebet.

Und von der Seele wälzt es sich
Und jeder Zweifel weicht
Und wieder glaubt und weint es sich
Und mir wird leicht, so leicht.

Lermotow in Ilse Frapans Übersetzung.

*) Siehe auch die Einleitung zu diesem Lexikon S. 18—20.

Biographisches.

Ilse Frapan lebt gegenwärtig unvermählt in Zürich, Alter und Geburtsort konnten wir nicht erfahren. 1886 gab sie ihre „Hamburger Novellen“ heraus, 1882 war sie schon eifrige Mitarbeiterin des „Magazins für Litteratur“. Mehrere ihrer Novellenbücher sind in 3. Auflage erschienen. Auch als Übersetzerin und lyrische Dichterin ist sie bekannt.

August Freudenthal wurde am 2. September 1851 zu Fallingbostel als Sohn unbemittelter Eltern geboren, wurde Lehrer, widmete sich aber bald der Journalistik. Seit 1883 ist er Redacteur der Bremer Nachrichten. Seit 1895 ist er, mit seinem Bruder Friedrich Freudenthal, Herausgeber der Zeitschrift „Niedersachsen“.

Friedrich Freudenthal, Bruder des Vorigen, geboren am 9. Mai 1849 zu Fallingbostel, wurde nach seiner Konfirmation Schreiber. 1866 trat er als Freiwilliger in die Hannoverische Armee, machte den Krieg von 1870 mit. Nachdem er von einer lebensgefährlichen Verwundung, die er bei Gravelotte erhalten, wieder geheilt ist, lebt er als Landwirt zu Finkel bei Schneverdingen.

Alfred Friedmann.

Motto: Was schön ist und geschmückt ist noch nicht Lüge!
Die Wahrheit, häßlich, geht mit uns durchs Leben,
Die Kunst soll uns geschmückte Schönheit geben,
Es ist nicht wahr, daß schöner Trug betrüge.
Alfred Friedmann „Lieder des Herzens“.

Selbstbekenntnis.

Herz, wann wirst du einst begreifen,
Was dich Kunst und Leben lehrt:
Daß der Schönheit Früchte reifen,
Ohne daß man sie begehrt!

Ja, daß an der Schönheit Baume
Blüte nur und Frucht nicht reift,
Wie sichs sanft in schönem Traume
In ein fruchtlos Jenseits schweift!

Wenn die eigenste Empfindung
Du in Form der Schönheit bannst,
Ist's die innigste Verbindung
Die du mit ihr feiern kannst.

Alfred Friedmann, „Aus seinen Gedichten“.

Hänge, mein Herz, an den Dingen
Hänge nicht allzu fest,
Klug ists, los sich zu ringen
Von dem, was nicht halten sich läßt.

Reiße dich los aus den Banden,
Drücken sie allzu schwer!
Denke, sie sind nicht vorhanden,
Und schon sind sie nicht mehr.

Alfred Friedmann: „Winterahnung".

Urteile anderer Autoren über Alfred Friedmann.

Ein Dichter, der schon in jungen Jahren die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Westermanns Monatshefte 1882.

In allen Werken Friedmanns ist eine Hinneigung zur heiteren Lebensauffassung und versöhnendem Abschluß der ernsten Conflikte.

Frankfurter Beobachter Nr. 114. 1883.

Der absolute poetische Wert wird bei den Friedmannschen Novellen durch den (realistischen) Zusatz nicht vermindert und entbehrt der Vorzüge nicht, welche sie zu einer angenehmeren dichterischen Gabe machen.

Hamburger Nachrichten Nr. 98. 1883.

Biographisches.

Alfred Friedmann, geboren am 26. Oktober 1845 in Frankfurt a. M. als Sohn eines reichen Kaufherrn, der ihn für den eigenen Beruf bestimmte. Alfred Friedmann gab jedoch diesen Beruf bald auf, ging nach Heidelberg und studierte Litteratur und Kunstgeschichte, promovierte zum Dr. phil. und widmete sich ganz der Schriftstellerei. Er gehört jetzt zu den geachtetsten Schriftstellern und Dichtern und hat sowohl in der Lyrik, wie in der erzählenden Dichtung wahrhaft Schönes geleistet. Als besondere Specialität, fast unübertrefflich in Form und Inhalt, schreibt er kleinere Novelletten und Feuilletons.

Fritz Friedmann (Pseud. vor 15 Jahren Erich Hohenziel) wurde geboren am 19. Oktober 1852 in Berlin, Sohn eines Rittergutsbesitzers, studierte zu Berlin Jus und ist seit 1880 Anwalt. Er ist jetzt Rechtsanwalt am Landgericht I in Berlin und Syndicus des russischen Consulats in Berlin. Er wohnt in Berlin, verheiratet mit Anna, geborene Kubler. Seit seinem 18. Lebensjahre war er neben seinem bürgerlichen Beruf stets schriftstellerisch thätig, und ist es noch trotz seiner übergroßen Praxis. Seine Novellen sind wiederholt aufgelegt.

Hermann Friedrichs.

Motto und Selbstbekenntnis.

Nun ists genug der alten Leier!
Ich habe satt den Backfischton!
Merkt auf ihr faulen Kunstentweiher,
Zu Ende geht der Mode Frohn.

Wir stehn an des Jahrhunderts Wende,
Im Neuen ist für euch kein Platz.
Zu lang entweihten eure Hände
Mir Hochaltar und Tempelschatz.

Auf, weih dem Umsturz Geist und Hände!
Der Mine Zündstoff leg bereit.
Hinein der Zukunft Feuerbrände!
— Und jenen die Vergessenheit!

Hermann Friedrichs „Ça ira der Muse" 1886.

Biographisches.

Hermann Friedrichs wurde geboren am 14. Juni 1854 in St. Goar. Er besuchte die Elementarschule daselbst, dann die Realschule zu Elberfeld, studierte Philosophie und Geschichte in Zürich, wo er mit Kinkel, Meyer und Keller in Beziehung stand. Obwohl sein Vater nur einfacher Uhrmacher war, so war er doch bemittelt genug, seinen Sohn freigebig zu unterstützen. Hermann Friedrichs machte nach Vollendung seiner Studien eine Reise nach Süditalien und Sicilien. Nach seiner Rückkehr 1882 übernahm er die Leitung der Zeitschrift „Magazin für Litteratur", die er jedoch 1886 niederlegte, um nicht durch die mechanische Arbeit des Redacteur in seiner dichterischen Entwicklung gehemmt zu sein. Nach Vollendung seiner Orientreise, nahm er seinen Wohnsitz in seiner Vaterstadt St. Goar. Sein Hauptgebiet ist die Lyrik und die erzählende Dichtung, doch hat er auch mehrere Dramen geschrieben. Die Bewegung der „Jüngsten" und der „Zolaismus" hat insofern auf ihm gewirkt, als er nach Erscheinen des Bleibtreu'schen Buches „Revolution in der Litteratur" obiges Gedicht schrieb, womit er den Jahrgang 1886 vom „Mag. f. Litt." eröffnete, sonst aber ist er dem Naturalismus viel weniger nahe getreten als andere weniger bekannte Autoren.





Eugen Friese.

Urteile anderer Autoren über Eugen Friese.

Friese ist kein Moderner. Das Streben der Jungen nach neuen Ausdrucksmitteln für neue Welt- und Menschenbetrachtung ist an ihm spurlos vorübergegangen. Und doch läßt einem sein Lustspiel („Rembrandt") nicht gleichgiltig. Es nimmt gefangen durch seinen feinen, köstlichen Humor, durch seine vollendete Charakterzeichnung, die auch nicht in einer Person zur Karrikatur herabsinkt durch die straffe Komposition und den raschen Gang der Handlung. Hat man das Buch zu Ende gelesen, so ist man zur Überzeugung gelangt, daß man mit einem feinsinnigen Dichter bekannt geworden ist.

Karl Bienenstein: „Gesellschaft" 1895.

Biographisches.

Eugen Friese wurde geboren am 10. September 1845 in Königsberg. Er widmete sich dem Soldatenstande, besuchte die Kadettenanstalten zu Kulm und Berlin, trat 1863 als Fähnrich in die Armee ein, machte die Feldzüge von 1866 und von 1870 mit. Im letzten Kriege durch die Strapazen in seiner Gesundheit geschädigt, nahm er seinen Abschied, den er erhielt und noch nachträglich zum Hauptmann ernannt wurde. Seit 1875 wohnt er, vermählt mit Hedwig geb. Neubauer in Dresden und lebt ausschließlich seinen litterarischen Neigungen. Friese ist ein ungemein fruchtbarer und fleißiger Schriftsteller. Sein Hauptgebiet scheint die Novelle und die erzählende Dichtung überhaupt zu sein, doch hat er auch als Dramatiker schöne Erfolge erzielt. Am bekanntesten sind wohl das Volksstück „Unter den Linden“, welches er mit Julius Grosse zusammen arbeitete und das Preisvolksschauspiel „Die Andreasnacht“.

Joh. Georg Frimberger, geboren am 16. Dezember 1851 zu Groß-Jägersdorf in Nieder-Österreich. Er besuchte zuerst die Volksschule. Auf Veranlassung der Lehrer kam der Knabe nach Wien in die Realschule. Professor Friedrich Haßlwander (s. d.), der das Zeichentalent des Knaben entdeckte, ermunterte ihn, die Akademie der bildenden Künste zu besuchen. 1870 trat Frimberger dann bei der Nordbahn als Zeichner im Maschinenkonstruktionsbureau ein, in welcher Stellung er als festangestellter Beamter noch weilt. Er wohnt, verheiratet mit Maria Seitz, in Wien. Als Schriftsteller ist er Dialektdichter, auch schreibt er Dorfgeschichten.

Arno Fuchs wurde geboren am 24. Februar 1869 zu Eisenach, absolvierte das Seminar daselbst, hörte Vorlesungen zu Jena und Berlin, wo er als Lehrer Anstellung gefunden hatte. Er wohnt jetzt unverheiratet in Berlin. Er ist zumeist auf pädagogischem Gebiet thätig, doch ist er auch Lyriker und Novellist.

Reinhold Fuchs wurde geboren am 8. Juni 1858 zu Leipzig als Sohn eines Beamten. Er besuchte die Realschule zu Chemnitz, war Lehrer in Dresden, Bautzen und Leipzig und wirkt gegenwärtig als Lehrer für Deutsch und Französisch an der Amthorschen höheren Handelsschule in Gera. 1886 gab er seine erste Gedichtsammlung heraus. Sein zweites Bändchen „Strandgut“ wurde 1890 mit dem Augsburger Schillerpreis gekrönt.

Maximilian Fuhrmann wurde geboren am 15. September 1862 zu Neumünster in Holstein. Er besuchte die Mittelschule zu Altona und die Realschule zu Neumünster, trat in den Verwaltungsdienst der Eisenbahn. Ist seit 1893 kgl. Eisenbahnbetriebssekretär. Außer seinen lyrischen Dichtungen hat er eine ganze Reihe Novellen, Romane und Erzählungen geschrieben, die zum Teil in besseren Zeitschriften und Familienblättern erschienen, zum Teil auch in Buchform veröffentlicht wurden.

Ludwig Fulda.

Motto: Den Preis, den Schiller sich errang
Gilt seiner Jünger Wettgesang.
Der fernen Zukunft Lorbeerreis,
Das ist der echte Schillerpreis.

Ludwig Fulda „Aus seinen Gedichten". 1891.

Selbstbekenntnis.

Wie schlimm, daß wir erst dann anfangen, Künstler unsers Lebens zu werden, wenn der Thon, der uns Form giebt, bereits hart geworden.

Ludwig Fulda „Sinnsprüche".

Urteile anderer Autoren über Ludwig Fulda.

Fuldas Begabung ist vorwiegend eine dramatische, der humoristischen Satire zugewandt. Schon früh ward ihm zum Ideal des Strebens der Wunsch, den kleinen Schatz der deutschen Bühne an wirklich guten Lustspielen von poetischem Wert durch eigene Werke zu mehren. — Ein mehr sensitives und nachdenkliches, als impulsiv=streitbares Temperament, die günstigen Bedingungen seines Privatlebens, die ihm die Sorgen eines harten Kampfes um das Dasein ersparten, erleichterten ihm diese künstlerische Position, die ihm Freiheit verlieh, gegen sociale Übelstände, die andere mit derben Knüttelschlägen bekämpften, graziös die Waffen des Humors zu führen, oder bei ernster Darstellung derselben den Vorzug eines reinen Stils zu wahren. „Vom Fels zum Meer" 1894.

Biographisches.

Ludwig Fulda wurde am 15. Juli 1862 geboren in Frankfurt a. M., besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte Philosophie und deutsche Sprache, ging, nachdem er die Doktorwürde erlangt, nach seiner Vaterstadt zurück, wo er nur seinen schriftstellerischen Neigungen lebte. 1884 wohnte er in München, seit 1888 in Berlin, jetzt wieder in München. Er ist einer der namhaftesten Lustspieldichter. Als Dramatiker überhaupt wohl neben Sudermann und Hauptmann das größte Talent der Gegenwart. Sein Schauspiel „Talisman" wurde 1893 von der Kommission für den Schillerpreis vorgeschlagen.





Karl Theodor Gaedertz.

Motto und Selbstbekenntnis.

Dar leeg en Himmelsfreden öwert Dal,
De Wind kruſt ſachten man die lütte Bek
Un ſpelt liſ mit de Bläd von'n knurrig Eek,
De ſtunn wul mehr as ein Jahrhunnert al.

Un von dem Heben lücht vel Steern hendal,
Un up de Waggen dörch de Wulken keek
De ſtille Maan ſo fründlich un ſo bleek,
Un in den Eekbom fleut de Nachtigal.

Un in die Neegd geev dat en Hünengraff,
Un oppen Steen da ſeeten wie zwee Knabn
Un ſnackten, wat för Lüd leegn drünner grabn,
Un wo wi beid na tein Johr bleeven af. —

Een korte Tid — dar ſung man die en Leed,
Du ſlöppſt nu inne Eer, din Seel is babn!
Heſt Rau, heſt Fred. — Ick müchd din Schickſal labn!
Noch mal tein Johr — bün'k denn bi di? Wer weet.

Karl Theodor Gaedertz. Gedicht aus „Julklapp".

Biographiſches.

Dr. Karl Theodor Gaedertz, Sohn des bekannten und ſehr geachteten Kunſthiſtorikers Theodor Gaedertz aus Lübeck, wurde geboren am 8. Januar 1855, ſtudierte Philologie, beſonders Germaniſtik, in Leipzig und Berlin. Iſt jetzt

Bibliothekar der Königlichen Bibliothek in Berlin. Als Verehrer Fritz Reuters hatte er einesteils den Wunsch, seinem Vorbilde nachzueifern, anderenteils aber brachte es seine Sprachforschung mit sich, den plattdeutschen Dialekt zu kultivieren. Seine erste Veröffentlichung in dieser Richtung, die Gedichtsammlung „Julklapp“, fand freundlichen Beifall, ebenso wurde Gaedertz für seine Verdienste für die Erforschung der Geschichte des niederdeutschen Schauspiels vom Senat in Hamburg durch ein Ehrengeschenk ausgezeichnet.

Th. H. Gampe, geboren am 3. November 1845 in Chemnitz. Sein Vater war Kleinbauer und Hausierer, und der Knabe mußte ihn bei diesem unstäten Beruf von Dorf zu Dorf begleiten. Der Unterricht des Knaben litt dadurch sehr. Erst als Erwachsener hat Gampe die Lücke seines Wissens ausgefüllt. Er hat sich sowohl auf dramatischem Felde, wie als Lyriker versucht. Auch mehrere Erzählungen sind von ihm veröffentlicht. Er wohnt in Dresden.

Ludwig Ganghofer wurde geboren am 7. Juli 1855 in Kaufbeuren, besuchte die Schule zu Augsburg und Regensburg, wurde Maschinentechniker, wandte sich aber von diesem Beruf ab, um Philosophie in Berlin zu studieren. Seit 1881 lebt Ganghofer in Wien als Mitarbeiter der besten Zeitschriften und Familienblätter und gehört als solcher zu den geachtetsten Autoren der Gegenwart. Er ist ein zweiter Anzengruber, ohne denselben bis jetzt freilich an Kraft und Formgewandtheit erreicht zu haben. Auf dramatischem Gebiet scheint die Stärke seiner Begabung weniger zu liegen, wenn auch sein Schauspiel „Der Herrgottsschnitzer von Ammergau“ über alle Bühnen gegangen ist, aber er ist ein vorzüglicher Erzähler.

Josef Gangl wurde am 25. August 1868 zu Deutschbeneschau in Südböhmen als der Sohn eines Bauern und Gastwirtes geboren. Er ist in bäuerlichen Verhältnissen aufgewachsen. Trotz mangelnder Schulbildung handhabt er neben dem Pflug, der Sense und der Bierpiepe die Feder und insofern mit gutem Erfolg, als seine Erzählungen in der „Deutschen Zeitung“ (Wien), der „Illustrierten Welt“ (Stuttgart) ꝛc. Anerkennung fanden.

Alfred Gaspary (Kaspar von Belt) wurde am 23. Dezember 1860 in Berlin geboren, schlug die akademische Laufbahn ein, erlangte die Doktorwürde, wohnt jetzt in Berlin. Er ist Herausgeber der „Allgemeinen Tischlerzeitung“ und Mitarbeiter verschiedener Journale.

Alice Freiin von Gaudy wurde geboren am 10. März 1863 in Berlin. 1888 veröffentlichte sie „Mein Sonnenschein“, Dichtungen. Sie ist auch Feuilletonistin und Novellendichterin.

Kurt Geißler wurde geboren am 10. Juli 1859 in Wandsbeck, besuchte das Gymnasium, dann die Universität. Seit seinem 19. Lebensjahre war er schon auf sich selber angewiesen und ernährte sich während seiner Studienzeit durch Stundengeben. Seit seinem 22. Jahre veröffentlicht er seine schriftstellerischen Erzeugnisse. Er ist Lyriker und Novellist. Er wohnt jetzt als Gymnasialoberlehrer a. D. in Charlottenburg.

Karl Wilh. Geißler wurde geboren am 15. August 1863 in Döbeln bei Dresden, studierte die Rechte in Leipzig, nebenher auch Litteratur und Ästhetik. Er lebt gegenwärtig als Redacteur des „General-Anzeiger" in Magdeburg. Er ist Dramatiker und Novellist.

Max Geißler wurde geboren am 26. April 1860 zu Großenhain, lebt jetzt in Dresden-Wachwitz. Er ist Herausgeber des litterarischen Blattes „Freilicht".

Otto Franz Gensichen.

Motto und Selbstbekenntnis.

Ich sehne mich nach einem jungen Herzen,
An dem dereinst mein Herz sich neu belebt,
Das frisch noch pocht, wenn meins von tiefsten Schmerzen
Nur noch in qualvoll matten Schlägen bebt;

Nach einem Haupt, umwallt von Jugendlocken,
In dem ich mich verjüngt darf wiedersehn,
Wenn früh gebleichten Haares weiße Flocken
Um meine denkensmüde Stirne wehn.

* * *

O, hohes Glück ist mir zu teil geworden!
Jauchz' auf, mein Herz, und rausche, Zither mein,
In deinen hellsten, wonnigsten Accorden
Von meinem neugebornen Töchterlein.

* * *

Kann flehen nur, da einzig Mannesliebe
Dem Weib das wahre Glück des Lebens giebt,
Daß dich dereinst ein Mann so innig liebe,
Wie deine schöne Mutter ich geliebt.

Otto Franz Gensichen: „Aus seinen Gedichten".

Biographisches.

Otto Franz Gensichen wurde geboren am 4. Februar 1847 in Driesen als Sohn des dortigen Pfarrers, studierte Mathematik und klassische Philologie. Seine schriftstellerischen Erfolge ließen ihn seine Studien unterbrechen. Er übernahm das Amt eines Dramaturgen am Wallnertheater. Indes hatten mehrere seiner Bühnenstücke die Runde über alle Bühnen Deutschlands gemacht. Mehrere sind Repertoirstücke am königlichen Schauspielhaus zu Berlin. Seit 1878 lebt er nur seiner schriftstellerischen Thätigkeit. Er zeichnet sich durch große Formbeherrschung aus, auch ist zu erwarten, daß er noch nicht auf der Höhe seines Schaffens steht.

Clara Gerlach (C. Gerhardt) wurde geboren am 3. September 1856 in Tilsit als Tochter eines Predigers. Sie besuchte das Seminar und machte das Lehrerinnenexamen, ging dann nach Berlin, um auf dem Sternschen Konservatorium ihre Stimme ausbilden zu lassen. Sie wohnt jetzt wieder in Tilsit. Es erschienen zahlreiche Novellen und Erzählungen für die Jugend von ihr in Zeitschriften.

Adolf Gerstmann wurde geboren am 31. Juli 1855 in Ostrowo, besuchte das Gymnasium zu Berlin, studierte Kunst- und Litteraturgeschichte in Heidelberg, erlangte 1879 die phil. Doktorwürde, widmete sich der Journalistik, wurde Redacteur der „National-Zeitung" in Berlin. Ist jetzt Dramaturg des königl. Hoftheaters zu Stuttgart. Führt den Titel Professor.

Karl Gjellerup wurde am 2. Juni 1857 in Roholte bei Prästo auf Seeland als Däne geboren, studierte Theologie, wohnt gegenwärtig in Dresden, wo er mit Eugenia Heusinger aus Dresden verheiratet ist. Sein erster Roman erschien 1878 in dänischer Sprache in Dänemark. Er ist bekannt geworden durch den humoristischen Roman „Det unge Danmark". Inzwischen sind mehrere Novellen in deutscher Sprache von ihm erschienen.

Anna Gnevkow wurde geboren am 16. September 1846 zu Berlin. Sie verlebte ihre erste Jugend bei ihren Eltern auf dem Lande, wo sie von Hauslehrern und Erzieherinnen erzogen wurde. Erst später wurde sie Schülerin der Elisabethschule in Berlin. In diese Zeit fallen ihre ersten dichterischen Versuche. 1872 jedoch wagte sie sich zuerst mit einer Jugendschrift an die Öffentlichkeit. Sie ist noch heute vorzugsweise Jugendschriftstellerin, doch sind auch Romane und Novellen von ihr erschienen.

Ernst Golling, geboren am 13. Oktober 1866, besuchte die Präparandenanstalt, um Lehrer zu werden, wandte sich jedoch davon ab, ehe er seine Ausbildung vollendete, und wurde Maler. Als Schriftsteller ist er ausschließlich Novellist. Max Kretzer und Arthur Zapp haben ihn auf dieser Bahn wohlwollend gefördert. Golling ist verheiratet und wohnt in Zehlendorf bei Berlin.





Spiridion Gopčević.

Spiridion Gopčević.

Wahlspruch (früher): Aut Caesar, aut nihil.
(jetzt): Das Leben ist eine Kette von größeren oder kleineren Dummheiten.
(Nach eigener Angabe.)

Biographisches.

Spiridion Gopčević, geboren am 9. Juli 1855 in Triest, stammt mütterlicherseits von einer Deutschen, Wiener Bürgerstochter, Luise Ehmann ab, väterlicherseits ist er nahe verwandt mit dem Fürsten von Montenegro. Sein Vater hatte die angetragene montenegrinische Fürstenkrone seiner Gemahlin, der genannten L. Ehmann wegen abgelehnt, beteiligte sich aber auch von Österreich aus noch lebhaft an der politischen Entwickelung des kleinen Ländchens. Unter solchen Traditionen wuchs Spiridion Gopčević auf. Er besuchte das Gymnasium zu Melk in Österreich, machte vorzugsweise historische, geographische, militärische und nautische Studien. Er spricht 27 und schreibt in 11 Sprachen. In der Erhebung Montenegros gegen die Türkei 1875 kämpfte er selbst als Heerführer gegen die Türken. 1877 veröffentlichte er sein Werk „Montenegro und die Montenegriner". Diesem folgte eine ganze Reihe ähnlicher Arbeiten teils politischen, teils geographischen, sowie kulturhistorischen Inhalts. Trotz seines reichbewegten Lebens hatte er noch Zeit, sich auch der Muse zu ergeben. Nicht nur, daß er Zeitungen ins Leben rief, er selber hat zahlreiche Novellen und Erzählungen veröffentlicht, die größtenteils in Zeitschriften erschienen. Er wohnt jetzt in Triest.

Adelaide von Gottberg-Herzog.

Motto: Die Frau ist des Hauses Wille.
A. v. Gottberg-Herzog.
Motto der „Dresdner Frauenzeitung".

Selbstbekenntnis.

Oft, wenn mein Kind in süßen Träumen
Die Händchen stammelnd hebt,
Und leis der traute Ruf „Mama!" —
Ihm von der Lippe schwebt, —
Durchschauert mich's gar wundersam,
Fast muß ich weinen dann,
Ich beuge mich herab zu ihm
Und schau' es lange an!

Du teures Kind, noch ist „Mama"
Dein liebstes auf der Welt,
Der Morgen- und der Abendstern,
Der deinen Weg erhellt!
In treuer Sorge für dein Wohl
Ist stets dir schützend nah
Und spielt und lacht und scherzt mit dir
Wer anders als „Mama".

Gott segne dich! Und trägst du einst
Nicht mehr die Kinderschuh,
Und wird die Heimat dir zu eng,
Treibts dich der Ferne zu —
O möge dichs zu jeder Zeit,
Ob fern du weilst ob nah —
Im Herzen klingen fort und fort
Das traute Wort „Mama“.

A. v. Gottberg-Herzog.
„Dresdner Frauenzeitung“ 1894.

Biographisches.

Adelaide v. Gottberg-Herzog wurde geboren am 9. Dezember 1850 zu Starnitz in Pommern. Sie wohnt in Dresden verheiratet mit Herzog. Seit 1887 giebt sie im Verein mit Maria Doberenz (s. d.) die „Dresdner Frauenzeitung“ heraus, welche neben allen Angelegenheiten des Hauswesens und besonders der Ereignisse im Frauenleben überhaupt, auch ein gut Teil Litteratur bringt: Lyrische Gedichte, Erzählungen, Jugendschriften, und bis 1894 auch eine Musikbeilage. A. v. Gottberg-Herzog ist vor allem Lyrikerin. Neben Formbeherrschung spricht aus ihren Gedichten eine echt weibliche Innigkeit.

Henriette Gotthelf.

Urteile anderer Autoren über Henriette Gotthelf.

Elle s'occupe de littérature et surtout de traductions. Ses ouvrages ont été publiés dans les journaux les plus renommés de l'Allemagne, de l'Autriche-Hongrie et de la Suisse. Elle a non-seulement du talent, mais du coeur, de l'élégance est un grand charme.

Aimé Giron
in „La France Illustréè“ 1889.

Biographisches.

Henriette Gotthelf, geborene Levis, wurde geboren am 27. August 1856 in Hamburg, besuchte daselbst die Höhere Töchterschule. 1875 vermählte sie sich mit Siegfried Gotthelf in Paris, wo sie auch jetzt ihren Wohnsitz hat. Ihre Skizzen und Novellen, die in den meisten Fällen dem Pariser Leben entnommen sind, zeugen von großer Beobachtungsgabe. Sie wählt mit Vorliebe Sujets elegischen Charakters, die sie mit großer Innigkeit und, wie es scheint, nach eigenen Erlebnissen darstellt.



Magdalene Grabi.

Wahlspruch: Was du von der Minute ausgeschlagen
Bringt keine Ewigkeit zurück.
(Nach eigener Angabe

Biographisches.

Magdalene Grabi, geboren zu Rolzow bei Wollin am 20. Mai 1858 als Tochter des Pastor Harnisch, besuchte die königliche Augustaschule zu Berlin, wo sie das Lehrerinnenexamen mit Auszeichnung bestand. Bald darauf starben ihre beiden Eltern, und Magdalene Grabi war auf sich allein angewiesen. Erst mehrere Jahre später verheiratete sie sich. Sie lebt jetzt in Rothenburg, der Muse nur so viel Recht einräumend, wie die Erziehung ihrer drei Kinder es zuläßt. Sie ist Novellistin und Jugendschriftstellerin. Ihre Arbeiten sind fast sämtlich in Zeitschriften erschienen.

Erdmann Graeser wurde geboren am 5. Mai 1870 in Berlin, besuchte das Gymnasium daselbst, widmete sich dann litterarischen und philosophischen Studien. Graeser wohnt jetzt in Berlin. Zahlreiche Skizzen und Novelletten erschienen in Zeitschriften.

Hans Grasberger (früher Pseudonym: Kl. Birkenbühl) wurde geboren zu Obdach in Steiermark am 2. Mai 1836.. Er ist Lyriker und Novellist, auch als Übersetzer aus dem Italienischen und als Feuilletonist hat er sich versucht. Er wohnt in Wien.

Ferdinande Grieben (Pseudonym W. Egbert) wurde geboren am 29. September 1844 zu Angermünde, wo sie auch jetzt noch wohnt. Sie ist Jugendschriftstellerin und Novellistin. Auch hat sie eine Reihe Bühnenstücke geschrieben.

Balduin Groller.

Urteile anderer Autoren über B. Groller.

Zu den erfrischendsten Erscheinungen, die ihr Talent in den Dienst der Journalistik gestellt haben, gehört B. Groller. Jeder seiner Leser würde es bedauern, sollte seine Muse dabei untergehen.

Grollers hervorstechender Vorzug, der urgesunde Humor, und sein Hauptfehler, daß in die Führung der Handlung, in die Schürzung des Knotens unwahrscheinliche Dinge einfließen, tritt in den meisten seiner Novellen hervor.

Ernst Wechsler 1887.

Biographisches.

Balduin Groller wurde geboren am 5. September 1848 in Arad. Seine Kindheit verlebte er in Dresden, wohin seine Eltern gezogen waren. Er studierte Philosophie und Litteratur zu Leipzig und Wien, wandte sich jedoch bald der Journalistik zu, übernahm die Redaction der „Allgemeinen Kunstzeitung“, später die „Neue Illustrierte Zeitung“ in Wien.

Ferdinand Groß, geboren am 8. April 1849 in Wien, besuchte die Schule daselbst und trieb auf eigene Hand philosophische und litterarische Studien. 1879 wurde er Feuilletonredacteur der „Frankfurter Zeitung“, bald darauf Redacteur der „Wiener Allgemeinen Zeitung“. Er ist vor allem Feuilletonist.

Heinrich Groß wurde geboren am 20. Juli 1849 in Niederflabnitz, studierte Mathematik und Philosophie zu Prag, wurde Lehrer der Mittelschule zu Pilsen, 1871 an der Militärakademie in Wien-Neustadt, dann am Staatsgymnasium in Triest. Seit 1890 ist er Direktor des Staatsgymnasiums in Görz. Lyrische Gedichte, Essays und Feuilleton sind von ihm in vielen Zeitschriften erschienen.

Auguste Freiin von Groß von Trockau wurde geboren am 3. Juni 1845 zu Würzburg. Sie wurde zunächst durch Hauslehrer, dann in einer Erziehungsanstalt unterrichtet. In Genua war sie zwei Jahre Erzieherin. Sie wohnt jetzt in Würzburg.

Kurt Grottewitz wurde geboren am 22. Februar 1866 in Grottewitz, studierte Litteratur und Naturwissenschaften, erwarb die Doktorwürde, übernahm die Leitung der Zeitschrift „Magazin für Litteratur“, die er schon 1892 wieder niederlegte. Er hat sich als Romanschriftsteller und Dramatiker versucht, freilich bis jetzt noch ohne größeren Erfolg.

Max Grube, geboren am 25. März 1854 zu Dorpat als Sohn des Stadtrat und Professor Grube. Bezog mit 18 Jahren als Student die Hochschule zu Breslau, wurde mit dem Dichter Karl von Holtei bekannt, welcher ihn in seinem Wunsch Schauspieler zu werden bestärkte. Auf dessen Empfehlung fand er An-

stellung in Meiningen, dann an verschiedenen Bühnen Sachsens, 1877 ging er mit einem Empfehlungsbrief an Geibel nach Lübeck, wo er Stellung am dortigen Stadttheater fand. Jetzt ist er königlicher Oberregisseur am Hofschauspielhaus in Berlin. Er ist Dramatiker und Feuilletonist.

Clara von Gruner.

Selbstbekenntnis.

Mein lichter Sonnenblick in Gram und Leiden
Bist du mein blauäugig liebes süßes Kind,
Und all mein Weh vergess' ich, wenn wir beiden
So still und traulich bei einander sind.

Clara von Gruner: „Mein Engel".

Urteile anderer Autoren über Clara von Gruner.

Es sind Verse aus dem Innenleben, aus der Empfindungswelt einer edlen, frohsinnigen Frau, einer glücklichen Mutter entsprungen; auf und ab wogende, glühender Leidenschaften, ein Spielen mit den philosophischen Problemen unserer Zeit, wie schriftstellernde Damen es so gern betreiben, Verwesungsgeruch und Moschusduft werden wir vergeblich suchen, dafür aber umwittert uns frischer, kräftiger Waldesodem, waltet in diesen Dichtungen eine wohlthuende Herzenswärme und bei aller Schlichtheit der Form eine unwiderstehliche — Liebenswürdigkeit! —

Reinhold Milde.
„Freilicht", Nr. 15, 1895.

Biographisches.

Clara von Gruner wurde geboren am 19. August 1848 zu Berlin. Sie vermählte sich mit von Düring und wohnt jetzt in Münden (Hannover). Sie ist lyrische Dichterin.

Clara Haecker (eigentlich Clara Gorges, geborene Haecker) wurde geboren am 15. April 1862 in Kleindembach als Tochter eines Bauern. Sie besuchte die Dorfschule ihres Heimatsdorfes und war bis zu ihrer Verheiratung mit dem Schuldirektor im landwirtschaftlichen Beruf thätig. Seit der Zeit aber hat sie sich durch Energie und Fleiß fortgebildet. Ihre Schriften sind entweder Aufsätze dem Frauenleben entnommen, oder sie sind „Dorfgeschichten".

Franziskus Hähnel.

Motto und Selbstbekenntnis.

Mir graut, wenn ich nur Lobeshymnen höre,
Ich traue nicht jedwedem Schmeichelwort;
Doch kampffroh schafft die glüh'nde Seele fort,
Wenn sie vernimmt der Neider Mißgunstchöre.
Franziskus Hähnel, „N. litt. Bl.“ 1892.

Urteile anderer Autoren über Franziskus Hähnel.

F. Hähnel ist ein hervorragender Psychodramatiker und Lyriker.
Josef Schmidt=Braunfels.
„Die Gesellschaft“ 1893.

Biographisches.

Franziskus Hähnel wurde geboren am 15. Mai 1864 in Hamburg, besuchte das Seminar daselbst, ging als Lehrer nach Bremen, wo er Anstellung an der Realschule fand. Er ist bekannt geworden durch sein Eintreten für Richard von Meerheimbs „Psychodramatische Dichtungsformen“, in denen er eine ganz neue Dichtungsform erblickte und von deren Ausbildung er sich großen Erfolg versprach. Er gründete zu dem Zweck die noch jetzt unter anderem Namen bestehende litterarische Gesellschaft „Psychodrama“ und die „Neuen litterarischen Blätter“, deren Leitung er übernahm. F. Hähnel hat unverkennbar große Verdienste um die Verbreitung der psychodramatischen Dichtungen, und dürfte er selbst als Psychodramatiker seinem Herrn und Meister Meerheimb in der Vollendung dieser Form nicht nachstehen. Dazu hat er die Gabe, dieselbe vorzutragen und genießt nicht geringes Ansehen als Recitator.

David Haek.

Motto: „Ist vieles nicht Beachtung wert,
Ist jedes doch Betrachtung wert.
David Haek: „Sinngedichte“.

Selbstbekenntnis.

Mit blanken Sorgen zahlen wir
Die Zinsen für das Lebenskapital,
Doch treibt das Schicksal, glaube mir,
Gar schnöden Wucher oft und vielemal.
David Haek: „Sinngedichte“.

Biographisches.

David Haek wurde geboren am 17. August 1854 in Budapest, wohnt jetzt in Berlin. Er ist Lyriker und Novellist. Durch die Veröffentlichung seiner „Sinngedichte“, in denen er freilich nicht immer eigene Gedanken giebt, hat er sich nicht nur einen Namen gemacht, sondern ein interessantes und verdienstvolles Buch geschaffen.

Otto Erich Hartleben.

Selbstbekenntnis.

In der Geschichte der menschlichen Theorie läßt sich ein immerwährender stiller Krieg der Begriffe — gegen die Worte — aufweisen. Die Gedanken der Menschen wählen ein Wort und ziehen nun mit ihm umher. Sie kämpfen dafür und verhelfen ihm zum Siege. Kaum aber fühlt sich dieses Wort nur einigermaßen im Besitz, so macht es sich breit und protzt mit seinem Recht und glaubt der Gedanken und der Begriffe entraten zu dürfen. Es dünkt sich selbstherrlich, denn es ist zum Schlagwort geworden. Der Naturalismus ist ein solches Schlagwort geworden. Er ist modern — er ist zur Sache des Pöbels geworden. Nieder mit ihm! O. E. Hartleben 1892.

Biographisches.

Otto Erich Hartleben (Otto Erich) wurde geboren am 3. Juni 1864 in Clausthal, wohnt jetzt in Berlin. Er ist Dramatiker, Lyriker und Novellist. Einige seiner Bücher haben mehrere Auflagen erlebt.

Alice von Hahn wurde geboren am 18. Mai 1866 in Kempen, wurde erzogen im Kloster der Ursulinerinnen zu Liebenthal, vermählte sich mit dem Premier-Lieutenant von Hahn, wohnt jetzt in Schönbeck an der Elbe. Ihre novellistischen Arbeiten sind in Zeitschriften erschienen.

P. Hann wurde geboren am 29. Mai 1855 zu Horitz in Böhmen, wandte sich der Journalistik zu, wohnt jetzt in New-York in Nordamerika, wo er als Journalist thätig ist. Von ihm sind erschienen: „Anspruchslose Geschichten“.

Adelbert von Hanstein wurde geboren 29. November 1861 in Berlin, er studierte Naturwissenschaften, erwarb die philosophische Doktorwürde, ist jetzt Feuilleton-Redacteur am „Berliner Fremdenblatt“. Außer einigen Schriften botanischen Inhalts, ist er auf dramatischem und lyrischem Gebiet thätig.

Harbert Harberts wurde geboren am 2. Oktober 1846 in Emden, wohnt jetzt in Hamburg. Er übersetzt Holländisch und Vlämisch. Er ist Lyriker und Dramatiker. Mehrere seiner in Buchform erschienenen Erzählungen sind wiederholt aufgelegt.

Maximilian Harden (eigentlich Witkowsky, führt aber auch im bürgerlichen Leben mit obrigkeitlicher Bewilligung den Namen Harden) wurde geboren am 20. Oktober 1861 in Berlin. Er wohnt in Berlin und ist Herausgeber der Wochenschrift „Die Zukunft". Er ist Feuilletonist. Seine Feuilletons zeichnen sich durch eine gewitzte beißende Schärfe aus, dabei ist er Meister des Stils.

Ernst Harmening wurde geboren in Bückeburg am 28. Januar 1854, studierte Staats- und Rechtswissenschaft, promovierte und wurde Rechtsanwalt in Jena. Er ist Novellist und Lyriker. Bekannt wurde er in weiteren Kreisen durch seine Schrift: „Wer da" und den sich daran anschließenden Prozeß wegen Beleidigung des Herzogs von Gotha.

Eduard von Hartmann wurde geboren am 23. Februar 1842 in Berlin als Sohn eines Generals, war bis 1865 preußischer Offizier, mußte wegen eines Knieleidens Abschied nehmen. Er bezog die Universität und erwarb die philosophische Doktorwürde. Er gehört zu den hervorragendsten Philosophen, und sein System zählt eine große Zahl Anhänger. Außerdem ist er Dramatiker. Seine Dramen, denen weniger günstige Aufnahme zu teil wurde als seinen philosophischen Schriften, sind veröffentlicht unter dem Pseudonym Karl Robert.

Gottfried Max Harweck-Waldstedt, geboren am 3. August 1849 in Zörbig (Prov. Sachsen) als Sohn eines Lehrers. Er hatte eine harte Jugend, da seine Eltern sehr wenig bemittelt waren und der Vater seiner politischen Meinung wegen seine Stellung verloren hatte. Max Harweck-Waldstedt wollte ebenfalls Lehrer werden, widmete sich aber schon vor Ablauf der Seminarzeit dem Journalistenberufe. Er lebt jetzt als Privatgelehrter in Blankenburg am Harz.

Ewald Haufe wurde geboren am 15. März 1854 zu Göda bei Bautzen als Sohn eines Arztes, besuchte das Seminar und wurde als Volksschullehrer angestellt, wandte sich jedoch von diesem Berufe ab, studierte und promovierte. Dann machte er viele und lange Reisen durch Italien, die Schweiz 2c. Seine reichen Erfahrungen besonders auf pädagogischem Gebiete legte er in vielen Schriften erziehlichen Inhalts nieder. Er wohnt jetzt verheiratet in Meran als Privatgelehrter.

Maria Haug (M. Liebrecht), geboren am 5. März 1850 zu Widdern in Württemberg als Tochter eines Pfarrers. Ihre Schriften sind für die Jugend berechnet und tragen ein stark religiöses Gepräge. Sie wohnt in Urach in Württemberg.





Paul Gerhardt Heims.

Wahlspruch: Vorwärts und durch.
(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Sei nicht anders, wie die andern:
Sei nur Faust nicht unter lauter
Mit sich selbst zufriednen Wagnern.
Flachkopf sein ist stets das Beste.
(Nach eigner Angabe.)

Urteile anderer Autoren über Paul Gerhard Heims.

Alle seine Gestalten haben Leben, und sein Herz hat Blut, und sein Gehirn hat Gedanken. Alfr. Biese.

Biographisches.

Paul Gerhard Heims (zuweilen Paul Gerhard) wurde am 4. Mai 1847 von deutschen Eltern in Kopenhagen geboren, besuchte das Gymnasium in Paris, Guben, Altona, Flensburg, studierte Theologie zu Kiel, Berlin und Erlangen, war erst Lehrer, dann Pfarrer in Schleswig, ward 1881 zum kaiserlichen Marinepfarrer berufen. Als solcher machte er 1881—1883 die Reise um die Welt mit „Elisabeth" und 1884—1885 an Bord der „Nymphe" eine Reise nach Süd-Amerika, Westindien und Mexiko. Gegenwärtig ist er Pastor in Bleckendorf bei Magdeburg, verheiratet mit Mathilde, geb. Petersen. Heims ist Reiseschriftsteller und Feuilletonist. Sein Haupttalent aber liegt auf dem Gebiet der Novelle. Er ist ein geborener Erzähler und genießt als solcher das verdiente Ansehen bei der Presse wie im Publikum.

Karl Hecker wurde geboren zu Ulm am 23. November 1845, widmete sich der militärischen Laufbahn, nahm seinen Abschied als Major und trat in die Redaction von „Vom Fels zum Meer" ein. Wohnt in Stuttgart.

Karl Maria Heidt wurde geboren am 15. Januar 1866 zu Genf, verlor schon 1870 seinen Vater. Trotzdem die Familie wenig bemittelt war, ließ die Mutter ihren Sohn doch auf dessen Wunsch die akademische Laufbahn einschlagen. Er wohnt jetzt in Wien. Heidt ist besonders bekannt als Lyriker.

Karl von Heigel, geboren am 25. März 1835 in München, studierte Philosophie, war Reisebegleiter des Fürsten zu Carolath-Beuthen. Von 1865 bis 1875 war er Redacteur des „Bazar". 1881 erhob ihn der König von Bayern in den Adelstand. Wohnt jetzt in Riva am Gardasee. Er gehört zu den beliebtesten Mitarbeitern vieler Zeitschriften, auch hat er eine große Zahl Erzählungen, Novellen und Romane in Buchform erscheinen lassen.

Hermann Heinrich (Pseud. zuweilen Armin Balder) wurde geboren in Peitz 6. März 1852. Nach Absolvierung des Seminars wurde er Lehrer in Berlin, machte sein Mittelschullehrer- und Rektoratsexamen, verheiratete sich 1890. Ist jetzt Rektor in Spandau. Er ist Dramatiker und Lyriker. Als Romanschriftsteller ist er Mitarbeiter der besten Familienblätter. Auch als Kritiker und Feuilletonist genießt er Ansehen.

Ferdinand Heitmüller.

Urteile anderer Autoren über Ferdinand Heitmüller.

Die Charakteristik der Figuren ist aufs beste gelungen. Die Sprache ist zugleich poetisch-schön und dramatisch wirksam, die Handlung spannend. Das dramatische Talent von Ferdinand Heitmüller ist zweifellos nicht unbedeutend.

Heinrich Hauert.
„Hamburger Fremdenblatt" 1889.

Biographisches.

Ferdinand Heitmüller, geboren am 16. März 1864 in Hamburg als Sohn eines Tierarztes, studierte deutsche Sprache, Litteratur und Archäologie in Jena, erlangte die Doktorwürde daselbst, machte Reisen nach Italien. Er hat mehrere verdienstvolle Schriften auf dem Gebiete der Theatergeschichte veröffentlicht, auch auf dem Gebiete der erzählenden Dichtung ist er in hervorragendem Maße thätig. Er wohnt jetzt in Weimar.

Ottilie Heller wurde geboren am 7. August 1849 in Berlin als Tochter des Professors Heller, welcher seine Tochter selbst unterrichtete. Ottilie Heller wandte sich zunächst der Musik zu, dann während einer Reise nach Paris schrieb sie dort den ersten, in dem „Magazin für Litteratur“ abgedruckten Artikel über französische Dramatik. Sie wohnt jetzt in Berlin und ist fast ausschließlich Romanschriftstellerin.

Heinrich Helmers wurde geboren am 1. Dezember 1847 als Sohn des bekannten Musiklehrers gleichen Namens. Seine Mutter war eine für Poesie hochbegabte Frau, die auch den Sohn in das Reich der Dichter einführte. Als der Knabe 12 Jahre alt war, erschienen schon von ihm in Tagesblättern Gedichte, Rätsel ꝛc. Mit 18 Jahren gab er sein erstes Buch heraus. Er ist Gründer oder Mitbegründer verschiedener Zeitschriften. Gegenwärtig ist er Herausgeber von „Der Vetter aus Bremen“. Seine zahlreichen Novellen erschienen in Zeitschriften oder in dem Kalender „Der Vetter aus Bremen“. Seit 1871 ist er vermählt mit Magdalena, geborene Rinne. Er wohnt in Bremen. Durch geistige Überanstrengung hat er sich ein Nervenleiden zugezogen, so daß er schon seit lange ans Haus gefesselt ist.

Friedrich Hemmann wurde geboren am 29. Dezember 1831 in Brugg, studierte Theologie und ist jetzt reformierter Pfarrer in Herrliberg, Kanton Zürich. Er schrieb „Erzählungen“, 1893.

Wilhelm Henzen wurde geboren am 30. November 1850 zu Barmen, besuchte das Konservatorium in Leipzig, studierte jedoch bald darauf Philosophie und Litteraturgeschichte. 1874 Redacteur der „Dramaturgischen Blätter“, Dramaturg am Leipziger Stadttheater. Er ist jetzt Direktor der Genossenschaft dramatischer Autoren und Komponisten. Henzen ist Dramatiker. Seine Bühnenstücke sind über fast sämtliche Bühnen Deutschlands gegangen.

J. Hüpeden, geb. v. Dorthesen (Pseud.: J. v. Dorneth) wurde geboren in Kurland am 6. Juni 1825, wohnt jetzt in Hannover. Sie schreibt Novellen und Feuilletons, zu denen sie den Stoff meistens den deutsch-russischen Verhältnissen entnimmt.

Gertrud Hermstein.

Wahlspruch: „Tout passe, tout casse, tout lasse."
(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Alte Jungfern, wofern sie diesen ehrbaren Stand nicht gezwungenermaßen, sondern aus bewußtem freien Willen erwählen, sind die glücklichsten Menschen, wenigstens entgehen sie von vornherein all den Sorgen, die Gattinnen und Mütter so oft das Herz brechen. (Nach eigener Angabe.)

Urteile anderer Autoren über Gertrud Hermstein.

Ihr Stil ist von einer so lieblichen Anmut, daß man ihre Geschichten fast sämtlich geschriebene Plaudereien nennen könnte, und dem geistreichen funkelnden Stil entspricht der Inhalt, der sich scheinbar mühelos aufbaut und doch in festen Linien sich steigert und den Leser in seinen Bann nimmt, ehe er noch eigentlich merkt, wie ihm geschieht. — Die Wirkung ihrer Geschichten ist fast immer eigentümlich belebend; es ist etwas erquickend Gesundes in ihnen.

Heinrich Hart. (Bazar 1891 Nr. 5.)

Biographisches.

Gertrud Hermstein wurde geboren am 29. Januar 1856 zu Schlogwitz, Kreis Neustadt, Oberschlesien. Sie ist im Pensionat von Rosalie Koch zu Jauer erzogen, absolvierte das Lehrerinnenseminar und machte 1876 ihr wissenschaftliches Staatsexamen. Ein Jahr war sie Erzieherin, dann wurde sie schwer krank und lebte fortan nur der Wissenschaft, studierte Latein und Philosophie, machte weite Reisen, wohnt jetzt in Schweidnitz. Ihre Novellen, Erzählungen und Romane sind in den besten Familienblättern erschienen. Sie hat eine ungemein gefällige, fließende und leicht humoristische Weise zu schreiben. Sie gehört zu den bekanntesten und talentiertesten Schriftstellerinnen auf dem Gebiet der erzählenden Dichtung. (Man vergleiche ihren hochinteressanten Roman „Die Reise nach dem Nordkap." Deutsche Verlagsanstalt.)





Karl Herold.

Motto: Nun hab' ich heut am Waldesrand
Im Heidekraut gelegen,
Es war so still im weiten Land,
Einsam auf allen Wegen.

Nur eine späte Lerche sang
Und schmetterte hoch in Lüften;
Kein anderer Ton, kein anderer Klang,
Nur Blühen rings und Düften.

Und weicher gelber Abendschein
Und Berge fern im Blauen
Und winkende Blumen am grünen Rain
Und farbig schimmernde Auen.

Uud schimmernde Träume umzogen mich sanft
Und machten das Herz mir trunken
Dann ist aus leichtem Dämmern die Nacht
Sanft atmend hernieder gesunken.

Karl Herold „Aus seinen Gedichten".

Biographisches.

Karl Erdmann Herold wurde am 14. Januar 1856 zu Weida in Sachsen-Weimar geboren, besuchte die Realschule zu Chemnitz und dann zu Gera, widmete sich dem Kaufmannsstand. Machte weite Reisen, wohnt jetzt unverheiratet in Greiz. Seine novellistischen Arbeiten sind in Zeitschriften erschienen. Er ist vor allem Lyriker, aber auch als Dramatiker hat er sich versucht.

Franz Herold wurde geboren am 15. Februar 1854 zu Leipa, besuchte die Universität Prag, erwarb den Doktorgrad, ist jetzt Professor an der Realschule Prag=Smichow.

Wilhelm Robert Hertwig, geboren 11. Januar 1846 in Leipzig, besuchte die Volksschule, seit dem 14. Jahre auf sich selbst angewiesen. Nach seiner Militärzeit hat er sich nach und nach eine Art Kindergarten gegründet. Er hat Märchen, Erzählungen und andere kleine Sächelchen für die Kinder geschrieben.

Anton Hilgert (Anton Endersdorf) wurde geboren am 17. Februar 1861 zu Pancsova in Ungarn, besuchte die Volksschule und später die Unterrealschule zu Pancsova, hat sich jedoch autodidaktisch fortgebildet. Lernte das Rauchfangkehrergewerbe, war in den Jahren 1889—1893 Meister in Runna. Seit seiner Übersiedelung nach Wien ist er Redacteur der von ihm gegründeten „Neuen Allgemeinen Österreichischen Rauchfangkehrer=Zeitung". A. Hilgerts dichterische Arbeiten (Novellen und lyrische Gedichte) sind in verschiedenen Zeitschriften erschienen.

Adolf Hinrichsen (E. Günther), geboren am 15. Januar 1859 zu Bützow in Mecklenburg. Sein Vater ist der Landgerichtsrat Hinrichsen. Nach Absolvierung der Schule widmete er sich der Landwirtschaft; doch ging er bald nach Leipzig und studierte Litteratur. Seit der Zeit ist er der Schriftstellerei treu geblieben. Hinrichsen hat mehrere verdienstvolle biographische Sammelwerke veröffentlicht, auch ist er Novellist und Lyriker. Er wohnt in Berlin=Pankow.

Emanuel Hirsch, geboren am 11. September 1852 zu Auscha in Böhmen, besuchte das Untergymnasium, dann die Lehrerbildungsanstalt zu Klagenfurt Ist jetzt Lehrer in Teutschen Rust, Post Pomeisl. Hirsch ist Mitarbeiter verschiedener Fachblätter. Seine novellistischen Arbeiten sind in Zeitschriften erschienen.

Hugo Höcker, Sohn des bekannten, erst kürzlich verstorbenen Jugendschriftstellers Oskar Höcker, geboren am 27. Februar 1864 zu Reichenberg, besuchte das Gymnasium, widmete sich dann gleich dem Vater der Bühne. Er ist jetzt Mitglied der großherzoglichen Hofbühne in Karlsruhe und verheiratet mit der Hofschauspielerin Minna Berens.

Agnes Hoffmann wurde geboren am 5. März 1860 zu Krotoschin in der Provinz Posen, wo ihr Vater Oberst war. Hier und in Ostrowo, nahe der russischen Grenze, wohin ihr Vater 1868 versetzt wurde, verlebte sie ungetrübt schöne Kindheitsjahre. Im Jahre 1870 starb ihr Vater, ihre Mutter verlegte mit ihr und ihren Geschwistern ihren Wohnort nach Potsdam. Diese schöne Stadt ist seitdem ihre Heimat geblieben. Hier machte sie im Jahre 1880 ihr Lehrerinnenexamen und hatte als Privatlehrerin vielfach Gelegenheit das kindliche Gemüt zu beobachten, welche Beobachtungen sie auch in ihren Jugendschriften und Novellen mit Vorliebe verwendet. Agnes Hoffmann ist Mitarbeiterin von Jugendzeitschriften und vielen Frauenzeitungen.



Max Hoffmann.

Max Hoffmann.

Motto und Selbstbekenntnis.

O, wie es mir das Herz durchschneidet,
Wenn ich die Armen wandeln seh
Mit schlechten Lumpen nur bekleidet,
Im Angesicht des Kummers Weh!
O, wie es mir das Herz durchschneidet,
Wenn ich die Armen wandeln seh.

Verzweiflung glüht in hohlen Augen,
Denn durch die Adern schleicht der Tod.
Hoffnung und Glaube floh! es saugen
Am Hirn die Sorgen um das Brot.
Verzweiflung glüht in hohlen Augen,
Denn durch die Adern schleicht der Tod.

O ihr, stets schwelgend im Genusse,
Denkt an das Einst voll Rauch und Blut,
Wenn die Geduld der Lazarusse
Sich kehrt in tiefgergleiche Wuth!
O ihr, stets schwelgend im Genusse
Denkt an das Einst voll Rauch und Blut.

Max Hoffman, aus „Irdische Lieder“.

Urteile anderer Autoren über Max Hoffmann.

Seine „Irdische Lieder“ sind eine moderne That. Neu und eigenartig fast jedes Gedicht, fortschrittsbewußt und kraftstolz; vollendet in Stoff und Behandlung. Die „Irdischen Lieder“ sind eine Generalbeichte des Dichters, oder besser ein Universalglaubensbekenntnis. Alles ist selbstgefühlt, selbsterlebt, selbstgeschaut. Seine Begeisterung für Deutschland hat er in dem herrlichen Gedicht „Germania“ dichterisch glänzend verkündet.

Emil Heith, „N. litt. Bl.“, Nr. 3, 1893.

Biographisches.

Max Hoffmann wurde geboren am 27. November 1858 zu Berlin, besuchte das Gymnasium und dann das Seminar seiner Vaterstadt. Ist jetzt Lehrer daselbst. Hoffmann ist Lyriker und Essayist.

Hans Hoffmann.

Urteile anderer Autoren über Hans Hoffmann.

Hans Hoffmann hat schnell einen Namen bekommen und gehört bereits zu unseren „beliebtesten Schriftstellern“. Hoffentlich verdirbt ihm das nicht den schriftstellerischen Charakter, sondern läßt seine Geschichten wachsen und reifen. Poetennaturen, und eine solche ist Hans Hoffmann, ertragen das schnelle Fabrizieren am wenigsten.

„Litterarische Rundschau“ 1889.

Biographisches.

Hans Hoffmann wurde geboren am 27. Juli 1848 in Stettin, studierte in Bonn, Berlin und Halle Philologie und Litteraturgeschichte. Wurde, nachdem er die Doktorwürde erlangt, zuerst Hauslehrer, dann Lehrer am Gymnasium. Machte eine Studienreise nach Italien und Griechenland. 1885 übernahm er die Redaktion der „Deutschen illustrierten Zeitung“, die jedoch zwei Jahre später schon wieder einging. Hans Hoffmann blieb jedoch der Litteratur treu. Er gehört zu den geachtetsten Dichtern der erzählenden Dichtung. Wohnt in Wernigerode a. H.

Pauline Hoffmann von Wangenheim wurde geboren am 19. Juli 1856 in Seyda. Sie stammt aus dem weitverzweigten Adelsgeschlecht von Wangenheim. Sie lebt jetzt vermählt mit dem Beamten Hoffmann in Erfurt.

Johann Jakob Honegger.

Motto: Ich hatte Lieb' und Lust begraben; mein Blick verlor sich in Ruinen,
Die standen kalt am tiefen Strome vom bleichen Abendschein beschienen.
— — — — — — — — — — — — — — —
Mir schienen Sphinx und Dom und Hermen im Mond gespensterhaft zu flimmern,
Ich weinte still; ich schaute — glaub' ich — die Welt in meiner Brust in Trümmern.
J. J. Honegger: „Ruinen“.

Biographisches.

Johann Jakob Honegger wurde geboren am 13. Juli 1825 in Dürten, Kanton Zürich. Er besuchte das Seminar zu Küßnach am Zürichersee, bereitete sich noch einige Jahre der Lehrthätigkeit für die Universität vor, studierte Geschichte 2c. unter der härtesten Entbehrung und Not in Zürich und Paris. Wurde Lehrer an demselben Seminar, wo er vor zehn Jahren seine erste höhere Bildung erhalten. Ist jetzt Professor an der Hochschule zu Zürich. Das Hauptgebiet seiner schriftstellerischen Thätigkeit ist Geschichte und Litteraturgeschichte; doch ist er auch Lyriker.

Frida Hummel (Frieda von Kronoff) geboren am 19. Februar 1853 zu Cannstadt als jüngstes Kind freireligiöser Eltern. 1871 begann Frida Hummel ihre schriftstellerische Thätigkeit. Jetzt ist sie Mitarbeiterin einer Reihe von Zeitschriften.





Karl Jaenicke.

Urteile anderer Autoren über Karl Jaenicke.

Der Verfasser der „Justine Dankmar“ verbindet einen düsteren Realismus mit einem vortrefflichen Geschmack; dies beweisen auch „Liebes-Rausch und -Tausch“ und andere Novellen. Rücksichtslos und folgerichtig werden die Ereignisse von innen aus den gegebenen Charakteren entwickelt, die Seelenanalyse ist von packender Wahrheit. „Litt. Rundschau“ 1888.

Biographisches.

Karl Jaenicke wurde am 13. November 1849 in Kopojno in Rußland von deutschen Eltern geboren, besuchte in Deutschland die Schule, studierte in

Breslau und Berlin Jura, widmete sich zuerst der richterlichen Carriere, wurde 1879 zum besoldeten Stadtrat in Breslau gewählt. Jaenicke ist als Novellist für die besten Zeitschriften thätig. Mehrere Novellen und Erzählungen sind in Buchform erschienen. Sein Lustspiel „Glück" wurde 1892 am Berliner Theater aufgeführt und ist bei Reclam erschienen.

Dr. juris Hans Krticzka Freiherr von Jaden, k. k. niederösterreich. Gerichtsauskultant (früher Pseudonym Hans von der Jahde), geboren am 26. November 1866 zu Wien. In Wien wohnhaft, besuchte das Untergymnasium bei den Schotten ebenda, hierauf das Obergymnasium in Wiener-Neustadt und maturierte am Wasagymnasium; dann bezog er die Wiener k. k. Universität und trat 1894 in den österreichischen Staatsdienst (Justiz). Er hat seit dem Jahre 1887 eine Anzahl von Novellen und Erzählungen in Tages- und Monatsblättern erscheinen lassen und ist gegenwärtig Mitarbeiter von „Alt-Wien", „Wiener Welt-Blatt" und der ältesten isländischen Zeitung in Reykjavik „Thjóthólfur".

Friedrich Jacobsen wurde geboren zu Emmelsbüll am 15. November 1853, studierte Jus, promovierte. Lebt jetzt vermählt in Erfurt als Landrichter. Er schreibt ausschließlich Romane.

Hans von Januszkiewicz (als Dichter H. v. Reinfels) wurde geboren am 17. Januar 1855 in Stettin, wollte sich dem Militärstande widmen, war eine kurze Zeit als Kaufmannslehrling thätig, wurde endlich Journalist. Mehrere seiner Bühnenstücke sind aufgeführt. Er war Herausgeber der „Stettiner Montags-Zeitung" und der „Kinderpost", Redacteur verschiedener anderer Blätter. Jetzt wohnt er in Berlin. Er ist Vorsitzender der von ihm gegründeten Genossenschaft „Gesellschaft deutscher Dramatiker".

Maria Janitschek.

Motto:

Tiefblau der Himmel,
Hell glänzt der Firn
Da fällt ein Tropfen
Auf meine Stirn.

Ich wende mich um,
Und spähe, spähe . . .
Nicht Wolken, nicht Menschen
In meiner Nähe.

Du schöner Himmel,
Von Glanz umwoben,
Sag, weinen denn
Die auch dort oben?

Maria Janitschek:
Aus ihrer Gedichtsammlung „Im Sommerwind".

Selbstbekenntnis.

In meiner Kammer,
Wo die Sonne es sieht
Sitzt im weißen Kleide
Mein jüngstes Lied.

Sitzt da und lächelt:
Nun diene mir,
Bin deshalb kommen
So schön zu dir.

Ich aber kniee
Ganz stumm mich hin,
Mir ist, als ob ich
Im Himmel bin.

Maria Janitschek.
Aus ihrer Gedichtsammlung „Im Sommerwind“.

Zola, Ibsen, Tolstoi halte ich nicht nur für förderlich in unserer Litteratur, sondern so notwendig für sie, wie Sauerstoff zum Atmen. Für mich bedeuten diese Menschen Stufen, die uns näher bringen unserem göttlichen Ziel: Die Poesie zu erheben zur Religion der Zukunft. Maria Janitschek, 1892.

Biographisches.

Maria Janitschek wurde geboren am 23. Juli 1859 in Wien. Sie war vermählt mit dem Professor Janitschek. Seit einigen Jahren ist sie Witwe. Sie lebt in Berlin, ist jedoch im Sommer meistens auf Reisen. Ihre lyrischen Gedichte sind von schöner Form, ureigenen, nicht entlehnten Inhalts. Ihre Novellen haben etwas so unsäglich Trauriges, einen Ton, eine Stimmung, die nur ihr eigen ist. Maria Janitschek, obwohl kaum länger als ein paar Jahre schriftstellerisch thätig, muß man schon jetzt zu den erlesensten Geistern unserer gegenwärtigen Litteratur rechnen.





Eliza Ichenhaeuser.

Urteile anderer Autoren über Eliza Ichenhaeuser.

Kommt da eine junge Frau, der das gütige Geschick Schönheit, Geist, Grazie und ein beachtenswertes Talent für Musik nebst anderen Gaben in die Wiege gelegt hatte, die später in der Wahl ihres Gatten sehr glücklich gewesen, und klagt über die unwürdige Stellung der deutschen Frau im Deutschen Reich. Vom Flügel, auf dem sie die Melodien ihrer rumänischen Heimat mit so viel Temperament und schöner Empfindung zu spielen pflegte, wendete sie sich der Feder zu und vertiefte sich in die ernste Materie der Frauenfrage. Es ist rühmend anzuerkennen, daß Eliza Ichenhaeuser den praktischen Resultaten, welche die Frauenbewegung in anderen Kulturstaaten gezeitigt hat, mit Fleiß nachforschte.

Rudolf Elcho. „Volkszeitung“ 1894.

Biographisches.

Eliza Ichenhaeuser, geb. Rozenthal (Pseud. E. Rosevalle) wurde geboren am 12. Mai 1869 zu Jassy in Rumänien, woselbst sie ihren ersten Unterricht erhielt. Seit 1889 weilt sie in Deutschland, wo sie sich an der Hand vorzüglicher Lehrer fortbildete. 1890 vermählte sie sich mit dem bekannten Nationalökonomen Dr. Justus Ichenhaeuser und wohnt in Berlin. Außer ihren zahlreichen novellistischen Arbeiten hat sie Essays über die Frauenfrage geschrieben. Ihr Buch: „Der gegenwärtige Stand der Frauenfrage", fand allgemein, auch von gegnerischer Seite, Anerkennung. Eliza Ichenhaeuser ist eine bekannte und hoch talentierte Klaviervirtuosin.

Karl Ickler wurde am 8. Juni 1868 zu Wiera geboren, besuchte das Progymnasium und dann die königl. Präparanden-Anstalt zu Herborn und das Seminar zu Homberg. Ickler ist jetzt Lehrer in Barmen und verheiratet mit Charlotte Pforr. Er schreibt geschichtliche und pädagogische Aufsätze und hat auch mehrere Novellen veröffentlicht.

Luise Jenisch (Luise Sternau, L. St. Hohenried) wurde am 5. November 1847 in Wien geboren, verlebte ihre Jugend in Frankreich, lebt jetzt vermählt mit dem Hofgerichtsadvokaten Dr. Jenisch in Wien.

Georg Irrgang wurde geboren am 31. März 1860 in Kl. Naudorf bei Dresden, besuchte das Realgymnasium zu Dresden, wurde Beamter. Er hospitierte jedoch in den philosophischen und litterarischen Vorlesungen des Königl. Polytechnikums. Sein Erfolg als Schriftsteller ließ ihn die Beamtenlaufbahn ganz aufgeben. Lebt jetzt als freier Schriftsteller in Dresden. Er ist jetzt Redactionsmitglied des „Dresdner Anzeiger", nachdem er vorher einige Jahre in Leipzig gewohnt, um Musik zu studieren. Er ist sowohl als Dramatiker, wie auch als Lyriker und Novellist thätig gewesen.

Sophie Junghans.

Urteile anderer Autoren über Sophie Junghans.

Man findet bei ihr eine Feinheit in der Charakterzeichnung, eine gewisse Herbheit, gepaart mit entzückender Zartheit, und eine Anmut und zugleich Fehlerlosigkeit im Gebrauch der Sprache, welche überaus wohlthuend berührt.

„Mag. f. Litt." 1883.

Die Charakteristik (in dem Roman: „Zwei Brüder") ist vortrefflich. Der Stil des Romans ist leider oft recht unglücklich. Es wäre ein Unrecht, einem guten Schriftsteller aus einem verunglückten Satz ein Verbrechen zu machen, wo aber schiefe Ausdrücke, sowie schlechte und falsche Konstruktion so häufig auftreten wie in vorliegendem Roman, da ist es Pflicht der Kritik darauf hinzuweisen.

Herm. Heinrich 1890.
„Mag. f. Litt."

Biographisches.

Sophie Junghans wurde am 3. Dezember 1845 in Kassel geboren als Tochter des Hofrats Junghans. Nach dem Tode desselben 1860 litt die Familie unter den ungünstigsten Lebensverhältnissen. Sophie Junghans wurde Lehrerin und ging 1864 als solche nach England. Nach ihrer Rückkehr veröffentlichte sie ihr erstes Buch, ein Bändchen Gedichte, dem bald eine Novellensammlung und ein Roman folgte. 1878 vermählte sie sich mit dem Docenten Schumann an der Universität zu Rom. Die Ehe wurde jedoch bald gelöst. Sophie Junghans kehrte nach Deutschland zurück. Sie lebt nun in Gotha. Sie gehört zu den bekanntesten und talentiertesten weiblichen Schriftstellern.

Ernst Jungmann wurde geboren am 3. Juni 1851 zu Oldenburg im Großherzogtum, besuchte das Gymnasium zu Hamburg und die Kadettenkorps Bensberg und Berlin. Wegen eines Augenleidens gab er die militärische Laufbahn auf. Er wurde Landwirt, arbeitete einige Zeit in einer Berliner Redaction und wurde dann Chef-Redacteur der „Lüb. Ztg." in Lübeck. Ist jetzt Redactionsmitglied der Hamburger Nachrichten. Außer einem Bändchen Gedichte hat er mehrere Novellen und Erzählungen veröffentlicht.

Joh. Kaltenboeck wurde geboren am 29. März 1853 in Bozen. Er wohnt jetzt in Stuttgart und ist Redacteur des „Guten Kameraden" und „Kränzchen". Er ist Jugendschriftsteller und Novellist.

Fanny Kaltenhauser wurde geboren am 12. Dezember 1863 zu Wien, verheiratete sich mit Anton Kaltenhauser und wohnt seitdem in Linz. Sie ist ausschließlich auf dem Gebiete der erzählenden Dichtung thätig.

Franziska von Kapff-Essenther.

Motto: In seinen Göttern malt sich der Mensch.
Franziska v. Kapff-Essenther 1885.

Selbstbekenntnis.

Unsere Dichter sollten sich in dieser Zeit bewußt werden, daß die Nation nichts Größeres, nichts Wunderbareres geschaffen hat, als die Persönlichkeit, und daß es für sie niemals eine erhabenere Aufgabe giebt, als die Charakterschilderung im höheren Sinne. — Wir wünschen aber, daß der Dichter seines Amtes walte und uns die unermeßliche Welt der menschlichen Seele erschließe.

Franziska v. Kapff-Essenther.
„Romanhelden von Einst und Jetzt" 1885.

Urteile anderer Autoren über Kapff-Essenther

Franziska v. Kapff-Essenther ist eine echte moderne Dichtererscheinung von scharf ausgeprägter Eigenart, geistvoll und klar bewußt in ihren Aufgaben und Zwecken, keine bloße Unterhaltungsschriftstellerin.

Konrad Telmann 1886.

Biographisches.

Franziska von Kapff-Essenther (jetzt Frau Frz. Blumenreich) wurde geboren auf Schloß Waldstein bei Leutomischel in Böhmen als Tochter eines Staatsbeamten, verlebte ihre Jugend still und zurückgezogen, sich mit litterarischen und philosophischen Studien befassend. Später vermählte sie sich mit dem Kunstkritiker Otto von Kapff in Wien. Sie wohnt jetzt in Berlin.

Gustav Karpeles wurde geboren am 11. November 1848 zu Loschitz in Mähren, studierte Philosophie und Geschichte in Breslau, war Redacteur an der „Breslauer Zeitung“ und von „Westermanns Monatshefte“, lebt seit 1883 in Berlin als freier Schriftsteller. Karpeles hat sich bekannt gemacht durch seine litteraturhistorischen Arbeiten über Heine. Er hat auch ein Lustspiel geschrieben.

Eduard Feodor Kastner wurde geboren am 6. Januar 1859 zu Neudorf a. d. Adler in Deutsch-Böhmen, besuchte die Volksschule, dann das Gymnasium, konnte die akademische Laufbahn aber nicht einschlagen, weil die Mittel fehlten. Er wurde Volksschullehrer. Er hat sich besonders Verdienst um die Litteratur Deutsch-Böhmens erworben, indem er nicht nur die gegenwärtige unterstützt durch ein von ihm gegründetes Blatt, sondern auch die Litteratur bis in die fernste Zeit zu erforschen bestrebt war.

Bertha Katscher (Pseud. Ludwig Ungar, Albert Kellner) geboren am 12. Juni 1860 zu Trentschin in Ungarn. War bis zum 13. Jahre in ihrer Heimat, die folgenden Jahre in der Türkei. Nach ihrer Verheiratung 1881 mit dem bekannten Schriftsteller Leopold Katscher (s. d.) blieb sie in Südungarn, dann zweieinhalb Jahre in England, die folgenden fünf Jahre in Berlin und wohnt jetzt seit 1890 in Baden bei Wien. Bertha Katscher ist Übersetzerin, aber sie hat auch selbständig zahlreiche Novellen und Erzählungen in Zeitschriften ver-veröffentlicht. Eine ebenso große Zahl ist in Buchform erschienen.

Leopold Katscher wurde geboren am 30. August 1853 zu Csakowa bei Temesvar, lebte nach einander in Wien, London, Berlin, jetzt in Baden bei Wien. Er ist verheiratet mit Bertha Katscher (s. d.). Leopold Katscher gehört zu den geachtetsten Litteratur- und Kulturhistorikern. Auch mehrere humoristische Erzählungen hat er geschrieben.

Gottfried Ludwig Kattendidt wurde geboren am 30. März 1863, schlug die akademische Laufbahn ein, promovierte, wohnt jetzt in Straßburg als Herausgeber von „Jung Elsaß“. Er ist Lyriker und Novellist.

Sophie v. Khuenburg.

Wahlspruch: Nur zwei Dinge können die Welt erlösen:
Die Wahrheit und das Mitleid.

(Nach eigner Angabe).

Selbstbekenntnis.

Ich liebe die Kinder, die Tiere, die Blumen, den Wald, das Meer, — mit den selbstsüchtigen, verlogenen, lüsternen, grausamen Menschen (Kinder sind noch keine Menschen, sind ein liebliches Mittelding von Engel und Tier) bin ich beständig auf Kriegsfuß! (Nach eigner Angabe.)

Biographisches.

Sophie v. Khuenburg, geboren am 31. Januar 1863 in Graz, als Tochter des Ober-Finanzrates Heinrich v. Khuenburg. Erhielt im Hause ihre Erziehung durch Lehrer und Professoren. Robert Hamerling entdeckte in der Fünfzehnjährigen eine hervorstechende Begabung und förderte sie mit Wort und That. Im Jahre 1883 vermählte sich Sophie v. Khuenburg mit Karl Erasmus Kleinert, Schriftsteller und Redacteur, und lebte erst in Graz, dann in Hamburg, jetzt in Wien. Mutter von zwei Knaben. Im Jahre 1884 erschien bei Liebeskind ein Bändchen gesammelter Gedichte: „Frost und Flammen", im Jahre 1889 ein Band Prosa: „Nach der Natur" bei Pechel in Graz, im Jahre 1893 ein Band neuer Prosa: „Plein air" bei Kloß in Hamburg. Glänzende Urteile von Rosegger, Hamerling, Anzengruber, Karl Stieler u. a. Dramatische Werke in Arbeit (drei Einakter bereits vor zwei Jahren erschienen), ebenso ein neuer Band Gedichte und ein Band Novellen unter der Feder. Kritisch thätig an „Lechners Mitteilungen".

Hermann Kiehne, geboren am 10. April 1855 zu Wernigerode a. H., besuchte das Lehrerseminar, machte das Mittelschulexamen und ist jetzt in Nordhausen als Lehrer thätig. Kiehne ist Herausgeber von „Hausbuch deutscher Lyrik".

Wendel Kiefer wurde geboren am 31. Mai 1858 in Merzig an der Saar. Er lebt jetzt verheiratet in Köln als Prokurist. Seine novellistischen Arbeiten sind in Zeitschriften erschienen. Auch auf dramatischem Gebiete hat er sich versucht.

Paul Kirsten, geboren am 12. Dezember 1853 zu Wilsdruff in Sachsen, sollte Theologie studieren, wandte sich jedoch den philosophischen und litterarischen Studien zu, endlich widmete er sich ganz der Schriftstellerei. Er wohnt jetzt in Blasewitz bei Dresden. Er ist Romancier und Feuilletonist.

Alfred Klaar (nicht zu verwechseln mit Clar, s. d.) wurde geboren am 7. November 1848 in Prag, studierte die Rechte, wandte sich jedoch bald der publizistischen Thätigkeit zu. 1885 habilitierte er sich als Privatdocent für Litteraturgeschichte an der Hochschule zu Prag. Er ist Dramatiker.

Alfred Klatte wurde geboren am 26. April 1846 zu Bonn, widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums der Journalistik. Er wurde Redacteur der „Straßburger Post“. Er hat mehrere Erzählungen geschrieben.

Carl Eduard Klopfer.

Urteile anderer Autoren über Carl Eduard Klopfer.

Wir erkennen in Carl Eduard Klopfer einen Erzähler, der nicht nur die Form seiner Kunstgattung beherrscht, sondern auch die Gabe besitzt, sich als Seelenkundiger zu vertiefen. Ferdinand Groß: „Wiener Fremdenblatt“.

Biographisches.

Carl Eduard Klopfer wurde geboren am 29. April 1865 in Wien, besuchte das Gymnasium daselbst. Von 1881—1884 Schauspieler, von 1885 bis 1886 Redacteur in Berlin. Seit der Zeit ausschließlich Schriftsteller. Seit 1890 verheiratet mit Sidonie Rothmayer, hat er seinen Wohnsitz in München genommen. Klopfer ist ein ganz gewandter Erzähler, seine Arbeiten sind teils in Zeitschriften, teils in Buchform erschienen.

Julius Knopf wurde geboren am 1. Januar 1863 in Driesen, machte sein Abiturium, wandte sich dann der Schriftstellerei zu. Er wohnt jetzt unverheiratet in Berlin. Er schreibt Novellen, Erzählungen und Essays. Auch ein Lustspiel hat er veröffentlicht.

Marie Knitschke, geb. Armann, wurde geboren am 3. Mai 1857 in Mährisch-Schönberg, vermählte sich mit dem Oberrevident Knitschke in Prag, trennte sich freiwillig von ihm und lebt jetzt bei ihrer Mutter in Mährisch-Schönberg.

Heinrich Köhler.

Selbstbekenntnis.

Zu Kunst und Litteratur muß jeder sich selbst seinen Weg zu finden suchen. Wer erwartet, durch andere gefördert zu werden, wird sich meist getäuscht sehen. Je mehr Urteile, je mehr Widerspruch. (Nach eigener Angabe.)

Biographisches.

Heinrich Köhler wurde geboren am 7. Januar 1852 in Potsdam, wo er das Gymnasium besuchte. Er war von Jugend auf kränklich und leidend, daher war seine weitere Fortbildung mehr autodidaktisch. Er wohnt noch heute in Potsdam und ist seit 1886 dort verheiratet. Köhler ist ein interessanter Erzähler, der Stil ist fließend, die Handlung gedrungen.

Gustav Körner wurde am 20. September 1850 in Leipzig geboren, besuchte das Gymnasium daselbst, sollte Theologie studieren, ein schweres, Jahre andauerndes Leiden verhinderte ihn. Seit 1872 führte er selbständig eine Buchhandlung in seiner Vaterstadt. Er ist Lyriker und Dramatiker, Redacteur und Herausgeber der „Büchersammlung lebender Schriftsteller“.

Dr. Adolf Kohut.

Wahlspruch: Sempre avanti.
(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Die plattdeutsche Sprache mit ihren mannigfachen Reizen, ihrer markigen Ausdrucksweise und Originalität ist von unseren Dichtern lange verkannt worden; erst durch die epochemachenden Schriften eines Fritz Reuter, Klaus Groth und eines Johann Meyer wurde das deutsche Volk dessen inne, daß es in seinem Plattdeutsch einen wahren Schatz besitzt, das in der Lyrik, im Epos wie im Roman gleich prächtig sich bewährt und uns Gemüt und Herz bezaubert.

Dr. Adolf Kohut 1886.

Urteile anderer Autoren über Dr. Adolf Kohut.

Dr. Adolf Kohuts Arbeiten sind oft mit wirklicher Begeisterung geschrieben. Sie zeichnen sich durch einen leicht flüssigen, allgemein verständlichen Stil aus, wie sich der Verfasser selbst durch eine erstaunliche Belesenheit und Gelehrsamkeit auszeichnet.

Alfred Friedmann 1889.

Biographisches.

Dr. Adolf Kohut, geboren am 10. Nov. 1848 in Mindczent (Ungarn), besuchte das jüdisch-theologische Seminar zu Breslau, dann die Universität zu Wien, studierte Philosophie und Geschichte, wandte sich, nachdem er 1878 in Jena promoviert, ganz der Journalistik zu. 1884 wurde er aus Berlin ausgewiesen, jedoch 1889 auf Befehl des Fürsten Bismarck zurückberufen. Als Novellist und Dichter ist Kohut vielleicht weniger bekannt, als Essayist aber ist er einer der beliebtesten und gesuchtesten.

August Kolde wurde geboren am 3. August 1846 in Friedland O/S. als Sohn eines Pfarrers, besuchte das Gymnasium zu Breslau, studierte Philosophie und Theologie, wurde Pfarrer in Lissa. Seit 1877 ist er Redacteur der „Trevendtschen Jugendbibliothek“.

Ernst Koppel, geboren zu Hamburg am 22. April 1850, studierte die Rechte zu Heidelberg, München und Leipzig, promovierte. Wohnt jetzt in Florenz. Er ist Dramatiker.

Hermann Kosel wurde geboren am 22. November 1867 in Dunkelthal. Er lebt jetzt in Wien als Maler und Photograph. Er ist Lyriker und Novellist und Redacteur der „Blätter für deutsche Dichtung“.

Margarete Koßack wurde geboren am 22. August 1855 zu Schippenbeil in Ostpreußen, als einziges Kind des Dr. med. Brasche. In ihrem ersten Lebensjahre siedelten ihre Eltern nach Friedland in Ostpreußen über. Mit fünfzehn Jahren verheiratete sie sich mit Dr. med. O. Koßack in Friedland und verlor nach dreizehnjähriger Ehe denselben durch den Tod. Nachdem sie mehrere Jahre größtenteils auf Reisen zugebracht, zog sie mit ihrer ältesten Tochter nach Berlin und ernährte sich dort teils durch Schriftstellerei, teils durch Malerei, kunstgewerbliche Arbeiten und Sprachstunden. Seit dem Jahre 1890 lebt sie in Jena.

Emmerich Kowalek wurde geboren am 23. August 1862 in Wien, wo er noch jetzt lebt als niederösterreichischer Landesbeamter. Seine novellistischen Arbeiten sind in Zeitschriften erschienen.

Karl Krause wurde geboren 1870 in Weimar, wurde Schriftsetzer, als solcher in Lübeck thätig, war zugleich Reporter der „Lübeckischen Anzeigen“, an welcher Zeitung er jetzt als zweiter Redacteur angestellt ist. Seine novellistischen Arbeiten erschienen in Zeitschriften, sein Schauspiel „Freundesopfer“ wurde im Sommertheater zu Lübeck aufgeführt.

Clemens Kreibig wurde geboren am 18. Dezember 1863 zu Wien, studierte Philosophie, Nationalökonomie und Naturwissenschaften an den Universitäten Wien und Innsbruck, promovierte als Doktor der Philosophie. Ist jetzt Professor an der Wiener Handelsakademie. Einzelne seiner Novellen wurden ins Polnische übersetzt.

Elsbeth Kühne wurde am 2. Januar 1852 als Tochter eines braunschweigischen Staatsbeamten geboren. Sie machte ihr Lehrerinnenexamen und ist jetzt Vorsteherin eines Töchterinstituts zu Blankenburg a. H.

Isolde Kurz.

Selbstbekenntnis.

Das Gedicht ist ein Geduldspiel,
Wie es Kindern Lust bereitet,
Viele buntbemalte Würfel
Liegen planlos ausgebreitet.

Nur die Würfel richtig wenden,
Heißt's im Spiel wie im Gedichte,
Denn von Anbeginn vollendet
Steht das Bild dir vor'm Gesichte.

Isolde Kurz: „Gedichte“.

Urteile anderer Autoren über Isolde Kurz.

Wie mit ihren Gedichten in die Reihe der ersten deutschen Dichterinnen, so ist Isolde Kurz mit den „Florentiner Novellen“ in die Reihe der besten deutschen Novellistinnen getreten. „Frankf. Journal“.

.... Und das ist ein geradezu Eigenartiges an diesem Buche, in ein Frauenleben und ein Frauenherz Blicke thun zu können. — So lebt eine Frau das Leben, so empfindet und fühlt, so klagt und trägt sie. „Allgem. Ztg.“

Biographisches.

Isolde Kurz wurde geboren am 21. Dezember 1853 in Stuttgart. Ihr Vater war der bekannte Schriftsteller und Übersetzer von „Tristan und Isolde“, Hermann Kurz. Isolde Kurz verlebte ihre Kindheit in Tübingen, wohin ihr Vater als Universitätsbibliothekar berufen worden war. Jetzt lebt sie in Florenz.

Albert Kleinschmidt.

Selbstbekenntnis.

In süßer Dämmrung schliefen
Die stillen Waldeshöhn,
Und Nacht umfing die Tiefen
So mild, so wunderschön.

Verloht das letzte Funkeln
Vom Sonnenniedergang;
Wir standen stumm im Dunkeln
Am schwarzen Tannenhang.

Du schautest schwermuttrunken
Zum Himmelsdom empor;
Ich schwieg, in Gram versunkeu,
Seit ich dein Herz verlor.

Ich sah's, dich quälte nagend
Dies schmerzliche: Warum?
Und dennoch schwiegst du zagend,
In Thränen, trüb und stumm.

Jetzt hast du lange, lange
Vergessen jene Zeit,
Doch mich verfolgt das bange
Warum in Ewigkeit.

A. Kleinschmidt: „Abschied“.

Biographisches.

Albert Kleinschmidt, geboren am 15. April 1847 zu Mühlhausen in Thüringen, besuchte das Seminar in Gotha, wurde 1867 Lehrer in Ohrdruf, ist jetzt Seminarlehrer in Bensheim (Hessen).





Paul Maria Lacroma.

Wahlspruch: Pazienza e coraggio.
(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Ja, ich glaube an treue Liebe; doch da muß sie rein, hoch, edel dastehen, unberührt vom Staube irdischer Wünsche, entsagend und sich selbst beglückend.

Paul Maria Lacroma: „Formosa“, 1885.

* * *

An Louis Napoleon.

Bau immerhin mit Stolz auf deine Heere;
Führ sie im Übermut an jene Grenzen,
Die einst ertönt von Frankreichs Ruhm und Ehre;
Doch selbst, wenn sie zum Siege sich bekränzen,
Fühltest du bald deines Triumphes Leere!
Nur deiner Krieger Tapferkeit kann glänzen,
Du bleibst: ein Zwerg, der gerne Riese wäre.
Ein Schatten muß das, was dir fehlt, ergänzen.
Vergebens in den Nimbus seiner [Napoleon I.] Größe
Hüllst du die eig'ne Nichtigkeit und Blöße,
Franzosen kannst du täuschen — Deutsche nie!
Dem hohen Geist des Oheims mußt du weichen,
Und wenn es dir gelänge ihm zu gleichen,
Wär' es doch nur — als seine Parodie!

Paul Maria Lacroma: „Ein Unglücksheld!" 1893.

Urteile anderer Autoren über Paul Maria Lacroma.

Es ist eine eigentümliche litterarische Physiognomie, die ich hier mit ein paar Zügen zeichnen möchte, ein Charakterkopf, wie ihn nur jener merkwürdige Erdenwinkel im Norden der Adria hervorzubringen vermag, wo romanische, germanische und slavische Kultur zusammenstoßen, und Morgen- und Abendland sich gleichsam die Hand reichen.

Paul Maria Lacroma, mit ihrem eigentlichen Namen Frau Maria Edle von Egger-Schmitzhausen, ist von Geburt eine Italienerin und schreibt deutsch. Sie liebt ihre schöne sonnige Heimat und ihre süßmelodische Muttersprache glühend, aber dabei blickt sie mit beinahe religiöser Verehrung auf die traute Schlichtheit des deutschen Wesens, und in deutschem Fühlen und Denken sucht sie ganz aufzugehen.

Schön, feurig, elegant, geistreich, vielgewandert und vielbelesen, ist sie das gerade Gegenteil von dem, was man gemeinhin in Deutschland einen Blaustrumpf zu nennen pflegt. Trotz dem einen männlichen Vornamen ihres Pseudonyms hat sie doch in ihren Schriften nichts männliches an sich, sie schreitet auch niemals in den Hosen der Emanzipierten einher, sondern bleibt immer Weib.

Hans Merian: „Die Gesellschaft", 1895.

Biographisches.

Paul Maria von Lacroma (eigentlich Frau Dr. Maria Edle von Egger-Schmitzhausen) wurde geboren in Triest am 21. Juli 1852. Ihr Vater war Oberfinanzrat, ihre Mutter entstammte der österreichischen Aristokratie. Die Umgangssprache im elterlichen Hause war italienisch, erst mit dem 14. Lebensjahre lernte Maria Deutsch. 1871 vermählte sie sich mit dem Rechtsanwalt Dr. Camillo

Reichsritter von Egger. In der Muße ihrer kinderlosen Ehe fand Lacroma unter Leitung ihrer vortrefflichen Mutter († 1889) Zeit und Anregung, sich schriftstellerisch zu bethätigen. Lacroma gehört jetzt schon zu den meist genannten Schriftstellerinnen. Auch in Italien ist ihr Name als Schriftstellerin bekannt und geachtet.

Hans Land.

Selbstbekenntnis.

Wir stehen in einer großen Zeit und stehen vor noch größeren Zeiten. Es ist etwas in der Entwicklung dieses Jahrhunderts, in der Entfaltung seiner technischen und industriellen Verbindungen, in der Art seiner naturwissenschaftlichen und ökonomischen Entdeckungen, in der Entfaltung seiner politischen und socialen Verhältnisse, was eine Beschleunigung des weltgeschichtlichen Tempos, eine raschere Entwicklung der Geschehnisse mit Bestimmtheit erwarten läßt.

Hans Land 1892.

Biographisches.

Hans Land wurde geboren am 25. August 1861 in Berlin, wo er auch jetzt noch unverheiratet wohnt. Er ist Dramatiker und Novellist. Mehrere seiner in Buchform erschienenen Romane haben in kurzer Zeit mehrere Auflagen erlebt.

Alexander Landesberg wurde geboren am 15. Juli 1848 in Großwardein. Er lebt jetzt in Wien als Mitredacteur des „Wiener Tageblattes" und Chefredacteur des „Kikiriki". Landesberg ist Feuilletonist, Dramatiker und Humorist.

Heinrich Landsberger (Pseud. Heinrich Lee) wurde geboren am 26. Juni 1862 zu Hirschberg in Schlesien. Er lebt jetzt in Charlottenburg. Landsberger ist Feuilletonist, Dramatiker und Novellist.

Paul Lanzky.

Wahlspruch: Werde ganz mit dir eins.
(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Ich liebe nur mich selbst. (Nach eigener Angabe.)

* * *

Du hast im Glück vergessen,
Was uns im Leid vereint
Als uns ein Wahn besessen,
Den ich allein beweint.

O du, die ich besessen
Im Kuß, der uns vereint,
Du hast das Glück vergessen,
Das ich allein beweint.

Paul Lanzky: „Aus seinen Gedichten".

Biographisches.

Paul Lanzky, geboren am 8. August 1852 zu Weissagk bei Forst (N.-L.), besuchte die Realschule in Guben, studierte romanische Litteratur und Philosophie in Zürich, Pisa und Rom. Ist seit der Zeit aus Gesundheitsrücksichten in Italien geblieben, wo er nur seinen Studien und dem Schrifttum lebt. Die persönliche Bekanntschaft mit Nietzsche führte ihn vom Pantheismus Spinozas durch den Pessimismus Schopenhauers zum relativen Optimismus. Er selbst veröffentlichte die Ergebnisse seiner philosophischen Erkenntnisse in italienischen (meist unter dem Pseudonym Panta Lambda) und deutschen Zeitschriften. Lanzky ist auch Lyriker, Essayist, Kritiker, und Novellist. Er lebt augenblicklich unverheiratet in Vallombrosa in Toskana.

Jonas Lehmann (Pseudonym Hugo Freund) wurde geboren am 19. September 1865 in Mainz. Nach Absolvierung des Gymnasiums studierte er Naturwissenschaften zu München und Heidelberg, promovierte als Dr. phil. war Besitzer und Chefredacteur einer Zeitschrift in Wiesbaden, verheiratete sich mit Franziska, geb. Cohen in Mainz, wo er dann als Privatgelehrter seinen Wohnsitz nahm. Seit Oktober 1895 wohnt er in Berlin. Er ist Romancier und Dramatiker.

Elisa von Leistner wurde am 13. Februar 1851 zu München geboren, als Tochter des Kreiskassenverwalters Joseph v. Leistner. 1880 verehelichte sie sich mit dem auch als Schriftsteller bekannten Karl v. Leistner (s. d.) und wohnt seitdem in Erlangen, jetzt in Nürnberg.

Otto von Leixner.

Motto und Selbstbekenntnis.

Ein ungestörtes Glück verlangen,
Heißt Mondeslicht im Netze fangen,
Den Sonnenstrahl mit Ketten fesseln,
Uns Rosen fordern von den Nesseln.

* * *

Es ist das Herz ein Totenschein,
Man legt gestorbne Lieb' hinein,
Doch wenn der Mond am Himmel geht,
Die tote Liebe aufersteht.
Und schwebt um dich ein blasses Licht
Mit thränenfeuchtem Angesicht!

Otto von Leixner.

Urteile anderer Autoren über Otto von Leixner.

Der tiefe sittliche Ernst, die ehrliche künstlerische Vollendung, die allen Schriften Otto von Leixners eigen, charakterisiert auch seine Dichtung „Dämmerung“. — Es

wäre wünschenswert, daß Leixners Schriften recht weite Verbreitung fänden. Sie könnten nur dazu beitragen, daß eine idealere, tiefere, ernstere Auffassung von Kunst und Leben in weiteren Kreisen wieder Wurzel schlüge.

Hermann Conradi 1887.

Biographisches.

Otto von Leixner wurde geboren am 24. April 1847 zu Saar in Mähren, studierte Philosophie in Graz und München, trat dann in die Redaction der „Gegenwart“, bald darauf in die der „Berliner Bürgerzeitung“. Seit 1883 ist er Redacteur der von Otto Janke herausgegebenen „Romanzeitung“. Wohnt jetzt in Großlichterfelde bei Berlin.

Fritz Lemmermeyer wurde geboren am 6. März 1857 als Sohn eines Porträtmalers in Wien, studierte daselbst Kunstgeschichte, Philosophie und Geschichte. Er ist Lyriker und Romancier.

Johann Leonhardt wurde geboren am 28. Juli 1859 zu Schäßburg in Siebenbürgen. Besuchte das Gymnasium daselbst, studierte Germanistik, Philosophie und Theologie in Leipzig, Heidelberg und Berlin. Von 1883—1890 war Johann Leonhardt Gymnasiallehrer in Schäßburg, dann Pfarrer in Groß-Laßlen, seit 1893 in Draas bei Homgrad-Olland in Siebenbürgen, wo er noch jetzt weilt. Er ist Dramatiker und Novellist. Am meisten Anklang aber fanden seine Geschichten aus Siebenbürgen.

Günther Leu-Steding wurde geboren am 10. Oktober 1860 zu Celle, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, widmete sich dem Staatsdienst, war bei dem Amtsgericht in Celle, dann bei dem Landgericht in Lüneburg thätig, lebt jetzt als Schriftsteller in Berlin. Er ist Dramatiker.

Alwine Lieberam-Wedemayer wurde geboren am 1. Februar 1863 in Trier, wohnt seit 1869 in Magdeburg. Da Alwine Lieberam-Wedemayer stets kränklich war, hatte sie eine ziemlich freudlose Jugend. Seit 1882 ist sie mit dem Tapezier Lieberam verheiratet und lebt mit ihm in glücklichster Ehe. Sie ist auch noch fortgesetzt kränklich und nicht selten ans Krankenbett gefesselt, und da ihr die Kinder starben, findet sie ihren einzigen Trost in der Litteratur und in ihrem eigenen Schaffen.

Jakob Löwenberg, geboren am 9. März 1856 zu Niederntudorf bei Paderborn, wurde Volksschullehrer zu Münster, machte Mittelschul- und Rektoratsexamen. Nach längerem Aufenthalt in London und Paris bezog er die Universität Heidelberg, studierte neuere Philologie, promovierte daselbst. Ist jetzt Lehrer in Hamburg.





Adda Freifrau von Liliencron.

Wahlspruch: Im Glücklichmachen liegt das Glücklichsein.
(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Die Umstände, die uns umgeben, gleichen den Hieroglyphen Gottes, aus denen wir lesen sollen, was unsere persönliche Pflicht ist. Dafür die Augen offen zu haben und darnach zu handeln, halte ich für eine der wichtigsten Aufgaben des Lebens. (Nach eigener Angabe.)

Urteile anderer Autoren über Adda von Liliencron.

In Adda von Liliencron hat die adelige deutsche Frauenwelt eine ihrer edelsten und besten Schriftstellerinnen gestellt. Auf ihre Erzeugnisse kann die belletristische Litteratur mit Recht stolz sein. Rud. Eckart:
„Der deutsche Adel in der Litteratur", 1895.

Biographisches.

Adda Freifrau von Liliencron wurde am 28. Juli 1844 in Lützow bei Charlottenburg geboren. Ihr Vater ist der aus den Feldzügen 1848/49, 1866 und 1870/71 rühmlichst bekannte General der Infanterie Freiherr von Wrangel. Adda wurde, da der Vater die Garnison verschiedentlich wechselte, im Hause erzogen und unterrichtet. 1864 vermählte sie sich mit dem Rittmeister und königl. Kammerherrn Freiherrn von Liliencron. Als dieser dann 1870 im Kriege gegen Frankreich vor Paris am Typhus darniederlag, scheute sie weder Not noch Gefahren, eilte nach Paris und pflegte ihn, bis er gesundete. Die Strapazen und eine schwere Verwundung ließen ihn dann den Abschied nehmen. Er kaufte das Gut Sproitz bei Görlitz, das er jetzt in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin Adda bewirtschaftet. Außer den Sorgen, welche sie als Gutsherrin, Gattin und Mutter hat, findet die regsame, vielseitige Frau noch Zeit, sich mit Erfolg der Litteratur zu widmen.

Wilhelm Lilienthal (Pseud.: Wilh. Thal) wurde geboren am 27. Januar 1867 in Berlin, besuchte das Gymnasium zum Grauen Kloster. Lebt in Berlin. Er ist Lyriker, Novellist, Romancier und Humorist.

Hermann Limbach wurde geboren am 27. Februar 1869 in Deuben bei Dresden, besuchte das Gymnasium bis zum 18. Jahre, dann zwei Semester die Universität Leipzig als Philologe, trat dann in den Staatsdienst. Ist jetzt städtischer Beamter am statistischen Amte in Dresden. Er wohnt in Dresden, verheiratet mit Martha Emilie Schild.

Paul Lindenberg wurde geboren am 11. November 1859 in Berlin, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, wurde Buchhändler, dann Redacteur der „Görlitzer Nachrichten". Seit 1882 ist er Mitglied der Redaction der „Deutschen Rundschau". Lindenbergs zahlreiche Schriften haben in Berlin eine ziemliche Verbreitung gefunden, was sich zumeist aus dem bekannten Lokalpatriotismus der Berliner erklärt, da er den Stoff zu seinen Arbeiten fast in allen Fällen dem Berliner Leben oder der spec. Berliner Stadtgeschichte entnommen hat.

Theodor Loewe wurde am 9. September 1855 in Wien geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und die Universität, promovierte als Dr. phil. Ist jetzt Direktor des Stadttheaters in Breslau. Er hat sich als Lyriker und Dramatiker versucht, auch eine Erzählung ist von ihm veröffentlicht.

Hermine Louran (Pseud.: H. Waldemar) wurde geboren am 26. März 1855 in Frankenthal. Lebt jetzt in Zittau. Sie ist nur auf dem Gebiet der erzählenden Dichtung thätig.

Hugo Lubliner (H. Bürger) wurde am 22. April 1846 in Breslau geboren. Sein Vater war Kaufmann. Nach dem Tode desselben siedelte die Familie nach Berlin über, wo Hugo Lubliner seinen Schulunterricht genoß. Darnach lernte er die Weberei. Schon im 20. Lebensjahre veröffentlichte er ein Lustspiel, welches bei seiner Aufführung reichen Erfolg hatte. Jetzt gehört Hugo Lubliner zu den bekanntesten und beliebtesten Lustspieldichtern.

Franz Ludwig wurde geboren am 3. November 1868 zu Rhömsdorf bei Reichenberg in Böhmen, studierte Jura in Prag und Leipzig. Ist jetzt Redacteur der „Gothaer Neuesten Nachrichten" in Gotha. Er ist Lyriker und Novellist.

Carl Luppa (Pseud.: Ereon Lara) wurde geboren am 15. März 1864 zu Sternatitz, Kreis Rosenberg O/S. als Sohn eines Lehrers. Er erhielt seinen ersten Unterricht von seinem Vater, dann besuchte er das Präparandeum und das Seminar zu Rosenberg O/S. Carl Luppa ist jetzt Lehrer in Arnsdorf bei Löwen in Schlesien. Er ist feuilletonistischer Mitarbeiter verschiedener Zeitungen.

Georg Ludw. Heinr. Lang.

Motto und Selbstbekenntnis.

O Alpenluft, o Mattenduft,
Ihr macht die Seele trunken!
Dort unten wie in stiller Gruft
Liegt noch die Welt versunken.

Hier oben aber wogt heran
Ein Strom von Licht und Farben:
Der Osten hat sich aufgethan
Und sprüht in Feuergarben.

Schon streift der erste Strahl die Au,
Ein Meer von Perlen leuchtet;
Was Wunder, wenn ein Tropfen Tau
Auch mir das Auge feuchtet.

G. L. H. Lang: „O Alpenluft".

Biographisches.

Georg Ludw. Heinr. Lang wurde geboren am 1. Februar 1836 zu Friedberg. Sein Lieblingswunsch, Künstler zu werden, wurde durch den frühen Tod seines Vaters verhindert. Wurde Lehrer, ist jetzt Rektor zu Frankfurt a. M. Seine Kinderlieder, die an Kindlichkeit und Innigkeit mit Güll's und Hey's besten Schöpfungen rivalisieren, fanden in den meisten Schullesebüchern Aufnahme. Das Verdienst, diesen Dichter der Kinderwelt entdeckt zu haben, gebührt keinen Geringeren als seinem Freunde, dem unlängst verstorbenen Künstler und Skizzenzeichner Hendschel.



Martin Maack.

Wahlspruch: Fleiß ist der Vater des Glücks.

Motto: Die Grille schreit, der Tag verrinnt,
In Palmen raschelt der Abendwind,
Und in dem Schilf die Unke weint,
Von feuchtem Fels die Dämmerung scheint.

Es fallen die Sterne, die Dunkelheit siegt,
Und rings durch die Büsche der Glühwurm fliegt,
Vom Thale her tönt ein weicher Gesang
Und leise dazwischen der Harfe Klang.

Am azurnen Himmel der Sterne Geleucht,
Die Lüfte so weich, der Odem so feucht:
So zeigt sich mir wieder mit siegender Macht
Das liebliche Bild von Brasiliens Nacht.

Martin Maack: „Brasilianische Nächte".

Selbstbekenntnis.

Der Menschen Bild liegt in der That,
Es liegt in seinen Vasallen,
Nicht frage allein der Oberen Rat
Sie wissen doch nur, was andere lallen.

Frag' nicht die Kollegen; die wissen es wohl,
Doch wirst du schwerlich das Rechte erkennen,
Die Fehler nur wissen sie treffend zu nennen,
Und was du vernimmst ist nichts als ihr Groll.

Daß du sie fragst, erweckt schon den Neid:
Du könntest ja glauben an seinen Adel,
Denn des andren Lob und Redlichkeit
Empfinden sie selbst als eignen Tadel.

Martin Maack: „Des Menschen Bild".

Männer, welche die Welt hin- und herwirft, erscheinen denen oft hart und unbegreiflich, welche daheim vor Sorgen gefeit sind. Wer anders ist, ist nicht immer schlechter.
Martin Maack:
„Carriere“, Schauspiel in 4 Akten.

Erinnerung ist ein süßer Wahn,
Heiß packt sie unser tiefftes Fühlen,
Gährt auf in uns mit blut'gem Wühlen,
Im eignen Blute wütet sie,
Die grausam-süße Phantasie.
Ob wir uns selber ihrer schämen,
Ein Wurm ists, den wir nimmer zähmen.
Martin Maack: „Sigrun“, Schauspiel in 4 Akten.

Urteile anderer Autoren über Martin Maack.

Martin Maack ist ein Dichter, der es ernst meint mit seiner Arbeit, und dem bei seiner Arbeit und bei seinem ernsten Streben ein schönes Talent zu Gebote steht. Seine praktische Anschauungsweise ist warm und klar, sein Stil dramatisch bewegt und abwechselungsvoll, seine Charakteristik wahr und schlagend.

Hermann Heinrich, 1890.

Er gebietet über eine frische Darstellungsgabe und Gestaltungskraft.

Haus und Schule im Päd. Litteraturbericht, 1892, Nr. 18.

Biographisches.

Martin Maack, Herausgeber und Redakteur der Bibliothek kleiner Novellen und Erzählungen von Dichtern und Schriftstellern der Gegenwart, Herausgeber des vorliegenden Lexikons, geboren am 16. Februar 1863 als Sohn eines Beamten. Unverheiratet. — Zum Lehrerberuf vorgebildet, ging er, nachdem er sich autodidaktisch vorbereitet, nach Paris und Marseille, wo er an der dortigen Akademie Vorlesungen über Litteratur, französische Sprache und Geschichte hörte. Er bereiste fast sämtliche Gegenden Deutschlands, die Schweiz, Österreich, Italien, Dänemark, Belgien, Spanien und Portugal. Ging nach Brasilien, wo er kurze Zeit Lehrer in Rio de Janeiro war. Bereiste von hier aus sämtliche Staaten Brasiliens, besuchte dann die West- und Nordküste Afrikas, weilte kurze Zeit in Algier und wohnt jetzt wieder in seiner Vaterstadt. Martin Maack ist vorzugsweise auf dramatischem Gebiet thätig, doch hat er auch eine Reihe Novellen und Erzählungen veröffentlicht, ferner Essays pädagogischen, politischen, kulturhistorischen Inhalts, sowie Reisebeschreibungen in verschiedenen Blättern diesseits und jenseits des Ozeans.

Luise Maaß-Suhr wurde geboren am 20. Februar 1855 zu Neustrelitz in Mecklenburg, wo sie auch jetzt nach ihrer Verehelichung als dramatische Lehrerin lebt. Sie ist auf dramatischem Gebiet thätig gewesen.

John Henry Mackay.

Motto und Selbstbekenntnis.

Alle Versöhnung ist Lüge. Das Leben versöhnt nie.

J. H. Mackay: „Moderne Stoffe".

Urteile anderer Autoren über John Henry Mackay.

„Bilde, Künstler, rede nicht." Das Goethesche Wort hat Mackay sich ganz und gar zu eigen gemacht. Seine Novellen sind Kunstwerke. Nichts ist „beschrieben", alles ist gezeigt: wie es wächst, wie es da und da kommen mußte.

Detlef von Liliencron 1889.

Mackay ist ein großer Künstler. Wollte man seine Geschichte ohne Handlung inhaltlich wieder geben, so würde man nur eine trockene Reporternotiz geben können. Es sollte aber kein Freund moderner, echt realistischer Erzählungskunst zu beobachten versäumen, was Mackays Künstlerhand daraus gemacht hat.

Franziskus Hähnel.
„Neue litterarische Blätter" 1894.

Biographisches.

John Henry Mackay wurde geboren am 6. Februar 1864 zu Greenak in Schottland. Er wohnt jetzt in Berlin, zuweilen in Saarbrücken. J. H. Mackay ist Lyriker, Dramatiker und Romancier, aber aus allem, was er auch schreibt, leuchtet der Naturalist und ich möchte sagen der Socialist in der besten Bedeutung des Wortes heraus. Seine Darstellung zeugt von seltener Gestaltungskraft,

---

Richard March (Hugo Sternberg) wurde geboren am 1. Mai 1850 zu Zöptau in Mähren, früh verwaist, wurde nach Absolvierung des Gymnasiums Kriminalbeamter. Der schriftstellerische Erfolg ließ ihn 1871 diese Stellung jedoch aufgeben, um sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Er wohnt jetzt in Wien.

Oskar Mantau wurde geboren am 21. März 1865 in Graudenz, war Journalist in verschiedenen Städten des östlichen Deutschlands, dann in Göttingen, ist jetzt Chefredacteur des „General-Anz." in Lübeck.

Maria Antonietta von Markovics (Pseudonym Emil de la Tour) wurde geboren am 14. Dezember 1857 in Rostock. Sie lebt jetzt in Berlin, wo sie als Journalistin thätig ist. Sie hat mehrere Romane geschrieben, die aber in weiteren Kreisen nicht bekannt geworden sind.

Alfons Alexander Josef Matthes wurde geboren am 18. März 1867 in Ober-Glogau in Oberschlesien. Nach Absolvierung des Gymnasiums studierte er Rechtswissenschaft und Philosophie in München, Berlin und Heidelberg. Wohnt jetzt in Berlin und lebt gänzlich seinen Stndien.

Friedrich August Julius Mauksch (J. Manfred) wurde geboren am 18. Dezember 1856 zu Mutzschen, Sohn eines Kaufmanns mit zahlreicher Familie, besuchte die Volksschule. Dann kam er nach Dresden, wo er noch heute lebt als Stenograph und Journalist. Er ist verheiratet mit Therese Boernke und Vater von fünf Kindern. Er ist vor allem auf dem Gebiete der Volkserzählung thätig.

Fritz Mauthner.

Selbstbekenntnis.

Die Socialdemokratie hält sich selbst für eine neue Staatslehre, also für eine neue Wissenschaft. Sie thäte besser daran, mit der alten Wissenschaft nicht so kurzen Prozeß zu machen und sich lieber eine neue Religion zu nennen. Denn was sie ihren Anhängern vorläufig bietet, und was sie zu einer so achtunggebietenden Macht erhebt, das ist nicht die Erkenntnis neuer Gesetze, sondern ein Glaube, der Glaube an ein neues Kulturideal. Gläubige bilden die Masse der Partei, und unter Gläubigen würde ein unverbesserlicher Skeptiker keine gute Rolle spielen. Ich für meinen Teil glaube nicht an die Utopie des alten verlorenen Paradieses, ich kann aber auch nicht an die Utopie der Zukunft glauben. Um so schlimmer für mich. Fritz Mauthner 1891. „Das Theater der Socialdemokratie."

Biographisches.

Fritz Mauthner wurde geboren am 22. November 1849 zu Horwitz in Böhmen. Sein Vater war Kaufmann. Fritz Mauthner besuchte das Gymnasium zu Prag und studierte daselbst einige Semester Rechtswissenschaft. Er hatte schon zu dieser Zeit Erfolg als Feuilletonist. 1876 ging er nach Berlin, wo er Mitarbeiter an verschiedenen vornehmen Blättern der Hauptstadt wurde. Bekannt wurde er durch seine parodistischen Studien „Nach berühmten Mustern", in welchen er die abgeschmackten litterarischen Manieriertheiten geißelt. Seit 1890 giebt er die Zeitschrift „Deutschland" heraus. 1892 ist er Mitherausgeber des „Magazins für Litt." Er lebt in Berlin-Grunewald.





Anna Mayer-Bergwald.

Selbstbekenntnis.

Wenn etwas an mir gut ist, so fand ich es am Herzen der Natur! —
(Nach eigener Angabe.)

Waldvogel hat man mich genannt,
Ich habe freudig mich bekannt
Zu dieses Namens Ehre.
Will keine Nachtigall ja sein,
Nie wird der stolze Name mein,
So groß die Sehnsucht wäre.

Doch zu des lieben Schöpfers Ehr'
Im Waldestempel hoch und hehr
Mein Liedchen jauchzend klinget.
Der Wald rauscht es in meine Brust
Ich gab es frei in heil'ger Lust,
Bis es zu Herzen dringet.

So dank' ich ihr, die mich entzückt,
Natur, die mich so reich beglückt
Mit ihrem Wundersegen.
Im Bergwald fand ich meinen Sang,
Drum preist mein Herze ihn, so lang
Sich Töne drinnen regen.

Anna Mayer=Bergwald,

Urteile anderer Autoren über Anna Mayer-Bergwald.

Es giebt Dichteraugen, welche solche seelische Regungen erschauen, es giebt Poeten, welche dem Pulsschlage des Volkes lauschen. Natürlich sind wenige ausgewählt. Einen solchen weiblichen Rosegger besitzt das bayrische Alpenland in Anna Mayer-Bergwald, deren letzthin erschienenes Buch „Oberbayrische Dorfgeschichten“ den besten Erzeugnissen dieses Zweiges der deutschen Dichtung beigezählt werden darf. Karl Schrattenthal 1895.

Biographisches.

Anna Mayer-Bergwald wurde geboren am 11. Mai 1852 zu Ansbach in Bayern als Tochter des königlichen Rates Mayer, besuchte das dortige Theresien-Institut, siedelte nach dem Tode ihres Vaters und der Mutter nach München über. Mayer-Bergwald ist lyrische Dichterin. Ihre Gedichte sind im Sinne Goethes „Gelegenheitsgedichte“. Im Wald und auf der Flur entstehen sie, und keine ihrer Dichtungen hat bei ihrer Geburt die dumpfe Stubenluft gekostet.

Maria Therese May (früher A. Wichodil).

Urteile anderer Autoren über Maria Therese May.

Was Wichodils Novellen auszeichnet, ist ein Stil von wahrhaft seltener Vollendung. Schles. Post.

Ich möchte auf die gesunde Lebensanschauung aufmerksam machen, welche die Verfasserin in ihren Novellen vertritt. „Heimgarten“ V. Jahrg. Nr. 12.

Biographisches.

Maria Therese May wurde geboren am 9. Januar 1851 in Bielitz. In Troppau, wohin ihre Eltern gezogen, bildete sie sich zur Lehrerin aus. Kurze Zeit Lehrerin in Karlsbad, gab den Beruf aber auf, weil er ihr zu große Anstrengung bereitete. Sie lebt seit der Zeit als Schriftstellerin und Journalistin bei ihrer Mutter in Troppau.

Alberta Maytner (Margareta Halm), Tochter des Landschulinspektors Ritter v. Wilhelm, geboren am 8. April 1845 zu Neusandiz in Galizien. Sie war in erster Ehe vermählt mit dem Lieutenant Kestranek und in zweiter Ehe mit dem Oberst-Lieutenant Maytner. Sie lebt jetzt geschieden in Wien.

Richard von Meerheimb, geboren am 14. Januar 1825 zu Großenhain i. S., Sohn eines Offiziers. Seit 1844 Offizier. Machte viele Reisen. Nahm an den Kriegen 1864, 1866 und 1870 teil. 1866 schwer verwundet. Lebt jetzt in Dresden als Oberst z. D. und ist schon seit Jahren schwer krank. Er ist der Begründer der in letzter Zeit vielgenannten Dichtungsform Psychodrama.

A. J. Meier-Graefe (Pseudonym Weigrau) wurde geboren am 10. Juni 1867 in Resitza, Banat, studierte in München, Zürich und Lüttich Naturwissenschaften, wohnt jetzt in Berlin als Redacteur und Vorstand der Genossenschaft Pan.

Franz Hermann Meißner (früher Franz Hermann) wurde geboren am 8. Dezember 1863 in Berlin, studierte Philosophie, Litteratur und Kunstgeschichte. War längere Zeit Kaufmann, dann Kunstkritiker der „Tägl. Rundschau". Lebt jetzt mit dem Titel Direktor in Berlin.

Ulrich Meyer wurde geboren am 25. Juli 1859 zu Zollgrün in Reuß. Er ist Herausgeber von „Das Jugendheim", Redacteur der „Feierstunde" und „Sonntagsbote für die Jugend". Er lebt in Berlin.

Helmuth Mielke wurde geboren in Stettin am 23. August 1859, studierte Litteratur und Geschichte, promovierte zum Dr. phil., wandte sich der Journalistik zu. Ist jetzt Redacteur der „Barmer Zeitung" in Barmen.

Camillo Morgan wurde geboren am 28. Oktober 1860 zu Wien, wo er auch jetzt wohnt als Chef-Redacteur und Herausgeber der „Österreichischen Monatsbl." Er ist Lyriker und Dramatiker.

Wilhelm Meyer-Markau (August Fürsicht) wurde geboren am 12. Oktober 1853 zu Markau, Sohn eines Bauern, besuchte die Volksschule, dann die Präparandenanstalt und das Seminar. Er ist jetzt Lehrer in Duisburg und Herausgeber der Sammlung päd. Vorträge. Er ist der Verfasser der in vielen Zeitschriften erschienenen Novellen „Schulstaub und Kasernendunst". Auch als Jugendschriftsteller hat Meyer-Markau einen geachteten Namen.

Wolf W. V. v. Metzsch-Schilbach wurde geboren am 17. November 1863, besuchte das Gymnasium bis Prima, die Kriegsschule zu Kassel und trat darauf als Lieutenant in das königlich sächsische Carabinierregiment. Nach seinem Abgang studierte er dann noch von 1886—1890 in Wien. Ist jetzt Rittergutsbesitzer und wohnt in Villa Eschenbach bei Schöneck im Königreich Sachsen. Er ist Mitarbeiter vornehmer Zeitschriften. Sein Wahlspruch ist: „Klar und wahr."

Hermann Modersohn (Hermann Birkenfeld), geboren am 20. August 1858 in Birkenfeld, studierte Naturwissenschaft, promovierte als Dr. phil. und ist jetzt Oberlehrer in Wolgast in Pommern. Seine zahlreichen Novellen und Erzählungen sind sämtlich in Zeitschriften erschienen.

Emil Möbis wurde geboren am 4. März 1869 in Neuruppin. Er ist jetzt Lehrer in Hamburg. Möbis ist Lyriker und als solcher für verschiedene litterarische Blätter thätig.





Frida Montagni.

Motto: Der Wald ist mein Salon.
(Nach eigener Angabe.)

Biographisches.

Frida Montagni (eigentlich Baronin Helene von Friedberg) wurde geboren am 17. August 1868 zu Zara in Dalmatien als Tochter eines Offiziers. Der fortgesetzte Garnisonwechsel verschaffte dem reich begabten Kinde, das für Naturschönheiten schon besonders früh Sinn zeigte, reiche Eindrücke. Der geregelte Unterricht freilich litt darunter. Der Vater selbst nahm ihn in die Hand. Auch nachdem der Vater jetzt seinen ständigen Wohnsitz in Prag genommen, machte Frida Montagni Reisen nach Italien oder Deutschland, zwecks weiterer Ausbildung. Trotzdem Frida Montagni die Einsamkeit, besonders die Waldeinsamkeit liebt, scheut sie die Geselligkeit nicht und haben günstige Verhältnisse sowohl, wie ihre gesellschaftliche Gabe sie früh mit bedeutenden Männern in Verkehr gebracht. Seit 1893 ist Frida Montagni schriftstellerisch thätig. Ihre Arbeiten, welche fast ausschließlich der erzählenden Dichtung angehören, sind noch nicht zahlreich, aber sie haben stets günstige Aufnahme gefunden und geben Zeugnis von einem warmen Talent.

Ernst Moser, geboren am 9. Januar 1863 in Königsberg i. Pr., besuchte die Universität seiner Vaterstadt, widmete sich der Journalistik. Ist jetzt selbständiger Buchhändler daselbst. Er hat eine ganze Reihe Bühnenstücke geschrieben, meistens Schwänke.

Gustav v. Moser, geboren am 11. Mai 1825 in Spandau, Sohn eines Offiziers, widmete sich selbst dem Soldatenstande. Nach seiner Verheiratung mit einer Gutsbesitzerstochter in Holzkirch bei Görlitz quittierte er den Dienst und übernahm das Gut seines Schwiegervaters. Moser ist der beliebteste und auch wohl talentvollste Lustspieldichter der Gegenwart.

Alexander Moszkowski, geboren am 15. Jan. 1851 in Pilica (Russisch-Polen), besuchte das Gymnasium zu Breslau und Dresden, studierte Mathematik in Berlin und Heidelberg. Gleich seinem Bruder, dem bekannten Komponisten, besaß auch er musikalisches Talent. Er wandte sich aber der Journalistik zu, redigierte die „Berliner Wespen“ und mit Paul Schönthan zusammen „Lustige Blätter“. Auch auf dramatischem Gebiet ist Alexander Moszkowski thätig gewesen.

Milena Mrazovic wurde geboren am 28. Dezember 1867 in Serajewo in Bosnien, Tochter eines bosnischen Beamten, genoß ihren Schulunterricht in Ungarn, lebte sonst stets in Bosnien. Sie ist Mitarbeiterin an „Österreich in Wort und Bild“ und für viele Tages- und Fachblätter, dazu ist sie Eigentümerin und Herausgeberin der „Bosnischen Post“ in Serajewo.

Ewald Müller wurde geboren am 21. Januar 1862 in Drebkau bei Kottbus als Sohn eines Rentners, besuchte zuerst die Volksschule daselbst, dann das Gymnasium zu Kottbus, und das Präparandeum und Seminar zu Alt-Döberen. Ist jetzt Lehrer in Kottbus. Ewald Müller ist Lyriker.

Hans Müller, Sohn des Dichters Müller von Königswinter, geboren am 18. September 1854 zu Köln a. Rh., besuchte das Gymnasium zu Köln und Wiesbaden, studierte Philosophie und Kunstgeschichte, promovierte in Leipzig zum Dr. phil. Machte viele Reisen. 1889 erhielt er den Professortitel und übernahm Vorlesungen an der Hochschule für Musik in Berlin.

Hermann Müller-Bohn wurde geboren am 6. August 1855 zu Berlin. Er wurde zunächst Kaufmann, dann Schreiber, arbeitete in der Redaction der „Tribüne“, während dieser Zeit bereitete er sich autodidaktisch für das Lehrerexamen vor, das er auch bestand, und nach zweijähriger Lehrthätigkeit trat er in den städtischen Dienst.

Adam Müller-Guttenbrunn wurde geboren am 22. Oktober 1852 zu Guttenbrunn im Temescher Banat, besuchte die Volksschule, dann das Gymnasium zu Temesvar, studierte zu Hermannstadt und Wien, war Feuilleton-Redacteur der „Deutschen Zeitung“ und ist jetzt Direktor des „Raimund-Theaters“ in Wien. Adam Müller-Guttenbrunn ist Dramatiker und Novellist.

Robert Münchgesang wurde geboren am 14. Juli 1855 zu Erfurt, besuchte das Seminar, ist jetzt Lehrer in Hückeswagen. Seine Novellen erschienen bei Bachem in Köln.

Karoline Murau.

Wahlspruch: Selbst ist auch die Frau, wenn sie will.
(Nach eigener Angabe.)

Biographisches.

Karoline Murau wurde geboren am 1. März 1861, machte nach Vollendung ihrer Erziehung weite Reisen, ist jetzt Redactrice des „Wiener Chic“, ständige Mitarbeiterin des „Wiener Tageblatts“ und lyrische novellistische Mitarbeiterin vieler anderer Zeitschriften. Sie lebt verheiratet in Wien. Ihr Buch „Aus Österreichs Herzen“ wurde vom Kaiser Franz Josef der kaiserlichen Familienbibliothek einverleibt, und „Wiener Malerinnen“ durfte Karoline Murau der Erzherzogin Marie Therese in persönlicher Audienz überreichen.

Jan Bernard Muschi wurde geboren am 17. Januar 1847 in München. Sein Vater, früherer Hofsekretär des Königs Otto von Griechenland, wurde bald darauf als Oberzollinspektor nach Würzburg versetzt, wo J. B. Muschi dann das Gymnasium und die Universität besuchte. Er widmete sich der Journalistik, wohnt jetzt in Berlin.

Oskar Mysing

(Pseudonym: Otto Mora).

Wahlspruch: Der Stärkste ist der, der allein ist.
(Nach eigener Angabe.) (Ibsen.)

Urteile anderer Autoren über Oskar Mysing.

Otto Mora (Dr. Oskar Mysing) errang in kurzer Zeit als Romanschriftsteller in der gegenwärtigen Litteratur eine hochangesehene Stellung, die u. a. auch von Otto von Leixner in seiner Litteraturgeschichte gebührend gewürdigt wurde. Seine große realistische Darstellungskraft, sein tiefes Verständnis für alle Zeitbewegungen und den gesunden Flug seiner Phantasie zeigt besonders sein Roman „Im Kampf der Gesellschaft". — Jedenfalls hat der deutsche Leser auf dem Gebiete des Romans von Oskar Mysing noch mehr zu erhoffen, als von denjenigen Romanciers, die augenblicklich noch im Vordergrunde des litterarischen Interesses stehen.

Franziskus Hähnel 1894.
„N. litt. Blätter".

Biographisches.

Oskar Mysing, geboren am 1. November 1867 in Bremen, verlebte einen Teil seiner Jugend in Dresden, studierte in Berlin und Leipzig, promovierte zum Dr. phil., machte dann eine längere Reise nach Frankreich und Österreich, wohnt jetzt in Bremen. Er gehört jetzt zu den am meisten genannten jüngeren Dichtern. Mysing stützt sich auf das naturalistische Kunstprincip.

Anton Aug. Naaff, geboren am 28. November 1850 zu Weitentrebisch bei Saaz, studierte die Rechte, widmete sich aber der Journalistik, war Redacteur mehrerer Tagesblätter in Böhmen, dann in Prag Leiter des „Prager Tageblatt". Gesundheitshalber lebte er mehrere Monate in der Schweiz und in Italien. Wohnt jetzt in Wien. Er ist Herausgeber der „Lyra".

Otto Neumann-Hofer wurde geboren zu Lappinnen in Ostpreußen. Er wohnt jetzt in Charlottenburg. Otto Neumann ist Redactions-Mitglied des „Berliner Tageblatt" und Herausgeber des „Magazin für Litteratur" und der „Romanwelt". Seine Gemahlin **Annie Bock,** geb. am 30. März 1867 in New-York, ist ebenfalls Schriftstellerin und besonders auf novellistischem Gebiete thätig.

Sophie von Niebelschütz wurde geboren am 27. Mai 1850 zu Leschina. Sie wohnt jetzt in Schweidnitz. Sophie von Niebelschütz ist fast ausschließlich Jugendschriftstellerin.

Max Nordau.

Selbstbekenntnis.

Ich halte ihren Einfluß (Zolas, Ibsens, Tolstojs) für tief verderblich (für unsere Litteratur). Alle drei sind krankhafte Erscheinungen, und ihre Wirkung ist

um so unheilvoller, als alle drei gewaltige Schöpfer sind, und wie alles Auffallende und Eigenartige Suggestion übt, so reizen sie zur Nachahmung, namentlich junge Leute von mäßiger Bedeutung und geringer Selbständigkeit, die ihren Weg suchen und sich nach einem Führer umsehen. Max Nordau 1892.

Biographisches.

Max Nordau wurde geboren am 29. Juli 1849 in Budapest, studierte daselbst Medizin, promovierte zum Dr. med., machte große Reisen durch fast sämtliche Länder Europas, wohnt jetzt als Arzt in Paris. Nordau wurde in weitesten Kreisen bekannt durch seine „Konventionellen Lügen". Auch hat Nordau Reisebeschreibungen und Romane geschrieben, die sich eines nicht geringen Ansehens erfreuen.

Felix Neidhard wurde geboren am 20. September 1859 in Wien, besuchte die Realschule, dann das Pädagogium. Machte längere Reisen durch die Schweiz, Frankreich und Deutschland. Ist jetzt Lehrer in Wien. Er schrieb Gedichte und Erzählungen.

Ernst Neumann wurde geboren am 2. Juli 1853 in Lübben bei Harmannsdorf, besuchte die Realschule, dann das Seminar. Ist jetzt Lehrer in Kreuznach. Seine zahlreichen Novellen, Erzählungen und Romane sind meistens in Zeitschriften und Tagesblättern erschienen.

Therese Anna Neuschütz, geboren am 28. September 1864 zu Wolkenstein im Erzgebirge als Tochter eines Predigers. Nach dem Tode ihres Vaters siedelte die Mutter mit der Tochter nach Leisnig in Sachsen über. Therese Anna Neuschütz schreibt Humoresken und Erzählungen.

Alexander von Neve, geboren am 15. Januar 1847 in Berlin, besuchte die Realschule und widmete sich dem Kaufmannsstande. Er ist jetzt Beamter in Berlin. Alexander von Neve schrieb kleine Humoresken und Erzählungen.

Lorenz Niderberger, geboren am 24. Januar 1860 zu Küßnacht. Machte viele Reisen. Lebt jetzt in M.-Gladbach. Er ist Schriftleiter der „Katholischen Welt" und anderer katholischen Blätter. Seine Erzählungen sind ebenfalls katholische Propagandaschriften.

Anna Frida Nier wurde geboren am 10. Mai 1875 zu Wohlbach bei Adorf, wo ihr Vater Pfarrer war. Als dieser im Jahre 1893 starb, zog die Familie nach Dresden. Anna Frida Nier ist novellistische und lyrische Mitarbeiterin verschiedener Zeitschriften.

Konrad Nies, geboren am 17. Okt. 1862 zu Alzey in Rheinhessen, besuchte die Theaterschule in Leipzig, ging 1883 nach Amerika, wo er zuerst Schauspieler war, sich aber nebenher für das Lehrerexamen vorbereitete. Er ist jetzt Lehrer in Newark und nebenher Redacteur.





Wahlspruch: Cum Deo pro rege et Patria!
(Nach eigener Angabe.)

Urteile anderer Autoren über Max Oberbreyer.

Dr. Max Oberbreyer ist eine schneidige Charakterfigur unter den Leipziger Schriftstellern, ein Autor von pikanter Eigenart und scharf ausgeprägter Physiognomie.

H. Lange 1893. „Jung Deutschland".

Biographisches.

Max Oberbreyer wurde geboren am 24. Juni 1854 in Magdeburg als einziger Sohn eines angesehenen Kaufmanns, studierte Philologie in Halle, Heidelberg und Berlin, erwarb den Philosophischen Doktorgrad, wurde Gymnasiallehrer in Berlin, Kreisschulinspektor in Düsseldorf, dann Redacteur in Berlin und Magdeburg, lebt jetzt als Redacteur in Leipzig. Oberbreyer ist besonders bekannt als Übersetzer aus dem Griechischen und Lateinischen. „Aller Gymnasiasten Trost und Freude“ nennt ihn Anton Breitner im 12. Gesange seiner reizenden Dichtung „Vindobonas Rose“ und Conradi nennt ihn in einem Aufsatze (1889) den „Liebling der deutschen Gymnasiasten-Genossenschaft“. Seine novellistischen Arbeiten sind in Zeitschriften erschienen. Auch als Lyriker ist Oberbreyer Mitarbeiter vieler Zeitschriften. Er ist vielfach mit Orden und Ehrenbezeugungen ausgezeichnet.

Georg Oertel, geboren am 27. März 1856 im Pfarrhause zu Groß-Dölzig bei Leipzig, studierte Kunstgeschichte, Philologie und Geschichte, promovierte zum Dr. phil., wurde Oberlehrer am Realgymnasium in Leipzig. Ist jetzt Chef-Redacteur der „Deutschen Zeitung“ in Berlin. Er schreibt Gedichte, Erzählungen und Novellen, außerdem Aufsätze kunsthistorischen und litteraturhistorischen Inhalts.

Anton Ohorn.

Wahlspruch: Für Recht und Licht — sonst nicht.
(Nach eigener Angabe.)

Urteile anderer Autoren über Anton Ohorn.

Er ist jetzt einer der bedeutendsten der jetzt lebenden deutschböhmischen Dichter, dessen Lied überall verlangt wird, wo die Begeisterung für die deutsche Sache angefacht werden soll, dessen Zuversicht auf eine bessere Zeit die zagenden Herzen mit neuen Hoffnungen erfüllt. Ludwig Salomon.

Biographisches.

Anton Ohorn wurde am 22. Juli 1846 in Theresienstadt geboren, nach Absolvierung des Gymnasiums trat er in den Orden der Prämonstratenser Chorherren in Tept, studierte Theologie, Philosophie und Naturwissenschaften, erhielt die katholische Priesterweihe, promovierte zum Dr. phil., sagte sich jedoch 1872 von der katholischen Kirche los. Er ist jetzt Professor der deutschen Sprache und Litteratur an der technischen Staatsanstalt zu Chemnitz. Er ist verheiratet mit Julie Löschner. Ohorn ist in hervorragendem Maße auch dichterisch thätig, sowohl als Lyriker, Dramatiker, wie auch als Novellist.

Johannes Ohic ist am 24. Juni 1846 geboren, besuchte das Gymnasium, trat in ein Bankgeschäft ein. Seit 1873 journalistisch thätig, wohnt jetzt in Italien. Außer seinen zahlreichen novellistischen Arbeiten hat er Aufsätze ethnographischen und politischen Inhalts veröffentlicht.

Georg Freiherr von Ompteda (Pseudonym: Georg Egestorff) wurde geboren am 29. März 1863 in Hannover, wurde Offizier, wohnt jetzt in Berlin als Premierlieutenant a. D. Einige seiner Novellen und Romane haben recht gute Verbreitung gefunden.

Reinhold Ortmann.

Selbstbekenntnis.

Schafft uns gebildete Bühnenlenker, schafft uns berufene Dramaturgen, eine von den Schlacken der traurigen Cliquen-Wesens gesäuberte, unabhängige Kritik und eine wirkliche, von wohlwollendem Geiste beseelte ästhetische Censur und bald genug werden die Klagen über Verfall unserer dramatischen Litteratur verstummt sein. Reinhold Ortmann 1885.

Biographisches.

Reinhold Ortmann, geboren am 28. Juni 1859 in Berlin, wo er auch das Gymnasium besuchte und an der dortigen Universität Philosophie und Litteraturgeschichte hörte. Seine schriftstellerischen Erfolge hießen ihn sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Er ging nach Hamburg, wo er zunächst Feuilletonist und Theaterkritiker war, dann aber Dramaturg am Thaliatheater. Er lebt jetzt in Berlin. Ortmann ist Mitarbeiter zahlreicher Zeitschriften und ein beliebter Autor der Unterhaltungslektüre. Auch als Dramatiker ist er mit Erfolg thätig gewesen.

Max Osterberg-Verakoff (Pseudonym: Ernst Verokoff) wurde geboren am 7. Juni 1865 in Fürth. Er lebt jetzt in Stuttgart als Herausgeber des „Osterberg-Fremdenführer“ und der „Rundschau für Handel und Industrie“.

M. L. M. Paar wurde geboren am 6. April 1849 in Kassel als Tochter eines kurfürstlichen Beamten. Sie ist als Bühnendichterin an die Öffentlichkeit getreten, auch hat sie Festspiele für die Jugend gedichtet.

Oskar Panizza wurde am 12. November 1853 in Kissingen geboren, studierte Medizin, promovierte zum Dr. med., wohnt jetzt in München. Er ist Lyriker und hat sich den Münchener „Realisten“ angeschlossen.

Gertrud Baronin von Parpart, geb. Schröder, wurde geboren in Schötzow bei Stolberg am 27. Juli 1848. Sie ist Komponistin und Dichterin. Auch auf dem Gebiete der erzählenden Dichtung ist sie thätig. Sie lebt in Stettin.

Georg Paysen Petersen.

Wahlspruch: Offenes Herz, klarer Blick.
(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Die Novelle ist ein Kunstwerk und als solches den Gesetzen der Kunst und nur diesen unterworfen, aber zu ihnen gehört auch die Pflicht, veredelnd zu wirken.

(Nach eigener Angabe.)

Urteile anderer Autoren über Paysen Petersen.

Ruhig und bestimmt erzählt Paysen Petersen; er weiß herzinnige und seelenvolle Töne anzuschlagen, liebt gegenständliche, sinnfällige Schilderungen und verfällt bei all dem pädagogischen Zweck, den seine Geschichten verfolgen, niemals ins Moralisieren und ins Lehrhafte. Wir bewundern ihn als einen Künstler von in der That mehr als mittelmäßigem Talent. Adolf Wilh. Ernst.

„Hamburger Correspondent".

Biographisches.

Georg Paysen Petersen wurde geboren am 1. Dezember 1852 in Rendsburg, besuchte das Johanneum und dann das Seminar zu Hamburg. Seit 1874 in Hamburg als Volksschullehrer angestellt, verheiratete er sich mit der Predigertochter Margarete Petersen. Er ist als Novellist und Jugendschriftsteller bekannt.

Anna Pavlitschek.

Selbstbekenntnis.

Der Gedanke — ein Quell, je mehr er geschöpft wird, desto reichlicher fließt er.

(Nach eigener Angabe.)

Biographisches.

Anna Pavlitschek wurde geboren am 15. März 1864 in Troppau, wo sie auch ihre Kinderjahre verlebte. Sie ist vermählt mit dem Gymnasialprofessor Dr. Alfred Pavlitschek in Czernowitz. Ihre novellistischen Arbeiten sind in Zeitschriften und Tageblättern erschienen.

Johannes Pawlecki wurde geboren zu Schönlanke in Posen. Ist in Hamburg Lehrer. Er ist Lyriker. Bekannt geworden, wenn auch nur in beschränkterem Kreise, ist er durch sein Buch „Dichterstimmen aus der deutschen Lehrerwelt".

Heinrich Moritz Penn wurde geboren am 2. Dezember 1840 zu Laibach in Krain, studierte in Graz, wandte sich jedoch bald der Journalistik zu. Er ist der Verfasser zahlreicher Novellen, welche in Österreich Verbreitung fanden, in Deutschland aber weniger bekannt sind.



Anton Freiherr von Perfall.

Selbstbekenntnis.

Für Selbstbekenntnisse ist meine Autoreneitelkeit noch nicht weit genug gediehen, um mich damit dem Publikum aufzudrängen.

Anton Freiherr v. Perfall
(im Brief an den Verfasser).

Urteile anderer Autoren über Anton Freiherr von Perfall.

Anton Freiherr von Perfall gehört mit Vorwissen und voller Absicht keiner Partei oder litterarischen Kunstrichtung an. Seine Darstellung aber ist deshalb nicht weniger realistisch als die derjenigen, welche es auf ihre Fahne geschrieben. Er ver-

bindet sie mit wohlbedachter künstlerischer Auswahl des Stoffes, der ihm der Träger eines zeitbewegenden Gedankens ist, wobei er den volkswirtschaftlichen und kulturellen Gesichtspunkt in ausgesprochener Weise bevorzugt. Vielleicht gerade deshalb erfreuen sich seine Arbeiten so großer Popularität, vielleicht aber auch aus dem mehr praktischen Gesichtspunkte, daß seine Dichtungen fast sämtlich erst in den für viele Leser maßgebenden Zeitschriften „Vom Fels zum Meer“, „Über Land und Meer“ und „Gartenlaube“ erschienen sind. Martin Maack, 189·.

Biographisches.

Anton Freiherr von Perfall wurde geboren am 11. Dezember 1853 zu Landsberg in Bayern als Nachkomme eines der ältesten bayerischen Adelsgeschlechter. Er studierte Philosophie und Geschichte. Zu dieser Zeit vermählte er sich mit der berühmten Heroine des königlichen Hoftheaters zu München Magda Irschick. Sie übte den entscheidenden Einfluß auf seine künstlerische Entwickelung aus. 1879 unternahm er mit seiner Gattin eine Tournee nach den Vereinigten Staaten, an welche sich eine Expedition ins Innere anschloß. Seit 1883 ist er litterarisch thätig. Er wohnt jetzt auf seiner Besitzung in Schliersee in Bayern.

Karl Freiherr von Perfall.

Selbstbekenntnis.

Die Zukunft der deutschen Litteratur erscheint mir eben darum so hoffnungsreich, weil der vollständige Umschwung der allgemeinen Bildungsströmung von der Oberherrschaft naturwissenschaftlicher Erkenntnis zu einer völlig neuen Geistesrichtung unleugbar anbricht. In dieser Zukunftskunst wird neben Roman und Drama die Lyrik eine erhöhte Bedeutung gewinnen.

Karl Freiherr v. Perfall 1892.

Biographisches.

Karl Freiherr von Perfall wurde am 24. März 1851 in Landsberg am Lech (Bayern) geboren. Er ist Redacteur der „Kölnischen Zeitung“ in Köln und Mitarbeiter der vornehmsten Zeitschriften. Er ist fast ausschließlich auf dem Gebiete der erzählenden Dichtung thätig.

Emil Peschkau.

Wahlspruch: Lieber im Sturme stehn,
Als Erd' und Unrat küssen;
Lieber in Leid vergehn,
Als betteln und schmeicheln müssen.

Emil Peschkau: „Aus seinen Gedichten“.

Selbstbekenntnis.

Man sieht vielfach in der Arbeit nicht mehr das frohe Spiel der eigenen Kraft, die Befriedigung eines Naturtriebes, die ebenso nötig ist und ebenso er-

quickend sein müßte, wie die Befriedigung des Hungers und Durstes, man stellt sie als eine Last hin, als ein Übel, das uns nur der schreckliche Kampf ums Dasein auferlegt. Die wenigsten sind noch imstande, Leute zu begreifen, die viel arbeiten, weil ihnen die Arbeit Bedürfnis ist, das halbe Leben, weil sie dabei gesund und froh werden, und Neid und Scheelsucht haften sich gar oft an die Fersen solcher Arbeitsmenschen. — — Und doch giebt es keinen Beruf, der so viel rastlose Energie, so viel eisernen Fleiß, so viel nimmermüde Arbeitslust erfordert, als der des Künstlers oder Schriftstellers. Das Publikum sieht freilich nichts davon, aber wer auf irgend einem dieser Gebiete etwas Erhebliches leistet, der weiß, daß es ihm kein Gott geschenkt hat, daß er eiserner Fäuste bedurfte, um es zu erringen; daß er's nicht erreicht hätte, gäbe es in seinem Leben nur einen einzigen Sonntag, nur einen einzigen Achtstunden-Arbeitstag.

Emil Peschkau: „Geistige Begabung".
„Schorers Familienblatt" 1893.

Urteile anderer Autoren über Emil Peschkau.

Unter den jüngeren Novellisten nimmt Emil Peschkau einen der ersten Plätze ein. Er hat sich denselben durch Novellen und Humoresken erworben, sodann als Feuilletonist in den weitesten Kreisen bekannt gemacht und endlich mit seinem Roman „Die Reichsgrafen von Walbeck" seinen Beruf zum Romanschriftsteller glänzend beglaubigt. Peschkau ist entschiedener Realist, aber — er ist Dichter.

Adolf Kohut 1884.

Biographisches.

Emil Peschkau ist am 19. Februar 1856 in Wien geboren, machte schon mit dem 15. Lebensjahre sein Maturitätsexamen. Er absolvierte auch die technische Hochschule mit vorzüglichen Zeugnissen, wandte sich aber, als seine erste novellistische Veröffentlichung glänzenden Erfolg hatte, gänzlich der Schriftstellerei zu. Er war Redacteur von „Schorers Familienblatt". Lebt jetzt in Großlichterfelde bei Berlin.





Paul Peuker.

Wahlspruch: Offen und wahr!
(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

„Jenen Talisman, der allen
Leiden einen Tropfen Balsam
In die heißen Wunden träufelt,
Der aus dunklen Erdennöten
Den erschlafften Blick zur Sonne
Wendet, wollt' ich glänzend vor die
Menschheit stellen, aus der Schönheit
Strahlen goldne Waffen schmieden
Gegen Ekles und Gemeines,
Das die staubzertretnen Herzen
Giftig wildem Schlingkraut ähnlich
Überwuchert".

Aus: „Der Brautkranz", dram. Ged. in 2 Aufz.

Biographisches.

Paul Peuker, k. k. Professor, wurde geboren am 22. März 1858 in Wien, wo er auch jetzt noch wohnt. Nach dem Realschulstudium selbst noch unschlüssig in der Berufswahl, wurde er von den Eltern für den Kaufmannsstand bestimmt, erhielt aber, als seine Abneigung gegen eine derartige Lebensrichtung immer mehr hervortrat, ihre Einwilligung zum Besuche einer Kunstschule. Im

Jahre 1879 unterzog er sich der Lehramtsprüfung und erhielt 1887 eine definitive Lehrstelle für Freihandzeichnen am Staats-Gymnasium im XII. Bezirke von Wien, die er heute noch mit dem Titel Professor bekleidet. Seine Arbeiten erzählenden Inhaltes erschienen in verschiedenen Zeitschriften. Peuker ist Lyriker, und seine lyrischen Gedichte sind es, die seinen Namen in weitere Kreise getragen haben. Landschaftliche Schilderungen, touristische Aufsätze und Gedichte erschienen in verschiedenen Zeitschriften und Anthologien.

Arthur Pfungst wurde am 9. März 1864 in Frankfurt a. M. geboren, studierte orientalische Sprachen, promovierte zum Dr. phil. Lebt jetzt in Frankfurt a. M. Er ist besonders bekannt geworden durch seine von der Kritik rühmend hervorgehobenen Übersetzungen aus dem Indischen. Auch als Lyriker nimmt er eine geachtete Stellung ein.

Peter Philipp wurde geboren am 25. Juli 1847 in Landskron. Er ist jetzt Magistratssekretär in Wien. Philipp ist auf lyrischem, dramatischem und epischem Gebiete thätig gewesen.

Felix Philippi wurde geboren am 5. August 1851 zu Berlin, wo er auch jetzt noch wohnt. Er ist Dramatiker und besonders bekannt geworden durch sein neuestes Stück: „Wohlthäter der Menschheit“.

Philo vom Walde.

Motto:

Mei Schätzel hoot mich neulich
Getränkt eim Härze tief,
Do hoa ich i'm geschrieben
An langen Abschiedsbrief.

Ich thoat 'n Oabends stille
J'm of sei Fänster län
Und wullt mit keenem Ooge
Meh noach 'm Schätzel sähn.

Doch früh beim Schwingelburne
Da lacht mich's Schätzel ahn —
Da hoa ich i'm vur Freeden
Wulld tausend Guschel gan.

Philo vom Walde: Aus seinen Gedichten.

Biographisches.

Philo vom Walde (eigentlich Johannes Reinelt), geboren am 5. August 1858 in Kreuzendorf bei Leobschütz in Schlesien als Sohn blutarmer Häuslerleute. Vom Sohne des Dorflehrers wußte er sich lateinische und griechische Grammatiken zu verschaffen. Eben sollte er in das Kloster zu den Franziskanern gebracht werden, da wurde der Orden des Landes verwiesen. Jetzt sollte er Schuhmacher werden. Auf seinen Wunsch wurde er jedoch Lehrer. Als solcher ist er jetzt in Neiße thätig. Durch seine lyrischen Dialektdichtungen, die ein warmes vielversprechendes Talent

aufweisen, ist er nicht weit über seine Heimat bekannt geworden, allgemein bekannt ist er als Redacteur der Zeitschrift „Der Naturarzt“ geworden, durch welche er als Vorkämpfer der Naturheilkunde Propaganda für medizinlose Heilkunde macht.

Helene Pichler.

Urteile anderer Autoren über Helene Pichler.

Sie kennt genau die Grenzen ihres Könnens. Sie sucht den Schwerpunkt ihres Schaffens nicht in dem Roman, sondern in der Novelle, deren Grundwesen nicht Charakterentwickelung, sondern Charakterschilderung und Ausmalung der Situation ist. Ihre Charaktere sind im allgemeinen einfach und auch nicht originell, stets aber sind sie vertieft und frei von unwahrer Sentimentalität. Überhaupt hat die ganze Dichtungsart der Verfasserin trotz aller Zartheit und Innerlichkeit etwas Energisches und Männliches. C. Sommer.

„Magazin für Litteratur“ 1890.

Biographisches.

Helene Pichler, geboren am 20. Dezember 1848 in Grund am Harz als Tochter des dortigen Lehrers, verlebte ihre Jugend ausschließlich in der engeren Heimat. Ihre Ausbildung erhielt sie von dem pädagogisch tüchtigen Vater. 1870 war sie als Pflegerin im Lazareth zu Osnabrück thätig. 1872 verheiratete sie sich mit dem Schiffskapitän Pichler, an dessen Seite sie große Seereisen mitmachte. Seit 1879 Witwe, kehrte sie nach Osnabrück ins Elternhaus zurück. Seit ihrer zweiten Verehelichung mit dem Schriftsteller Dr. Felsing (s. d.) lebte sie in Berlin. Sie schreibt Genrebilder und Skizzen aus dem Seeleben und hat einen hochgeachteten Namen als Schriftstellerin.

J. C. Platter wurde geboren am 17. August 1858 zu Thuims in Tirol, besuchte zunächst die Dorfschule und dann das Gymnasium. Ist seit seinem 22. Jahre Journalist, jetzt Sekretär und Bureauleiter des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Tirol. Er ist verheiratet mit Isabella Maria Heckel, lebt in Innsbruck-Welten und ist Novellist, Feuilletonist und Verfasser von Reiseführern.

Robert Plöhn (Paul Robert, S. Löhr) wurde geboren am 13. Mai 1861 zu Wien, wo er auch jetzt noch lebt. Er ist zum Dr. phil. promoviert und jetzt Redacteur von „Die Volkshilfe“. Er ist Novellist und Feuilletonist.





Julius Pohl.

Wahlspruch: Sei selber dir getreu, sei wahr
Und handle nach der Wahrheit!
Und stell den Kompaß immerdar
Auf Gott, das Licht, die Klarheit!
(Nach eigener Angabe.) Gedicht: „In der Zelle".

Selbstbekenntnis.

O stört uns nicht auf unsern stillen Wegen,
Ihr Klugen dieser Welt — daß Gott erbarme!
Was kümmert's euch, wenn wir im Geiste Arme,
Das Kreuz des Herrn uns auf die Schulter legen.

Wahn sei die Hoffnung, die zu Gott wir hegen?
Habt ihr denn selber nie in schwerem Harme
Nach mehr als Menschentrost gestreckt die Arme,
Gerungen nie dem Himmel sie entgegen?

Soll der Gefang'ne nie ans Gitter treten?
Sich niemals laben an der Sonne Strahl?
Im Aufblick zu den Sternen niemals beten?

O gönnt den letzten Trost doch seiner Qual
Und störet, störet nicht sein christlich Hoffen —
O laßt den Blick ihm in den Himmel offen!

Julius Pohl: Aus den Sonetten „Christliche Weisheit".

Urteile anderer Autoren über Julius Pohl.

Pohls Gedichte sprechen besonders an durch große Innigkeit der Empfindung, ungemeine Frische der Schilderung und überaus leichten Fluß der poetischen Formen. Dr. Hülskamp: „Litt. Handweiser."

Biographisches.

Julius Pohl wurde am 13. Juli 1830 zu Frauenburg in Ostpreußen geboren, besuchte das Gymnasium zu Braunsberg und das bischöfliche Seminar. 1857 Priester, wirkte er zunächst in der Seelsorge (u. a. in Elbing). 1861 war er in Rom. Bereiste darauf die Schweiz, Frankreich, Belgien, Ungarn und Kroatien. 1863 Domvikar, 1888 Domherr von Ermland zu Frauenburg in Ostpreußen. J. Pohl ist Lyriker, er war aber auch, besonders zur Zeit des Kulturkampfes, eifrig für politische Zeitungen thätig.

Emil Pohl wurde geboren am 7. Juni 1824 in Königsberg, wohnt jetzt in Bad Ems. Er ist ein bekannter Lustspieldichter. Auch als Feuilletonist ist er thätig.

Helene Pohlidal (Hermann Dahl) wurde geboren am 21. September 1857 zu Groß-Glogau in Schlesien. Sie ist verheiratet mit dem Fabrikanten Alfred Pohlidal in Wien. Ihre Novellen erschienen zum größten Teil in Zeitschriften. Sie sind charakterisiert durch Innigkeit im Ausdruck und Liebe für die heimatliche Erde.

Fr. Polack wurde geboren am 24. Januar 1835 in Flarchheim als Sohn eines Bauern, besuchte die Dorfschule seines Heimatsortes, kam dann in das Präparandeum und ins Seminar. Er wurde zunächst Lehrer auf dem Lande. Ist jetzt Schulrat und Kreisschulinspektor in Worbis. Durch seine „Brosamen", in welchen er in Goethes Weise in „Wahrheit und Dichtung" sein Leben als das eines angehenden, werdenden und vollendeten Schulmannes darstellt, ist er in weiten Kreisen bekannt geworden. Auch als Jugendschriftsteller ist er bekannt und in kleinem Kreis beliebt geworden.

Karl Preser wurde geboren in Kassel am 21. Dezember 1829. Lebt jetzt in Wächtersbach als Kammerdirektor und Hofrat.





Hermine von Preuschen.

Wahlspruch: Mir selber treu.
(Nach eigener Angabe.)

Motto:

Nimmer zu fassen,
Daß du mich liebst,
Daß du mir Liebe
In Leiden giebst.

Nimmer zu sagen
Die ganze Lust,
Nimmer zu tragen
Von Menschenbrust.

Nimmer zu meiden
In Schuld und Schmerz
Nimmer zu scheiden
Herz nur von Herz.

Hermine v. Preuschen (aus ihren Gedichten).

Selbstbekenntnis.

Glaube an die eigene Kraft. — Es giebt nur einen Richter: das eigene künstlerische Gewissen — wenn man eines hat, was selten vorkommt.

(Nach eigener Angabe.)

Urteile anderer Autoren über Hermine von Preuschen.

Konrad Telmann und seine Gemahlin Hermine v. Preuschen bilden ein glücklich sich ergänzendes Künstlerpaar, wie es unsere Litteraturgeschichte nur selten aufzuweisen hat. Letztere ist eine so ausgeprägte Künstlernatur, daß man ihr auch gern Mißgriffe ihrer glühenden Phantasie, ihres rastlosen Erkenntnisdranges, ihrer verzehrenden Leidenschaftlichkeit verzeiht. In unserer Zeit sind leider derartige Künstlerindividuen noch immer allzu selten, solche Künstler, die in des Wortes hehrer Bedeutung sich zur Freiheit des künstlerischen Schaffens, unbekümmert um Kritik und Publikum, hindurchgerungen und für die Fortentwickelung unserer Litteratur damit weit mehr gethan haben, als all die Heere jener Schriftsteller, die in den ausgetretenen Geleisen fortwallen.

Franziskus Hähnel: „N. litt. Bl.“ 1894.

Biographisches.

Hermine Baronin von Preuschen wurde geboren am 7. August 1856 in Darmstadt als Tochter des Oberkonsistorial- und Regierungsrates Freiherrn von Preuschen. Im 19. Lebensjahre kam sie in das Haus des Dichters und Hofintendanten Gustav zu Putlitz in Karlsruhe. Drei Jahre war sie Schülerin des Malers Professor Ferd. Keller. Sie machte ausgedehnte Studienreisen nach Sizilien, Paris, Berlin, Spanien, die auch fortgesetzt wurden, nachdem sie sich mit dem Arzte Dr. Osw. Schmidt vermählt hatte. Jetzt ist Hermine v. Preuschen in zweiter glücklicher Ehe mit dem Dichter Konrad Telmann verheiratet, nachdem die erste Ehe geschieden worden. Sie hat ihren Wohnsitz in Rom, ist jedoch mehrere Sommermonate in Deutschland. Hermine von Preuschen ist berühmt geworden als Malerin, aber auch ohne dies hätte ihr eine geachtete Stellung als lyrische Dichterin wie als Novellistin in unserer Litteratur nicht versagt werden können.

Johannes Proelß.

Urteile anderer Autoren über Johannes Proelß.

Johannes Proelß hat als Lyriker eine vollkommen moderne Richtung eingeschlagen, und freudig, tröstlich und erfrischend wirken seine Poesien, vom Boden der Wirklichkeit sich zum sonnigen Himmel des Ideals erhebend.

„Berliner Volksztg.“, 1885.

Freiligrathscher Mut, Zorn und Begeisterung brechen in starken und schönen Klängen hervor.

„Schwäb. Merkur“, 1885.

Biographisches.

Johannes Proelß wurde geboren am 4. Juli 1853 zu Dresden als Sohn des Schriftstellers Robert Proelß. Er studierte Philosophie und Geschichte zu Jena, war in London in einer Buchhandlung thätig, dann Redacteur des „Buchh.-Börsenbl." und auch an Meyers Konvers.-Lex., Redacteur der „Frankf. Zeitung", dann von „Vom Fels zum Meer". Lebt in Stuttgart. Proelß gehört zu den geachtetsten Novellisten.

Hermine Proschko wurde geboren am 29. Juli 1851 zu Linz, Tochter des als Schriftsteller bekannten Regierungsrats Proschko. Sie wohnt jetzt in Wien und ist Herausgeberin der „Jugendlaube" und der „Jugendheimat". Ihre zahlreichen Erzählungen sind zu einem großen Teil für die Jugend bestimmt.

Jesko von Puttkamer, geboren am 12. März 1853 zu Charlottenburg, verlebte seine Jugend auf dem Gute seiner Eltern in Pommern, besuchte die Kriegsschule und trat als Offizier in die Armee ein, nahm aber schon 1878 seinen Abschied und wandte sich der Schriftstellerei zu. Zuerst war er auf landwirthschaftlichem Gebiet thätig, wandte sich bald der novellistischen Richtung zu. 1884 wurde er Redacteur des „Universum". Jetzt ist er Chefredakteur der „Dresdener Landw. Presse" und von „Der Berg- und Hüttenmann". Er wohnt in Dresden.

Casimir Rebele wurde geboren in Mannheim am 26. Februar 1858, ist Lehrer in Augsburg und Herausgeber des „Kinderfreund" und des „Kalender für die Jugend".

Heinrich v. Reder.

Selbstbekenntnis.

Längst hängt ich an meine Zimmerwand
Der Kneipe Büffelhorn,
Dann hing den Säbel ich dazu,
Vom Stiefel geschnallt den Sporn.

Bald folgte auch die Doppelbüchs,
Der Rucksack, fleckig von Blut,
Palett und Leier, bestaubt, verstimmt,
Bedeckt mit Wotans Hut.

Als die Trophä nun fertig war,
Recht hübsch zusammengedrängt,
Da hätt ich fast als letztes Stück
Mich selbst dazu gehängt.

H. v. Reder: „Aus seinen Gedichten.

Biographisches.

Heinrich v. Reder wurde geboren am 9. März 1824 zu Malrichstadt in Franken als Sohn des k. Gerichtsarztes, besuchte das Gymnasium, dann die Forstschule und die Universität zu München. Seit 1848 Offizier, zeichnete er sich 1866 und 1870 vorteilhaft aus, daß ihm Orden und persönlicher Adel verliehen wurde. Wohnt jetzt als Oberst a. D. in München.

Graf Nicolaus Rehbinder wurde geboren am 28. Mai 1859 zu Hapsal in Rußland, lebt jetzt in Würzburg. Er ist Lyriker und Novellist, auch ist er als Dramatiker und Reiseschriftsteller thätig.

Eugen Reichel, geboren am 4. Dezember 1853 in Königsberg i. Pr., widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums litterarischer Thätigkeit. Reichel ist Dramatiker. Er lebt in Charlottenburg als Korrespondent der „Hamburger Nachrichten“. Auch als Novellist ist er mit Erfolg thätig gewesen.

Adolf Reiter wurde geboren am 30. Juni 1843 zu Kirsnabel, Kr. Labiau in Ostpr., besuchte das Lehrerseminar, dann die Gewerbeschule und trat, da er aller Barmittel entblößt war nnd sein Studium nicht fortsetzen konnte, in den Postdienst.

Paul Remer wurde geboren am 16. Juni 1867 zu Gedow bei Waren in Mecklenburg, promovierte zum Dr. phil., lebt jetzt in Berlin. Er ist Kritiker und Novellist.

Nahida Remy, geb. Sturmhoefel, wurde geboren am 3. Februar 1849 in Berlin, verlebte ihre Kindheit in Italien, wurde Schauspielerin. Ist verheiratet mit Dr. Max Remy, dem Kunstkritiker der „Voßschen Ztg.“ Sie wohnt in Berlin. Nahida Remy ist Novellistin und dramatische Schriftstellerin.

Hans Resener wurde geboren am 8. September 1871 zu Breslau, besuchte das Realgymnasium zu Berlin, ging dann gesundheitshalber zwei Jahre nach Athen, darauf als Korrespondent des „Berliner Tageblatt“ nach Kairo in Ägypten, wurde dann auch Korrespondent der „Berliner N. N.“ und der „Voßschen Ztg.“ 1895 gründete er die „Ägyptische Korrespondenz“, eine Zeitungskorrespondenz für europäische Zeitungen. Resener ist auch Novellist. Er veröffentlichte eine ganze Reihe von Novellen und Erzählungen in deutschen Tagesblättern. Er ist Mitarbeiter von „Vom Fels zum Meer“ und „Universum“.

Gust. Andr. Ressel, geboren am 5. April 1861 zu Wien, besuchte das Piaristenkollegium zu St. Thekla, später die k. k. Theresianische Akademie in Wien. Ist jetzt Magistratsbeamter in Wien.

Wilhelm Ressel.

Motto und Selbstbekenntnis.

O süßer Traum der Jugendzeit,
Das Paradies steht offen!
Ich bin vom Glück wie eingeschneit —
Was könnt' ich besseres hoffen?

Mir lacht ein frommer Frauenmund,
Ein Aug' in milder Bläue,
Die künden mir zu jeder Stund'
Des Herzens heil'ge Treue.

* * *

Noch jubeln und jauchzen die Finken im Feld,
Duft hauchen die Blüten der Linde;
Zum Schlummer ihr Auge sanft schließet die Welt,
Erquickender Tau von der Wimper ihr fällt —
Die Lilien wogen im Winde.

Zum Garten komm' hin, du holdselige Frau,
Zur rebenumschlungenen Laube;
Den sterneerwachenden Himmel beschau,
Der Stimme des klopfenden Herzens vertrau:
Nicht trügt dich ans Jenseits der Glaube!

Das, was dich durchweset, hat wirklich Bestand,
Die Form unterliegt nur der Mode;
Aufrauschet das Schilf an des Waldweihers Rand
Und geisterhaft Flüstern durchziehet das Land:
„Neu gehst du hervor aus dem Tode!“

Wilhelm Ressel: Aus seinen Gedichten „An seine Frau“.

Urteile anderer Autoren über Wilhelm Ressel.

Ein durchaus edler, gediegener Charakter, ein gottbegnadeter Dichter, ein vortrefflicher Mensch, dessen charakteristische Eigenschaften Freundschaft, Wohlwollen, Freisinn und Wahrheit, gepaart mit echter, ungeheuchelter Religiosität, frei von aller Frömmelei und allem Formalismus sind, und das Vaterland wird gut thun, diesem nach Professor Dr. Ant. Ohorn bedeutendsten Dichter Deutschböhmens den gebührenden Lohn zu zollen, und die Deutschen Österreichs werden eine Pflicht erfüllen, Ressel „unseren“ Dichter zu heißen.

Roseggers „Heimgarten“.

Biographisches.

Wilhelm Ressel wurde geboren am 8. Jannar 1852 als Sohn eines Justizbeamten zu Rumburg in Böhmen, studierte in Wien Ästhetik und Nationalökonomie. Schon zu dieser Zeit war er schriftstellerisch thätig. Bald darauf wurde er Redacteur. Der von ihm gegründete „Ressels Familienfreund“ mußte leider nach einigen Jahren wieder eingehen. Jetzt wohnt er in Dresden. Ressel ist Dichter und Naturarzt, und als beides hat er sich Ansehen zu verschaffen gewußt. In seinen lyrischen Gedichten paart sich Innigkeit und Formreinheit. Auch als Erzähler weiß er mit eleganter Form gesunden Inhalt zu verbinden.

Ernst Rethwisch, geboren am 22. November 1852 in Berlin, studierte Philosophie und Jus in Heidelberg und Berlin, promovierte 1879 zum Dr. jur., wurde Chefredacteur der „Braunschweiger Landeszeitung.“ Lebt seit 1891 in Berlin.

Gabriele Reuter wurde geboren am 8. Februar 1859 zu Alexandrien in Ägypten, wo ihr Vater Kaufmann war. Als derselbe 1872 starb, siedelte die Familie nach Deutschland über. Gabriele Reuter wurde erzogen in einem Institut in Braunschweig, später zu Wolfenbüttel, während Mutter und Brüder in Weimar wohnten. Seit Oktober 1895 wohnt die Familie in München. Gabriele Reuter hat eine feine Erzählungsgabe. Viele ihrer Arbeiten sind in Tagesblättern, einige in besseren Zeitschriften erschienen.

Karl Louis Riedel, geboren am 29. April 1847 zu Gelenau, ist Lehrer in Meßbach bei Plauen im Vogtland. Riedel ist Dialektdichter.

Bertha Riedel-Ahrens, am 15. September 1850 zu Lübeck geboren, wurde daselbst zur Lehrerin ausgebildet. 18 Jahre alt ging sie nach Rio de Janeiro, wo ihr Bruder Professor der lateinischen und der griechischen Sprache war. In Brasilien verheiratete sie sich mit dem deutschen Ingenieur Riedel. Nach zehnjährigem Aufenthalt kehrten die Ehegatten nach Deutschland zurück. Als ihr Gatte hier sein Vermögen verlor, ging er nach Brasilien zurück, starb aber bald nach der Ankunft am Fieber. Riedel-Ahrens ist Romanschriftstellerin. Sie berührt mit Vorliebe brasilianische Verhältnisse, die sie mit realistischer Glut zu schildern weiß.

Peter Riedl, geboren am 19. Dezember 1852 in Karolinenthal bei Prag. besuchte das Piaristengymnasium zu Prag, dann die Handelsschule daselbst, Ist dort jetzt in einem Bankgeschäft angestellt.

Hedda von Riesemann (Pseud. Hedda v. Schmidt), geb. v. Schmidt, wurde geboren am 10. September 1864 zu Pernau in Livland (Rußland), wohnt jetzt vermählt mit Herrn v. Riesemann auf ihrem Gut Starnberg bei Haphal und St. Mertens in Esthland.

Julius Riffert wurde geboren am 7. Dezember 1854 zu Halle a. S. als Sohn eines Kaufmanns, wurde nach dem frühen Tode seines Vaters im Hause seines Oheims zu Gollnow in Pommern erzogen, besuchte das Gymnasium und später die Universität zu Berlin, wo er neue Sprachen und Litteratur studierte, promovierte zum Dr. phil. Er wohnt jetzt in Leipzig.

René Maria Caesar Rilke wurde geboren in Prag, besuchte dort die Militärschule, das Gymnasium, die Universität zu Prag. Rilke hat einige Novellen im Feuilleton erscheinen lassen und einen Band lyrischer Gedichte veröffentlicht.

Hermann Riotte wurde am 4. Juli 1846 zu Elberfeld geboren. 1848 mußte der Vater politischer Unruhen halber nach Amerika flüchten. In Texas in halber Wildnis verlebte Riotte seine erste Jugend. 1861 mußte der Vater auch hier flüchten, weil er wieder einmal für die Freiheit eingetreten als Gegner der Sklaverei. Abraham Lincoln ernannte ihn zum Gesandten in Costa-Rica. Hermann Riotte verlebte nun einige Studienjahre in der Schweiz, wurde dann Kaufman in Amerika, ging wieder nach Europa zurück und studierte in Leipzig, wo er noch heute lebt. Riotte ist Novellist und Dramatiker.

Paul Risch wurde geboren am 20. Januar 1862 in Fehrbellin, besuchte das Seminar zu Oranienburg, ist jetzt Lehrer in Berlin. Er wurde bekannt durch das Festspiel: „Des Pädagogen Traum", das von Paul Ziegler (s. d.) in Musik gesetzt zur Dichterfeier am 8. deutschen Lehrertag zur Aufführung kam und das weniger durch seinen poetischen Wert als durch seine Tendenz (es wurde vor Lehrern gespielt) einen namhaften Erfolg erzielte. Jetzt hat er ein anderes Festspiel für die Pestalozzifeier vollendet.

Carl Julius Rodemann wurde geboren am 21. Dezember 1866 in Lübeck, wo er auch die Schule besuchte. Auf Wunsch seines Vaters wurde er gleich ihm Kaufmann. Rodemann lebt jetzt als Inhaber eines Kommissionsgeschäftes in Berlin. Er ist verheiratet mit der Cellovirtuosin Marie Nielsen. Er ist Novellist und Dramatiker. Seine dramatischen Arbeiten gingen über mehrere Bühnen.

Karl Rosner wurde geboren am 5. Februar 1873 in Wien, besuchte das Gymnasium daselbst, wohnt jetzt in München. Es sind von ihm novellistische Skizzen und mehrere Erzählungen in Zeitschriften erschienen.

Emmy Rossi wurde geboren am 30. September 1852 zu Wittenburg in Mecklenburg. Sie wohnt jetzt in Hamburg. Emmy Rossi schreibt Novellen und Skizzen aus dem jüdischen Familienleben.

Richard Rothfeld (Pseud.: Richard Redfield) wurde geboren am 21. Dez. 1867 in Budapest, wo er auch noch jetzt wohnt. Seine Arbeiten sind fast ausschließlich in Zeitschriften erschienen.

Hermann Rückner wurde geboren am 9. Oktober 1868 zu Dittersbach, Kreis Waldenburg in Schlesien, besuchte das Gymnasium zu Torgau und Waldenburg, dann die technische Schule in Breslau, fuhr kurze Zeit zu See und ist jetzt auf der kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven angestellt. Er schrieb See- und Seemannsgeschichten.

Friedrich Rueffer wurde geboren am 24. Januar 1851 zu Berlin, wohnt jetzt in Leipzig. Er ist Dramatiker. Auch veröffentlichte er Aufsätze und Essays theatergeschichtlichen Inhalts. Seine Bühnenstücke sind meist patriotischen Inhalts.

Otto Rühle.

Wahlspruch: Dulde, gedulde dich fein,
Über ein Stündelein
Wird dein Kummer voll Sonnenschein.
(Nach eigener Angabe.)

Urteile anderer Autoren über Otto Rühle.

Der Dichter hält sich fern von dem versumpften modernen Naturalismus und erbringt den Beweis, daß es das echte Talent nicht nöthig hat, den prickelnden Reiz des Sinnlichen oder die nackte Trivialität zum Gegenstande seines Dichtens zu machen, sondern daß das ewig alte Empfinden des Menschenherzens noch lange nicht ausgesungen ist.

Prof. Dr. Ant. Ohorn:
„Chemnitzer Tageblatt" Nr. 100.

Biographisches.

Otto Rühle, geboren am 23. Oktober 1874 zu Groß-Voigtsberg bei Freiberg als Sohn unbemittelter Eltern, besuchte die Dorfschule zu Gröbitz, wohin die Eltern verzogen, sodann 1889 das Seminar zu Oschatz. Dem liebevollen Seminar-Direktor Schulrat Elterich, besonders auch seiner Gattin und Tochter, Frau Professor Dr. Clemen in Halle, verdankt er namentlich in litterarischer Hinsicht viel. Unter dem Regiment des späteren Direktors Israel verlebte er eine weniger glückliche Zeit; Frucht derselben ist: „Sechs Jahre in einem sächsischen Lehrerseminar" (Berlin, bei Ed. Rentzel). Durch einen seit Jahren bestehenden Verkehr mit Rosegger wurde sein Schaffen sehr gefördert. Otto Rühle ist jetzt Erzieher im Hause der Frau von Byern auf Schloß Borna bei Bornitz. Er ist Lyriker und als solcher Mitarbeiter der besten Zeitschriften. Gegenwärtig arbeitet er an einem neuen Liederbuche, zwei Broschüren und einem größeren litterarischen Unternehmen.

Benno Rüttenauer wurde geboren am 2. Februar 1885 in Oberwittstadt, promovierte zum Dr. phil., lebte bis 1895 in Mannheim. Er ist Lyriker und Novellist. Auch sind Reiseschilderungen von ihm erschienen.

Wilhelm Ruland wurde geboren am 15. Oktober 1869 zu Bonn. Er ist Hauslehrer bei Seiner Königlichen Hoheit Dom Miguel II. von Braganza in San Remo an der Riviera. Er ist Lyriker und Romanschriftsteller.

Martha Rumbauer wurde am 22. Oktober 1862 zu Berlin geboren, wo sie auch noch jetzt lebt, wohnt alljährlich einige Monate in Italien, über welches Land sie Schilderungen veröffentlichte. Auch Plaudereien und Novellen erschienen von ihr in Zeitschriften.

Georg Ruseler wurde 1866 zu Obenstrohe bei Varel geboren, besuchte das Seminar zu Oldenburg, wo er jetzt als Lehrer angestellt ist. Ruseler ist Dramatiker von ungewöhnlicher Begabung. Die volle Entwickelung seines Talents, wie es seine Erstlingsarbeit „Die Stedinger“ zeigt, hat er in seinen späteren Veröffentlichungen nicht wieder erreicht.

Hugo Russak wurde geboren am 23. August 1858 zu Berlin, wo er auch noch jetzt wohnt. Er ist Dr. jur. etc. und Herausgeber des „Berliner Fremdenbl.“, von „Der Abend“, „Mode und Haus“, „Große Modenwelt“ und anderer Blätter. Auch als Dramatiker ist er thätig gewesen.

Siegfried Samosch wurde geboren am 1 März 1846 zu Breslau, studierte in Breslau, Berlin und Paris die Rechte, war beim Berliner Stadtgericht als Referendar thätig, nahm am Kriege von 1870 teil, war dann bis 1873 beim Berliner Kammergericht thätig. Ist jetzt Redacteur der „Nationalzeitung“. Er ist Feuilletonist.

Josepha Sandhage (Pseudonym J. v. Dirking) wurde geboren am 29. März 1839 in Mettingen. Sie wohnt jetzt nach dem Tode ihres Gemahls im Pfarrhause ihres Sohnes in Freiburg i. B. Ihre Novellen, Romane und Erzählungen sind zum größeren Teile in Zeitschriften erschienen.

Else v. Schabelsky wurde geboren am 18. April 1860 zu Stugky in Rußland, wandte sich der Bühne zu und ist jetzt Schauspielerin in Berlin. Sowohl als Bühnendichterin, wie in der erzählenden Dichtung hat sie schöne Erfolge zu verzeichnen. Sie gehört zu den geachtetsten Schriftstellerinnen in Berlin.





Schack von Igar
(Elfriede Jatsch).

Wahlspruch: „Fest und wahr".
(Nach eigener Angabe).

Selbstbekenntnis.

Ich lieb' das Licht, das leuchtend-helle,
Doch nicht das falsche, blendend-grelle;
Ich lieb' den holden Klang der Töne,
Doch nicht das Lärmende, Unschöne;
Verehre stets, was wahrhaft groß —
Verachte, was des Edlern bloß.

Ich hasse alle Falschheit — Lüge*),
Und zittre: daß man mich betrüge.
Wo Harmonie, da zieht's mich an,
Was wahrhaft gut, legt mich in Bann,
Wer beides eint, erweckt mein Herz:
Der Treue — treu, wie sich'res Erz!

(Nach eigener Angabe.)

*) Außer harmlos-conventioneller, deren ich mich auch, gelegentlich einmal schuldig bekenne.

Urteile anderer Autoren über Schack von Igar.

„Eine Schriftstellerin von Geist ist Schack von Igar. Ihre Romane sind Seelengemälde von innerer Wahrheit und reich an manchen feinen Beobachtungen. Sinnvolle Reflexionen über die Liebe erwecken unsern Anteil. Innere Konflikte sind mit Kenntnis des weiblichen Herzens geschildert und humoristische Exkurse recht lebendig erzählt."

Rudolf v. Gottschall in „Unsere Zeit". Leipzig 1882.

Biographisches.

Elfriede Jaksch (Schack von Igar) Schriftstellerin und Gutsbesitzerin, wurde zu Riga, Livlands Hauptstadt, am 4./16. September 1849 geboren und im Elternhaus durch eine Gouvernante und Privatlehrer unterrichtet. Mit 17 Jahren verlobt, heiratete sie, erst 18 Jahre alt, ihren Vetter, den nachmaligen Direktor des Museums der Altertumsforschenden Gesellschaft ꝛc. zu Riga. — Zwei liebliche kleine Mädchen waren ihre einzigen Kinder und diese begleiteten sie auch in ihre neue Heimat, als sie die alte als solche aufgab, nach Wien, wo sie seit 1885 ständig ihre Zelte aufschlug. Väterlicherseits stammt ihre Familie aus Österreich. — Es war ihr vergönnt, viele und weite Reisen zu machen in Europa und auch im Orient. Sie hat die Pyramiden bei Kairo bestiegen, ist durch Palmenwälder geritten und hat am heiligen Grabe zu Jerusalem gebetet. Auf die herrliche Alpenwelt der Schweiz und anderer Länder blickte sie wiederholt tief ergriffen hinab und auf das Sandmeer der Wüste voll staunender Bewunderung. Sie ließ sich schaukeln von den sturmgepeitschten Wogen der Ostsee, des Mittelländischen, des Roten und des Schwarzen Meeres. Sie hatte selbst beim größten Sturm und wirklicher Gefahr keine Furcht und war nie seekrank und ließ sich sanft dahintragen vom lieblichen Wellenspiel zahlreicher abend- und morgenländischer Seeen und Flüsse, großer und kleiner, in allen Farben schillernder Gewässer, — und überall erkannte sie Gott in seiner wunderbaren, nur geahnten Größe und die Natur in ihrer unbeschreiblichen Herrlichkeit und Schönheit!

Karl Schäfer wurde geboren am 13. Mai 1849 in Breusbach, ist jetzt Lehrer in Darmstadt. Er ist vor allem Lyriker, doch hat er auch einige Erzählungen gedichtet.

Klara Schaitza (eigentlich Frau Klara Pjetschka, geb. Schaitza) wurde geboren am 11. Februar 1865 zu Folkowitz in Oberschlesien als Tochter eines Gutsbesitzers. Sie erhielt ihren ersten Unterricht im elterlichen Hause, dann bei dem katholischen Pfarrer in Ratibor, machte viele Reisen und verheiratete sich später mit dem Schriftsteller und Lexikographen Paul Pjetschka in Nauseney, Kreis Neurode. Sie ist Novellistin und Feuilletonistin. Ihr Wahlspruch ist: Für Frauenehre und Frauenrecht.

Friedr. Wilh. Schindler wurde geboren am 13. Septbr. 1866 zu Hertigswalde, ist jetzt Lehrer in Großzschocher bei Leipzig. Er ist Lyriker und Essayist. Seine Erzählungen sind meist Stimmungsbilder aus dem sächsischen Erzgebirge.

Adalbert Schneider (Pseudonym: Alb. Schnitter) wurde geboren am 27. November 1859 in Graz, besuchte das Gymnasium zu Triest und Graz, dann die k. k. Militäroberrealschule zu Mährisch-Weißkirchen und die k. k. Militärakademie. 1881 Lieutenant in einem ungarischen Regiment, ist jetzt Hauptmann in Temesvar. Er ist Lyriker und Epiker. Seine Prosaerzählungen sind meist Militärhumoresken.

Wilhelm Schneider (Pseud.: Wilh. Clauß), geboren am 29. Januar 1862 in Köln, besuchte das Gymnasium daselbst, studierte zuerst Medizin, dann Philologie in Bonn, München und Straßburg, promovierte zum Dr. phil., wurde Gymnasiallehrer in Köln, ist jetzt Rektor der höheren Schule in Kerpen bei Köln. Schneider ist Dialektdichter und Humorist, aber auch Novellist und und Kulturhistoriker.

Karl Schneidt wurde geboren am 13. Mai 1854 zu Rußhütte, Kreis Saarbrücken, wohnt jetzt in Berlin. Schneidt ist Herausgeber der Zeitschrift „Die Kritik". Die größere Zahl seiner Arbeiten ist socialpolitisch, doch ist er auch auf dem novellistischen Gebiet thätig gewesen.

Arthur Schnitzler wurde geboren am 15. Mai 1862 in Wien, studierte Medizin, promovierte zum Dr. med., ist jetzt Arzt in Wien. Schnitzler ist unverheiratet. Seine Hauptthätigkeit auf dem Gebiete der Dichtkunst widmet er der Lyrik und dem Drama. Seine Novellen sind meistens in Zeitschriften erschienen.

Agnes Schöbel (Pseudonym H. v. Schandor und Frou-Frou) lebt in Berlin und ist unverheiratet. Mehrere ihrer Novellen sind in Buchform erschienen. Auch Märchen, Romane und Feuilletons hat sie veröffentlicht.





Prinz Emil von Schönaich-Carolath.

Motto: Du weißt, daß Träumen
der Dichter letztes, bestes
Erbteil ist.
Prinz Emil v. Schönaich-Carolath:
„Aus seinen Gedichten".

Selbstbekenntnis.

Es leidet wohl jeder Schmerzen
Um ein geliebtes Blatt,
Das Gott aus dem tiefsten Herzen
Ihm einst gerissen hat.

Prinz Emil v. Schönaich-Carolath: „Aus seinen Gedichten".

Urteile and. Autoren über Prinz Emil v. Schönaich-Carolath.

Seine Dichtungen sind in der Form korrekt, ja stellenweise von großem Wohlklang, inhaltlich sind sie, wenn auch nicht immer sehr originell, doch meist von einem Adel der Gesinnung und einer Plastik der Anschauung, die der höchsten Anerkennung wert sind. — Prinz Emil von Schönaich-Carolath hat vor zwei Jahren eine Novelle „Tauwasser“ veröffentlicht, welche schon damals gebührend gelobt wurde. Ed. Engel 1882.

Biographisches.

Prinz Emil von Schönaich-Carolath wurde geboren am 8. April 1852 in Breslau. 1867 studierte er unter vorzüglichen Lehrern weiter in Wiesbaden, dann, nach dem Tode seiner Eltern, unternahm er weite Reisen in den Orient. Er wohnt jetzt meist auf seiner Besitzung Paalsgaard-Juilsminde in Dänemark oder in Haseldorf (Holstein).

Heinrich Schoene wurde geboren am 16. August 1851 zu Münster in Westfalen, wohnt jetzt in Hannover. Er ist thätig auf dem Gebiet der Dramatik und des Romans. Auch als Feuilletonist und Humorist hat er Arbeiten veröffentlicht.

Franz von Schönthan, Edler von Pernwald, wurde am 20. Juni 1849 in Wien geboren, wurde Offizier, ging aber zur Bühne. Während dieser Zeit studierte er eifrig die Technik des Dramas. Der Erfolg seines ersten Lustspiels „Das Mädchen in der Fremde“ brachte ihm 1883 die Stellung eines Theaterdichters am Wallnertheater ein, welche Stellung er aber bald mit der eines Regisseur am Wiener Stadttheaters vertauschte. Seit 1884 ist Franz v. Schönthan nur noch als Bühnenschriftsteller thätig. Mehrere seiner Lustspiele hat er mit Moser (s. d.) oder seinem Bruder Paul (s. d.) zusammen bearbeitet. Er gehört neben diesen beiden zu den bekanntesten Lustspieldichtern der Gegenwart. Lebt gegenwärtig in Dresden.

Paul von Schönthan wurde am 19. März 1849 in Wien geboren, wurde Offizier, wandte sich aber bald der Journalistik zu. Seit 1864 ist er gleich seinem Bruder Franz (s. d.) Bühnenschriftsteller, doch hat er auch Erzählungen und Humoresken veröffentlicht. Seit 1887 redigierte er die „Lustigen Blätter“. Ist jetzt Redacteur am „Wiener Tageblatt“ in Wien.

Hanna Schomacker.

Wahlspruch: Ein fröhlicher Sinn erobert die Welt.

* * *

Ein Sonntagskind sieht überall mehr Licht als Schatten.
(Nach eigener Angabe.)

Urteile anderer Autoren über Hanna Schomacker.

Sie hat ein hervorragendes Talent für die Märchendichtung.

Georg Ebers.

Biographisches.

Hanna Schomacker, geb. v. Petersen, wurde geboren am 26. August 1858 zu Wenden in Livland. Sie besuchte die dortige höhere Töchterschule und machte dann das Hauslehrerinnen-Examen. Jetzt lebt sie verheiratet mit Carl Schomacker in St. Petersburg. Hanna Schomacker ist Novellistin und Märchendichterin.

Anton Schott wurde am 6. Februar 1866 in Hinterhäuser geboren. Er war in seinen Kinderjahren „Hütbub", besuchte zwei Jahre die Volksschule, dann einige Zeit die Realschule, wurde Advokatenschreiber, während all der Zeit aber stets thätig, sich autodidaktisch weiter zu bilden. Er ist jetzt Lehrer mit Befähigungszeugnis in Sonnberg bei Gratzen in Südböhmen. Lebt im Sommer aber in Hinterhäuser bei Mauern im Böhmerwald. Seine botanischen und novellistischen Arbeiten sind in Zeitschriften erschienen.

Clara Schott (eigentlich Clara Schachne) wurde geboren am 9. Juni 1861 in Meseritz, lebt jetzt in Leipzig. Sie ist vor allem auf dem Gebiet der erzählenden Dichtung thätig.

Eduard Maria Schranka, Sohn eines Militärarztes, geboren am 21. September 1850 zu Plan bei Mariabad in Böhmen, studierte Medizin in Prag, wurde Offizier, trat dann in den Postdienst, bezog 1876 zum zweiten Male die Prager Universität, studierte Philosophie, promovierte zum Dr. phil., studierte dann Jus und machte sein Staatsexamen darin. Er ist jetzt Ministerialbeamter in Wien. Schranka gehört zu den bekanntesten jüngeren Lyrikern.

Josef Schrattenholz, geboren am 19. Oktober 1847 in Hoholz im Siegkreise als Sohn eines Lehrers. Besonders wurde sein musikalisches Talent ausgebildet. War dann als Journalist thätig. Er ist Lyriker und Dramatiker, auch ist er thätig als Musikschriftsteller.

Karl Schrattenthal.

Motto: Die Welt ist groß, sie muß es sein,
Sie schließt ja Haß und Liebe ein.
(Aus seinen Gedichten.)

Selbstbekenntnis.

Du stehst ein Fels in unbegrenzten Meeren
Und bietest Trotz den sturmgepeitschten Wogen,
Die klein erst, wachsend zum gewalt'gen Bogen,
Sich drohend türmen, um dich zu verheeren. — —

Doch wisse! unter jenen Wasserbergen
Da nagen unbeachtet kleine Wellen,
Die nicht an deiner hohen Kraft zerschellen,
Und ungesehn ihr hohes Ziel verbergen.

Des Sturmes Wut macht dich nur siegestrunken,
Wie kleinlich scheint der Kleinen rastlos Streben!
Sie mindern dennoch deiner Thaten Leben,
Und eh du's ahnst, ist deine Kraft gesunken.

Karl Schrattenthal. (Aus seinen Gedichten.)

Biographisches.

Karl Schrattenthal (eigentlich Karl Weiß) Sohn eines Offiziers, geboren am 25. September 1846 zu Klattau in Böhmen. Wurde Offizier, machte 1866 den italienischen Krieg mit, dankte jedoch 1869 ab, um seine Braut heimführen zu können. War dann zuerst Lehrer in Temesvar, 1877 machte er sein Staatsexamen als Lehrer, ist jetzt Professor der deutschen Sprache und Litteratur in Preßburg. Er ist Herausgeber von „Schrattenthals Rundschau“, Lyriker und Novellist. Bekannt ist er auch als Anwalt der Frauendichtungen nnd des Geisteslebens in der Frauenwelt überhaupt.

Friedr. Schütz, geboren am 24. April 1845 zu Prag, sollte katholischer Priester werden, wandte sich aber der Bühne zu. Er ist als Bühnenschriftsteller mit Erfolg thätig. Ist jetzt Redacteur an der „N. fr. Presse“ in Wien.

Walter Schulte vom Brühl, geboren am 16. Januar 1858 auf Bergerbrühl bei Gräfrath, Sohn eines Großbauern und Schultheißen. Er widmete sich kunsthistorischen Studien in Zürich, wandte sich dann der Journalistik zu. Ist jetzt Redacteur des „Wiesb. Tageblatt“ in Wiesbaden. Er ist sowohl als Lyriker wie als Novellist Mitarbeiter besserer Journale und Zeitschriften.

Carl Theodor Schulz, geboren am 8. September 1849 zu Friesack im Westhavelland, besuchte das Gymnasium, studierte Philosophie, nahm eine Stellung als Lehrer an. Ist jetzt Schriftsteller in Dresden. Er ist als pädagogischer und Romanschriftsteller Mitarbeiter vieler Zeitschriften. Szafranski („Eisenbahnzeitung“ in Lübeck) nennt ihn „einen ehrlichen Mahner an der schlammigen Heerstraße des Lebens“ und Otto v. Leixner sagt („Romanztg.“): „In ihm lebt der kräftige Drang eines warmen Menschengemüts“.

Bernhardine Schulze-Smidt, geboren am 19. August 1846 in Dungen bei Bremen. Sie ist seit 1870 mit dem Regierungsrat Schulze verheiratet, seit 1887 jedoch verwitwet. Lebt in Bremen.

Gustav Schumann, geboren am 26. Mai 1851 in Trebsen bei Grimma. Er ist Lehrer in Leipzig. Als Schriftsteller ist er vorzugsweise Dialektdichter (Bliemchen).

Mathilde Schurz (T. Devautier), geboren am 11. August 1868 in Prag, wurde für die Bühne ausgebildet, mußte die Bühnencarriere jedoch aufgeben wegen eines Halsleidens. Sie lebt unvermählt in Wien. Ihre novellistischen Arbeiten erschienen in Zeitschriften. Demnächst erscheint „s' Seerösl'", eine größere Novelle, in Buchform in der Bibliothek kleiner Novellen und Erzählungen von Martin Maack.

Adolf Schwager, geboren am 12. August 1858 zu Poysdorf, besuchte die Volksschule, dann die Mittelschule und das Pädagogium, wurde Lehrer. Ist jetzt Beamter in Wien. Seine Novellen erschienen in Zeitschriften.

Jenny Schwabe wurde geboren am 31. Dezember 1851 in Arolsen, lebt jetzt in Leipzig. Sie hat mehrere Novellen in Zeitschriften veröffentlicht, die freundliche Anerkennung fanden.

Carl Jos. Schwalb wurde geboren zu Deutsch-Kralupp in Böhmen. Er ist jetzt Schulleiter in Oberrokitni bei Hühnerwasser in Böhmen. Seine Arbeiten sind meist wissenschaftlich und zwar über Botanik; doch ist er auch auf dem Gebiet der erzählenden Dichtung schon thätig gewesen.

Walter Schwedersky entstammt einer altpolnischen Adelsfamilie, die aber schon seit Generationen das Adelsprädikat abgelegt hat. Er wurde geboren am 27. Juli 1862 in Memel, besuchte das Gymnasium, widmete sich nach vollendetem Maturium dem Militärdienst, quittierte aber schon als Lieutenant wegen eines Fußleidens, wurde Redacteur am Frankfurter „General-Anzeiger" zu Frankfurt a. M. Lebte dann vorübergehend in Wiesbaden, wo der lebhafte Verkehr mit den dort ansässigen Dichtern den günstigsten Einfluß auf ihn ausübte. Ist jetzt Chefredacteur des „Lüb. Anzeiger" in Lübeck. Er ist Feuilletonist und Novellist.

Alex. Schwer, geboren am 1. Februar 1867 zu Elisenthal in Mähren als Sohn eines wohlhabenden Seidenfabrikanten. Er studierte die Rechte in Wien, wandte sich jedoch der Journalistik zu. Ist jetzt Herausgeber und Chefredacteur der „Ill. Wiener Volkszeitung" in Wien. Schwer ist Lyriker und Novellist.

Georg Sedelmayr wurde geboren am 2. Januar 1854 im Weiler Violau, Reg.-Bez. Schwaben, als Sohn eines Kleinbauern. Er besuchte das Seminar zu Freising, wurde Lehrer in Forbach in Lothringen, wo er die Wochenschrift „Des Lehrers Feierstunden" herausgab. Seit 1889 ist er Hauptlehrer in Metz. Er ist Lyriker, doch hat er auch mehrere Erzählungen veröffentlicht.

Ottilie Siebenlist, geboren am 4. Oktober 1853 in Preßburg, lebt jetzt in Wien. Sie ist lyrische und novellistische Mitarbeiterin österreichischer Zeitschriften.

Karl Siegen, geboren am 12. September 1851 zu Weimar, studierte Philosophie und Litteraturgeschichte in Jena, promovierte 1875 zum Dr. phil., wurde Lehrer, dann Redacteur. Weilt seit 1880 in Leipzig. Er ist Lyriker und Dramatiker.

Elsbeth Sintenio (Pseud.: E. Jahrow), geboren am 20. Oktober 1860 in Rawicz. Sie ist vermählt mit dem Rechtsanwalt Sintenio in Neuruppin. Ihre Novellen und Humoresken sind meistens in Zeitschriften erschienen. Ihre Gedichte veröffentlichte sie in einem Bändchen „Haidekraut“ 1895.

Wilhelm Speck, geboren am 7. Juli 1861 zu Großalmenroda bei Cassel, studierte Theologie in Leipzig und Marburg. Ist jetzt Pfarrer in Cottbus. Er ist Mitarbeiter besserer Zeitschriften. Auch sind einige Erzählungen von ihm in Buchform erschienen.

Ottokar Stauf von der March.

Wahlspruch: Niemandes Herr, niemandes Knecht.
(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Nichts auf der weiten Welt fliegt einem von sich selber zu, zu allem muß man wollen, fest, unerschütterlich wollen, selbst zur Liebe und zum eigenen Glück. — Wollen ist Können.

Stauf v. d. March: „Leichtsinn“, Roman.

Urteile anderer Autoren über Stauf von der March.

Am besten gelingen dem Dichter die altgermanischen Stoffe, welche er in derber Manier, aber charakteristisch zu behandeln versteht. Manchmal reißt er durch Pathos hin, an anderen Stellen wieder wirkt er durch beißende Ironie.

Ludw. Sittenfeld: „Monatsbl.“, Nr. 8, 1895.

Biographisches.

Ottokar Stauf von der March wurde geboren am 29. August 1868 zu Olmütz in Mähren, besuchte das Gymnasium daselbst, wollte sich dem Soldatenstande widmen, diente als Portepee-Fähnrich, wandte sich dann aber der Schriftstellerei zu und lebt jetzt als Berufsschriftsteller unverheiratet in Wien. Ottokar Stauf v. d. March ist vor allem Lyriker und Dramatiker. Am bekanntesten aber ist er wohl als Kritiker.

Anna Stein-Segert, geboren am 17. Februar 1861 als Tochter eines Tischlermeisters zu Strelitz in Mecklenburg. Sie ist seit 1888 in Ludwigslust verheiratet. Anna Stein-Segert hat sich auf allen Gebieten der Dichtkunst mit Erfolg versucht.

Ludwig Stein, geboren am 23. Februar 1868 zu Krefeld, Sohn des Postsekretärs Stein, wurde Schauspieler, verließ jedoch 1887 die Bühne und wurde Redacteur. Lebt in Nürnberg als Mitinhaber der Firma Willmy u. Co. Stein ist vor allem Dramatiker und Novellist.

Dr. Alfons Stengele (Pseudonym: A. vom Rhein, A. Aldolfi, A. Renz), geboren am 25. Dezember 1856 zu Münsterbusch im Reg.-Bez. Aachen. Nach Besuch der Volksschule kam er ziemlich spät auf das Realgymnasium, nicht ohne zuvor in einer Privatschule Unterricht in fremden Sprachen erhalten zu haben. Das vorgerückte Alter erwies sich nicht als Hindernis, da die Absolvierung der einzelnen Klassen nachher um so leichter wurde, ein kleiner Beweis für die Theorie, daß die allzu frühe Belastung des Geistes nicht vorteilhaft ist. Nach Besuch des Realgymnasiums sollte er erst Kaufmann, sodann nach Wunsch des Vaters Techniker werden. Keines von beiden zog ihn an. Differenzen ob mancherlei Dingen, namentlich auch bezüglich des Berufes, trieben ihn in die Welt hinaus. Auf sich selbst und seine Kraft einzig und allein angewiesen, verließ er das Elternhaus. Des Schicksals Wogen trieben ihn in die journalistisch-litterarische Laufbahn, der er viele Jahre ununterbrochen treu geblieben ist. Bereits nach Jahresfrist war er Redacteur einer kleinen Zeitung, dann Mitarbeiter größerer Blätter, später Correspondent zahlreicher angesehener deutscher und österreichischer Zeitungen, die zum Teil heute noch litterarische Beiträge von ihm erwerben. Durch Krankheit gezwungen, der Journalistik auf längere Zeit zu entsagen, wandte er sich der Novellistik zu, welche ihm so erfreuliche Erfolge brachte, sodaß er heute Mitarbeiter einer großen Reihe unserer besten Zeitschriften, Kalender und Jugendschriften ist. Schon die 30 überschritten, griff er noch seinen Jugendwunsch auf und bezog die Universität, um Staatswissenschaften zu studieren. Besser gerüstet als zuvor, trat er in das praktische Leben zurück, mit dem Gedanken, bei einer Handelskammer oder einem statistischen Bureau seine Kraft und Kenntnisse zu verwerten; allein abermals erwies sich das Schicksal mächtiger als sein Wille, und wiederum ankerte er bei einem politischen Blatte. Die Novellistik und die langsam errungenen, heute aber sehr ausgedehnten Verbindungen mit Verlegern aller Art lassen freilich seine Feder nicht ruhen. Jede freie Stunde ist neuem Schaffen gewidmet, und dieses richtet sich vornehmlich auf Novellen, Erzählungen und Humoresken, aber nicht ohne auch andere Gebiete zu bebauen. Dr. Alfons Stengele wohnt jetzt in Schwäb. Gmünd.

Maria Stephan wurde geboren am 9. März 1848 zu Gutwohne in Schlesien, besuchte die höhere Töchterschule und dann das Lehrerinnenseminar. Ist jetzt städtische Lehrerin in Breslau. Ihre novellistischen Arbeiten erschienen in Zeitschriften. Auch auf dem Gebiete der Jugendlitteratur war sie thätig.





Maurice Reinhold von Stern.

Motto: O Freiheit, Freiheit! Süßes Klingen!
Hier bin ich fremd in dieser Zeit!
Ich stoße mich an nahen Dingen,
Drum will ich mich ins Weite schwingen
Und taumeln in die Ewigkeit.

Aus seinen Gedichten.

Selbstbekenntnis.

Schaffen wir selbst auch nichts Bleibendes, so tragen wir doch wenigstens unser Teil bei zur allgemeinen Selbsterziehung.

Maurice Reinhold v. Stern, 1891.

Urteile anderer Autoren über Maurice Reinhold v. Stern.

Maurice Reinhold von Stern ist als Verfasser von leidenschaftlich glühenden Freiheitsbildern, als Schöpfer von gedankengesättigten Liedern und stimmungsvollen Naturschilderungen bekannt.

Adolf Wilhelm Ernst, 1891.

Biographisches.

Maurice Reinhold von Stern wurde geboren am 3. April 1853 zu Reval in Esthland (Rußland), besuchte das Gymnasium. Bei Ausbruch des türkisch-russischen Krieges 1876 ging er als Freiwilliger mit. Nach Beendigung des Krieges wurde er Bahnbeamter und Redacteur. Unzufrieden mit seiner Stellung, wanderte er durch Deutschland, dann nach Nordamerika, wo er als Dockarbeiter, Zeitungsreporter rc., was sich ihm eben bot, thätig war. Jetzt wohnt er in Zürich. Er ist Herausgeber von „Neues litt. Bulletin". Er gehört zu den geachtetsten lyrischen Dichtern der gegenwärtigen Zeit.

Alfred Stoeßel (Pseud.: Lothar Botho) wurde geboren am 29. April 1858 in Brünn, besuchte die Universität, promovierte zum Dr. phil Lebt jetzt in Dresden. Seine novellistischen Arbeiten erscheinen meistens in Zeitschriften.

Fritz Stoffel wurde geboren am 9. August 1864 zu Neuenkirch (Hundsrück), besuchte das Seminar, machte seine Staatsexamina, sein Mittelschul- und und Rektoratsexamen. Er ist Lehrer in Elberfeld und ist dort vermählt mit Bertha Jesinghaus. Stoffel ist Mitarbeiter vieler Zeitschriften.

Helene Stökl (Pseudonym: Jocond und Conſt. v. Franke) wurde geboren am 18. März 1845 in Brandenburg, lebt jetzt in Wiener-Neustadt.

M. Stona (eigentlich Frau Maria Scholz, geb. Stonawski) wurde geboren am 1. Dezember 1867, wohnt auf Schloß Strzebowitz in Österreichisch-Schlesien. Maria Stona ist lyrische Dichterin, doch hat sie sich auch schon auf dem Gebiet der erzählenden Dichtung versucht.

Frida Storck wurde geboren zu Marjoß in Hessen am 20. November 1850 als Tochter eines Försters, besuchte die Dorfschule und bildete sich unter der Leitung ihres Vaters autodidaktisch fort. Sie lebt jetzt in Kassel und hat sich als Roman- und Jugendschriftstellerin mit schönem Erfolge versucht.

Heinrich Stümcke wurde geboren am 7. Mai 1872 in Jekaterinenburg in Rußland, studierte in Berlin Philosophie, promovierte zum Dr. phil. Er ist jetzt Herausgeber der „N. litt. Bl." und wohnt in München.

August Sturm wurde geboren am 14. Januar 1832 zu Göschitz bei Schleiz, Sohn des Dichters Julius Sturm, studierte Jurisprudenz in Jena und dann Philosophie. Nach Absolvierung seiner Examina machte er eine Reise nach Italen. Jetzt ist er Rechtsanwalt in Naumburg. Er ist Lyriker, doch hat er neben vielen Fachschriften auch dramatische Sachen veröffentlicht.

Hermann Sudermann.

Selbstbekenntnis.

Und wären die Schätze Indiens dein
Und tausend Schlösser und Banken und Minen,
Das tägliche Quantum Sonnenschein
Mußt du dir täglich erst neu verdienen.

Hermann Sudermann.

Urteile anderer Autoren über Hermann Sudermann.

In der That haben wir gegenwärtig keinen Schriftsteller, der so unbeirrt durch allen fremden Einfluß seine eigne Bahn zu wandeln entschlossen ist, wie Hermann Sudermann. Er sticht dadurch so wohlthuend von dem Heer der jüngeren Schriftsteller ab, daß er von dem krankhaft Blassierten, das diesen meist anhaftet, vollständig frei ist, und daß er im Gegensatz dazu rüstige, frische, kernige Kraft in seinem Stil, in der Behandlung seiner Charaktere und der Wahl seiner Stoffe und Probleme zeigt; das Nietzsche'sche Ideal, die lebens- und schaffensfrohe, kampfesmutige Energie kann man an Sudermanns Talent aufs schönste beobachten.

Kurt Pfütze-Grottewitz 1891.

Die Gedrängtheit Anzengrubers, die Herbigkeit Hebbels, die Wahrhaftigkeit Augiers vereinigen sich in seinen in ihrer klaren Einfachheit berückenden Dichtungen.

Mag. f. Litt. 1889.

Biographisches.

Hermann Sudermann wurde geboren am 30. September 1857 zu Matziken in Ostpreußen. Sein Vater, ein Menonit, ließ seine Kinder Protestanten werden. Hermann Sudermann besuchte die Realschule, wurde Apotheker, studierte jedoch, als er das Maturitätsexamen gemacht hatte, neuere Sprachen in Königsberg. Als Hauslehrer kam er in das Haus Hans Hopfens. Hier kam der längstgehegte Wunsch Dichter zu werden zum festen Entschluß. Eine an Frd. v. Spielhagen gesandte Novelle kam mit dem Bemerken zurück, er solle lieber Philolog bleiben. Hermann Sudermann wurde Redacteur des „Reichsfreundes“. Hier veröffentlichte er eine größere Anzahl Novellen. Dann kam seine große Dichtung, der Roman „Frau Sorge“, welche zuerst im „Berliner Tagebl.“ erschien. Inzwischen hatte er schon heimlich an seinem Schauspiel „Ehre“ gearbeitet, als Blumenthal ihn aufforderte, ihm ein Bühnenstück zu arbeiten. Der Erfolg von „Die Ehre“ war derart, daß Sudermann nicht nur „über Nacht“ ein berühmter, sondern auch ein reicher Mann wurde. Die nun folgenden Arbeiten sind: „Sodoms Ende“ und „Heimat“, der Roman „Es war“, wie auch die älteren „Katzensteg“ 2c. hatten innerhalb weniger Jahre 14—15 Auflagen erlebt. Hermann Sudermann lebt abwechselnd in Berlin und Dresden. Er ist seit 1891 mit der Schriftstellerin Clara Lauckner (geboren den 14. Februar 1861 in Königsberg) verheiratet.

Arthur Gundacar Freiherr v. Suttner.

Motto: „Leicht lachen — schwer besser machen!“
Diesen Spruch sollte sich jeder berufene und unberufene Kritiker über seinen Schreibtisch hängen.
A. G. v. Suttner 1890.

Selbstbekenntnis.

Je einmütiger das Zusammenwirken, um so größer der Erfolg. Keine Kraft geht verloren, keine bleibt, wenn auch noch so gering, wirkungslos. Allerdings giebt es unter uns eben so wie bei den Ameisen weiße, rote, schwarze, die sich befehden; leider — denn durch diesen Hader gewinnt weder die Litteratur, noch unser Stand. Zu diesem Bekenntnis drängt mich der ewige unfruchtbare Hader zwischen hüben und drüben, zwischen Kanzel- und Litteratur-Pastoren und der Schreibstube des Schriftstellers, zwischen Idealisten und Realisten.
A. G. v. Suttner 1890.

Ich hege die feste Überzeugung, daß die Litteratur aus ihrem heutigen Übergangsstadium geläutert hervorgehen wird. A. G. v. Suttner 1892.

Urteile anderer Autoren über A. G. v. Suttner.

Der bekannte Autor, der mit seiner geistreichen Gattin um die Wette schriftstellerisch seit längerer Zeit eine äußerst rege Thätigkeit entfaltet, hat sich den Kaukasus als Domäne für seine Erzählungen auserkoren. Da er Land und Leute vom langen Aufenthalte her genau kennt und interessant zu erzählen weiß, so läßt sich nichts dagegen einwenden. Freilich sind wir modernen Leser etwas anspruchsvoll und verwöhnt. Wir wollen nicht mehr bloß merkwürdige Dinge von fremden Völkern vernehmen, sondern es fesseln uns dieselben nur dann, wenn sie rein menschliche Konflikte darstellen die sich in eigenartiger Weise unter gegebenen Bedingungen lösen. Konrad Telmann 1890.

Biographisches.

Arthur Gundacar Freiherr von Suttner wurde geboren am 21. Februar 1850 in Wien, studierte die Rechte daselbst. Vermählt seit 1876 mit Bertha v. Suttner (s. d.), machte eine Hochzeitsreise nach dem Kaukasus, kehrte jedoch erst nach einer Reihe von Jahren zurück. Wohnt jetzt auf Schloß Harmannsdorf bei Eggenburg in Niederösterreich. Er ist fast ausschließlich auf dem Gebiete der erzählenden Dichtung thätig und genießt als Mitarbeiter der besten Zeitschriften hohes Ansehen und große Beliebtheit.





Bertha von Suttner.

Selbstbekenntnis.

Heute ist nicht der Glaube, sondern die Wissenschaft die idealste Errungenschaft der Zeit, und so sehen wir, daß diejenigen Autoren, welche im wissenschaftlichen Sinne die Probleme der Welt behandeln, welche Philosophie, Naturlehre, Geschichts- und Religionskritizismus betreiben, daß diese zugleich die eloquenteste und hellste Sprache führen. — Obwohl gerade diese Klasse (von Leuten, die da solche Furcht vor jedem Wissenschaftlichen hegen und darin ein Ärgernis erblicken) die größte Majorität des Publikums bildet, so entmutigt das die Fortschrittsjünger nicht. Wird auch das vorgesteckte Ziel nicht gleich sichtbar erreicht, so liegt für gewisse Bestrebungen der Lohn im Streben selbst.

Bertha v. Suttner 1886.

Urteile anderer Autoren über Bertha v. Suttner.

Wohl selten wird in kühnerer und geschickterer Weise ein so heikles und tief die Welt bewegendes Thema behandelt worden sein, wie es hier geschieht in „Die

Waffen nieder". Mit guter Beobachtung, scharfem Verstande und feinem Gefühl kämpft die Verfasserin gegen die althergebrachte menschliche Auffassung, die Erfolge der Waffen als die höchsten Lorbeeren, als das idealste menschliche Verdienst anzusehen.

Alfred Stössel 1890.

Indem der Autor die tiefsten Probleme des Denkens und Fühlens in einer eigenartigen Verklärung betrachtet, sucht er auf der einsamen Höhe der Weltweisen die Gegensätze im Leben zu vermitteln.

„Deutsche Criminalzeitung" 1883.

Als in diesem Jahre die schönen, stillen Herbsttage waren, saß ich in einem Walde bei Krieglach und las ein Buch: „Die Waffen nieder!" von Bertha von Suttner. Ich las zwei Tage daran, und diese zwei Tage sind ein Ereignis in meinem Leben. Als die Lektüre zu Ende war, hatte ich den einen lebhaften Wunsch, dieses Buch möchte in alle Kultursprachen übersetzt, in alle Büchereien aufgenommen, in alle Schulen eingeführt werden. Es giebt Gesellschaften zur Verbreitung der Bibel; möge sich auch eine Gesellschaft bilden zur Verbreitung dieses merkwürdigen Buches, welches ich geneigt bin, ein epochemachendes Werk zu nennen.

Rosegger: „Heimgarten", 1891.

Ich habe mich oft, wenn ich all die glänzenden, fast überschwänglich klingenden Beurteilungen über Bertha v. Suttner las, gefragt, sollten dieselben wohl ebenso klingen, wenn Bertha v. Suttner nicht die hochgeborene und interessante Gräfin wäre, deren Wiege in einem Schloß stand, sondern irgend eine X.-Y.-Z., die ihr Geburtszimmer im Dachkämmerlein hatte? Ich habe mich oft, um nach jeder Richtung hin gerecht zu sein, mit voller Absicht mit diesem Vorurteil herangesetzt, aber immer wieder wurde der Kritiker zum Bewunderer und der Skeptiker zum Gläubigen.

Martin Maack 1895.

Biographisches.

Bertha Baronin von Suttner, geb. Gräfin von Kinsky, geboren am 9. Juni 1843 in Prag. Ihr Vater war der k. k. Feldmarschallieutenant und Kämmerer Graf von Kinsky. Er starb schon 5 Monate vor der Geburt der Tochter. Ihre Mutter war eine geb. Körner aus der Familie des Dichters Körner. 1876 vermählte sie sich mit dem Freiherrn A. G. v. Suttner (s. d.), machte eine Hochzeitsreise zu einer Freundin im Kaukasus, blieb daselbst ein Dezennium, wohnt jetzt auf Schloß Harmannsdorf bei Eggenburg (Niederösterreich). Bertha v. Suttner gehört nicht nur in der gegenwärtigen Litteratur zu den bekanntesten und geachtetsten Schriftstellerinnen, sondern wird auch in der Geschichte der deutschen Litteratur wie in der Geschichte des deutschen Geisteslebens überhaupt eine hervorragende Stelle einnehmen.





Marie von Suttner.

Biographisches.

Marie Baronesse von Suttner wurde geb. am 22. Nov. 1873 in Wien als Tochter des Freiherrn Carl Gundacar von Suttner und der Luise, Reichsgräfin von und zu Firmian und Meggel (tirolische Familie). Wurde bis zum 16. Lebensjahre in einem Kloster erzogen. Wohnt jetzt im Hause ihrer Tante, der bekannten Dichterin Bertha von Suttner (s. d.) und deren ebenfalls schriftstellernden Gemahl (s. d.), deren Einfluß die nachhaltigste Wirkung auf Anschauung und

Ideen der jungen Dichterin ausübt. Zeitweiligen Aufenthalt in Wien und kürzere Reisen abgerechnet, lebt Marie von Suttner ständig auf Schloß Harmannsdorf bei Eggenburg in Niederösterreich. Sie schrieb Feuilletons für in- und ausländische Zeitschriften, auch veröffentlichte sie Übersetzungen und Novellen. Demnächst erscheint eine größere Novelle „Ihr Opfer" in Buchform in der Bibliothek kleiner Novellen und Erzählungen von Martin Maack. Maria von Suttners Arbeiten zeugen von großem Erzählertalent, von scharfer Beobachtungsgabe, tiefer Innigkeit und seelischer Reinheit. Mehr ernster Lebensauffassung zuneigend, beherrscht sie sie dennoch auch den leichteren humoristischen Ton in der Darstellung.

Clara von Sydow wurde geboren am 17. Juni 1854 zu Stettin, erhielt bis zum dreizehnten Jahre Privatunterricht, besuchte dann noch ein und ein halbes Jahr eine höhere Privattöchterschule und das Seminar für Lehrerinnen. Seit 1857 wohnt die Familie in Altenkirchen auf Rügen, wo der Vater Pfarrer war. Jetzt lebt sie in Berlin. Ihre Novellen sind zum Teil in den besten Zeitschriften erschienen.

Julius Syrutschek wurde geboren am 15. März 1858 zu Wieliczka in Galizien, besuchte die Realschule und dann die Hochschule für Bodenkultur in Wien. Julius Syrutschek ist k. k. Forstinspektions-Kommissar zu Scheibbs in Niederösterreich und ist vermählt mit Marie Edle von Wiser-Ehrenhoffer. Seine Novellen sind zum größeren Teil in Zeitschriften erschienen.

Telesfor Szafranski wurde geboren am 7. Oktober 1863, war Redacteur an verschiedenen Tagesblättern in Schlesien und Ostdeutschland, darauf am „Berliner Tageblatt" angestellt, ist jetzt Chefredacteur der Eisenbahnzeitung in Lübeck. Seine zahlreichen Novellen und Novelletten erschienen meistens in Tagesblättern, mehrere sind in Buchform erschienen. Bekannt in weiteren Kreisen wurde er durch sein interessantes Buch „Humor im Reichstag", durch die Herausgabe des „Allgem. Anz." und durch seinen Schwank „Carlas Onkel" der über viele Bühnen ging.

Paul von Szczepanski wurde geboren am 27. Oktober 1855 in Naugard, wohnt jetzt in Berlin als Herausgeber von „Velhagen und Klasings Monatsheften". Er hat mehrere Novellen und Erzählungen veröffentlicht, auch ist er Feuilletonist.





Max Tandler.

Wahlspruch: Vorwärts — Aufwärts.
(Nach eigener Angabe.)

Biographisches.

Max Tandler wurde geboren am 17. Juli 1870 zu Wien, studierte Philologie und Musik. Er ist Dramatiker, Lyriker und Feuilletonist. Trat schon sehr früh in die Litteratur ein. Mit 16 Jahren veröffentlichte er das erste Feuilleton und mit 20 Jahren die erste Rezension. Jetzt ist er Mitarbeiter einer großen Anzahl österreichischer, besonders Wiener Blätter.

Karl Tanera.

Wahlspruch: Beharrlich, recht und wahr.
(Nach eigener Angabe.)

Biographisches.

Karl Tanera wurde geboren am 9. Juni 1849 zu Landshut in Bayern. Er besuchte das Gymnasium, die Kriegsschule, Kriegsakademie, trat 1866 in das bayr. 4. Inf.-Reg. ein, 1870 Ordonnanzoffizier, machte den Krieg gegen Frankreich mit im Armeekorps v. d. Tann, machte 19 Schlachten und Gefechte mit, erhielt vor Paris eine schwere Verwundung, wurde völlig wieder hergestellt. Seit 1887 ist Tanera Schriftsteller. Er veröffentlichte 18 Bände volkstümlicher Kriegsgeschichten; ferner Romane und Jugendschriften, fünf Bände Novellen und viele andere Arbeiten in Zeitschriften. Tanera hat in der kurzen Zeit seiner schriftstellerischen Thätigkeit sehr schnell Ansehen erlangt. Er gehört zu den bekanntesten und meist genannten Autoren.



Konrad Telmann.

Wahlspruch: **Nunquam retrorsum!**
(Nach eigener Angabe.)

Motto und Selbstbekenntnis.

Wie macht mir Qual dies Menschengewühl,
Dies Lachen, Plaudern und Scherzen!
Zu einsamen Wipfeln, schattenkühl,
Fort jagt's mich mit wundem Herzen.

Dort schrei' ich aus das brennende Weh,
Das mich durchlodert im Grunde,
Und, wenn ich glückliche Menschen seh',
Läßt's bluten die alte Wunde.

Sie fanden alle sich zu einand',
In Liebe sich zu umfassen, —
Warum beut mir sich nie eine Hand,
Warum bleib ich nur verlassen?

* * *

Auf meiner Stirn die Runzeln streicht
Mir deine kleine, weiße Hand, —
Doch keine schwindet, keine weicht,
Für immer sind sie festgebannt.

Es sind die Spuren eis'gen Winds,
Der scharfe Furchen nach sich trug,
Die Narben all der Wunden sind's,
Die grausam mir das Leben schlug.

Die Runen sind's aus vor'ger Zeit,
Die, einer dunklen Woge gleich,
Mit allem Kampf, mit allem Leid
Hineinragt in mein Liebesreich.

Konrad Telmann: Aus seinen Gedichten.

Urteile anderer Autoren über Konrad Telmann.

Neben ungewöhnlicher Begabung besitzt Telmann eine selten feine Beobachtungskunst, die er meisterhaft im Roman zu verwerten versteht. Dabei ist sein Aufbau natürlich und edel und seine Sprache rein und fesselnd.

Ad. Hinrichsen: „L. D."

Biographisches.

Konrad Telmann wurde geboren am 26. November 1854 in Wettin als Sohn des begüterten Justizraths Zitelmann. Seine Mutter war die Tochter des Dichters Gieselbrecht. Konrad Telmann besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte Rechts- und Staatswissenschaft in Berlin, promovierte zum Dr. jur., wurde Referendar, mußte aber seiner Gesundheit wegen seinen Aufenthalt in der Riviera nehmen. Seit der Zeit verläßt er nur im Sommer einige Monate Italien. Er wohnt für gewöhnlich in Rom, vermählt mit Hermine v. Preuschen (s. d.). Konrad Telmann zählt als Novellist zu den vornehmsten Autoren der Gegenwart. Seine Lyrik ist innig und warm, sein Vers fließend und gewandt.

Joh. Thiel wurde geboren am 17. August 1864 zu Jerusalem in Palästina, ist jetzt Lehrer in Elberfeld, Rheinpreußen. Thiel ist Lyriker.

Hermann Thom (Hans Stillvergnügt) wurde geboren am 26. April 1861 in Bromberg, wohnt jetzt in Oelsnitz i. V. mit dem Titel Professor h. c. Er schreibt Romane und Novellen. Er ist Feuilletonist und Kritiker. Auch schreibt er litterarhistorische Arbeiten.

Valentin Traudt.

Motto und Selbstbekenntnis.

Mein Herz ist müde und zum Sterben matt,
Ein windzerzaustes, falbes Herbstlaubblatt,
An dem des Lenzes Glühn vorüberflog,
Als es zu Falterspiel und Rosen flog.

Ich lebte wie ein Blatt am Baume lebt,
Das — welkend früh — im tiefsten Dunkel bebt
Und nie vom Sonnentau getrunken hat . . .
Mein Herz ist müde und zum Sterben matt.

Valentin Traudt: „Aus seinen Gedichten".

Biographisches.

Valentin Traudt, geboren am 27. Juli 1864 in Fulda, besuchte das Seminar zu Schlüchtern, wurde Lehrer in Rauschenberg, Reg.=Bez. Cassel. Er ist Lyriker von nicht geringer Begabung.

Frieda Gust. Triesch, geboren am 16. Juni 1845 in Wien, Sohn eines Goldschmieds, besuchte die Akademie der bildenden Künste, um Bildhauer zu werden. Ein Umschwung in den Vermögensverhältnissen seines Vaters ließ ihn Stellung in einem Bankgeschäft nehmen, welche Stellung er aber nach dem ersten Erfolg als Bühnenschriftsteller aufgab und sich ganz dem Schrifttum widmete.

Eva Treu (eigentlich Lucy Griebel) wurde geboren am 16. November 1854 zu Meldorf in Holstein, besuchte die Töchterschule und das Lehrerinnenseminar zu Schleswig, dann die Frauengewerbeschule zu Dresden. Sie wohnt jetzt in Lübeck. Ihre zahlreichen Novellen und Erzählungen erschienen in Zeitschriften, einige auch in Buchform, und fanden freundliche Aufnahme und gute Verbreitung. Sie ist Mitarbeiterin der „Gartenlaube" und anderer vornehmer Zeitschriften.

Baron Karl Torresani von Langenfeld wurde geboren in Mailand am 19. April 1846, widmete sich dem Militärstande. Jetzt Rittmeister a. D. Wohnt in Wien, Er schreibt Militärhumoresken.

Max Ueberschaer (Pseud.: Max von Schenkendorf, E. Treske), Sohn des k. Kanzleirats Ueberschaer, wurde geboren am 13. Dezember 1854 in Oppeln, besuchte zuerst die Volksschule, dann das Gymnasium, machte seine Examina fürs Lehrfach, war Lehrer an verschiedenen Orten im Brandenburgischen. Lebt jetzt in Magdeburg. Er ist Herausgeber des „Pfarrkalenders" und der „Hausfrauen=Ztg." und Verfasser vieler patriotischen Lieder und Arbeiten.

Wilhelm Uhlmann-Bixterheide.

Wahlspruch: Nur der hat recht, der selbst sich müht,
Du selbst bist deines Glückes Schmied.

(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Unsere Kunst wird nie eine reine Wahrheitsdichtung sein, denn jeder Künstler sieht die Welt durch die Gläser seiner Individualität, und nur in der künstlerisch individualisierten Wiedergabe der von der erregten Psyche aufgenommenen Lebenserscheinungen kann der Endzweck eines jeden künstlerischen Schaffens gefunden werden. Uhlmann=Bixterheide: „Aphorismen" 1894.

Biographisches.

Wilhelm Uhlmann=Bixterheide wurde geboren am 14. März 1872 in Iserlohn, nach kurzem Aufenthalt in Hamm hat er jetzt seinen ständigen Wohnsitz wieder in Iserlohn. Er ist Lyriker und als solcher Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften.



Martin Ulbrich.

Wahlspruch: Per aspera ad astra.
(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Eine packende volkstümliche Erzählung wirkt oft mehr Gutes, als eine geistreiche Predigt, die doch über die meisten Köpfe geht.

(Nach eigener Angabe.)

Biographisches.

Martin Ulbrich wurde geboren am 10. November 1863 in Breslau, studierte Theologie zu Breslau, Berlin und Halle. Ist jetzt Oberpfarrer in Rothenburg (O.-L.), verheiratet mit Luise Fricke. Seine Schriften und Erzählungen sind meistens fürs Volk geschrieben und von religiösem Geist getragen. Außerdem hat Ulbrich wohl mehr als 200 Gedichte gelegentlich in Zeitschriften veröffentlicht. Ulbrich ist Mitglied der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften und ähnlicher Vereinigungen.

Michel Urban (Pseudonym: Michel Bieder, M. Geiger, Eckart) wurde geboren am 30. Juli 1847 in Sandau bei Eger, studierte Medizin in Wien und Prag, ist jetzt Stadtarzt in Plan bei Marienbad und vermählt mit Anna Kuchenhart aus Plan. Außer vielen historischen Aufsätzen hat er auch zahlreiche Novellen in Zeitschriften und in Buchform erscheinen lassen.

Karl Banselow.

Wahlspruch: Erst die Stimmung giebt einem Kunstwerke den Wert

(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Mein Weg ist nicht der Weg der Menge,
Der breit durch weite Eb'nen geht,
Wo kranzgeschmückt im Goldgepränge
Der Götze des Vergnügens steht:

Nein, einsam, einsam will ich wandern!
Im Feldgewirr, im Wogenbraus
Such' ich mir, ungesehn von andern,
Die wildesten der Wege aus.

— — — — — — — —

Denn wenn ich so im Kampf mich quäle,
Dann wächst der Mut mir und die Kraft,
Und es erstarkt die schwache Seele
Zu Heldentum und Ritterschaft.

Karl Banselow: „Mein Weg" („Leiden und Kämpfen", Gedichte).

Biographisches.

Karl Banselow (Pseud.: Karl Selow) wurde geboren am 20. März 1876 in Schönlanke in Posen, besuchte das Gymnasium zu Elbing, trat dann in die Redaction der „Deutschen Warte" ein. Wohnt in Berlin. Banselow ist ein talentvoller Lyriker, von dem noch manch Schönes zu erhoffen ist.

Heinrich Vierordt wurde geboren am 1. Oktober 1855 in Karlsruhe, studierte in Leipzig, Berlin und Heidelberg Philosophie, promovierte zum Dr. phil., wandte sich dann ganz der Litteratur zu. Zu weiterer Ausbildung machte er dann weite Reisen durch den größeren Teil Europas. Vierordt ist hauptsächlich Balladendichter. Seine Dichtungen zeugen von Formbeherrschung.

Helene Voigt, geb. v. Ziegler und Klipphausen (Pseudonym Hella v. Limpurg) wurde geboren am 21. August 1857 zu Bischdorf in Oberschlesien. Sie ist mit dem Rittmeister a. D. Voigt vermählt und wohnt in Tapiau, Ostpreußen. Sie ist Novellistin nnd Jugendschriftstellerin.

Eduard Volger wurde geboren am 23. August 1847 zu Landsberg a. W., wurde Buchhändler im Geschäfte seines Vaters. Er lebt jetzt in Leipzig. Viele seiner Bühnenstücke haben weite Verbreitung gefunden.

Georg Volk wurde geboren am 26. April 1861 zu Langen-Brombach im hess. Odenwald, besuchte die Volksschule und das Lehrerseminar zu Bensheim in Hessen, verheiratete sich mit Maria Maurer aus Jena. Ist jetzt Lehrer an der Bürgerschule zu Offenbach a. M. Volk ist Novellist und Jugendschriftsteller und haben seine Arbeiten überall günstige Aufnahme gefunden.

Richard Voß.

Selbstbekenntnis.

Was zu viel ist, ist zu viel, auch wenn es allzuviel Liebe ist. Der Mensch bedarf nicht nur des Lichts und der Wärme, sondern auch des Regens und des Frostes; ja, selbst den Sturm kann er brauchen.

Richard Voß: „Alexandra", Drama in vier Aufzügen.

Urteile anderer Autoren über Richard Voß.

Noch stärker beeinflußt von den schlimmsten, zerstörenden Elementen der Zeitbildung als Fitger, wieder und wieder gleichsam unwiderstehlich angezogen von der pessimistischen Strömung und was schlimmer von dem hohlen Idealismus einzelner Lebenskreise, die jede schlichte Wahrheit des Blicks, wie der Empfindung leugnen, gleichwohl eine poetische Natur von reichster Phantasie und ungewöhnlicher Gestaltungskraft, stellt sich Richard Voß dar. — Phantasie, lebendige Beweglichkeit und Geist des noch jungen Dichters verleugnen sich auch in seinen Romanen „Rolla," „Die neuen Römer," in seinen „Römischen Dorfgeschichten" nirgend, aber die ungesunden und unerfreulichen Wirkungen eines falschen Idealismus und einer Genialitätsüberlieferung, die vom Leben unendlich viel, nur gerade das Beste und poetisch Fruchtbarste nicht sehen kann, beeinträchtigen die Freude an der Fülle dieser Begabung. Ad. Stern „Nat. Litt." 1889.

Das Gesamtbild des dichterischen Schaffens von Richard Voß ist ein erfreuliches, da es die Züge eines echten Dichters trägt. Daß das dichterische Feuer allzu stark und hier und da am unrechten Ort hervorbricht, ist immer noch besser, als wenn es gar nicht da wäre, und die durch das Übermaß der eigenen Empfindung zerstörte Form ist immer noch wertvoller als das glattgeleckte jedoch inhaltslose Machwerk der Modeproduzenten. Wilh. Löwenthal 1883.

Gerade Voß eignet sich am wenigsten für das „historische" Feld, und seine unleugbar große Begabung weist ihn direkt auf das moderne, aktuelle Leben hin. Auf diesem Gebiete kann er seine wahren Triumphe feiern, wenn er deutsche Dramen schreiben wollte. Wilh. Löwenthal 1882.

Richard Voß muß (wenn er dichten will) neben Ruhe ein ihm ganz genehmes Plätzchen haben. Er sucht oft Wochen lang, und dann fliegen ihm seine Phantasievögel wie Tauben auf das Fensterbrett.

Hermann Heiberg 1885. „Wie man Bücher schreibt".

Biographisches.

Richard Voß wurde am 2. September 1851 zu Neugrage in Pommern geboren. Bald darauf zogen die Eltern nach Berlin. Da Richard kränklich war, mußte er zu Hause vom Hauslehrer unterrichtet werden. Später wurde er in eine Thüringer Pension gegeben. Er sollte Landwirt werden. 1870 ging er als freiwilliger Krankenwärter mit nach Frankreich. Nach seiner Rückkehr studierte er griechische Philosophie in Jena. Zu dieser Zeit begann er seine ersten Arbeiten zu veröffentlichen, unreife Produkte über den Krieg. Die Urwüchsigkeit darin und das Verbot einer seiner Broschüren lenkte die Aufmerksamkeit auf ihn. Paul Heyse und Adolf Wilbrandt nahmen sich des jungen „Stürmers" und „Weltschmerzlers" an und standen ihm mit Rat zur Seite. Zu dieser Zeit verheiratete er sich. Zur selben Zeit fallen auch seine ersten Erfolge als Dramendichter. Heute gehört Richard Voß zu den erlauchtesten Geistern der gegenwärtigen Litteraturperiode. Seine Dramen „Eva", „Weh den Besiegten", „Alexandra" sind über sämtliche bessere Bühnen gegangen. Seine Novellen, meist italienische Dorfgeschichten, sind fast Allgemeingut jedes Gebildeten.

Hermine Villinger (Pseud.: H. Willfried) wurde geboren am 6. Febr. 1849 in Karlsruhe, wo sie auch noch heute, unvermählt, ihren Wohnsitz hat. Sie ist Mitarbeiterin der besten Zeltschriften.

Marie Walter, wurde geboren am 30. Oktober 1857 in Hannover, wohnt jetzt in Frankfurt a. M. Sie ist Übersetzerin, hat aber auch schon Novellen und Erzählungen eigener Erfindung in Zeitschriften veröffentlicht.

Wilhelm von Wartenegg, geboren am 24. Juni 1839 in Wien, stammt aus reichsadligem Geschlecht, wurde Offizier bei den Ulanen. Seit 1878 ist er Kustos der kaiserlichen Gemäldegalerie. Viele seiner Bühnenstücke haben großen Erfolg gehabt.

Walter Robert-Tornow wurde am 14. Juli 1852 auf seines Vaters Gut, Ruhnow in Pommern, geboren. Erhielt seinen ersten Unterricht vom Hauslehrer, studierte in Berlin. Schon in frühester Jugend das Vorbild bedeutender Männer vor sich (der hochgebildete Vater und sein kunstsinniger Onkel), sein Umgang mit den Professoren Momsen, Curtius, Grimm, seine Freundschaft mit Büchmann, das alles übte auf seine Ausbildung den günstigsten Einfluß. Er ist jetzt Bibliothar Seiner Majestät des Kaisers und wohnt im Schlosse zu Berlin.





Otto Weddingen.

Wahlspruch: Treu und wahr.
(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Auch die Sterne haben Glanz. (Nach eigener Angabe.)

* * *

Wohl schlug die Meute neid'scher Hunde
Mir manche tiefe Herzenswunde,
Daß heiß die Thräne niederrann;
Doch unverdrossen schuf ich weiter,
Den Blick nach oben, ward ich heiter
Und reifte kämpfend erst zum Mann.

Otto Weddingen. Aus seinen Gedichten.

Urteile anderer Autoren über Otto Weddingen.

Otto Weddingen möchte man nicht ungern mit F. W. Weber, dem Dichter der „Dreizehn Linden" vergleichen. Dieselbe Gefühlsinnigkeit und westfälische Treuherzigkeit, ohne den einseitig-katholischen Charakter; Weddingen betont mehr das allgemein Vaterländische. Gefällige Versbildung und Einfachheit des Stils sind seine Vorzüge. Er stammt aus einem altwestfälischen Geschlecht, ist Urenkel des bekannten Odendichters Weddingen.

Martin Maack, 1895.

Biographisches.

Dr. Otto Weddingen ist geboren am 6. Februar 1851 zu Minden in Westfalen. Nach Absolvierung des Gymnasiums machte er den Krieg von 1870 gegen Frankreich mit. In Feindesland dichtete er, ein zweiter Körner, seine „Schwertlieder", welche von Hand zu Hand durch die Reihen der Kameraden gingen. Die Strapazen des Krieges warfen ihn aufs Krankenlager. Nach der Genesung studierte er neuere Sprachen, Litteratur und Ästhetik auf den Universitäten zu Halle, Straßburg und Bonn. 1874 Lehrer am Realgymnasium zu Schwerin i. M., dann, nachdem er in Bonn promoviert, am Gymnasium zu Hamm, habilitierte sich zu Hannover an der technischen Hochschule. Da aber das Ministerium die Mittel für eine neue Professur nicht in Aussicht stellen konnte, verblieb er in seiner alten Stellung. Lebt seit 1876 in glücklicher Ehe mit Frida Pommencke, Tochter des berühmten Schweriner Porträtmalers Pommencke. Seit 1893 pensioniert, lebt er jetzt ganz seinen Studien und seiner dichterischen Thätigkeit in Wiesbaden.

Ludwig Wechsler wurde geboren am 16. Mai 1865 in Budapest, wo er noch heute seinen Wohnsitz hat. Er ist bekannt durch seine Übersetzungen aus dem Französischen und Ungarischen, besonders als Übersetzer Jókais.

Karl Weiß.

Wahlspruch: Innere Überzeugung allein schafft wahrhaft Großes.
(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Ein Tadel darf den Mutigen nicht schrecken,
Er muß zu neuer Arbeit ihn erwecken.
Oft zeitigt Mißerfolg die größten Thaten,
In harter Schule Kinder gut geraten.
Karl Weiß: „Als wir noch Kinder waren".

Biographisches.

Karl Weiß wurde geboren am 27. Dezember 1867 in Wien, besuchte das Gymnasium und wollte Jura studieren. Kränklichkeit aber zwang ihn, davon abzustehen. Er trat in das Theater- und Konzertagenturgeschäft seines Vaters ein, in welcher Stellung er jetzt zehn Jahre thätig ist. Novellistische Arbeiten, auch Essays und Aufsätze sind in vielen österreichischen Blättern erschienen. Mehrere seiner Bühnenstücke sind mit Erfolg aufgeführt.

Max von Weißenthurn.

Selbstbekenntnis.

Wir leben in einer Zeit, in welcher das Schreiben Modesache geworden, aber wie man schreibt, darauf kommt es den wenigsten an. Sie treiben das „Kunsthandwerk", nicht die eigentliche „Kunst", um das Leben zu fristen, um sich das tägliche Brot zu sichern. Was Wunder, wenn das Künstlerische im Kampfe mit dem Leben abstumpft. M. v. Weißenthurn 1888. „Mag. f. Litt."

Urteile anderer Autoren über Max v. Weißenthurn.

Die Novellen von Max v. Weißenthurn sind zum größten Teil dem Leben nacherzählt und scheinen auf wahren Begebenheiten zu beruhen. Sie wirken einerseits dem Emanzipationsdrange entgegen, andererseits führen sie uns seelische Konflikte entgegen, die der Autor vortrefflich zu schildern weiß.

Mag. f. Litt. 1886, Nr. 52.

Biographisches.

Max v. Weißenthurn (eigentlich Maximiliane v. Weißenthurn) wurde geboren am 1. März 1851 Wien. Sie ist die Tochter eines höheren Offiziers und die Großnichte der Dichterin v. Weißenthurn. 1873 vermählte sie sich. Die Ehe war aber keine glückliche, und wurde sie deshalb auf Wunsch der Dame gelöst. Ihre einzige Tochter verlor sie 1880 durch den Tod. Max v. Weißenthurn wohnt in Gloggnitz bei Wien.

Karl Weitbrecht wurde am 8. Dezember 1847 zu Neuhengstett bei Calw in Württemberg geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Studierte Theologie in Tübingen, wurde Geistlicher, dann Rektor des Lehrerinnenseminars zu Zürich-Hottingen. Ist jetzt Professor an der technischen Hochschule in Stuttgart.

Gottlieb Friedrich Weitbrecht wurde geboren am 4. Juni 1840 zu Calw, studierte Theologie. Ist jetzt Dekan in Stuttgart. Er veröffentlicht Jugend- und Volksschriften.

Richard Weitbrecht, geboren am 20. Februar 1851 zu Heumaden bei Stuttgart, studierte Theologie in Tübingen, dann Geschichte und Litteraturgeschichte, wurde Vikar, dann Lehrer am Seminar zu Urach, erwarb den philosophischen Doktorgrad. Ist jetzt Pfarrer in Wimpfen a. N.

Adolf Graf v. Westarp wurde geboren am 21. April 1851 in Breslau, wohnt jetzt in Partenkirchen in Oberbayern. Er schreibt Naturschilderungen und Erzählungen. Auch ist er Lyriker und Dramatiker.

Luise Westkirch wurde am 8. Juli 1853 in Amsterdam von deutschen Eltern geboren. 1856 kehrten die Eltern nach Deutschland zurück und wohnten auf ihrer Besitzung in der Bayrischen Pfalz, dann in Mainz und später in Wiesbaden, in welchen beiden Städten Luise Westkirch die Schule besuchte, und ihr Lehrerinnenexamen machte. Luise Westkirch ist vorzugsweise in der erzählenden Dichtung thätig, doch hat sie auch einige Bühnenstücke geschrieben. Sie wohnt jetzt in Hannover.

Otto Wichers v. Gogh wurde geboren am 8. Mai 1855 in Hamburg, wurde Seemann, dann Schauspieler. Dies wechselvolle Leben, sowie eine harte Jugend ließen ihn zu der Erkenntnis kommen, daß die heutigen Zustände unhaltbar seien. Er beschloß ein Vorkämpfer für die Sache des Volks zu werden. Er wurde Redacteur in Zürich. Ging dann nach London. Jetziger Aufenthalt ist dem Verfasser unbekannt. Anfrage kam als unbestellbar zurück.



Franz Wichmann.

Wahlspruch: Wolle nicht mehr sein,
als du sein kannst.
(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Die Ausbildung seiner Individualität ist die erste Pflicht des denkenden Künstlers. (Nach eigener Angabe.)

* * *

Oft, wenn ich an der Straße Rand
Wegmüde sinnend stille stand,
Hat die Hand, deine liebe Hand,
Sich leis auf mich gelegt.

Da fühlt' ich, daß ich nicht allein
Verdämmern sah des Lebens Schein,
Daß alles ja auch dein, auch dein,
Was ahnend mich bewegt.

Und wanderlustig schritt ich dann
Mit neuem Mute frisch voran,
Da ich den Trost, den Trost gewann,
Daß mir ein Herz noch schlägt.

Franz Wichmann: „Trost" (Aus seinen Gedichten.)

Urteile anderer Autoren über Franz Wichmann.

Der Dichter hat die Welt schon durch gar manches liebenswürdige Erzeugnis seiner Schaffenskraft erfreut, reizende Erzählungen, Lyrisches und Episches, meist freilich in den besseren Unterhaltungsblättern zerstreut.

„Leipziger Tageblatt" Nr. 63, 1891.

Seine packenden Erzählungen sind voll dramatischer Lebendigkeit.

„Grazer Zeitung" Nr. 126, 1892.

Biographisches.

Franz Wichmann (gelegentlich Franz Clausthaler) wurde geboren am 25. August 1859 zu Moisburg in Hannover, besuchte das Gymnasium in Clausthal i. H., studierte neuere Sprachen, Litteratur- und Kunstgeschichte in Straßburg, Berlin und Leipzig, widmete sich dann ganz der Schriftstellerei. 1889 verheiratete er sich mit Anna Seidl aus München und lebt jetzt in Überlingen am Bodensee.

Robert Wild-Queisner, geboren am 10. September 1862 in Gr. Malsau, Kreis Pr. Stargard, wurde Offizier. Schon zu dieser Zeit veröffentlichte er einige Militärhumoresken. Da diese gut aufgenommen wurden und der militärische Dienst seinem Geiste ohnehin nicht zusagte, so trat er zur Reserve, ging nach Berlin und studierte Staatswissenschaft und Litteratur. Inzwischen sind zahlreiche Lustspiele, Humoresken und Erzählungen entstanden, die zum Teil recht gute Verbreitung fanden.

Bodo Wildberg wurde am 7. August 1862 in Lemberg als Sohn eines Stabsoffiziers geboren, der 1866 bei Königgrätz tödlich verwundet wurde. 1876 kam er in ein Wiener Institut, besuchte dann die Universität zu Wien und Prag. Wildberg ist Mitarbeiter vieler Zeitschriften. Mehrere seiner Erzählungen sind in Buchform erschienen. Er wohnt in Teplitz.

Ernst von Wildenbruch.

Motto: Ein Dichter, der nicht Frauen liebt,
Ist ein Wein, der keine Blume giebt,
Ein Stahl, der nicht in Funken sprüht,
Nicht wert, daß man sich um ihn freut noch betrübt.

Ernst v. Wildenbruch: Aus seinen Gedichten.

Selbstbekenntnis.

Ich war hinausgegangen,
Früh morgens noch vor Tag.
Ich sah wie rings die Erde
In letzten Träumen lag.

Von ihrem Antlitz perlten
Tautropfen ohne Zahl,
Als hätte sie geweinet
Zur Nacht in leiser Qual.

Und lautlos ging der Odem
Süß duftend ihr vom Mund —
Ich beugte Haupt und Kniee
Zum dunklen Erdengrund.

War es der Tau, der feuchte,
Was mir vom Auge quoll,
War's Freude oder Leiden,
Was mir im Herzen schwoll.

Als fern im Wald zu singen
Die Nachtigall begann?
Weiß nicht, wie es gekommen,
Daß ich's nicht sagen kann.

Als ob mir Tod und Leben
In dunklem Traum zerfloß —
Mir ward so still und selig,
Daß ich die Augen schloß.

Ernst v. Wildenbruch: „Morgengang".

Urteile anderer Autoren über Ernst von Wildenbruch.

Außerordentlicher Erfolge erfreute sich in den letzten Jahren Ernst von Wildenbruch, dessen erste lyrische und epische Dichtungen so wenig wie die anderer bedeutender Dichter der Neuzeit nach Verdienst gewürdigt worden waren, dessen dramatisches Pathos und glückliche Situationsphantasie, hauptsächlich durch den starken Zusatz einer echten, aus dem eigenen Leben stammenden und mit dem eigenen Leben verwachsenen vaterländischen Empfindung, über die Gleichgültigkeit selbst des Theaterpublikums der Gegenwart siegte. — Auch als Novellist bewährte sich der Dichter in dem kleinen Roman „Der Meister von Tanagra" und in vorzüglichen Erzählungen wie „Die Danaiden", „Francesca von Rimini" als ein fesselndes und kritisches Talent, dessen Lebensanschauung allerdings von gewissen Überlieferungen begrenzt und beengt wird, denen der echte Dichter freier gegenüberstehen sollte. Ad. Stern: „Nat.-Litt." 1889.

Biographisches.

Ernst von Wildenbruch wurde geboren am 3. Februar 1845 zu Beirut in Syrien, wo sein Vater derzeit preußischer Konsul war. Er besuchte, nach der Heimkehr seiner Eltern, das Pädagogium zu Halle, dann das französische Gymnasium zu Berlin, wurde Offizier im Potsdamer Korps, schon 1863 schied er jedoch aus und studierte die Rechte. Machte die Feldzüge 1864, 1866 und 1870 mit. War kurze Zeit Richter in Berlin. Ist jetzt Legationsrat daselbst. Wildenbruch gehört zu den bedeutendsten Dichtern der Gegenwart.

Johann Wildenradt ist am 3. November 1845 in London geboren, wurde Graveur, errichtete eine Fabrik in Pforzheim. Lebt jetzt als Chef-Redacteur des „Bad. Landesboten" in Karlsruhe.

Martha Willkomm-Schneider (Benvenuto Sartorius).

Selbstbekenntnis.

Das Leben der Menschen ist ein steter Kampf mit dem Staub der Alltäglichkeit, der Gemeinheit; aber der Staub ist stärker als wir, und wir alle gehen darin unter. Aus: „Ein letzter Wille".

Besser unterliegen im Ringen nach den höchsten Idealen der Menschheit, als durch dumpfe Resignation durchs Leben gehen. (Nach eigener Angabe.)

Biographisches.

Martha Willkomm-Schneider (Pseudonym Benvenuto Sartorius) wurde geboren am 10. Februar 1856 in Tharand i. S. Ihr Vater ist der bekannte Naturforscher Prof. Dr. Willkomm. Martha Willkomm-Schneider besuchte die höhere Töchterschule zu Tharand und von 1858—1872 in Dorpat, wo sie auch ihr Lehrerinnenexamen absolvierte. 1873 begleitete sie ihren Vater auf einer Reise durch Spanien und die Balearen. 1874 ward ihr Vater Professor in Prag. 1883 verheiratete sich Martha Willkomm-Schneider mit dem russischen Staatsrat Schneider in St. Petersburg.



Emmy von Winterfeld-Warnow.

Wahlspruch: Fest im Glauben, froh im Hoffen,
treu im Lieben.

(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Die Musik mit ihrer Gewalt regte seine Seele stets in ihren Tiefen auf, machte alle seine Pulse schlagen, die Poesie aber pflegte ihn immer zu beruhigen; und besonders wenn er das, was er empfand, in Versen ausgesprochen hatte, war es ihm, als habe er damit alles von sich gethan, was ihn erregte.

Emmy v. Winterfeld-Warnow:
„Die Frau Kastellanin", Roman aus der Gegenwart.

Biographisches.

Emmy von Winterfeld, geb. Oelrichs (Pseudonym: früher E. v. Warnow, jetzt von Winterfeld-Warnow), wurde geboren am 24. Oktober 1861 in Bremen als Tochter des Rechtsanwalts Oelrichs. Sie verlor ihren Vater schon im neunten Jahre ihres Lebens. Neben der Mutter, welche die Tochter mehr zur praktischen Thätigkeit anhielt, hatte ein Onkel, Bruder der Mutter, großen Einfluß auf die geistige Entwickelung Emmy v. Winterfeld-Warnows. — Nach Absolvierung der höheren Töchterschule in Bremen, kam sie noch ein Jahr in Pension in Darmstadt, machte in Begleitung der Mutter viele Reisen, bis sie sich 1888 mit dem Rittergutsbesitzer Hans von Winterfeld vermählte. Sie wohnt jetzt an der Seite ihres Mannes und zweier Kinder auf ihrem Gute Neuhof bei Naugard in Pommern. E. v. Winterfeld-Warnow ist lyrische und Balladen-Dichterin, ihr Haupttalent aber scheint auf dem Gebiete der erzählenden Dichtung zu liegen, und es ist ein schönes und warmes Talent, wie es E. v. Winterfeld-Warnow bis heute geoffenbart hat.

Hugo Wendl wurde geboren am 24. März 1865 in Wien. Er lebt jetzt in Mödling. Wendl ist Feuilletonist und Novellist.

Leo Wertheimer (Pseud.: Konstantin Brunner) wurde geboren in Altona am 28. August 1862, woht jetzt in Hamburg. Er ist Dr. phil. und Herausgeber des „Zuschauers".

Hans Wittenberg wurde am 5. Februar 1858 in Ratzebuhr in Hinterpommern als Sohn eines Pfarrers geboren, studierte Medizin in Berlin, wandte sich aber bald der Theologie zu. Ist jetzt Pastor in Swantow bei Gaz auf Rügen. Wittenberg ist Novellist.

Victor Wodiczka wurde am 9. Januar 1851 auf Schloß Lichtenstein in Nieder-Österreich geboren. Erst 17 Jahre alt, wurde sein erstes Bühnenstück mit Erfolg auf einer Wiener Provinzialbühne aufgeführt. Seit 1871 ist er Beamter bei der ersten Staatsbahn in Wien, welche Stellung er erst 1895 aufgab, um sich auf seiner Besitzung in Brunn bei Wien ganz seinen litterarischen Neigungen zu ergeben.

Friedrich Wörndl, geboren am 31. Dezember 1863 in Nürnberg, wo er die Lateinschule besuchte, wurde Kaufmann. Er ist Lyriker und Novellist.





Franz Woenig.

Motto:

Ein wehmütig Lied über spiegelnder Flut ...
Der Mühle Geklapper am Uferrand ...
Ein Fischerhaus in der Weiden Hut ...
Langzeilige Flöße und Nachen im Sand ...

Ein singender, summender Glockenton,
Wer weiß, woher mit der Sommerluft ...
In wogenden Ähren der rote Mohn,
Am Raine würziger Quendelduft ...

Ein braunes Mädchen, das tief gebückt
Den roten Krug mit Wasser füllt,
So seh' ich es wieder, wenn weltentrückt
Erinnerung mir malet Bild um Bild.

Dann überkommt es mich weh und heiß,
Die Sehnsucht spannt die Flügel weit,
Sie trägt mich zurück an die stille Theiß,
In die grüne, die sonnige Einsamkeit.

Franz Woenig: Aus seinen Gedichten.

Selbstbekenntnis.

Ich war ein wilder Bube. Kein Baum war mir zu hoch, kein Wasser zu tief. Alten Familientraditonen folgend, hätte mich die Großmutter mütterlicherseits später gern als Pfarrer gesehen; der Vater wünschte einen Seemann aus mir zu machen, während ein einflußreicher Großonkel mich für den Staatsdienst zu bestimmen suchte. Franz Woenig: Selbstbiographie.

Biographisches.

Franz Woenig, geboren am 28. Februar 1851 in Breitenhagen a. E., war der Sohn eines Schiffeigentümers, wurde Lehrer, mußte früh für seine Geschwister sorgen, bereitete sich für die Universität vor, studierte 1874 in Leipzig unter Professor Dr. Georg Ebers Ägyptologie, trat 1877 in den Leipziger Schuldienst. Ist jetzt Lehrer an einer höheren Mädchenschule und am Lyceum in Leipzig. Außer seinen vielen dichterischen Schöpfungen hat Woenig ein kulturhistorisches Werk: „Die Pflanzen im alten Ägypten", veröffentlicht, welches einzig in seiner Art ist. In den Jahren 1890—1895 unternahm er im Auftrage des ungarischen

Ministeriums botanische Studienreisen in die ungarische Tiefebene. Die Früchte dieser Studien sind in dem illustrierten Werke: „Eine Pußtenfahrt" veröffentlicht. Die deutsche und ungarische Presse rühmt an diesem Werk die objektive und dabei hochpoetische, plastische Darstellung, die Wärme, den Glanz und Duft, welchen es ausstrahlt, sie bewundert des Verfassers scharfe Beobachtungsgabe, feiert ihn als glänzenden Feuilletonisten und bezeichnet ihn als den Ersten, welcher die Deutschen mit dem eigentlichen ungarischen Leben bekannt macht.

Katharina Koch.

Selbstbekenntnis.

O, laßt mich's einmal sagen,
Was mir das liebste ist,
Was in des Jahres Tagen
Mein Herz am frohsten grüßt;
Es ist nicht Frühlings Blüte,
Nicht Sommers Korn und Klee,
Auch nicht des Herbstes Güte, —
Es ist der erste Schnee.

Seh' ich den Frühling kehren,
Dünkt mir die Welt zu weit,
Schau' ich des Sommers Aehren,
Dann auch manch' Wetter dräut;
Der Herbst mit seiner Fülle
Zeigt des Verwelkens Näh',
Drum sehn' ich mich ganz stille
Stets nach dem ersten Schnee.

Wie wohl wird's dann dem Herzen!
Es denkt: So wird mir's sein,
Auch meine Freud' und Schmerzen
Hüllt weißes Tuch einst ein;
Was dunkel oder helle
In meinem Leben je,
Deckt an der Schlummerstelle
Auch einst — der erste Schnee.

Kath. Koch; „Der erste Schnee".

Urtheile anderer Autoren und Biographisches.

Vergleichen wir den Wert aller drei Dichterinnen,*) so steht, was den intimen dichterischen Reiz betrifft, **Johanna Ambrosius** (s. d.) am höchsten, weit über **Kath. Koch** (weiland Industrielehrerin in Ortenburg in Niederbayern D. Red.), sie hat auch den weitesten dichterischen Horizont; bei beiden verleugnet sich das fromme deutsch-weibliche Gemüt keinen Augenblick. In einem Stück aber sind alle drei gleich bewundernswert; ohne das, was man Bildung heißt, aufgewachsen, unter den bescheidensten Verhältnissen lebend, in steter harter Arbeit des Lebens und im Kampfe des Daseins stehend, sind sie alle wirkliche Dichterinnen. — Ihnen an der Seite weiß ich nur einen männlichen Volksdichter zu stellen aus dem Süden unseres Vaterlandes: den schwäbischen Kleinbauern **Christian Wagner** in Warmbronn bei Leonberg, der an hohem Flug der Gedanken, insbesondere der mystisch-religiösen, die einfachen Flüge der deutschen Dichterinnen weit überragt, in der Form ihnen ebenbürtig ist; höchstens macht sich der Volksdialekt bei ihm auch im schriftdeutschen Ausdruck mehr bemerklich.

Rich. Weitbrecht: „Litt. Rundschau", 1896.

*) Als Dritte ist gemeint Ada Negri, eine junge Schullehrerin in Motta-Visconti in der lombardischen Ebene, eine Italienerin, übersetzt von Hedwig Jahn.



Bruno Wolff-Beckh.

Bruno Wolff-Beckh.

Motto und Selbstbekenntnis.

Von meiner Wiege Klang
Lieblicher Lieder,
Mutter, dein trauter Gesang
Tönt mir heut wieder.

Alle Gedanken, die dir
Klingend entrannen,
Werden lebendig in mir,
Kann sie nicht bannen.

Bruno Wolff-Beckh: Aus der „Widmung" zu seinen Gedichten.

Urteile anderer Autoren über Bruno Wolff-Beckh.

Zehn Jahre sind es her, daß ich Bruno Wolff-Beckh zum ersten Male begegnete. Damals gewann ich den ersten Einblick in seinen Dichtungen, unter denen sich bereits manche Perle befand, welche später in den hervorragendsten

unserer belletristischen Zeitschriften, in Anthologien oder in seinem Gedichtbüchlein „Zitherklänge" in das Reich der Druckerschwärze trat. —

Bruno Wolff-Beckh hat sich bei einem langen Universitäts-Studium eine sehr vielseitige Bildung in Wissenschaft und Leben erworben. Und ebenso vielseitig sind auch seine Arbeiten. Bald finden wir von ihm Gedichte, bald Novellen, bald naturwissenschaftlich-philosophische Aufsätze, bald Kunst-Essays; juristische und socialpolitische Leitartikel und last not least Plaudereien über Festlichkeiten des Hofes und der guten Gesellschaft von Berlin. Immer ist er gedankenreich und ansprechend in der Form, niemals breit und sich wiederholend.

Dr. Arthur Strecker.
Aus: „Bruno Wolff-Beckh als Lyriker" 1893.

Es sind hübsche, lustige Lieder, die sich unter diesem anspruchslosen Titel („Zitherklänge") bieten, anscheinend ebenso leicht den Saiten entlockt, wie die anmutigen Weisen, mit denen im bayrischen Gebirge und in Tirol sang- und klanglustiges Volk uns begrüßt und erfreut . . . . Mit frohem Dank ist es dem Verfasser zu lohnen, daß er die duftigen Gaben weiterreicht.

„Die Post", Jahrg. 21, Nr. 334.

Biographisches.

Bruno Wolff-Beckh wurde geboren am 18. April 1860 zu Berlin als Sohn eines Professors evangelischer Religion, studierte in Jena, Halle und Berlin ist unverheiratet. Er gab 1889 und 1890 in eigenem Verlage das „Berliner Salonblatt" heraus, war Chef-Redacteur verschiedener belletristischer Zeitschriften und Tagesblätter. Von seinen lyrischen Gedichten sind verschiedene in Musik gesetzt und im Buchhandel erschienen. Auch als Novellist hat er sich einen Namen geschaffen. Wohnt jetzt in Friedenau bei Berlin.

Ernst von Wolzogen.

Motto: Männerverstand kann wägen und messen.
Ernst v. Wolzogen: „Zolan".

Selbstbekenntnis.

Meiner Ansicht nach ist es eben nur die Persönlichkeit, die intimste Zusammengehörigkeit von Autor und Stoff, welche wirklich originelles Kunstwerk hervorzubringen imstande ist, nicht der originelle Stoff oder seine virtuose Behandlung an und für sich. Ernst v. Wolzogen 1881.

„Mag. für Litt." Nr. 47.

Urteile anderer Autoren über Ernst v. Wolzogen.

Die Parteilichkeit ist bei Wolzogen von der Konvention übrig geblieben, die Gerechtigkeit ist bei Fontane alles, die Reife. Von einer Anlehnung Wolzogens kann diesmal nicht die Rede sein. Sonst ist es ja bei diesem reichen fröhlichen

Talent überraschend, wie es nicht nur gern fremde Motive verwertet, sondern auch sein ganzes Wesen großen Schriftstellern unterordnet. Seine Unterordnung erst unter F. Th. Vischer, dann unter Theodor Fontane ist aber so offenkundig, daß man Wolzogen wohl einen Schüler des Humoristen und des Berliners nennen darf.

Fritz Mauthner 1891.
In: „Ein Meister und sein Schüler".

Ernst von Wolzogen ist ein Meister des Märchens. Graziös, originell in der Erfindung, dem Auffassungsvermögen und der Phantasie der Kleinen in wunderbarer glücklicher Weise angepaßt, sind sie zugleich von einem köstlichen Humor getragen und zeigen jenes eigenartige doppelte Gesicht, welches wir z. B. auf einem anderen Gebiete den Pletschen Zeichnungen nachrühmen. Die Kinder entzückt das Bild und die Erwachsenen jene Kunst der Ausführung, welche bei aller Naivetät doch über dem Dinge steht. Hermann Heiberg 1887.

Biographisches.

Ernst Freiherr von Wolzogen wurde geboren am 23. April 1855 zu Breslau als Sohn des Dichters Alfred v. Wolzogen, der später Hoftheaterintendant zu Schwerin wurde. E. v. Wolzogen studierte in Straßburg und Leipzig Philosophie. Er wohnt jetzt in München. E. von Wolzogen gehört zu den talentiertesten jüngeren Dichtern. Er schafft mit Sorgfalt, mit großem Fleiß und erstaunlicher Fruchtbarkeit.

Anny Wothe.

Motto: Was wäre das herrliche Himmelszelt
Ohne die Sonne im Blauen?
Was wäre die ganze weite Welt
Ohne — — die schönen Frauen.
Aus ihrem Roman: „Suse".

Selbstbekenntnis.

Der Lenz ist gekommen ins harrende Land,
Hat um sich genommen sein Blumengewand,
Es schallt von den Zweigen der Vögel Gesang,
Nach Trauern und Schweigen ein grüßender Klang.
Da regt sich ein Sehnen, da blühet die Lust,
Heraus du mein Lied aus der klopfenden Brust.
Ihr greifet den Blitz nicht am schmetternden Schaft,
Mich haltet ihr auch nicht in Fessel und Haft.

Anny Wothe: „Suse", Roman.

Biographisches.

Anny Wothe (eigentlich Anny Mahn, geborene Wothe) wurde geboren am 30. Januar 1858 in Berlin. Sie war schon früh auf sich selbst angewiesen. Sie

fand Beschäftigung in einem Verlagsgeschäft, während sie nebenbei fleißig schriftstellerte. Jetzt ist sie verheiratet mit dem Verlagshändler Adolf Mahn. Sie wohnt in Leipzig und ist Herausgeberin von „Von Haus zu Haus".

Max Wundtke wurde geboren in Frankfurt a. O. am 8. August 1863, wohnt jetzt in Berlin. Er ist vor allem Lyriker und Novellist. Auch schreibt er kunstkritische Essays.

Eugen Zabel.

Selbstbekenntnis.

Das litterarische Leben ist bei uns eigentlich so künstlich ausgewählt worden, daß kein Zeitpunkt so wenig günstig als der gegenwärtige erscheint, sich ein einigermaßen klares Bild von dem zu machen, was wir etwa zu erwarten haben könnten. Wir befinden uns, litterarisch betrachtet, wieder einmal in den Lümmeljahren, sind von einer gewaltigen Werdelust erfüllt, schlagen wild um uns, wissen aber im Grunde gar nicht, was wir wollen. Eugen Zabel, 1892.

Biographisches.

Eugen Zabel, geboren am 23. Dezember 1851 zu Königsberg, studierte daselbst Philosophie und Geschichte und insbesondere Kunstgeschichte, wandte sich dann ganz der Journalistik zu. Ein längerer Aufenthalt in Rußland machte ihn mit der Sprache und Litteratur dieses Landes bekannt. Zabel hat auch mehrere Werke der russischen Litteratur ins Deutsche übertragen. Er ist jetzt Redacteur der „Nationalztg." Er wohnt in Charlottenburg und ist unverheiratet. Zabel ist ein Schriftsteller von Ansehen, sowohl als Novellist und Feuilletonist, wie als Dramatiker.

Clara Zahn, geb. Brandenburg, wurde geboren am 11. Februar 1859 in Breslau, besuchte die höhere Töchterschule daselbst, war schon früh schriftstellerisch thätig, wurde in Breslau Mitglied der dortigen Dichterschule, verheiratete sich mit dem Großkaufmann Zahn in Oppeln. Wohnt jetzt in Berlin.

Ernst Zahn wurde geboren am 27. Januar 1867 in Zürich. Ist jetzt Bahnhofsrestaurateur in Göschenen. Er ist Lyriker und Novellist.

Arthur Zapp wurde geboren am 15. September 1852 in Luckau, wohnt jetzt in Berlin. Seit 1886 schriftstellerisch thätig, ist es ihm schnell gelungen, sich Ansehen zu verschaffen. Er ist in hervorragendem Maße Novellist und Romanschriftsteller, doch schreibt er auch sprachwissenschaftliche Arbeiten, Feuilletons und Dramen.

Elisabeth Zavadil wurde geboren am 18. Juni 1878 zu Troppau, als Tochter eines Majors. Bei dem fortwährenden Garnisonwechsel hat Elisabeth Zavadil sehr selten so lange an einem Orte geweilt, daß geregelter Schulbesuch möglich gewesen wäre. Ihren ersten Unterricht erhielt sie zu Hause. Dagegen wurden durch den öfteren Wechsel der Wohnorte schon früh mannigfaltige Eindrücke in der Seele des begabten Kindes wachgerufen, welche die zukünftige Schriftstellerin vorbereiteten. Mit 13 Jahren schrieb Elisabeth Zavadil ihre erste Erzählung, doch unterbrach sie ihre schriftstellerische Thätigkeit einstweilen, während sie sich fürs Lehrerinnen-Examen vorbereitete. Jetzt ist sie Mitarbeiterin des Prager Tageblattes und anderer Zeitschriften. Sie wohnt in Prag.

B. W. Zell.

(Frau Bertha Wegner.)

Wahlspruch: Ehrlich und wahr.
(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Sich in guten und bösen Tagen gleich bleiben ist echte Vornehmheit.
(Nach eigener Angabe.)

Urteile anderer Autoren über B. W. Zell.

Ebenso erfolgreich wie in der Erzählung, schafft B. W. Zell auf dem Gebiete des Feuilletons und des kritischen Essays. Daß ihr auch manches Gedicht gelungen ist, wird derjenige für selbstverständlich halten, den die schöne Form ihrer Prosa ergötzt. Deutsche Schriftstellerwelt, 1889, Nr. 13.

Biographisches.

B. W. Zell (eigentlich Frau Bertha Wegner), geboren am 3. März 1850 in Bromberg, verlor ihre Mutter, verheiratete sich mit einem Kaufmann, dem sie nach Berlin folgte, wo sie auch jetzt noch lebt. B. W. Zells Schriften zeichnen sich durch schöne Form und gemütvollen Inhalt aus. Die Zahl ihrer Arbeiten ist nicht groß, aber sie ist doch durch sie schnell bekannt und beliebt geworden.

Fritz Zilcken wurde geboren am 19. Juli 1846 in Beuel bei Bonn a./Rh., lebt jetzt in Köln a./R. Zilcke ist Feuilletonist und Kunstkritiker, auch hat er mehrere Novellen veröffentlicht.

Conrad Ziegler wurde geboren am 23. April 1864 in Holzhausen, ist Lehrer in Eichen bei Hanau. Seine Arbeiten sind meist pädagogischen und kulturgeschichtlichen Inhalts. Er ist Herausgeber der „Päd. Presse“.

Ernst Ziegler, geboren am 22. November 1847 in Stettin, Sohn eines Stadtsekretärs, erlernte den Buchhandel, ging nach Berlin, dann nach Paris, wo er eine Kunsthandlung errichtete. Lebt jetzt in Wien ganz der Schriftstellerei. Er ist Novellist und Dramatiker.

Paul Ziegler, Lehrer in Berlin, ist Herausgeber der „Jugendwarte". Er ist in weitere Kreise bekannt geworden durch seine Kompositionen. (s. Risch.)

Georg Zimmermann wurde geboren am 12. Januar 1855 in Wermsdorf, widmete sich der Bühne. Ist jetzt Schriftsteller und Theateragent in Berlin. Er ist Dramatiker.

Heinrich Edler v. Zimmermann, geboren am 18. Februar 1847 zu Graz in Steiermark, besuchte das Gymnasium, ging zur Bühne, wurde Regisseur in Budapest und anderen Orten. Er ist jetzt Redacteur der „Budweiser Zeitung" in Budweis. Zimmermann ist vor allem Dramatiker.

Jenny Zink.

Wahlspruch: Dum spiro spero.
(Nach eigener Angabe.)

Selbstbekenntnis.

Intensive Genüsse verschafft freilich nur der Verstand — glücklicher sind aber trotzdem die Armen an Geist, die Beschränkten, und namentlich für eine Frau ist Stupidität mit Schönheit verbunden mehr als die hervorragendsten Geisteskräfte.
(Nach eigener Angabe.)

Urteile anderer Autoren über Jenny Zink.

Unter den weiblichen Schriftstellerinnen der Gegenwart nimmt Jenny Zink durch ihre originelle Behandlung von glücklich gewählten Stoffen, durch ihre geistvolle und logische Charakterzeichnung wie nicht zum mindesten durch ihre Stilgewandtheit einen hervorragenden Platz ein. Die Verfasserin kennt das Leben und hat ein aufmerksames Auge für die Fragen der Zeit; sie gebietet über eine starke naturalistische Ader, die an Ursprünglichkeit durch die gewählte Darstellungsform nichts verliert. „Östr. Volksztg." Wien.

Biographisches.

Jenny Zink-Maishof (Pseud.: P. F. Jezma) wurde geboren am 22. Oktober 1851 in Dresden. Zur dramatischen Künstlerin durch Gutzkow ausgebildet, trat sie als solche auf in Pest, Prag und Wien. 1871 zog sie sich von der Bühne zurück und widmete sich der Landwirtschaft. Sie ist jetzt Gutsbesitzerin auf Gut Maishof bei Altlengbach in Österreich. Im Winter wohnt sie in Wien. Jenny Zink ist eine unserer bekanntesten Schriftstellerinnen. Sie ist thätig auf dem Gebiet der erzählenden und dramatischen Dichtung.

Fedor von Zobeltitz.

Selbstbekenntnis.

Meiner Überzeugung nach hängt die Zukunft unserer Litteratur zu gutem Teile von den deutschen Verlegern und Bühnenleitern ab. So lange unsere Verleger in ihren Zeitschriften dem Geschmack der höheren Töchter und des Hausphilisters Konzessionen machen, und so lange unsere Theaterdirektoren nur mit Zagen an die Aufführung eines nicht im konventionellen Stile gehaltenen Dramas schreiten und den Ansichten des Premierenpublikums ihre eigene künstlerische Einsicht überordnen, so lange verspreche ich mir wenig von der Zukunft der deutschen Litteratur.
Fedor von Zobeltitz 1892.

Biographisches.

Fedor von Zobeltitz wurde geboren am 5. Oktober 1857 auf dem Rittergute Spiegelberg bei Topper in der Neumark, besuchte die Kadettenschule zu Plön und Berlin und trat dann in die Armee ein, nahm jedoch schon 1880 seinen Abschied, um sich der Wissenschaft und der Schriftstellerei zu widmen. War nacheinander Redacteur an „Schorers Familienblatt", am „Deutschen Tageblatt" und an der „Illustr. Frauenzeitung". Fedor v. Zobeltitz hat sich neben seinem Bruder (s. d.) als Romanschreiber einen hochgeachteten Namen gemacht.

Hanns von Zobeltitz.
(Hanns von Spielberg)

Urteile anderer Autoren über Hanns von Zobeltitz.

Hanns von Spielberg hat einen geachteten Namen in der gegenwärtigen Litteratur, und das nicht allein durch seine Machtstellung als Redacteur des „Daheim" und von Velhagen und Klasings „Monatsheften". Seine Romane und Humoresken sind nicht selten im Tone Hackländers gehalten und haben viele Verehrer.
Martin Maack 1895.

Biographisches.

Hanns von Zobeltitz (Pseudonym: Hanns v. Spielberg) wurde geboren am 9. September 1853 zu Spiegelberg bei Topper in der Neumark, besuchte das Friedrich Wilhelm-Gymnasium zu Berlin und die Kriegsakademie, trat 1870 in das Garde-Füsilierregiment, 1876 in das Eisenbahnregiment, später Institutslehrer an der Kriegsschule zu Potsdam. Seit 1889 ist Zobeltitz Redakteur des „Daheim". Er wohnt in Berlin und ist verheiratet mit Anna, geb. Berke.

Theophil Zolling.

Selbstbekenntnis.

Von der Zukunft der Dichtung soll ich berichten,
Von der Dichtung der Zukunft nach Art und Rang?
Laßt uns für die Gegenwart Gutes dichten,
Und für die Zukunft sei uns nicht bang'.

Theophil Zolling: „Mag. f. Litt.“, 1892.

Biographisches.

Theophil Zolling wurde geboren zu Scafati bei Neapel in Italien am 30. Dezember 1849. Er besuchte das Gymnasium zu Zürich, studierte daselbst und in Wien und Heidelberg Philosophie und Geschichte, promovierte in Berlin zum Dr. phil. 1881 übernahm er die Redaction der „Gegenwart“. Er wohnt jetzt in Berlin. Zolling ist Romanschriftsteller und Dramatiker.

Richard Zoozmann.

Selbstbekenntnis.

Wenn der Dichter sich angelegen sein läßt, nur die im Gewand der Schönheit auftretende Wahrheit zu predigen, dann mag die Richtung, welche die Zukunft der deutschen Litteratur einschlägt, sein, welche sie wolle. Es wird eine gute, heilsame, zu Ziel und Zweck führende Richtung sein.

Richard Zoozmann, 1892.

Biographisches.

Richard Zoozmann wurde am 13. März 1863 in Berlin geboren als Sohn des Obertribunalsekretärs. Er war ein schwächlicher Knabe, lebte deshalb viel auf dem Lande. Seinen Unterricht erhielt er im Louisenstädtischen Real-Gymnasium. Da es seine Mittel nicht erlaubten, sich der akademischen Laufbahn zuzuwenden, trat er in ein Bankgeschäft ein. Von Geibel, Hamerling u. a. ermuntert, betrat er die Schriftstellerlaufbahn. Er ist jetzt Redacteur und wohnt in Berlin.



Wortregister.*)

*) Die fett gedruckten Ziffern zeigen die Seiten an, auf denen der Hauptartikel über die in das Werk aufgenommenen Autoren sich befindet, die übrigen Ziffern geben an, auf welchen Seiten der Name der betreffenden Person sonst auch noch im Text aufgenommen ist.

Die

Bibliothek kleiner Novellen



und Erzählungen

von Dichtern und Schriftstellern der Gegenwart

herausgegeben von

Martin Maack

will nach Möglichkeit die besten Erscheinungen der gegenwärtigen Litteratur sammeln und in schönen und billigen Einzelausgaben dem deutschen Volke zugänglich machen.

Jedes Bändchen enthält eine oder mehrere abgeschlossene Novellen oder Erzählungen und kostet nur **25 Pfg.** Der Abonnementspreis für eine ganze Jahresserie (12—14 Bändchen) kostet **Mk. 2.50.** Ebenso 12 Nummern in beliebiger Auswahl.

Eine Reihe der hervorragendsten Schriftsteller und Schriftstellerinnen hat sich höchst anerkennend darüber ausgesprochen und gern Unterstützung zugesagt. Beiträge haben uns bereits überwiesen oder in Kürze zugesagt: Hermann Heiberg, Konrad Telmann, Julius Grosse, Heinrich Hart, Alfred Friedmann, Hermine von Preuschen, Konrad Alberti, C. v. Dinklage, Ludwig Wechsler, A. v. Liliencron, M. v. Eschstruth (M. v. Eschen), Marinepfarrer Heims (Paul Gerhard), Prof. Dr. Ad. Stern, Eugen Graf v. Aichelburg, Ottomar Beta, Clasen-Schmidt, Dr. Ewald Hauſe, Maria Janitschek, B. W. Zell, Paul Maria Lacroma, Sophie v. Khuenburg (Kleinert), Prof. Friedr. Haßlwander, Karl Schneidt, Hans v. Reinfels, Hugo Höcker, Hans Pokorny (Hans Weber), Max Dittrich, Dr. K. Th. Gaedertz, Prof. Otto Haggenmacher, Erler, Clara v. Gruner, P. J. Thiel, Dr. Bertin, Clara Düsterhoff, Sophie v. Niebelschütz, C. J. Rodemann, Dr. Nippold, J. v. Brun-Barnow, Franz Wichmann, Anton Hilgert, Emmy v. Winterfeld-

Warnow, Schack von Igar, Girschner, Gertr. von Parpart, P. Wesenfeld, Wilh. Schindler, H. Spieker, R. Haupt (E. a. Strande), Pauline Hoffmann v. Wangenheim, Martin Ulbricht, M. Stona, A. Gröning, Nina Güthner, Karl Krause, Dr. A. Riecke, Hedda von Riesemann, Nicolai von Glehn, Hugo Wendl, Herm. Limbach, G. Wenng, Bormann, Wilh. Bennecke, Otto Rühle, Frida Storck, Frida v. Kronoff, Joh. Cotta, H. Arnold, M. Grabi, Sintenio, Ed. Kulke, Schneider-Clauß, Erna Velten (Luise Peterson), Arno Fuchs, Clara Förstner, E. v. Breidenbach, Martin Böttcher, Anna Arnhardt, Kurt Geißler, Emma Cuno, M. Schurz, J. v. Dorneth, A. Feitzinger-Wolf, Frd. Rottenbacher, J. Feilmann, Fritz Stoffel, Wilh. Fischer, C. Zahn, Anna Cador, Rosa Barach, Schiffkorn, E. von Bischofshausen, Henriette Gotthelf, René Maria Cäsar Rilke, Eberhard-Würck, Willi Doenges, M. Kossak, Jan Ballach, H. Pohlidal, Pawlitschek, Maaß-Suhr, E. du Jeaux-Dorn, Uhlmann-Bixterheide, Max Tandler, T. Szafranski, Maximilian Fuhrmann, Frida Montagni (Baronin Hel. v. Friedberg), Zavadil, Jul. Pohl, Dr. Albert Weiß, Menkes, Bodo Wildberg, Aug. Brandt, Prof. Paul Peuker, M. C. Haaß, Heinr. Helmers, Rud. Eckart, Clarissa Lohde, Franz Woenig, Graf Wolf v. Baudissin (Graf Günther-Rosenhagen), Bruno Wolf-Beckh, Marie von Suttner, Max von Weißenthurn, Karl Tanera, Eugen Friese, Gertrud Hermstein, C. Byr, Kath. Zitelmann, Maximilian Schmidt u. v. a. mehr.

Der Herausgeber
Martin Maack
Lübeck.

Verlag
der Novellenbibliothek
Lübeck.

Kommissionär in Leipzig:
Ed. Strauch.

Man beachte freundlichst die umstehende Seite.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

